



DIE BRÜCKE 2013

Dunninger Jahrbuch
28. Jahrgang

DIE BRÜCKE **2013**

Dunniger Jahrbuch

28. Jahrgang



KONTEN DES HEIMAT- UND KULTURVEREINS DUNNINGEN

65 66 40 00 bei der Volksbank Schwarzwald-Neckar eG, BLZ: 642 920 20

10 74 40 02 bei der Volksbank Schwarzwald-Neckar eG, BLZ: 642 920 20

63 57 36 bei der Kreissparkasse Rottweil, BLZ: 642 500 40

Mit einer Spende unterstützen Sie unsere Arbeit.

Wir danken für die Spenden für das Jahrbuch 2012.

IMPRESSUM

Herausgeber: Gemeinde Dunningen

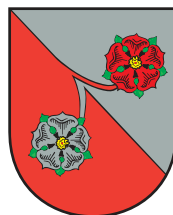
Redaktion: Andreas Wilbs, et al.

Fotos: Fritz Rudolf, et al.

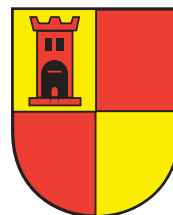
Gestaltung: Dominik Sinner

Druck: werk zwei
Print+Medien Konstanz GmbH

Auflage: 750



DUNNINGEN



SEEDORF



LACKENDORF

INHALTSVERZEICHNIS

<i>Gerhard Winkler: Grußwort des Bürgermeisters.</i>	2
<i>Andreas Wilbs: Vorwort</i>	4
BrückeKunst	5
<i>Margrit Marte: Im Wechselrahmen</i>	6
<i>Gerhard Winkler: Der Bürgermeister blickt zurück.</i>	12
<i>Inge Erath: Aus dem Gemeinderat</i>	20
<i>Hans-Joachim Schneider: Gedicht: „Schnelle Operazio“</i>	25
<i>Rudi Merz: Die Seedorfer „Omnibus-Dynastie“ Werner</i>	26
<i>Isabella Glase und Annette Riehle: Afrikaprojekt</i>	29
<i>Hermann Mauch: St. Nikolaus im Schnee</i>	30
<i>Moritz Seeburger: Die Dunninger Ortsburgen</i>	32
<i>Hermann Hirt: Die Wurzeln der Familie Sauter</i>	39
<i>Hermann Hirt: 50 Jahre SpVgg</i>	40
<i>Hermann Hirt: 90 Jahre Musikverein Lackendorf</i>	44
<i>Hermann Mauch und Stefan King: Das Gifzenmoos.</i>	48
<i>Josef Schick: Die Geschichte des Gasthauses zur Krone</i>	62
<i>Julius Wilbs: Jacob Mayer: Bauernsohn – Erfinder – Katholik</i>	73
<i>Annette Noder und Walter Epple: Laientheater mit dem Liederkranz Dunningen</i>	76
<i>Siegfried Braun und Armin Braun: Das Archivwesen in der Gemeinde Dunningen.</i>	81
<i>Dr. Birgit Tuchen: Einblicke in das Dorfleben im 19. Jahrhundert – Die Seedorfer Ortschronik</i>	83
<i>Margit Heigl-Heim und Susanne Haas: Verabschiedung Herr Pfaller</i>	88
Bilder aus längst vergangenen Tagen	91
<i>Evi Mathy: Dunningerin auswärts – Mein Leben in Südafrika</i>	92
<i>Inge Erath: Integration ganz selbstverständlich</i>	96
25 Jahre Heimat & Kulturverein	98
<i>Andreas Wilbs und Dietmar Gebert: Wetter und Klima</i>	100
<i>Julius Wilbs: Dunninger Chronik</i>	107
<i>Rudi Merz: Seedorfer Chronik</i>	116
<i>Alwin Staiger: Lackendorfer Chronik</i>	122
Briefe und Grüße aus aller Welt	127
<i>Julius Wilbs: Es geschah vor ...</i>	128
<i>Julius Wilbs: Interessantes in Kürze.</i>	131
Fritz Rudolf's farbiger Bilderbogen	135
Geburten – Eheschließungen – Sterbefälle	140
Altersaufbau der Bevölkerung	141
Sterbefälle	142
Nachruf	144
<i>Lea, Laura und Timo Wilbs: Schatzsuche im Freien: Geocaching</i>	145
<i>Monika Mauch: Brückequiz</i>	146
Ehrentafel	148
Zu guter Letzt	149
Herzlichen Dank!	150

Gerhard Winkler

GRUSSWORT

Verehrte Freunde und Leser unserer Brücke,

„Alles hat seine Zeit“

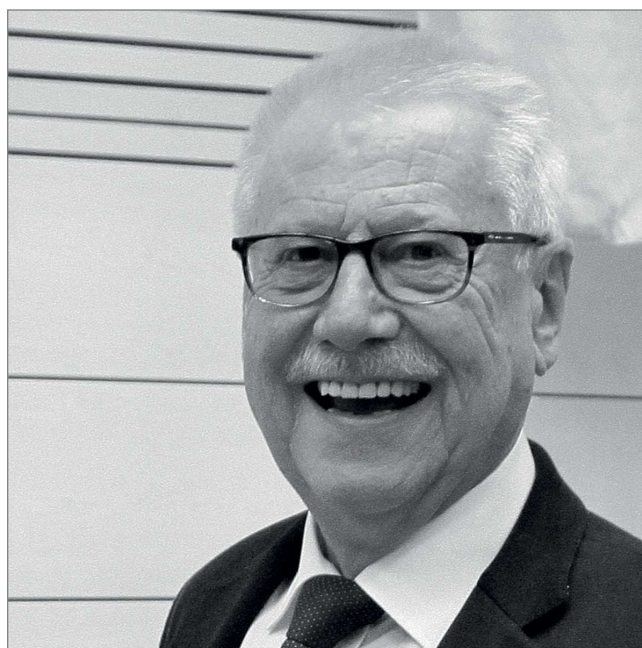
In dieser 28. Ausgabe der „Brücke“ werde ich nach 29 Amtsjahren als Bürgermeister unserer drei Dörfer an der Eschach meinen letzten Jahresrückblick abgeben. Es waren überwiegend gute Jahre und wir konnten gemeinsam unsere Gemeinde voranbringen, die heute notwendigen Infrastruktureinrichtungen schaffen und die Finanzen in Ordnung halten.

Sehr vieles hat sich in diesen nahezu drei Jahrzehnten auf der Welt, in unserem Vaterland und auch in unserer Gemeinde verändert, teils zum Guten, aber auch zum Nachteil.

Die Wiedervereinigung unseres Vaterlandes vor 24 Jahren, der Fall der Mauer in Berlin und die Beendigung des „Kalten Krieges“ waren weltpolitisch ein einmaliges und beispielgebendes Ereignis. Die europäische Währungsunion zu Beginn dieses Jahrtausends war gleichfalls – wie wir heute wissen – von großer Tragweite.

Das Palästina-Problem, die Kriege in der arabischen Welt mit Beteiligung der NATO, die fanatischen Glaubenskriege und die weltweiten Terroranschläge haben uns aber deutlich gemacht, dass wir von einem globalen Frieden noch sehr weit entfernt sind.

Die Währungsunion – so vorteilhaft sie auch für unsere Exportwirtschaft sein mag – hat auch ihre Schattenseiten gezeigt. Die von den USA ausgehenden Turbulenzen auf den Finanzmärkten haben viele von uns



verunsichert und die Stabilität unserer Währung und insbesondere die Sicherheit unserer Spareinlagen gefährdet. Für eine steuergeldfinanzierte Haftung für finanz- und haushaltspolitische Fehlentwicklungen in einigen Euro-Staaten kann niemand in unserem Land Verständnis aufbringen.

Die Demografische Entwicklung und der Atomausstieg stellen uns in Deutschland vor ganz neue Herausforderungen.

Die sozialen Sicherungssysteme geraten durch die alternde Gesellschaft, bei gleichzeitig geringerer Geburtenrate, in Schieflage und der Kampf um Arbeitskräfte wird sich weiter verschärfen.

Die Sicherstellung einer sicheren und auch bezahlbaren Energieversorgung bedarf großer Anstrengungen aller Akteure – der Politik, der Versorgungsunternehmen, aber auch insbesondere von uns als Verbraucher; dies ist allerdings kurzfristig nicht leistbar.

Wir in Dunningen haben rechtzeitig auf die Demografische Entwicklung und auf die Engpässe der fossilen Energieversorgung reagiert. Unsere Anstrengungen für unsere betagten und pflegebedürftigen Menschen und unsere Bemühungen um eine umfassende Kinderbetreuung werden sich positiv auf unsere Bevölkerungsentwicklung, auf die Sicherung unserer privaten und öffentlichen Dienstleistungsangebote und auf das Arbeitskräfteangebot auswirken.

Beim Einsatz von erneuerbaren Primärenergieträgern – Biomasse, Wind, Solar und Geothermie – haben wir bereits Mitte der 90er-Jahre durch entsprechende Investitionen und durch entsprechende Gemeinderatsbeschlüsse die richtigen Weichen gestellt.

Die Aufgabenstellung und Ziele einer Kommune sind aber niemals zu Ende.

Es gilt,

- die Ortskerne zu stärken und urbaner zu machen und damit den Flächenverbrauch auf der grünen Wiese deutlich zu reduzieren,
- unsere Schulen weiter zu stärken und wettbewerbsfähig zu erhalten,
- die Voraussetzungen für die Ansiedlung von zukunftssträchtigen Betrieben, insbesondere im

- Dienstleistungsbereich – verbunden mit einer optimalen DSL-Versorgung – zu schaffen,
- Zug um Zug die Ortsstraßen und Entwässerungssysteme zu sanieren
- und schließlich die kulturellen Angebote – als zwischenzeitlich harte Standortfaktoren – weiterhin der Bürgerschaft vorzuhalten.

Dies alles ist nur umsetzbar, wenn eine innovative und schlagkräftige Verwaltung die Zielsetzungen formuliert, ein weitsichtiger Gemeinderat die entsprechenden Beschlüsse fasst, die Bürgerschaft dies in weiten Teilen mitträgt und der Steuerzahler, aber auch Bund und Land die finanziellen Rahmenbedingungen schaffen.

Ihr



Gerhard Winkler
Bürgermeister

Gewerbeausstellung in Dunningen ▼



Andreas Wilbs

VORWORT

Liebe Leserinnen und Leser!

Wieder neigt sich ein Jahr dem Ende zu. Im Großen und Ganzen sicher ein gutes Jahr. Jedoch für die eine oder den anderen auch eine Zeit, die mit Schicksalsschlägen und großer Sorge verbunden war. Auf jeden Fall freue ich mich, dass Sie diese Ausgabe der „Brücke“ in Ihren Händen halten. Dieses Jahr haben wir wieder viele verschiedene Themen und Beiträge, drei davon sogar als „Fortsetzungsgeschichten“! Es sind dies die Berichte über das Gasthaus Krone, das Gifzenmoos und die Dunninger Ortsburgen. Damit wollen wir vermeiden, dass Berichte zu lang werden, aber um der Geschichte gerecht zu werden, folgt hier in der nächsten Ausgabe jeweils ein zweiter Teil.

Die Brücke ist und bleibt ein Gemeinschaftswerk. Die unterschiedlichen Recherchen, Ideen und Schreibstile verleihen diesem Jahrbuch eine besondere Note.

An dieser Stelle möchte ich an alle, die zum Gelingen beigetragen haben, „Danke sagen“. Besonders jenen, die jedes Jahr dafür viele Stunden aufbringen. Stellvertretend dafür möchte ich hier namentlich meinen Vater Julius Wilbs, Dominik Sinner, Fritz Rudolf, Hermann Mauch sowie Rudi Merz erwähnen.

Nach wie vor ist es für mich sehr wichtig, alle Altersgruppen anzusprechen. So haben wir interessante Artikel für unsere älteren Bürger, wie z.B. über die Seedorfer „Omnibus Dynastie“ Werner. Jüngere Mitbürger werden sich vielleicht in aktuellen Themen, wie „Ein Dunninger mit dem Namen Gencoglu“ wiederfinden. Und für unsere Kinder bietet die Seite mit dem Geocache sicher viel Spaß und Spannung. Das



Brücke-Quiz „Mostkrügle“ lässt uns Schwaben, und solche die es werden wollen, sicher hin und wieder schmunzeln. Hier winken außerdem schöne Preise!

Nun bleibt mir nur noch Ihnen und Ihren Familien frohe und gesegnete Weihnachten, sowie Gesundheit und Gottes Segen für das neue Jahr 2014 zu wünschen.

Viel Spaß beim Lesen,

Ihr

Andreas Wilbs

Andreas Wilbs

BRÜCKEKUNST

von der Dunninger Jugendkunstschule Kreisel



Großformatiges Malen ohne Pinsel von Lisa Wölk, Dunningen

Margit Marte

IM WECHSELRAHMEN



Quelle: Schwarzwälder Bote

Am 2. Juli 1954 kam ich als erstes Kind von Rita und Helmut Diehm in der Freudenstädterstr. 74 in Seedorf zur Welt.

Im Alter von zweieinhalb Jahren infizierte ich mich mit dem Kinderlähmungsvirus, der mein weiteres Leben wesentlich prägen sollte. Es gab damals noch keinen Impfstoff gegen diese Virusinfektion und bundesweit erkrankten in dieser Zeit tausende von Menschen. Wie und wo ich mir das Virus eingefangen habe, ist nicht nachvollziehbar. Ich war jedoch die Einzige in unserem Dorf. Meiner Mutter war aufgefallen, dass ich beim Spielen mit dem Puppenwagen immer wieder umgefallen bin. Gott sei Dank hat unser damaliger Hausarzt Dr. Waller aus Dunningen, inzwischen 99 Jahre alt, sofort reagiert und mich in das Kreiskrankenhaus Rottweil eingewiesen. Zur Feststellung der vermuteten Kinderlähmungsinfektion wurde eine Punktion des Rückenmarkes vorgenommen. Den Schmerz, den die Punktionsnadel ausgelöst hat, werde ich wohl nie vergessen, denn ich wurde an beiden Armen und Beinen festgehalten und habe geschrien wie am Spieß. Die Krankheit war meldepflichtig. Mein Kinderzimmer wurde

vom Gesundheitsamt desinfiziert. Meine Eltern durften wegen Ansteckungsgefahr das Haus nicht mehr verlassen und mein Vater wurde für Wochen von der Arbeit freigestellt. Nach einem sechswöchigen Krankenhausaufenthalt war das Schlimmste überstanden und ich durfte wieder nach Hause. Ich bin bei der Schwere der Behinderungen, welche die Virusinfektion bei Betroffenen ausgelöst hat, sehr gut weg gekommen. Viele Erkrankte mussten damals in der eisernen Lunge beatmet werden, sind im Rollstuhl gelandet und ganz viele haben die Erkrankung auch nicht überlebt. Nachdem ich das Laufen wieder neu lernen musste, war abzusehen, dass ich zeitlebens eine Gehbehinderung am linken Bein davontragen werde. Was meine Eltern wohl in dieser Zeit durchgemacht hatten, konnte ich erst richtig nachempfinden, als unsere beiden Söhne in diesem Alter waren. Erst im Jahre 1962 wurde in Baden-Württemberg die Polio-Schluckimpfung eingeführt.

Zusammen mit meinen drei Geschwistern Hiltrud, Kurt und Felix durfte ich, umsorgt von Eltern und Großeltern, eine glückliche und wohlbehütete Kindheit in der „Saidorfer Hollgass“ verbringen. Wir wuchsen in einem religiös geprägten Elternhaus auf. Heute erinnere ich mich immer noch gerne an die vielen Familienfeste, die wir im großen Kreise unseres Familienverbundes mit Großeltern, Gette, Gotte, Tanten, Cousins und Cousinen gefeiert haben. Meine Großeltern Rosa und Franz Werner wohnten direkt nebenan. Wir Kinder waren sehr gerne bei Großmama und Großpapa. Die Anschaffung ihres schwarz-weißen Fernsehers in den 60-er Jahren war für uns Kinder die Sensation. Ich weiß noch genau wie wir bereits vor Programmbeginn vor dem schwarz flimmernden Bildschirm saßen und es nicht erwarten konnten bis einmal die Woche die „Kinderstunde“ gesendet wurde.

An meine Kindergartenzeit kann ich mich nicht mehr erinnern. Aus den Erzählungen meiner Mutter weiß ich jedoch, dass sich wohl bereits im Kindergartenalter bei mir ein besonderes Durchsetzungsvermögen entwickelte. Schon in der ersten Woche meines Kin-



▲ Einschulung

dergartenbesuches habe ich mich mit einem Jungen angelegt, der mich im Sandkasten nicht mitspielen lassen wollte. Ich zerriss ihm kurzerhand sein Hemd und verschaffte mir so gleich den nötigen Respekt.

In die Grundschule bin ich sehr gerne gegangen. Für meine Klassenkameradinnen und Klassenkameraden wie auch für mich selbst war meine Gehbehinderung kein Thema. Sie gehörte einfach zu mir. Bemitleidet werden wollte ich auf keinen Fall. Aufgrund meiner sehr guten Schulnoten ermöglichten mir meine Eltern den Besuch des Droste-Hülshoff-Gymnasiums in Rottweil. Zu damaliger Zeit war der Besuch eines Gymnasiums für ein Mädchen aus dem Dorf noch eine Besonderheit und nicht selbstverständlich. Ich erinnere mich noch gut daran wie ich jeden morgen mit dem mit Arbeitern voll besetzten Linienbus nach Rottweil gefahren bin. Es gab damals nur eine Busverbindung Fluorn-Rottweil. Der Weg von der Bushaltestelle zum Gymnasium betrug für mich 20 Minuten. Nach dem Unterricht mussten wir oft rennen, um den einzigen Linienbus nicht zu verpassen, denn das hätte geheißen, erst abends um 18:45 Uhr zu Hause anzukommen. Es gab in den 60er Jahren noch nicht die Möglichkeit, sich von den Eltern mit dem Privatauto abholen zu lassen.

Aus meiner Gymnasiumszeit ist mir die jährliche Pflicht-Teilnahme an den Bundesjugendspielen noch in Erinnerung. Es gab kein Pardon, auch ich als körperbehindertes Mädchen musste daran teilnehmen mit dem Ergebnis, immer die Letzte zu sein – egal in welcher Disziplin. Ich war an dieser Situation sicher ein Stück weit auch selber schuld, denn auf der einen Seite wollte ich nicht als körperbehindert angesehen werden, konnte aber auf der anderen Seite die verlangten Leistungen doch gar nicht erbringen. Von heute aus gesehen hätte ich mir mehr Einfühlungsvermögen der damaligen Pädagogen gewünscht. In dieser Zeit wurde sicher auch der Grundstein dafür gelegt, dass ich keinerlei Interesse an sportlichen Aktivitäten entwickelt habe.

Im Gymnasium war ich nur eine mittelmäßige Schülerin und als die „Deutsche Bundespost“ in Rottweil im Jahre 1970 Auszubildende für ihren Fernmeldedienst gesucht hat, war für mich klar, dass ich nach Erhalt der mittleren Reife gerne diesen Weg einschlagen würde. Der Erfolg meiner Bewerbung war für mich persönlich ein Glücksfall. Von Anfang an fühlte ich mich unter den Kolleginnen und Kollegen des Fernmeldeamtes sehr wohl. Es herrschte ein überaus positives Betriebsklima und ich treffe mich auch heute noch mit einigen von ihnen. 1975 legte ich die Beamtenprüfung für den mittleren Fernmeldedienst ab und war danach viele Jahre in der Finanzbuchhaltung tätig.

Meinen Eltern war es ein Anliegen, dass wir vier Kinder ein Instrument lernen. So entschied ich mich für eine Akkordeonausbildung und lernte über das Musizieren im Handharmonikaclub Seedorf meinen Mann Joachim Marte kennen.

Wir bauten uns ein Eigenheim in der Goethestr. 22 in Seedorf und zogen an unserer Hochzeit im August 1976 dort ein.

Nach der Geburt unseres Sohnes Tobias 1978 arbeitete ich bis zur Geburt unseres zweiten Sohnes Dominik in Vollzeit weiter. Die jungen Mütter damals gaben überwiegend nach der Geburt des ersten Kindes ihren Beruf auf. Sie hatten gar keine andere Wahl. Entweder sie mussten in Vollzeit arbeiten oder aufhören. Es gab noch keine Elternzeit und keine Kindergrüpe. Auch Teilzeitarbeitsplätze für Frauen waren noch kein Thema. Ich hatte das große Glück, dass meine

Eltern bereit waren, unseren Sprössling zu betreuen. Als unser Sohn Dominik 1979 geboren wurde, nutzte ich die inzwischen für Beamtinnen geschaffene Möglichkeit, bis zum dritten Lebensjahr des Kindes „Urlaub ohne Bezüge“ zu beantragen. Heute bin ich sehr dankbar dafür, dass ich damals das Privileg der Auszeit zur Kinderbetreuung mit der Garantie der Erhaltung meines Arbeitsplatzes wahrnehmen konnte.

Als ich jedoch nach zweijähriger Auszeit vom Fernmeldeamt das Angebot einer Teilzeitstelle bekam und meine Eltern wiederum bereit waren für unsere zwei kleinen Söhne die Halbtagsbetreuung zu übernehmen, freute ich mich wieder ungemein auf die berufliche Arbeit.

Unser Tobias besuchte bereits den Kindergarten und Dominik war inzwischen zweieinhalb Jahre alt. Ich bin heute meinen Eltern sehr dankbar, dass sie mich in der Kinderbetreuung so unterstützt haben, denn ohne sie hätte ich meine Berufstätigkeit nicht so unbeschwert ausführen können.

Mein erstes Ehrenamt übernahm ich als Elternbeiratsvorsitzende im Seedorfer Kindergarten. Ich erinnere mich gerne an die schöne Kindergartenzeit unserer Söhne, an viele einmalige Veranstaltungen mit der damaligen Kindergartenleiterin Schwester Yvonne, die einige Mitglieder des früheren Elternbeirates heute noch besuchen.

Als mich unsere Ortsvorsteher Reiner Pfaller anlässlich der Kommunalwahlen 1989 fragte, ob ich mir nicht eine Mitarbeit in der Kommunalpolitik vorstellen könnte, nahm ich die Herausforderung an. Unsere Söhne waren inzwischen 10 und 11 Jahre alt. Mir war allerdings auch klar, dass ein Kommunalmandat für mich als berufstätige Mutter eine zusätzliche Belastung bedeuten würde. Ich konnte mir jedoch gut vorstellen, mich in die sozialen Themen der Kommunalpolitik mit einzubringen. Immens wichtig war mir auch, aus der eigenen beruflichen Erfahrung heraus, mich für die Schaffung von Teilarbeitsplätzen für Frauen einzusetzen. In der Kommunalpolitik waren vor 25 Jahren Gemeinde- und Ortschaftsrätinnen eher die Ausnahme. Ute von Zeppelin war die einzige Frau im Dunninger Gemeinderat. Doch nach der Kommunalwahl 1989 schafften erstmals vier Frauen den Einzug in den Seedorfer Ortschaftsrat. Zusammen mit Moni Viereck, Angelika Werner und Brigitte

Löwenthal versuchte ich, frischen Wind in den Seedorfer Ortschaftsrat zu bringen. Zugegeben, es war anfangs gar nicht so einfach und wenn ich heute zurück denke, freue ich mich darüber, wie selbstverständlich es inzwischen geworden ist, dass Frauen als gleichberechtigte Partnerinnen mit an den Rats-tischen sitzen. Ich benötigte schon etwas Angewöhnungs- und Einarbeitungszeit. Doch dann faszinierte mich die Gemeindepolitik richtig und ich interessierte mich auch immer mehr für allgemeine politische und gesellschaftliche Themen. Mir war es wichtig, mehr Hintergrundinformationen zu politischen Themen zu bekommen und so trat ich 1995 in den CDU-Ortsverband Dunningen-Eschbronn ein. Seit 2004 arbeite ich im Ausschuss des CDU-Ortsverbandes mit und vertrete dort zusammen mit Bernhard Niebel den Ortsteil Seedorf. Durch diese Arbeit durfte ich viele Dunninger und Lackendorfer Mitbürger näher kennen und schätzen lernen.

Als Kommunalpolitikerin war es mir ungemein wichtig, unseren Ortsteil Seedorf mit seinen Bedürfnissen und Anliegen gut zu vertreten. Ich war eine große Verfechterin des Ortschaftsrates und konnte mir nie vorstellen, diese bei der Gemeindereform erkämpfte ortsspezifische Einrichtung jemals aufzugeben. In meiner zurückliegenden 20-jährigen Gemeinderatstätigkeit durfte ich jedoch zunehmend eine freundschaftliche, vertrauensvolle ortsteilsübergreifende und sachliche Zusammenarbeit erfahren. Unser Bürgermeister Gerhard Winkler berücksichtigte bei seiner kommunalen Arbeit die Belange aller drei Ortsteile der Gemeinde Dunningen gleichermaßen. Der Ortsteil Seedorf darf meines Erachtens stolz sein auf die gute Infrastruktur, die wir auch dem großen persönlichen Einsatz und Wirken unseres Ortsvorstehers Reiner Pfaller verdanken. Jetzt, fast 30 Jahre nach der Gemeindereform, sind meines Erachtens die kommunalen Gremien zusammengewachsen. Der Seedorfer Ortschaftsrat zeigte mit seinem einstimmigen Votum, zu den Kommunalwahlen 2014 die Ortschaftsverfassung abzuschaffen, dass das Ortsteildenken überwunden ist und die Seedorfer mit zukünftig sechs Sitzen im Gemeinderat ihre Belange gut vertreten wissen.

Wenn ich Mitte 2014 meine kommunalpolitische Tätigkeit beende, blicke ich auf 25 Jahre Gemeindepolitik zurück, bei der ich überwiegend sehr gerne mitgearbeitet habe. Ich durfte erfahren, wie viele

Möglichkeiten es doch gibt, unser direktes Lebensumfeld mit zu gestalten und lebenswert zu machen für jung und alt. Wünschen würde ich mir, dass gerade junge Menschen sich wieder mehr für die Gemeindepolitik interessieren und bereit sind, das Leben in unsere Gemeinde mit zu gestalten.

Ich vermute, mein Einsatz in der Kommunalpolitik hat mich auch beruflich weitergebracht, denn ich wurde unter vielen Bewerbern ausgewählt und bekam 1996 den Dienstposten der Sozialberatung beim Fernmeldeamt Rottweil übertragen. Die neuen Aufgaben erforderten neben der Arbeitszeiterhöhung auf eine 4-Tage-Woche auch die Anschaffung eines eigenen Autos. Mein Arbeitsgebiet umfasste neben dem Standort Rottweil die Außenstellen des Fernmeldeamtes in Tuttlingen, Hechingen, Albstadt-Ebingen, Freudenstadt und Horb. Aufgrund der Gehbehinderung konnte ich keinen normalen Dienstwagen benutzen und habe mir ein eigenes Auto mit Automatikgetriebe angeschafft. Nachdem ich über 30 Jahren mit öffentlichen Verkehrsmitteln gefahren bin, stellte das eigene Auto eine ganz neue Freiheit für mich dar, die ich heute nicht mehr missen möchte.

Eine mehrwöchige Weiterbildung im sozialpädagogischen Bereich, verbunden mit einer Suchthelferausbildung, bildete das Rüstzeug für meine neuen Aufgaben. Zu diesen gehörte die Beratung der Kolleginnen und Kollegen bei Problemen am Arbeitsplatz und im persönlichen Umfeld. Die betriebliche Gesundheitsförderung wie auch die Beratung von Führungskräften bei Problemen ihrer Mitarbeiter waren weitere Schwerpunkte. Die Arbeit in der betrieblichen Sozialberatung erfüllte mich mit Leib und Seele. Obwohl ich mit ganz vielen schweren Schicksalen meiner Kolleginnen und Kollegen konfrontiert wurde, möchte ich diese äußerst prägende Zeit meines Berufslebens nicht missen. Ich entwickelte eine ganz andere Sichtweise auf meine eigene Behinderung und konnte aus der eigenen Betroffenheit heraus glaubwürdig und angstfrei auf Menschen in schwierigen Situationen zuzugehen. Die Organisation von Gesundheitstagen und Vorträgen machte mir Freude. Ich kam mit vielen sozialen Einrichtungen ins Gespräch und konnte viele Kontakte aufbauen.

Diese sehr positiven persönlichen Erfahrungen in der sozialen Arbeit wollte ich auch in der Polio-Selbsthilfe einbringen, denn inzwischen merkte ich, dass sich

mein Gehvermögen schleichend verschlechterte und die Spätfolgen der Kinderlähmung sicher auch bei mir keine Ausnahme machten.

Zusammen mit Guido Mauch aus Dunningen und weiteren dreizehn Poliobetroffenen Menschen gründeten wir am Weltpoliotag 2005 die Selbsthilfegruppe „Spätfolgen Kinderlähmung Landkreis Rottweil und angrenzende Landkreise“. Inzwischen zählen wir über achtzig Mitglieder, die aus einem Umkreis von 100 km zu unseren Infoveranstaltungen kommen. In Singen im Landkreis Konstanz wurde bereits eine neue Gruppe gegründet. Neben der Bewältigung der fortschreitenden Behinderung sehen wir es als unsere wichtigste Aufgabe an, der immer mehr um sich greifenden Impfmüdigkeit in der Bevölkerung entgegenzuwirken. Die Kinderlähmung ist zwar in Europa

Margit Marte mit Enkeln ▼



ausgerottet, doch weltweit leider immer noch nicht. Als Zeitzeugen einer schrecklichen Viruserkrankung stellen wir klar: „Impfung ist die einfachste Art der Gesundheitsvorsorge“.

Anlässlich verschiedener Rehabilitationsmaßnahmen in Spezialkliniken wurde mir dringend empfohlen, zur Erhaltung der Muskelkraft für weitere Wege spezielle Hilfsmittel wie Rollator und Elektroscooter zu benutzen.

Etwas mulmig war es mir schon, als ich zum ersten Mal mit meinem Elektroscooter unterwegs war, um unseren Enkel Noah im Kindergarten abzuholen. Die Kinder standen am Zaun des Kindergartens und schauten gespannt, was denn da für ein interessantes Gefährt ankam. Unseren Enkel Noah hörte ich von weitem rufen; „des isch me Oma“. Ich parkte genau vor dem Kindergartentor und erklärte den neugierigen Kindern, dass ich in ihrem Alter krank gewesen sei und heute als Oma nicht mehr so weit laufen könne. Ich zeigte ihnen mein Bein mit der Orthese und erklärte ihnen, dass es wichtig ist, sich impfen zu lassen. „Noah, dau häsch aber a coole Oma“ meinte daraufhin eines der Kinder, „men Opa hät bloß an Stock zum Laufen“.

Nach 39 Dienstjahren bei der Deutschen Telekom hatte ich das große Glück, im Alter von 55 Jahren in den Vorruhestand gehen zu dürfen. Ich bin sehr dankbar dafür und habe mir vorgenommen, diese zehn geschenkten Jahre des Berufslebens ehrenamtlich in die Selbsthilfearbeit zu investieren. Im siebenköpfigen Vorstandsteam unseres Bundesverbandes Polio e.V. arbeite ich zusammen mit Guido Mauch seit drei Jahren mit und bin Ansprechpartnerin für unsere 70 bundesweiten Regionalgruppen.

Ein großes Anliegen ist mir die Vernetzung der verschiedenen Selbsthilfegruppen im Landkreis Rottweil. Durch die Mithilfe und Fürsprache von unserem Bürgermeister und Kreisrat Gerhard Winkler und unserem Landtagsabgeordneten Stefan Teufel ist es gelungen, mit Einrichtung des Pflegestützpunktes für unseren Landkreis auch eine Koordinierungsstelle für die im Landkreis Rottweil agierenden Selbsthilfegruppen einzurichten.

Zusammen mit Philipp Schick aus Zimmern vertrete ich die Selbsthilfegruppen des Landkreises und bin

zurzeit Vorsitzendes des Arbeitskreises Selbsthilfenetzwerk im Landkreis Rottweil.

Aus dem Vorruhestand ist somit die letzten vier Jahre ein richtiger Unruhestand geworden. Vor dem Älterwerden ist mir jedoch überhaupt nicht bange. Wir haben in unserer Gemeinde die besten Voraussetzungen dafür geschaffen, um auch im fortgeschrittenen Alter angstfrei und gut leben zu können und umsorgt zu werden. Ich bin stolz auf unsere Solidargemeinschaft, deren Ziel es ist, den betagten, kranken und gebrechlichen Menschen in unserer Gemeinde zu ermöglichen, ihren Lebensabend möglichst zuhause oder zumindest in den beiden Seniorenzentren unserer Gemeinde verbringen zu können.

Zusammenfassend muss ich einfach sagen – ich hatte ganz viel Glück in meinem Leben und habe allen Grund „Danke“ zu sagen. Ich konnte trotz der körperlichen Einschränkungen ein ganz normales Leben führen. Ich durfte in einem Elternhaus aufwachsen, das uns Kinder unterstützt, gefördert und gefordert hat. In dem uns vorgelebt wurde, dass es selbstverständlich ist, im Ehrenamt einen Beitrag für die Gesellschaft zu leisten. Dankbar bin ich für jetzt 38 Ehejahre, die mein Mann mit mir ausgehalten hat. Er gibt mir den nötigen Freiraum zur Ausübung meiner Ehrenämter und unterstützt mich bei meinen vielfältigen Verpflichtungen. Ich bin dankbar für unsere beiden Söhne und unsere drei gesunden Enkelkinder Noah, Maja und Lina. Ich hatte Glück in meinem Beruf mit den vielfältigen Arbeitsgebieten, die mich geprägt, gefordert und persönlich weitergebracht haben.

Ich kann heute sagen, ich bin auch dankbar für meine Behinderung, denn ohne sie hätte ich nicht so viele interessante Menschen kennen lernen dürfen und ohne sie wäre ich sicher um viele Lebenserfahrungen ärmer.

Mit den nachfolgenden Weggedanken von Laine Parsons, wünsche ich allen Mitbürgerinnen und Mitbürgern unserer Gemeinde wie auch allen Lesern der Brücke ein gesundes, zufriedenes und glückliches neues Jahr 2014.

Margrit Marte

Niemals...

Versuche niemals, alles zu verstehen –
manches wird nie recht viel Sinn machen.
Sträube Dich niemals, Deine Gefühle zu zeigen –
wenn Du glücklich bist, zeige es!
Wenn Du es nicht bist, finde Dich damit ab!
Scheue Dich niemals davor, etwas zu verbessern –
die Ergebnisse könnten Dich überraschen.
Lade Dir niemals die Last der Welt
auf Deine Schultern.
Lass Dich niemals von der Zukunft einschüchtern –
lebe einen Tag nach dem anderen.
Fühle Dich niemals der Vergangenheit schuldig –
was geschehen ist, ist nicht mehr zu ändern.
Lerne von den Fehlern, die Du gemacht hast.
Fühle Dich niemals allein,
es gibt immer jemanden, der für Dich da ist
und an den Du Dich wenden kannst.
Vergiss niemals, dass alles,
was Du Dir nur vorstellen kannst,
auch erreichbar ist.
Stell Dir das vor!
Es ist nicht so schwer, wie es aussieht.
Höre niemals auf zu lieben.
Höre niemals auf zu glauben.
Höre niemals auf zu träumen.

Laine Parsons

Gerhard Winkler

DER BÜRGERMEISTER **BLICKT ZURÜCK**

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,
meine sehr verehrten Damen und Herren,
liebe Leserinnen und Leser unserer Brücke,

in meinem vorstehenden Grußwort bin ich bereits schlagwortartig auf die wichtigsten Politikfelder, insbesondere der Bundespolitik, eingegangen. Gleichzeitig habe ich unsere bisherigen Bemühungen und die Aufgabenstellungen der kommenden Jahre aufgezeigt.

Ich möchte im Folgenden auf die Weichenstellungen, die wir im zu Ende gehenden Jahr gemacht haben, aber auch auf die Defizite eingehen, an die wichtigen Ereignisse erinnern und Dank sagen.

Die 1. Bürgermeisterstellvertreterin Inge Erath wird darüber hinaus über die Arbeit im Gemeinderat berichten.

Bei größeren Bauvorhaben der Gemeinde selbst müssen wir auch für das Jahr 2013 Fehlanzeige vermelden. Eine finanzielle Verschnaufpause war nach den Großinvestitionen der Jahre 2009, 2010 und 2011 sehr wohl angezeigt, obgleich dies aber zunächst gar nicht geplant war; nur die erneute Verschiebung des Teilausbaus der OD Seedorf im Zuge der L 422 mit Kreisverkehrsplatz durch das Land als Straßenbaulastträger war dafür ursächlich.

Substanzerhaltungsmaßnahmen – die im Übrigen auch die kommenden Jahre prägen werden – wie Ausbau des Bitzenthelwegs oder Stützmauererneuerung am Seedorfer Rasenspielfeld und Wegebaumaßnahmen in den Friedhöfen Dunningen und Lackendorf waren im Wesentlichen die Schwerpunkte unserer Bautätigkeit im Jahre 2013.

Ich selbst frage mich, ob es in all den zurückliegenden Jahren richtig war, mit hohen Investitionsausgaben für Hochbauten und mit dem folgekostenträchtigen Ausbau unserer Dienstleistungen unsere Gemeinde für die Zukunft fit zu machen, anstelle verstärkt in Substanzerhaltungsmaßnahmen im Kanal- und

Straßenbereich zu investieren. Auch nach kritischer Selbstüberprüfung komme ich zum Ergebnis, dass unter Berücksichtigung der demographischen Entwicklung und der damit einhergehenden Wettbewerbssituation innerhalb der Kommunen es richtig war, uns rechtzeitig den großen Herausforderungen und dem Wettbewerb zu stellen; denn: Kanal- und Straßenerneuerungen „laufen uns nicht davon“.

Wir haben aber im zu Ende gehenden Jahr wichtige Weichen für die nächsten Jahre, ja Jahrzehnte stellen können:

- Unsere Schulen zählen ohne Zweifel mit zu den bedeutendsten Infrastruktureinrichtungen in unserer Gemeinde und wir können heute noch dankbar dafür sein, dass es zu Beginn der 70er-Jahre Schulleitung und Schulträger gelungen ist, ein ländliches Bildungszentrum mit Realschule einzurichten.

Insbesondere unsere Realschule genießt nicht nur bei den Eltern unseres großen Einzugsgebiets zwischen den Städten Rottweil, Schramberg und Oberndorf, sondern auch bei den weiterführenden Schulen und bei den Ausbildungsbetrieben einen überaus guten Ruf.

Es musste und muss deshalb für Schulleitung und Gemeinde als Schulträger selbstverständlich sein, diesen Status zu erhalten oder gar zu verbessern. Bereits bei meinem letztjährigen Jahresrückblick habe ich schwerpunktmäßig diese Problemstellung angesprochen und unsere Ziele formuliert. Heute kann ich konstatieren, dass wir unsere Hausaufgaben erledigt haben. Schulkonferenz und Gemeinderat haben sich mit großer Mehrheit bzw. einstimmig für die Antragstellung zur Einrichtung einer Gemeinschaftsschule ausgesprochen. Bei der Visitation durch das Regierungspräsidium und das Staatliche Schulamt Anfang Oktober wurde uns attestiert, dass eine umfassende und beispielhafte Elterninformation gemacht wurde, die Lehrkräfte

eine hohe Motivation zur Umsetzung der individuellen Unterrichtsformen schon unter Beweis gestellt und Schulleitung und Schulträger in großer Eintracht agiert hätten.

Wir sind deshalb zuversichtlich, im 1. Quartal 2014 die Zustimmung zur Einrichtung einer Gemeinschaftsschule vom Kultusministerium zu erhalten. Den regionalen Abstimmungsgesprächen sehen wir zuversichtlich entgegen und ich bin auch sicher, dass auf landespolitischer Ebene zumindest mittelfristig Schulfrieden einkehrt. Unter Berücksichtigung der demographischen Entwicklung und der ständigen – teilweise auch unberechtigten – Abwertung der Haupt- bzw. Werkrealschulen führt kein Weg am Zwei-Säulen-Modell vorbei.

Ich bin sicher, dass wir die richtige Entscheidung, und zwar rechtzeitig, getroffen haben, die sich langfristig auf den Schulstandort Dunningen positiv auswirken wird.

- Auch für den Grundschulbereich haben wir wichtige Weichen gestellt.

Was andernorts derzeit als bedeutende Verbesserungen publikumswirksam angepriesen wird, ist an unserer Grundschule längst Selbstverständlichkeit. Nach dem schon vor Jahren eingeführten offenen Ganztagesbetrieb wurde mit Beginn des Schuljahres 2013/14 der jahrgangsübergreifende Unterricht eingeführt. Unsere überaus innovative Grundschule ist auch hier – wie auch bei der Umsetzung der Inklusion – Vorreiter und Modellschule.

Dies bedeutet aber, dass weitere Schulräume – im Wesentlichen Lernateliers – gebaut werden müssen. Der Gemeinderat hat deren Notwendigkeit anerkannt und wir werden im Jahre 2014 weitere ca. 400 m²-Schulfläche mit einem Aufwand von ca. 1,1 Mio. Euro neu bauen. Wir erhoffen uns dabei eine Landeszuwendung von annähernd 400.000 €.

- Als weitere Weichenstellung darf auch der Beschluss des Gemeinderats vom Oktober – nämlich

*Metallcollage von Isabeau Hauser, Seedorf
(Dunninger Jugendkunstschule Kreisel) ▼*



die 10-jährige Verlängerung der Vereinbarung über den Betrieb der Jugendkunstschule – gesehen werden. Außerschulische Bildungseinrichtungen wie das Dunninger Forum, unsere Musikschule, die Bücherei, sowie unsere Kunst- und Kulturangebote werden zunehmend zu harten Standortfaktoren.

- Nach einer langen Schlechtwetterperiode – vom frühen Winter 2012 bis zum nassen Frühjahr 2013 – wurde in den Sommermonaten mit Volldampf an unserer Nordumgehung gebaut. Der Trassenverlauf ist deutlich erkennbar; gleichwohl kann bei realistischer Einschätzung eine Verkehrsfreigabe erst im 1. Halbjahr 2015 erfolgen.

Durch die Auslagerung des Durchgangsverkehrs, insbesondere des Schwerverkehrs, besteht jetzt die Chance, den Ortskern deutlich aufzuwerten und urbaner zu machen. Im Rahmen einer breiten Öffentlichkeitsbeteiligung in den Monaten September und Oktober wurden ein integriertes gesamtgemeindliches Entwicklungskonzept und die vorbereitenden Untersuchungen für das künftige Sanierungsgebiet „Alte B 462“ und dabei im Besonderen die Umgestaltung der Hauptstraße zwischen Rößle-Kreuzung und Autohaus Hils erarbeitet.

Wir erhoffen uns, bereits im Jahre 2014 in das Landessanierungsprogramm aufgenommen zu werden; die Gesamtkosten der avisierten Sanierungsmaßnahmen im Hoch- und Tiefbaubereich

– und zwar für die gemeindlichen und privaten Maßnahmen – liegen bei knapp 3 Mio. Euro, wofür wir eine Landesförderung über ca. 1,8 Mio. Euro erwarten.

Das am 17.10.2013 durch einen Brand zerstörte Wehle-Gasthaus soll dabei auch Berücksichtigung finden.

Nach der Realisierung wird unsere Ortsmitte ein völlig anderes Gesicht haben.

Danken darf ich bei dieser Gelegenheit allen, die bei den beiden Arbeitskreisen mitgewirkt haben.

Es ist schön zu wissen, dass sehr wohl Bereitschaft besteht, bei der Entwicklung der Gemeinde ehrenamtlich mitwirken zu wollen, ohne ausschließlich partielle Einzelinteressen zu verfolgen.

Die Inbetriebnahme der Umgehung wird übrigens auch Veränderungen bei der Straßenbaulastträgerschaft zur Folge haben; dabei wird nicht nur der Bund und die Gemeinde, sondern auch das Land und der Landkreis betroffen sein; die abschließenden Verhandlungen stehen im Jahre 2014 an.

Zu diesem Gesamtkomplex nur noch eine abschließende Bemerkung: Die derzeit im Gang befindliche Fortschreibung des Bundesverkehrswegeplans macht deutlich, dass der Straßenbau völlig unterfinanziert ist, die Abarbeitung aller beantragten Maßnahmen erst in ca. 100 Jahren möglich wäre und wir ohne unsere jahrelangen

Wehle, am Morgen nach dem Brand ▼



Anstrengungen und ohne die nachhaltige Unterstützung unseres Wahlkreisabgeordneten Volker Kauder noch Jahrzehnte auf unsere Umgehung hätten warten müssen.

- Mit dem Teilausbau der Ortsdurchfahrt Seedorf im Zuge der L 422, verbunden mit dem Bau eines Kreisverkehrsplatzes, soll nunmehr endlich im Frühjahr 2014 begonnen werden. Damit wollen wir der zunehmenden Verkehrsbelastung auf dieser Landesstraße Rechnung tragen, die Verkehrssicherheit, insbesondere für die Fußgänger, erhöhen, die Lärmbelastung für die Anlieger reduzieren, die Gehwege dorfgerecht gestalten und durch Straßenbegleitgrün die bislang doch triste Ortsdurchfahrt auch gestalterisch aufwerten. Auch die Seedorfer Ortsdurchfahrt wird dadurch künftig ein ansprechendes Gesicht haben.
- Weichen konnten wir ein Stück weit auch im Wohnungsbau stellen, obgleich die Ausweisung von Wohnbauflächen auf der Grünen Wiese immer schwieriger, wenn nicht unmöglich wird. Null-Flächeninanspruchnahme im Außenbereich ist die Vorgabe der Landesregierung, aber nicht erst der grün/roten-Regierung. Unter Berücksichtigung der demographischen Entwicklung, der Zunahme der Single-Haushalte und der vielen innerörtlichen Baulücken und Leerstände, aber auch unter Berücksichtigung der Bedürfnisse unserer örtlichen Landwirtschaft, ist diese politische Vorgabe nachvollziehbar. Aber: Ein Kleinzentrum muss auch in der Lage sein, jungen Familien, die eben ein kleines Einfamilienhaus mit Gartengrundstück wünschen, ein entsprechendes Angebot machen zu können. Wir müssen beides tun: Innerörtlich verdichten und ein Angebot am Ortsrand vorhalten. Mit dem Baugebiet „Hüttensberg-Mitte“ in Dunningen-Ort mit ca. 80 Bauplätzen können wir voraussichtlich den Bedarf für die nächsten 10 Jahre abdecken. Der Bebauungsplan und die Baulandumlegung sind rechtskräftig und wir werden im Frühjahr 2014 den ersten Erschließungsabschnitt in Angriff nehmen. Die MELAP-Erhebungen für Seedorf und Lackendorf vor 3 Jahren, die vorbereitenden Untersuchungen für das künftige Sanierungsgebiet „Alte B 462“ und die Ergebnisse der Werkstattgespräche Ende September haben deutlich aufgezeigt, dass innerörtliche Potentiale vorhanden sind und ein Bedarf von barrierefreien Geschosswohnungen –

als Eigentums- oder Mietwohnungen – in zentralen Lagen besteht.

Eine von uns durchgeführte Bedarfsabfrage hat dies im Übrigen auch deutlich bestätigt. Mit den avisierten oder bereits eingeleiteten Bauleitplänen „Ortsmitte Seedorf“ und „Ehemaliges Ginter-Areal“ wollen wir unseren Beitrag zur Verdichtung unserer Ortskerne leisten.

- Als letzte Weichenstellung darf ich an die Beschlussfassung über das 10-jährige Forsteinrichtungswerk 2013 – 2022 erinnern. Von der Forstdirektion wurde uns als Waldbesitzer, aber auch dem Forstamt und den Jagdpächtern hervorragende Arbeit in den zurückliegenden 10 Jahren attestiert; wir dürfen stolz, aber auch dankbar auf unsere ca. 1.400 ha umfassenden Waldungen sein. Die guten Reinerträge aus dem Gemeindegewald werden wir unter Berücksichtigung der stagnierenden oder gar rückläufigen Gewerbesteuererinnahmen zur Finanzierung unserer vielfältigen Dienstleistungsangebote dringend benötigen. Um dem Nachhaltigkeitsgrundsatz für die kommende Dekade gerecht zu werden, wurde das jährliche Einschlagssoll um 10 % auf 12.500 fm reduziert; der außerordentliche Verkehrssicherungshieb entlang der B 462 Richtung Schramberg muss damit ebenfalls kompensiert werden.

Dies, meine sehr verehrten Damen und Herren, waren die wesentlichsten Weichenstellungen für die nächsten Jahre oder gar Jahrzehnte.

Leider konnten wir in nachfolgenden Themenblöcken keine entscheidenden oder gar weitreichenden Fortschritte machen:

- Im Rahmen der Fortschreibung des Flächennutzungsplans tun wir uns schwer, weitere wirtschaftlich sinnvoll erschließbare Wohnbauflächen im Außenbereich im Ortsteil Seedorf auszuweisen.
- Bei der Ausweisung von Windkraftstandorten gingen wir sehr rasch und auch ambitioniert zu Werke und wollten im Rahmen des Flächennutzungsplans „Teilplan Windkraft“ die Voraussetzungen zum Bau von weiteren Windkraftanlagen auf den östlichen Hochflächen von Dunningen und Seedorf schaffen. Die EU- und bundesrechtlichen Vorgaben bzgl. des Artenschutzes haben uns – aber nicht nur uns – ausgebremst.

Die bei uns interessierten Projektentwickler bzw. Investoren sind gehalten, uns für die Fortschreibung des Flächennutzungsplans „Teilplan Windkraft“ vielfältige artenschutzrechtliche Gutachten vorzulegen. Sollte dies im kommenden Jahr möglich sein, werden wir uns darum bemühen, dass sogenannte Bürger-Windräder zustande kommen.

- Eine möglichst optimale Breitbandversorgung unserer Bürgerschaft und insbesondere unserer Betriebe hat sich ebenfalls als zähe Übung herausgestellt. Trotz ständigen Bemühens warten wir immer noch auf entsprechende Zusagen und Maßnahmen der Telekom. Eine optimale DSL-Versorgung ist zum ganz gewichtigen Standortfaktor geworden; wir erhoffen uns auch durch die Vereinsgründung auf der Ebene der OEW wesentliche Fortschritte.
- Die durch den Bau der Umgehung bedingte und veranlasste Flurneuordnung hat ebenfalls nicht die gewünschten Fortschritte gemacht. Die Verabschiedung des Wegeplans hat sich als schwierig erwiesen und die Konsensbildung zwischen den landwirtschaftlichen Belangen und den ökologischen Vorgaben und Zwängen erscheint noch schwieriger zu werden; Kompromissfähigkeit ist hier sehr gefragt. Dem Flurneuordnungsamt kann ich großes Bemühen, viel Geduld und Fingerspitzengefühl attestieren.
- Auch bei der langfristig gesicherten hausärztlichen Versorgung sind wir trotz ständigen Bemühens keinen Schritt vorangekommen. Für die nächsten ca. 5 Jahre ist die Versorgung wohl noch gesichert; gleichwohl gilt es unter Berücksichtigung des Hausärztemangels, insbesondere im ländlichen Bereich, schon frühzeitig die Weichen zu stellen und Nachfolgeregelungen zu initiieren oder zu unterstützen.
- Der vom Regionalverband und den Städten Rottweil, Schramberg, Oberndorf und den Gemeinden Fluorn-Winzeln und Dunningen angestrebte Gewerbeflächenpool kam nach langen und intensiven Beratungen aufgrund der ablehnenden Haltung der Gemeinde Zimmern o.R. leider ebenfalls nicht zustande.

Damit wurde – zumindest mittelfristig – die große Chance vertan, die in diesen Kommunen vorhandenen Gewerbe- und Industrieflächen gemeinsam zu vermarkten, Flächeninanspruchnahmen zu reduzieren und dem Wettbewerb innerhalb dieser Kommunen Einhalt zu gebieten.

- Lassen Sie mich an dieser Stelle noch auf die Finanzlage unserer Gemeinde kurz eingehen: Ohne Zweifel ist unser durchschnittliches Gewerbesteueraufkommen für die Größenordnung sowohl was die Einwohnerzahl als auch die Größe unserer Gemarkung anlangt und unter Berücksichtigung unserer umfangreichen Dienstleistungsangebote, insbesondere im Bereich Betreuung, Bildung, Kultur und Senioren, zu gering. Die Ansiedlung von Betrieben, also von Gewerbesteuerzahlern, ist also zwingend geboten, es sei denn, wir sind bereit, unsere Dienstleistungen einzuschränken. Andererseits können wir ein wenig stolz darüber sein, dass wir seit 12 Jahren keine Schulden mehr machen mussten und gleichzeitig ca. 20 Mio. € in Hoch- und Tiefbaumaßnahmen investieren und unsere Dienstleistungen damit erweitern konnten. Auch im kommenden Jahr 2014 werden wir ca. 5,6 Mio. € ohne Darlehensaufnahme investieren. Wir sind mit die am geringsten verschuldete Gemeinde im Landkreis Rottweil.

Aus den dargestellten Problemstellungen wird mehr als deutlich, dass die Aufgaben nicht weniger werden und große Herausforderungen für den am 25. Mai 2014 zu wählenden Gemeinderat und für den am 22. Juni 2014 neu zu wählenden Bürgermeister anstehen.

Ich habe mich auf wenige, aber bedeutsame Schwerpunkte unserer Arbeit beschränkt und versucht, erfolgreiche und weniger erfolgreiche Weichenstellungen aufzuzeigen.

Die tägliche Arbeit des Rathauses, des Bauhofes, im Wald, in den Kindergärten und in den Schulen musste – wie in der Vergangenheit – wieder außen vor bleiben. Dort wird überall sehr engagiert und mit knappen Personalressourcen gearbeitet. Bedauerlich ist, dass in allen Bereichen die Bürokratie – entgegen aller Ankündigungen – weiter zugenommen hat.

Arbeitskapazitäten werden auch dadurch gebunden, dass Entscheidungen unserer Organe zunehmend hinterfragt und medienwirksam kritisiert werden. Auf die SWR-Fernsehberichterstattung zum Bau der Lackendorfer Eschachtalhalle möchte ich heute nicht mehr weiter eingehen.

Eine Gemeinde ist nur dann lebens- und liebenswert und auch überörtlich bekannt, wenn neben einer

guten privaten und öffentlichen Infrastruktur sowie prosperierenden Firmen auch ihre Geschichte, Kultur, Kunst und Sport ihren Stellenwert haben und wenn Feste gefeiert werden.

Beispielhaft darf ich in Erinnerung rufen:

- Das 160-jährige Bestehen des Liederkranzes, verbunden mit der Aufführung des Musicals „Rock my Life“ und Verleihung der Conradin-Kreutzer-Tafel.
- Das 90-jährige Bestehen des Musikvereins Lackendorf.
- Das 50-jährige Jubiläum der SpVgg Stetten-Lackendorf.
- Das 25-jährige Jubiläum des Heimat- und Kulturvereins, im Rahmen dessen Kreisarchivar Dr. Edwin Weber das Leben von Jacob Mayer facettenhaft beleuchtet hat.
- Wir durften auf 25 Jahre Blutspendetermine zurückblicken und den 20.000. Blutspender ehren.
- Wir erinnern uns an das 10-jährige Bestehen unserer Jugendfeuerwehr, das i.R. des Kreisjugendfeuerwehrlager auf dem Lackendorfer Sportgelände gefeiert wurde, an die Übergabe des neuen Mannschaftstransportwagens für die Gesamtwehr

und an das Treffen der Alterswehren im Landkreis Rottweil in der Seedorfer Turn- und Festhalle.

- Die vom neu gegründeten Handels- und Gewerbeverein erstmals organisierte Gewerbeausstellung Mitte Juni wurde zu einem tollen Erfolg.
- Mit dem kulturellen Abend und mit der Schulentlassfeier der Eschachs Schule, mit dem Preisträgerkonzert und der Adventsmeditation der Musikschule wurde das kulturelle Leben deutlich bereichert und die Leistungsfähigkeit unserer Kinder und Jugendlichen auch im musischen Bereich eindrucksvoll einer breiten Öffentlichkeit präsentiert.
- Mit der Moronti-Ausstellung in der St. Christophorus-Kapelle, organisiert von Frau Vera Bachleitner und dem St.-Christophorus-Kapellen-Verein, dem vielfältigen Kurs- und Kulturangebot des Dunninger Forums und mit der Kunstaussstellung mit Werken von Dr. Berthold Müller und Siegfried Schumacher, initiiert und organisiert vom Heimat- und Kulturverein vor einem Monat im Rathaus, konnten wir auch 2013 unserem Anspruch als ländliches Kunst- und Kulturzentrum gerecht werden.

Moronti-Ausstellung in der Christophorus-Kapelle ▼



- Auch die 72-Stunden-Aktion der Pfarrjugend des Dekanats hat mit dem Bau eines Grillplatzes im Dunninger Sportzentrum deutlich gemacht, dass sich die Jugend sehr wohl ehrenamtlich engagieren will und die Spielplatzsituation in unserer Gemeinde verbessern möchte.
- Auch das Engagement unserer Vereine und anderer Organisationen beim diesjährigen Kinderferienprogramm muss in diesem Zusammenhang dankend und lobend erwähnt werden.
- Die Konzerte und Theater unserer Musik- und Gesangsvereine in den Hallen, in den Kirchen, auf Dachböden oder beim Adlerbrunnen haben sehr viel für ein lebendiges intaktes Dorfleben beigetragen.
- Dass die Fasnet in unseren drei Dörfern einen sehr hohen Stellenwert innehat, brauche ich nicht besonders zu betonen; gute Programme bei der Saalfasnet und aufwendige Umzüge locken viele auswärtigen Besucher an.
- Das 18. Dunninger Dorffest wurde wie immer – trotz Regen – zu einem Besuchermagnet.
- Auch im sportlichen Bereich war wieder einiges geboten; Siege und Niederlagen, Auf- und Abstiege wurden gefeiert oder mussten verdaut werden; ein sportliches Highlight war die Turnschau des TSV und des Turngaus Schwarzwald in der Wehle-Sporthalle Mitte Oktober.

Auch unsere Firmen und Dienstleister und deren Mitarbeiter hatten Grund zum Feiern; es gab aber auch Rückschläge:

- Der Gärtnereibetrieb Längle hat mit dem Bau seiner Gärtnerei an der Seedorfer Straße begonnen.
- Die Firmen Lauble, Haas-Logistik, Baustoffe Heim und Malerbetrieb Merz haben ihre Erweiterungs- bzw. Neubauvorhaben begonnen und teilweise schon abgeschlossen.
- Die Firma Rainer Engeser konnte ihren schmucken Neubau an der Peter-Birk-Straße beziehen.
- Architekt Harald Ganter hat die früheren Posträume an der Hauptstraße bezogen.
- Die Fa. Weisser hat im Oktober mit dem von den Anliegern stark kritisierten Neubau eines Ausstellungsgebäudes mit 2 Wohneinheiten am oberen Friedhofweg begonnen.
- Der Eigenbetrieb „Seniorenzentrum“ und die „Sozialstation St. Martin“ haben weitere 5 Tagesplätze in Betrieb genommen.
- Der Betrieb und somit die Arbeitsplätze der Firma

SKR konnten mit neuer Eigentümerstruktur fortgeführt und gesichert werden.

- Sehr bedauerlich – insbesondere für unsere Jugend – war der Brand der Wehlegaststätte am 17. Oktober.
- Der von der Gemeinde und einem Investor angestrebte Neubau eines Drogerie-Marktes gegenüber dem Berger-Edeka-Markt kam leider nicht zustande.
- Und bei unseren großen Gewerbesteuerzahlern ist im Laufe des Jahres der Umsatz und Ertrag deutlich eingebrochen.

Wir durften wiederum auch etliche Gäste begrüßen:

- Unsere langjährigen Wahlkreisabgeordneten Volker Kauder vom Deutschen Bundestag und Stefan Teufel vom Landtag, sowie die Kandidaten für den Bundestag Ergun Can von der SPD und Frau Kickbusch von den Grünen.
- Die Frauen des Katholischen Landvolks tagten wieder zu Beginn des Jahres im „Adlerbrunnen“.
- Polnische Forstleute und Studenten der Fachhochschule Weihenstephan waren begeistert von der Tannenverjüngung in unserem Gemeindewald.
- Und die Architektenkammer besichtigte unsere Wehle Sporthalle.

Persönlichkeiten, die sich für unsere Gemeinde eingebracht oder mit denen wir eng zusammengearbeitet haben sind verstorben, durften feiern, gingen in den Ruhestand oder haben sich verändert:

- Ende März mussten wir unseren langjährigen Pfarrer und Ehrenringträger Kilian Hönle, der bei einem Autounfall ums Leben kam, in Kiebingen zu Grabe tragen.
- Verstorben sind unsere langjährigen Feuerwehrmänner und Ehrenmitglieder der Feuerwehr Dieter Müller und Josef Schneider.
- Traurig sind wir auch darüber, dass beim Bau der Eschachtalbrücke ein Mitarbeiter der Fa. Bickard tödlich verunglückt ist.
- Unser Pfarrer Hermann Barth, Dirigent Frank Greiner und unsere Amtsleiter Siegfried Braun und Lothar Kopf durften ihren 60. Geburtstag feiern.
- Bürgermeister Walter Ziegler ging nach 24 Amtsjahren in den Ruhestand; zu seinem Nachfolger wurde Franz Moser gewählt.
- Rektor Rainer Pfaller ging gleichfalls in den Ruhestand; die Rektorenstelle wurde Herrn Marcus Streule übertragen.

- Auch an der Eschachscheule gab es in der Schulleitung personelle Veränderungen; Konrektor Hubert Ilka wechselte zur Realschule St. Georgen; neuer zweiter Konrektor ist ab Schuljahresbeginn 2013/2014 Herr Mario Munding.
- Oberforstrat Reuter, der seit 2005 unseren Gemeindefriedhof betreute, ging in den Ruhestand; seine Aufgaben hat Oberforstrat Stahl übernommen.
- Und Bauhofmitarbeiter Peter Rapp wechselte in die freie Wirtschaft; seine Stelle wurde Herrn Hansjörg Weisser übertragen.

Lassen Sie mich danken:

- Dank gilt Ihnen, meine sehr verehrten Damen und Herren unserer politischen Gremien, für Ihre engagierte und überwiegend vertrauensvolle Zusammenarbeit zum Wohle unserer Bürgerschaft. Ich hoffe sehr, dass Ihnen Ihre ehrenamtliche Mitwirkung in der im kommenden Jahr zu Ende gehenden Legislaturperiode überwiegend Freude bereitet hat und die meisten von Ihnen auch bereit sind, ein weiteres Mal sich zur Wahl zu stellen. Weiter hoffe ich, dass es den Listen-Verantwortlichen gelingt, viele neue und auch junge Mitbürgerinnen und Mitbürger für eine Kandidatur zu bewegen.
- Ich danke den Vereinen und deren ehrenamtlichen Vereinsmitarbeitern für die Arbeit und Mühen und im Besonderen für die engagierte Jugendarbeit.
- Mein Dank gilt den ehrenamtlichen Kräften der Bücherei, des Dunninger Forums und des Heimat- und Kulturvereins.
- Danken darf ich den Mitgliedern des Obst- und Gartenbauvereins Seedorf für die alljährliche Pflege der gärtnerischen Anlagen in Seedorf und Frau Margarita Spengler, die sich ohne besonderes Aufhebens um die Pflege und Sauberkeit unseres Dorfplatzes bemüht; in diesen Dank schließe ich wiederum den Dunninger Jahrgang 1940 mit ein, der sich i.R. unserer Ü-60-Aktion bei der Betreuung unserer Ruhebänke ehrenamtlich einbringt.
- Großer Dank gebührt ebenfalls unserer Sozialstation St. Martin – eine der Besten im Lande, unserer Sozialgemeinschaft Dunningen e.V., dem Pflegeheim St. Veronika, unseren zwei Altenclubs, unseren Feuerwehrrabteilungen und unserem DKR-Ortsverein; diese Organisationen stehen Tag und Nacht zur Verfügung, um unseren Mitbürgerinnen und Mitbürgern – Jung und Alt – in Notlagen zu helfen und diese zu unterstützen.
- Danken darf ich unseren Kirchengemeinden für

die gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit auf den verschiedensten Ebenen und dabei im Besonderen unserem geschätzten Pfarrer Hermann Barth.

- Ein herzliches Wort des Dankes gilt unseren Schulen, Kindergärten und dabei insbesondere deren Leitungen; dort wird hervorragende Arbeit geleistet und die Grundlagen für eine gute Zukunft der kommenden Generation geschaffen.
- Großer Dank gilt unseren Industrie-, Gewerbe-, Handwerks- und Dienstleistungsbetrieben für die Bereitstellung von nahezu 2000 Arbeitsplätzen, von Ausbildungsplätzen und für die teilweise sehr hohen Gewerbesteuerzahlungen.
- Und schließlich danke ich allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern unserer Gemeinde, insbesondere denen in leitender Position, für ihren engagierten Einsatz und für deren Loyalität. Wir haben auch im zu Ende gehenden Jahr versucht, mit knapp bemessener Personalkapazität unsere Aufgaben korrekt und zeitnahe zu erfüllen.

In diesen Dank schließe ich den Personalrat für dessen konstruktive Zusammenarbeit mit ein.

Viele von Ihnen mussten den Tod eines lieben Angehörigen beklagen oder wurden von einer Krankheit überrascht. Diesen Mitbürgerinnen und Mitbürgern wünsche ich Trost, Zuversicht und Gottvertrauen.

In der Hoffnung, dass wir auch die anstehenden Aufgaben mit Zuversicht und Vertrauen, mit Mut und einer Portion Risikobereitschaft angehen können, wünsche ich Ihnen und der gesamten Bürgerschaft ein frohes Weihnachtsfest und ein gutes, gesundes, erfolgreiches und friedvolles Jahr 2014

Ihr

Gerhard Winkler

Bürgermeister

Inge Erath

AUS DEM GEMEINDERAT

JAHRESABSCHLUSSREDE

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

*„Die Zeit fliegt nur so dahin,
wenn man Freude am Leben hat.“*

ein Zitat aus dem Buch: Die blaue Grotte.

Ist für Sie, meine lieben Zuhörer, die Zeit im Jahr 2013 auch nur so dahingeflogen?

Mit Freude am Leben?

Ernüchternd müssen wir feststellen, nicht ganz – hier und da ist doch ein Stolperstein auf unserem Jahresweg 2013 gelegen.

So war dies im zurückliegenden Jahr auch beim Gemeinderat. Bevor ich Ihnen heute aus den Ratssitzungen 2013 berichten darf, möchte ich Sie alle recht herzlich begrüßen.

Mein besonderer Gruß gilt Ihnen lieber Herr Wilbs, als Ehrenbürger unserer Gemeinde mit Gattin, Ihnen Herr Bürgermeister Winkler mit Ihrem Kollegen Herr Moser und Ihren Ehefrauen. Als Vertreter der Kirchengemeinde begrüße ich Sie lieber Herr Pfarrer Barth, sehr herzlich. Viele Inhaber der Bürgermedaille und Ehrenringträger sind heute unserer Einladung gefolgt, sehen Sie es mir bitte nach, wenn ich Sie nicht alle namentlich begrüßen kann. Sie haben sich Jahrzehnte lang für die Belange unserer Gemeinde Dunningen eingesetzt, dies möchte ich an dieser Stelle ausdrücklich hervorheben. Ihnen gebührt von uns allen, höchster Respekt und sehr große Hochachtung.

Aus der Arbeit des Gemeinderates, so einfach und schlicht ist mein Berichtsauftrag für diesen 4. Bürgertreff der Gemeinde Dunningen.

Manch einer von Ihnen wird denken, dass wir immer das Gleiche im Gemeinderat machen. Ein Blick auf unsere Tagesordnungen zeigt jedoch, dass die Aufgaben, die sich uns stellen, vielfältig sind.

Im Jahr 2013 hat der Gemeinderat, zusammen mit seinen Ausschüssen in 26 Sitzungen getagt. Am Anfang und am Ende des Jahres spielen Zahlen, Ein- und Ausgabenaufstellungen, Vergleiche von Planzahlen und Istzahlen eine tragende Rolle. So haben wir in 3 Sitzungen die Jahresrechnung 2012 im Eigenbetrieb Seniorenzentrum, Eigenbetrieb Wasser-Energie, mit dem Rechenschaftsbericht der Gemeinde Dunningen für das Jahr 2012 genehmigt.

Dabei heißt der Wortlaut in der Beschlussfassung vom 24.6.2013 unter Punkt 2.1.1.:

Die über- und außerplanmäßigen Ausgaben werden – soweit der Gemeinderat ihnen nicht bereits im Einzelfall zugestimmt hat und sofern nicht die Zustimmung des Bürgermeisters nach der Hauptsatzung gegeben ist – genehmigt.

Was bedeutet eine solche Nachgenehmigung meine Damen und Herren für uns? Es wurde aus unterschiedlichen Gründen für einen Sachverhalt mehr Geld ausgegeben, als ursprünglich geplant war. Wenn wir diesen außerordentlichen Ausgaben keine außerordentlichen Einnahmen dagegenhalten können, heißt dies im Klartext, dass wir im aktuellen Jahr mit weniger Haushaltsmittel auskommen müssen oder geplante Projekte um ein weiteres Jahr verschieben müssen. Wir waren bisher in der glücklichen Lage, dass wir meistens außerordentliche Einnahmen dagegenhalten konnten. Dies erhebt jedoch kein Anspruch darauf, dass dies in den kommenden Jahren so bleiben wird.

Wir alle sind an verantwortlichen Stellen dazu aufgefordert, um die Einhaltung unserer Budgets bemüht zu sein, damit wir nachhaltig, die uns gestellten Aufgaben erfüllen können.

Erfreulich dabei ist: Wir als Gemeinde Dunningen sind in der glücklichen Lage, dass wir Finanzmittel aus Fördertöpfen erhalten können.

LEADER – ist ein solches Förderprogramm der Europäischen Union und heißt übersetzt so viel wie „Verbindung zwischen Aktionen zur Entwicklung der ländlichen Wirtschaft“. So beschloss der Gemeinderat im Jahre 2013, dass wir als Gemeinde Dunningen in der Förderperiode 2014 bis 2020 erneut daran teilnehmen wollen.

Dabei liegen die Förderschwerpunkte für dieses LEADER-Programm im

- Bereich Kultur
- Leben und Wohnen im Alter
- Gesundheit

Dabei sollen Kommunale Projekte bis zu 80% förderfähig sein, private oder gewerbliche bis zu 40%.

Als Beispiel sei hier am Rande erwähnt: Wäre das Dorfgemeinschaftshaus im Ortsteil Lackendorf zum Tragen gekommen, hätte diese Maßnahme bis zu 75% Mittel aus dem europäischen LEADER-Programm für förderfähige Maßnahmen erhalten können.

Fast am Frühlingsbeginn, nämlich am 18. März diesen Jahres, beschloss der Gemeinderat den Beitritt zum kreisweiten Landschaftserhaltungsverband (LEV), dessen Wirkungsbereich im Landkreis Rottweil liegt.

Unter § 2 der Satzung ist folgendes vermerkt:

Zweck des Vereins ist die Förderung des Naturschutzes und der Landschaftspflege im Sinne des Bundesnaturschutzgesetzes und des Landesnaturschutzgesetzes des Landes Baden-Württemberg.

Insbesondere:

- *Erhaltung, Pflege ggf. Sanierung der Kulturlandschaft in ihrer standorttypischen Ausprägung*
- *Erhaltung reizvoller Landschaftsbilder in ihrer Vielfalt und ihrem Artenreichtum*
- *Offenhaltung der Kulturlandschaft und Mitwirkung bei entsprechenden Flurneuordnungsverfahren*

Das alles hört sich großartig an und ein Großteil von Ihnen, meine Damen und Herren, wird gedanklich nicken und meinen, dass dies alles wichtige Fakten sind, wenn es darum geht, der nachfolgenden Generation unser Land, dass die unterschiedlichsten landschaftlich reizvolle Facetten für uns bereit hält, auch für morgen noch zu sichern.

Ein laufendes Flurneuordnungsverfahren zeigt, dass genau in diesen Punkten auch Konfliktpotential liegt und es darum geht, dass wir bemüht sein sollten, einen Konsens für alle beteiligten Parteien zu finden.

Baufortschritt Umgehungsstraße ▼



Der Gemeinderat ist stets bemüht, dass der technische Fortschritt in alltäglichen Dingen in unserem Dunningen integriert wird. Mitte April wurde die Erneuerung der Straßenbeleuchtung auf LED-Technik für einen weiteren Teilabschnitt in unserer Gemeinde beschlossen. Diese Austauschaktion wird durch einen Bundeszuschuss unterstützt und so konnten in der Vergangenheit folgende Austauschaktionen bislang durchgeführt werden:

- 2010 Kronenberg, See 2, Eschenwiesenweg mit insgesamt 62 Leuchten
- 2012 Eichwäldle Ost und Ringstraße mit 63 Leuchten
- 2013 Ob der Kapelle mit 40 Leuchten

Für das Jahr 2014 wurde ein erneuter Förderantrag beim Bundesministerium gestellt und wir sind zuversichtlich, dass wir im kommenden Jahr weitere Straßenzüge auf die neue LED-Technik umstellen dürfen.

Heller wurde es auch zwischen Dunningen und Sulgen, jedoch nicht durch Erneuerung von Elektrotechnik, sondern durch den Verkehrssicherungsholztrieb an der B 462 in Richtung Schramberg.

Sie alle konnten im August diesen Jahres verfolgen, wie eine der größten Sicherungsmaßnahmen schnell und reibungslos und vor allem ohne, dass jemand zu Schaden kam, von statten ging.

Sie, Herr Unglaube, als Revierförster unserer Heimatgemeinde haben im Schwarzwälder Boten in der Ausgabe vom 22. August 2013 erklärt, dass dies in Ihrer 22-jährigen Amtszeit, die größte Einzelmaßnahme eines Holzhiebes darstellte.

Wieso, weshalb, warum, hat so mancher Baum- und Waldschützer diesen Beschluss mit kritischen Augen betrachtet.

Mit einem Satz kann dies eindeutig beantwortet werden: Zu unserer aller Sicherheit.

Bei einem vorherigen Waldgang mit Revierförster Unglaube und Oberforstamtsrat Reuter hat sich der Gemeinderat vor Ort davon überzeugen können, dass ein Großteil der Fichten von Rotfäule befallen ist, was die Standfestigkeit eines Baumes aufs Höchste gefährdet. Es bestand Gefahr für den vorbeibrauchenden Verkehr. Für Unfälle, die durch umstürzen-

de Bäume passieren ist der Waldbesitzer, in diesem Fall die Gemeinde Dunningen, verantwortlich. Dieser Verantwortung haben wir uns mit diesem Beschluss gestellt.

Wenn im ersten Moment es für den einen oder anderen von Ihnen, meine Damen und Herren, an manchen Stellen kahl aussehen mag, so wünsche ich diesen Kritikern, dass es Ihnen vergönnt ist, zu erleben, wenn in ein paar Jahren diverse Laubbäume den Waldrand entlang der B 462 säumen und vor allem im Herbst uns ein wunderbares natürliches Farbenspiel bieten. Etwas Zeit müssen Sie, müssen wir der Natur dazu lassen.

Dante Alighieri – ein italienischer Dichter und Philosoph hat vor bereits 700 Jahren folgende These aufgestellt:

*„Drei Dinge sind uns aus dem Paradies geblieben:
Die Sterne der Nacht,
die Blumen des Tages
und die Augen der Kinder.“*

Dass diese Kinderaugen täglich strahlen, darum sind unsere Erzieherinnen und ein Erzieher in unseren Kindergärten täglich bemüht. Die Förderung der jungen Familien in unserer Gemeinde und die Förderung unserer Kinder genießt in unserem Gremium höchste Priorität. Kindergartenausschuss und Gemeinderat beraten über die Kindergartenbedarfsplanung und die Kindergartengebühren jährlich. Dabei ist schwer zu vermitteln, dass die Elternbeiträge, die Sie, liebe Eltern leisten, lediglich für einen Kostendeckungsgrad von rund 15% ausreichen.

Die Arbeit mit unseren Kindern ist personalintensiv. Gestaltungsfreiräume gibt es kaum, weil durch gesetzliche Vorgaben uns die Mitarbeiterzahl, die wir als Träger eines Kindergartens vorhalten müssen, per Gesetz vorgegeben ist.

Die Entwicklung unserer Kinder zu starken Persönlichkeiten ist uns wichtig und diese Wichtigkeit spiegelt sich in unserem Gemeindhaushalt auch mit einer starken Zahl. Rund 1 Mio. Euro investiert die Gemeinde Dunningen im kommenden Jahr für die 3 Gemeindecindergärten und den Martinus-Kindergarten.



Sicherungshieb ▲

Vertrauen ist gut – Kontrolle ist besser – so sagt der Volksmund. Im vergangenen Jahr wurde von der überörtlichen Prüfung durch die Gemeindeprüfanstalt dem Gemeinderat für den Prüfungszeitraum 2007 bis 2011 berichtet. Der Gemeindeverwaltung wurde eine gute Verwaltungsführung von den Prüfern bestätigt. Dieser einfache Satz ist sehr gehaltvoll.

Er zeigt uns auf, dass alle Mitarbeiter unserer Gemeindeverwaltung zu unserer vollsten Zufriedenheit arbeiten. Sie, lieber Herr Bürgermeister Winkler, stehen an der Spitze dieser Mitarbeiterriege. Den persönlichen Dank an Sie möchte ich mir als Schlusspunkt meines Vortrages aufheben. Deshalb richte ich vorab an dieser Stelle ein paar Worte des Dankes, an die beiden Herren, die Sie mit Tatkraft in Ihren Führungsaufgaben unterstützen. Sie lieber Herr Braun, als Amtsleiter unserer Gemeinde und Sie, lieber Herr Kopf, als Kämmerer, stehen unserem Bürgermeister seit Amtsantritt im Jahre 1985 zur Seite. Eine besondere Betriebsverbundenheit, die sich in Ihren über 30 Dienstjahren widerspiegelt. Die Gemeinde Dunningen und der Gemeinderat weiß ihre Arbeit zu schätzen und bedankt sich an dieser Stelle sehr herzlich für ihren persönlichen Einsatz zum Wohle der Gemeinde Dunningen. Als äußeres Zeichen des Dankes erhalten Sie beide ein kleines Präsent.

Abschließend möchte ich mit einer Frage auf ein immer währendes Thema im Gemeinderat aufmerksam machen: Was symbolisiert dieses Lego-Haus für Sie

– Wie Sie alle richtig erkannt haben beschäftigt sich der Gemeinderat das ganze Jahr über mit Baugesuchen. In aller Regel werden die uns gestellten Bauanfragen recht unspektakulär im Gremium genehmigt.

An dieser Stelle muss natürlich erwähnt werden, dass eine Baugenehmigung im oberen Friedhofweg uns eine seitenweise Berichterstattung im Schwarzwälder Boten beschert hat. Weit über unsere Gemeindengrenzen hinaus wurde dieses geplante Bauvorhaben diskutiert und Berichte und Meinungen kommentiert. Das Ergebnis daraus kennen Sie alle und ist zwischenzeitlich auch sichtbar.

Was für mich sehr schwer nachvollziehbar ist, ist die Tatsache, dass diesem Bauvorhaben viel mehr öffentliches Interesse geschenkt wurde, als der Aufstellung der Bebauungspläne am Kreisverkehrsplatz Seedorf, der Bebauungsplanänderung am Friedhof und dem zukunftsweisenden Bebauungsplan Hüttenberg-Mitte. Dieser aufgestellte Bebauungsplan Hüttenberg-Mitte wird bis in ein paar Jahren unser Gemeindeglied und die Straßenführung im Bereich der Schramberger Straße nachhaltig ändern und kaum ein Bürger hat sich durch seine Anwesenheit für dieses Thema interessiert.

Zu diesem bürgerlichen Interesse möchte ich Sie, meine Damen und Herren, einmal mehr aufrufen. Dieses Jahr habe ich mir ein Herz als Erinnerung

für Ihr Engagement für Ihre Heimatgemeinde ausgesucht. Dass dieses Interesse vorhanden ist, haben nicht zuletzt die Teilnehmer der Bürgerwerkstatt, die sich mit dem Thema: Gesamtstädtisches Entwicklungskonzept für unser Dunningen beschäftigt haben, gezeigt.

Irgendetwas hat jeder von Ihnen auf dem Herzen, was ihm wichtig in seiner Heimatgemeinde ist. Dabei ist es menschlich, dass wir zuerst an eigene Interessen denken. Wenn wir aber unsere Gemeinde weiterentwickeln wollen, dann müssen wir als Entscheidungsträger für die Bürger dieser Gemeinde zum Wohle einer ganzen Gemeinde entscheiden. Einzelmeinungen werden wahrgenommen. Sind sie von Wichtigkeit, können sie in einem demokratischen Entscheidungsprozess, genannt Abstimmung, gehört werden oder eben mit dem Meinungsbild der anderen überstimmt werden.

Unendlich viele dieser Entscheidungsprozesse zum Wohle unserer Heimatgemeinde Dunningen, haben Sie lieber Herr Bürgermeister Winkler entwickelt, vorgeschlagen, gestaltet und mit entschieden. Wenn es nicht jeder im Ort wüsste, käme keiner auf den Gedanken, dass Sie ein Bürgermeister im letzten

Amtsjaar sind. In Ihren Ausführungen und in meinem Bericht wurde deutlich, was für ein Power-Jahr Sie im Jahre 2013 hinter sich lassen. Für diesen unermüdlichen Einsatz für Ihr Dunningen, darf Ich Ihnen im Namen der Bürger dieser Gemeinde und im Namen des Gemeinderates einmal mehr DANKE sagen. Gestützt werden Sie in Ihrer Arbeit von einer stillen Stütze im Hintergrund – ihrer Ehefrau. Als äußeres Zeichen des Dankes möchte ich Ihnen, liebe Frau Winkler, ein Blumengebilde überreichen. Für Ihren Mann habe ich mir ein kleines, feines Präsent ausgedacht und wir Frauen wissen ja, dass in den kleinen Geschenkschächtelchen die richtig wertvollen Dinge sind.

Ihnen allen wünsche ich gesegnete Weihnachten und ein gesundes, glückliches, zufriedenes Jahr 2014 und unterstreiche meinen Neujahrwunsch mit einem irischen Sprichwort:

*„Mögest du immer einen Freund
an deiner Seite haben,
der dir Vertrauen gibt,
wenn es dir an Licht und Kraft gebricht.“*

Inge Erath

Konzert des Musikvereins Dunningen am ▼ Haus Adlerbrunnen





Hans-Joachim Schneider

SCHNELLE OPERAZIO¹

Gedicht über Dr. med. vet. Hans Kempel

◀ Dr. med. vet. Hans Kempel

Dunninga's graoßes Buuragluck
für's trächtige und kranke Vieh,
an Vet'rinär mit Handwerksg'schick,
des isch da Dokter Kemp'l¹ g'si:

Leicht nuschlet 's G'schwätz durch d' Hasaschart',
's Häs: Reithos', Wolljack', Schirmmütz-Kapp',
kommod mit Stöckle, ganz apart,
so dappt' ear 's Dörfle nuf und nab.

Im Kuahstall braucht 'r da TROKAR²,
wenn blaiet³ isch a Vieh
und manchmol sait 'r klipp und klar:
„Des Kälble, des wurd hie!“

Doch 's Schönscht' hät underwegs ear g'macht,
wenn 's Cor' vum „Bildungstemp'l“⁴
ihm 's Händle nastreckt gearn und lacht:
„Herr Dokter, mir an Stemp'l!“⁵

Dear Farbklecks sieht dahoam koa Wasser,
weil tagsdruf kennt im Pausag'remp'l
vum Schualhof äll's dean Klecksverpasser:
„An Stemp'l, guck, vum Dokter Kemp'l!“

Doch oamol, nit zum Zeitvertreib,
im Inn'ra no am Ringa,
war d' Paula⁶ do, si' Zeitungswieb;
„Herr Dokter, i dät bringa:

Mi'n' Buaba's kleine „Pussy“-Katz,
gearn dät i's eschtimiera,
's bleibt Hansi's, – Erwin's⁷ liaba Schatz,
doch – 's wär' halt zum Kaschtriera!“

Do hät d'r Dokter Kemp'l g'sait:
„O lond's au, junge Frau,
gunnet deam Kätzle halt dia Freid',
i mon', eub g'fällt's doch au!“



▲ Hans-Joachim Schneider mit Kätzchen

von links: H.-J. Schneider, Tante Maria, Tante Flora,
▼ Paul (München), Eltern Johann (*1920) und Paula



¹ Dr. med. vet. Hans Kempel, *1888 Denkingen, Zuzug um 1924, 1968 2. Eheschl., †1969 Dunningen

² Instrument der minimal-invasiven Chirurgie, veterinärmedizinisch gebraucht bei Tympanie

³ Tympanie (aufgebläht)

⁴ Wir Schulkinder

⁵ Fleischbeschau-Stempel, zur Kennzeichnung der Schlacht-Genusstauglichkeit

⁶ Unsere Mutter, *1924 Dedinka (SK), †2011 Dunningen

⁷ Bruder Erwin Schneider *1953 Dunningen

Rudi Merz

DIE SEEDORFER

„OMNIBUS-DYNASTIE“ WERNER





Einer der Busse, die sich Hugo Werner vor dem Kriege beschafft und im Arbeiter- und Reiseverkehr eingesetzt hatte. ▲

Das erste Seedorfer Omnibus-Unternehmen Werner wurde Anfang der dreißiger Jahre von Rosenwirt Franz Werner gegründet. Für den Linien- und Ausflugsverkehr erwarb er den ersten Omnibus. Dieses Unternehmen wurde jedoch am Pfingstmontag 1934 in Immenstadt im Allgäu durch einen Unglücksfall jäh unterbrochen. Auf einer Ausflugsfahrt mit dem Göllsdorfer Kirchenchor wurde der Bus an einem Bahnübergang vom herannahenden Zug erfasst. Als einziger der Insassen wurde Franz Werner als Fahrer tödlich verletzt.

Übergangsweise führte zuerst dessen Bruder Josef das Geschäft weiter. Es wurde dann aber von Bruder Hugo Werner übernommen, der sich hierfür im Rosenweg eine Dreiergarage baute. Bis Hugo Werner in den Krieg ziehen musste, befuhr er hauptsächlich die Linien nach Schramberg und Oberndorf. Als er jedoch nach dem Krieg aus der Gefangenschaft zurückkehrte, waren die Busse von der Besatzungsmacht beschlagnahmt. Die Linie in die Fünftälerstadt wurde inzwischen von der Firma Hayn aus Schramberg betrieben.

Hugo Werner tauschte sein Haus am Rosenweg samt Garage gegen einen Lastwagen ein. Mit diesem trans-

portierte er morgens und abends die in den Schramberger Betrieben Beschäftigten. Unter Tags benutzte er seinen LKW zum Transport von Holz aus dem Gemeindewald an den Schramberger Bahnhof.

Nach und nach ging es mit dem Fahrgeschäft wieder bergauf, sodass Hugo Werner sein früheres Haus

Omnibusunglück am Pfingstmontag 1934 in Immenstadt/Allgäu bei dem der damalige Omnibusbesitzer Franz Werner (Rosenwirt) als Einziger ums Leben kam. ▼



- ◀ *Zwei dieser von der Firma Reuther aus Stuttgart hergestellten, mit einem 110 PS starken Mercedes-Motor versehenen Busse besaß Hugo Werner bis er Fahrzeuge und Konzession an die Firma Echle in Mariazell übergab.*

zurückkaufen konnte. Zeitweise bestand sein Fuhrpark aus drei Omnibussen. Nachdem er sich den 90 PS zählenden Bus erworben hatte, tauschte der den Kässbohrer Bus gegen einen gebrauchten Bus vom Omnibusverkehr Lehmann aus Locherhof ein. Wegen seinem polizeilichen Kennzeichen „RW – E 605“ wurde dieser Bus humorvoll als „Giftbus“ bezeichnet.

Da kein Nachfolger in Aussicht war veräußerte Hugo Werner sein im weiten Umkreis angesehenes Geschäft samt Linienkonzession an Karl Echle aus Mariazell. Die freiwerdenden Mittel setzte er für die Behandlung seiner an einem Gehirntumor erkrankten Tochter Heidelinde ein. In Diensten der Firma Echle fuhr Hugo Werner bis zu seinem plötzlichen Tod noch die zwischenzeitlich über Seedorf führende Postlinie nach Schramberg und Oberndorf. Auch bei den Schülern der Grund- und Hauptschule, die er täglich zwischen Dunningen und Seedorf transportierte, erfreute er sich großer Beliebtheit.

Ernst Werner, ältester Sohn des Josef Werner, trat ebenfalls in die Fußstapfen seines Onkels Hugo Werner und gründete 1952 ein Omnibusunternehmen. Von der Firma Walter in Betzweiler übernahm er die Arbeiterlinie Fluorn-Schwenningen. Hierzu setzte er, wie auch zum Ausflugsverkehr, zeitweise ebenfalls zwei Omnibusse ein. Dazu erwarb er 1963 das Busunternehmen Kopp in Hardt mit drei Omnibussen. Ein weiterer Bus war nach einer weiteren Übernahme in Wellendingen im Auftrag der Bundesbahn zwischen Wellendingen und Schwenningen eingesetzt.

Schwer traf es dieses junge Unternehmen, als bei einem tragischen Verkehrsunfall im März 1954 am

„Allmendkreuz“ zwischen Seedorf und Dunningen zwei Businsassen den Tod fanden und der Omnibus Totalschaden erlitt.

Da der Individualverkehr in den Folgejahren immer mehr an Bedeutung erlangte, gab Ernst Werner, der auch immer mehr mit seiner schweren Kriegserkrankung zu kämpfen hatte, sein Unternehmen im Jahre 1967 auf und übergab Fahrzeuge und Konzession an die Firma Echle in Mariazell.

Das Steuern von Omnibussen machte sich auch Guido Werner, Sohn von Josef Werner, zeitweise zur Lebensaufgabe. Zuerst war er bei der früheren Schramberger Firma Rau-Munzinger eingesetzt und später im Arbeiterverkehr der Firma Heckler & Koch in Oberndorf.

Auch Gotthard Werner, ältester Sohn des Ernst Werner, war bis ins vergangene Jahr für die Firma Echle Mariazell als bewährter Fernfahrer zwischen Sizilien und Nordkap unterwegs.

Altrosenwirt Helmut Werner, Sohn des einstigen Firmengründers Franz Werner, hatte sich ebenfalls der Personenbeförderung verschrieben und betätigte sich bis zu seiner Zuruhesetzung als Omnibusfahrer bei der Deutschen Bundespost.

Anmerkung: Der Hausname der Gebrüder Werner war s'Renza. So wurde unter anderem Hugo im Ort nur Renza-Hugl genannt. Neben Hugo und Josef, der das Elternhaus übernahm, war August der dritte Bruder und langjähriger Waldmeister der früheren selbstständigen Gemeinde Seedorf.

Der zweite Bus, den Hugo Werner sich beschaffte wurde von der Stuttgarter Firma Reuther hergestellt und war mit einem Mercedes-Motor mit 90 Ps bestückt.

Rudi Merz





Isabella Glase und Annette Riehle

AFRIKAPROJEKT

DER JACOB-MAYER-SCHULE UND DER JKS KREISEL

Das gemeinsame Projekt der Jacob-Mayer-Schule, Dunningen und der Jugendkunstschule Kreisel im Schuljahr 2012/2013 hatte als zentrales Thema die Geschichte der Sklaverei in Nordamerika und ihre kulturellen Auswirkungen.

Unter der Leitung von den zwei Dozentinnen Frau Glase und Frau Hess der Jugendkunstschule wurde sowohl im rhythmisch/tänzerischen als auch im plastisch/malerischen Bereich jeweils zwei Stunden pro Woche hochmotiviert gearbeitet. Begleitet wurde das Projekt übers ganze Schuljahr von der Förderschullehrerin Frau Riehle, die das Thema im Unterricht unter vielen weiteren Aspekten vorbereitend und ergänzend behandelt hat.

Ziel der Arbeit in den Workshops war es, verschiedene Szenen zu erarbeiten, die beim Abschlussfest der Schule im Sommer 2013 in Form eines Tanztheaters präsentiert werden konnten:

- Die Schönheit und Unbeschwertheit des Lebens auf dem afrikanischen Kontinent
- Die Verschleppung der Sklaven übers Meer
- Die harte Arbeit auf den Baumwollplantagen in Amerika
- Der Aufstand gegen die Unterdrücker und die Befreiung vom Joch der Sklaverei

Im rhythmisch/tänzerischen Teil wurden auf der Basis von afrikanischen und lateinamerikanischen Rhythmen verschiedene

Bewegungsabläufe und Tanzschritte gemeinsam ausprobiert und erarbeitet. Daraus entstanden spannende Choreographien für Freuden- und Kriegstänze. Ein weiterer Bestandteil des Workshops war das Trommeln auf selbstgebaute Trommeln. Bei der Darstellung der verschiedenen Szenen war außerdem viel schauspielerisches Improvisationstalent bei den Schülern gefragt, was wiederum ein hohes Maß an Selbstbewusstsein und Mut erforderte.

Passend zur szenischen Darstellung wurden in den bildnerisch/plastischen Workshops diverse Requisiten und Kostüme hergestellt.

Hierfür wurden Stoffe mit afrikanischen Mustern bemalt und mit Hilfe unterschiedlicher Wickeltechniken phantasievoll zu Kleidungsstücken drapiert. Tanzstöcke wurden aus Holz geschnitzt und bemalt, Masken aus Gips nach afrikanischen Vorlagen geformt und farbig gestaltet. Die Bemalung von Gesicht und Körper mit ethnischen Motiven war ein weiteres Thema.

Die Schüler standen den Workshops sehr positiv und offen gegenüber, so dass die Arbeit in einer entspannten Atmosphäre für alle Beteiligten zu einer tollen Erfahrung wurde. Eine Fortsetzung der Zusammenarbeit ist bereits in Planung, so dass man sich auf weitere spannende Projekte freuen kann.

Isabella Glase und Annette Riehle



Hermann Mauch

ST. NIKOLAUS IM SCHNEE

Unsere Kleinen im Dorf haben es schwer mit einem Beitrag in dieses Jahrbuch zu kommen. Da gibt es immer wichtigere Dinge, als über einen Tag im Martinuskindergarten zu berichten. Es sei denn, diese Kinder bekommen hohen Besuch. Dann ist auch die Presse da, es wird fotografiert und in der Zeitung berichtet, was die Kinder so fasziniert hat. Solch ein Tag war am 6. Dezember 2012. Schon dieses Datum verrät Eingeweihte welcher Besuch wohl an diesem Tag erwartet wurde. Die Erzieherinnen hatten alles

gut vorbereitet, denn dieses Mal wollten die Kinder dem Nikolaus entgegen gehen. Ende Oktober hatte der Winter schon Einzug gehalten und in der Nacht vor dem Nikolaustag hatte es nochmals kräftig geschneit und die Natur wurde in eine schöne Winterlandschaft verwandelt. Die Kinder mussten sich warm anziehen, obwohl draußen der schönste Sonnenschein lockte. Im Sommer waren sie schon öfters dort oben am Kapf. Dort wo am 1. Mai die Musikkapelle ihr Maifest feiert.



Kurz vor 11.00 Uhr war es dann soweit. Eine der Erzieherinnen ging mit dem Akkordeon voran und die Kinder schwatzend hinterher. Oben angekommen sangen die Kinder das alte und immer schöne Lied vom Heiligen Nikolaus: Lasst uns froh und munter sein und uns recht von Herzen freu'n. Doch dann: „Seid mal ganz still! Hört ihr nicht auch ein Glöcklein?“ Da sahen ihn die Kinder schon. Von oben her, von der Christophoruskapelle kam der heilige Mann. Das Glöckchen an seinem Bischofsstab klingelte leise. Er zog einen Schlitten hinter sich her auf dem sich Körbe befanden. Schon öfters hatten die Kinder den Nikolaus gesehen und erlebt, aber immer war es im Kindergarten oder zu Hause im Wohnzimmer. Heute kam er mit einem Schlitten über den Schnee. Er spricht die Kinder an: Grüß Gott, ihr Kinder und weist auf den Schlitten: „Zwei Körbe hab' ich mitgebracht, da drin ist, was euch Freude macht!“ Aber jetzt wird alles anders, als man es sonst beim Besuch des Nikolaus gewohnt war. Die Kinder spielten mit dem Nikolaus die Legende von der wunderbaren Kornvermehrung. Dieses Wunder gehört zum ältesten Legendenbestand um den Heiligen Nikolaus. Dr. Werner Mezger, Rottweil erzählt es in seinem Buch: „Sankt Nikolaus“ (Erschienen 1993 im Schwabenverlag Stuttgart).

Während einer großen Hungersnot in Lykien erfährt der Bischof von Myra, dass in einem nahen Hafen Schiffe mit großen, zum Weitertransport bestimmten Mengen Korn festgemacht haben. Nikolaus eilt zu den Besatzungen und bittet sie dringend um die Abgabe eines Teils der Ladung für seine vom Tod bedrohten Landsleute. Die Schiffsleute aber trauen sich zunächst nicht, dem Wunsch zu entsprechen, weil das Korn genau ausgewogen und für die kaiserlichen Scheunen in Konstantinopel bestimmt ist. Erst als Nikolaus den Verantwortlichen bei der Kraft Gottes schwört, dass ihnen im Falle des Entgegenkommens kein Schaden entstehen würde, leisten diese die erbetene Hilfe. Tatsächlich fehlt, als sie später in der Hauptstadt ankommen, nichts am Gewicht. Das von Nikolaus an die lykische Bevölkerung verteilte Korn aber reicht für volle zwei Jahre und kann darüber hinaus sogar noch zur Aussaat verwendet werden.

Den Kindern machte es sichtlich Spaß mit dem heiligen Nikolaus diese Szene zu spielen. Der frische Schnee war wie die Wellen des Meeres. Sie fühlten sich hinein in die Matrosen und den Kapitän, der zwar gerne geholfen hätte, aber sich vor der Strafe der Kaiserlichen fürchtete. Die inständige Bitte des Bischof Nikolaus für seine hungernden Kinder in Lykien und die Zusage der Kraft Gottes ließ sie dann erweichen. Dass alles so gut ausging, erfreute am Ende die Schiffsleute und vor allem die hungrigen Kinder. Der Liedruf, den die Kindergartenkinder sangen kam aus vollem Herzen: Wer Brot hat leidet keine Not, wer Brot hat, der kann leben. Da packte St. Nikolaus seine Körbe vom Schlitten und tat es seinem heiligen Vorbild gleich. Er rief jedes Kind einzeln beim Namen zu sich und schenkte jedem in einem Socken etwas zum Naschen (Äpfel, Mandarinen und einen fair gehandelten Nikolaus aus Schokolade).

Dieser Nikolausbesuch an diesem schönen Wintertag, in dem frisch gefallenen Schnee war für die Kinder, die Erzieherinnen und die Eltern, die dabei waren etwas ganz besonderes. Auch für meinen Bruder Karl Mauch von der Grabenstraße, der seit vielen Jahren im Martinuskindergarten zur Freude unserer Kleinen den Nikolaus spielt, wird er in angenehmer Erinnerung bleiben. Zu loben sind auch die Erzieherinnen, die den Kindern die Legenden um den Heiligen Nikolaus näher bringen und den großen Heiligen so erlebbar machen.

Um den Heiligen Nikolaus gibt es noch weitere Wundererzählungen. Ganz in unserer Nähe, nämlich im Heilig-Kreuz-Münster in Rottweil, steht ein Nikolausaltar. Auf dem rechten Flügel dieses Altars wird die Jungfrauenlegende dargestellt. Hier legt der Bischof den schlafenden, verarmten Mädchen je eine Goldkugel auf das Bett, während der Vater daneben ebenfalls schläft. Aus diesen Goldkugeln sollen später beim Nachspielen dieser Szene rotbackige Äpfel geworden sein. Dass St. Nikolaus rotbackige Äpfel schenkt; daran können wir Älteren uns auch noch erinnern. Der schlafende Vater neben den Mädchen hat den Mundartdichter Egon Rieble aus Rottweil zu einem Gedicht veranlasst mit dem Titel: Dr oane geit's dr Herr im Schlof! – Vielleicht ist diese Legende später einmal ein Spiel mit dem Nikolaus wert.

Moritz Seeburger

DIE DUNNINGER ORTSBURGEN

TEIL 1 - EIN QUELLENKUNDLICHER ÜBERBLICK ¹



In und um Dunningen existierten während des Mittelalters insgesamt drei Burganlagen. Sie wurden im Verlauf der Frühen Neuzeit aufgegeben und verschwanden somit aus dem Ortsbild. Zumindest aber bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts waren die Standorte aller drei Burgen noch wohl bekannt². Eine davon lag direkt im Ortskern, unweit nordwestlich der Martinskirche, im so genannten „Schlossgarten“, der diesen Namen nicht grundlos trug. Noch im 19. Jahrhundert waren dort die Reste eines Burghügels und eines darum laufenden Grabens zu erkennen³. Weiter westlich, am rechten Ufer der Eschach, befand sich die zweite Burg Dunningens. Zwar sind von ihr keine Überbleibsel mehr sichtbar, doch zeugen heute noch die Flur-, Hof- und Hausnamen der Umgebung von diesem Bauwerk⁴. Die Überreste der dritten Burg sind bis heute zu erkennen. Sie liegen, versteckt im Wald, auf der als „Birnborg“ bezeichneten Erhebung an der Eschach, zwischen Dunningen und Lackendorf (Abbildung 1).

In den Sümpfen der Eschach – Das Haus im Moose

Die Burg an der Eschach wird in den Schriftquellen stets als Haus im Moose oder als Neuburgberg bezeichnet⁵. Sie wurde im ausgehenden 13. oder im frühen 14. Jahrhundert von Angehörigen des aus Burgberg bei Königfeld stammenden Geschlechts der Herren von Burgberg errichtet. Der Name Neuburgberg bezieht sich auf die alte Burg Burgberg bei Königfeld, wohingegen die Burg in Dunningen folglich die neue Burg Burgberg ist. Der Name Haus im Moose wiederum rührt von der Lage der Burg in der sumpfigen Eschachniederung her und Haus bzw. *hus* ist die zeitgenössische Bezeichnung für einen herrschaftlichen Ansitz. In der näheren Umgebung der Burg befand sich, abgesehen von der Eschach, ein weiteres, größeres Gewässer in Form eines Weihers⁶. Ob dieser Weiher aber lediglich beim Haus im Moose gelegen war, oder ob sich die Burganlage selbst, quasi als Wasserburg, innerhalb des Weihers befand, kann nicht mit Sicherheit gesagt werden.

Das Geschlecht der Burgberger lässt sich in Dunningen erstmals 1267 im Zuge der reichenauischen Belehnung Hugos von Burgberg mit dem vermutlich südwestlich in Richtung Locherhof gelegenen Gut

Wolfhunan nachweisen⁷. Die Familie ist fortan, bis ins frühe 15. Jahrhundert, zu den maßgeblichen Adelsgeschlechtern im Ort zu zählen⁸.

In einer Urkunde des Jahres 1412 wird die Burg an der Eschach im Rahmen eines Güterverkaufs erstmalig erwähnt. Hans von Burgberg, der letzte Burgberger in Dunningen, verkaufte seinen umfassenden Besitz im Ort für die Summe von 177 Gulden an Konrad von Rammingen, einen Dienstmann der Herren von Zimmern. Zu diesen Besitzungen gehörte nicht nur Hans von Burgbergs Anteil am Haus im Moose⁹, sondern auch die davor gelegene Mühle an der Eschach und zwei Güter mit den Namen *der Hofe* und *das Burglehen*¹⁰. Sehr wahrscheinlich ist die genannte Mühle mit der heutigen sogenannten „Alten Mühle“ (Gebäude Mühlenweg 9) zu identifizieren¹¹. Weiterhin ist sicher davon auszugehen, dass es sich bei einem der als *der Hofe* und *das Burglehen* benannten Güter um eine Vorgängeranlage des noch heute bestehenden „Frohn-“ bzw. „Berghofes“ handelt¹². Wer zu dieser Zeit Lehnsherr des Hauses im Moose war ist ungewiss. Am ehesten kommt hierfür Herzog Rainold von Urslingen in Frage, der nachweislich über Rechte an der Burg und ihrer Zugehörde verfügte¹³. Auch ist eine lehnsrechtliche Verbindung zum Kloster Reichenau zu vermuten. Diese kann aber gegenwärtig nicht bestätigt werden.

Konrad von Rammingen war aber offenbar nicht im Stande die volle Kaufsumme selbst aufzubringen oder diese sofort zu entrichten. So Verpfändete er Burg und Güter seinem Dienstherrn Hans von Zimmern bereits kaum zwei Monate nachdem er sie erworben hatte¹⁴. Im Jahr 1413 versuchte er sogar die Burg an einen Hans Ungericht, bei dem es sich sehr wahrscheinlich um einen Angehörigen des Geschlechts der Ungericht aus Sulz handelte, weiter zu verkaufen¹⁵. Doch dieses Geschäft scheint aus unbekanntem Gründen nicht zustande gekommen zu sein. Zusammen mit seinem Sohn Gabriel verkaufte Konrad von Rammingen 1415 das Haus im Moose und die zugehörigen Güter schließlich erneut und nun endgültig um 177 Gulden an Hans von Zimmern, dem dies seit 1412 ohnehin bereits verpfändet war¹⁶.

Hiernach scheint die Burg an der Eschach mehr als hundert Jahre lang im Besitz der Herren von Zimmern verblieben zu sein. Wer während dieser Zeit auf dem Haus im Moos gesessen war bleibt ungewiss.

◀ **Abbildung 1: Burghügel der Burganlage auf dem Birnborg Ansicht von Nordwesten)**

Angehörige des Geschlechts derer von Zimmern kommen hierfür kaum in Frage. Sehr wahrscheinlich ist hingegen, dass Konrad von Rammingen und sein Sohn Gabriel, als Dienstleute der Zimmerer, die Anlage auch weiterhin gemeinsam bzw. nacheinander bewohnten¹⁷. Mit dem Verkauf Zimmerischer Rechte und Besitzungen in Dunningen an die Rottweiler Heiligkreuzbruderschaft im Jahr 1523 findet das Haus im Moose schließlich seine letztmalige Nennung. Wie es zu dieser Zeit genutzt wurde und ob es überhaupt noch bewohnt war, geht aus der urkundlichen Überlieferung nicht hervor. Das Bauwerk muss zu dieser Zeit aber noch weitestgehend intakt gewesen sein, denn der Müller der davor gelegenen Mühle war damit beauftragt, für den baulichen Erhalt der Burg Sorge zu tragen¹⁸.

Auf der Rottweiler Pürschgerichtskarte von 1564 ist bei der Darstellung Dunningens am westlichen Orts-

Abbildung 2: Dunningen und Umgebung auf der Rottweiler Pürschgerichtskarte von 1564.

- 1 Das Ziegelhaus der Herren von Kirneck.
- 2 Mutmaßliche Ruine des Hauses im Moose.
- 3 Ruine der Burganlage auf dem Birnberg. Unterhalb der Beschriftung Birenberg befindet sich der Wappenschild mit dem Reichsadler. Selbiger findet sich auch neben dem Chorturm der Dunninger Martinskirche.

rand im Bereich der Eschachniederung lediglich die bereits stark verfallene Ruine eines wohl steinernen Bauwerkes abgebildet, bei dem es sich sehr wahrscheinlich um das Haus im Moose handelt (Abbildung 2)¹⁹. Somit lässt sich das Ende der Anlage in den Jahren nach 1523 und noch vor 1564 verorten. Warum man es aufließ und ob es zerstört, oder schlichtweg abgerissen wurde, ist hingegen nicht zu sagen.

Das Ziegelhaus bei der Kirche

Die zweite Burg im Ort wird in der schriftlichen Überlieferung als Ziegelhaus bezeichnet. Das Bauwerk muss sich also allein aufgrund seiner Dachdeckung mit tönernen Ziegeln von den übrigen Dunninger Bauernhäusern unterschieden haben. Es gehörte den Herren von Kirneck und lag nahe der Kirche. Weiterhin befanden sich in der Umgebung des Ziegelhauses mindestens eine zugehörige Scheune sowie ein Garten²⁰. Wann und von wem das Ziegelhaus errichtet wurde ist unbekannt. Die spärliche Urkundenüberlieferung lässt mit Gewissheit lediglich die Aussage zu, dass das Ziegelhaus bzw. die Burganlage bei der Kirche bereits um 1350 existierte und somit älter sein muss. Lehnsherren waren die Herzöge von Teck und nach ihrem Absterben deren Rechtsnachfolger, die Herren von Rechberg zu Hohenrechberg²¹.



Die Herren von Kirneck stammten ursprünglich von Burg Kirneck im Kirmachtal bei Villingen. Sie lassen sich spätestens zu Beginn des 14. Jahrhunderts mit Besitz in Dunningen nachweisen, waren fortan als Kirch- und Patronatsherren der Dunninger Martinskirche eng mit dem Ort verbunden und dürfen somit, wohl noch vor den Herren von Burgberg, lange Zeit als einflussreichstes Adelsgeschlecht in Dunningen gelten²².

Erstmalige und gleichzeitig einzige ausdrückliche Nennung erfährt das Ziegelhaus im Jahr 1456, als Kaspar der Ältere von Kirneck die Anlage um 100 Pfund Heller an Gottfried von Zimmern veräußerte²³. Es existieren jedoch noch zwei weitere, etwas ältere Urkunden, in denen zumindest Teile der Burganlage eine Rolle spielen. So wurde 1437 vor dem Gericht der Stadt Rottweil ein Streitfall der Dunninger Bauernschaft mit Hans von Kirneck, einem Vetter Kaspars des Älteren verhandelt, bei dem es um die Nutzung eines Gebäudes an der Kirchhofmauer ging²⁴. 1447 wurde die Sache dann in Mindelheim, im Rahmen eines Lehensgerichts des Lehnsherren Ber von Rechberg zu Hohenrechberg, zugunsten der Familie von Kirneck entschieden²⁵. Zwar findet in beiden Fällen das Ziegelhaus selbst keine ausdrückliche Nennung, dennoch wird aus der Zusammenschau der Urkunden deutlich, dass es sich bei dem Gebäude an der Kirchhofmauer um nichts anderes als um ein zur Burganlage bei der Kirche zugehöriges Bauwerk handeln kann.

Der letzte nachweisbare Besitzer des Ziegelhauses ist durch den Verkauf von 1456 Gottfried von Zimmern. Somit verfügten die Zimmerer ab der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts über beide Burganlagen im Ort. Sehr wahrscheinlich aber haben die Herren von Zimmern auch das Ziegelhaus, wie das Haus im Moose, an ihre Dienstmänner vergeben und nicht selbst bewohnt. Unklar ist, ob auch die Burg bei der Kirche, wie die Neuburgberg an der Eschach, mit dem Verkauf der Zimmerischen Güter 1523 an die Heiligkreuzbruderschaft gelangte.

Auf der Rottweiler Pürschgerichtskarte ist das Ziegelhaus der Herren von Kirneck abgebildet²⁶ (Abbildung 2). Es handelt sich um ein freistehendes, turmartiges Bauwerk in unmittelbarer Nähe zur Kirche. Es wird von einer offenbar rechteckigen Ummauerung mit einem Durchgang umschlossen. Das Ge-

bäude scheint über ein gemauertes, quadratisches Untergeschoss zu verfügen, auf dem ein auskragender Baukörper in Fachwerktechnik aufgesetzt ist. Den Abschluss bildet ein mit einer Dachgaube versehenes Walmdach, dessen rote Farbe vermutlich die Ziegeldeckung andeutet. Somit besitzt das Ziegelhaus die für spätmittelalterliche Niederadelssitze typische Erscheinung eines so genannten *Festen Hauses* (Abbildung 3)²⁷. Die Tatsache, dass das Gebäude noch 1564 vollkommen intakt abgebildet wurde, belegt eine Nutzung der Anlage bis in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts. Seine endgültige Auflassung oder Zerstörung kann erst danach erfolgt sein.

Das Rätsel Birnberg

Die schriftliche Überlieferung zur Burg Birnberg ist außerordentlich spärlich. Somit lassen sich bedauerlicherweise kaum Rückschlüsse auf die Entstehung oder die Besitzer und Bewohner der Anlage ziehen. Der Name Birnberg findet sich in der schriftlichen Überlieferung zwar hin und wieder, jedoch nie in eindeutigen Bezug zu einer Burganlage²⁸. Auch ohne vorhandene genauere Belege wäre es denkbar, dass auch diese Burg von Angehörigen der in Dunningen selbst nachweisbaren Geschlechter genutzt wurde.

In Urkunden der Jahre 1333 und 1440 tauchen zwei als Rottweiler Bürger bezeichnete Personen auf, die den Nachnamen Bürnberg tragen²⁹. Ob es sich bei diesen aber um Angehörige eines ursprünglich mit der Burg bei Dunningen in Verbindung stehenden Geschlechts handelt bleibt ungewiss. Dass zumindest die Herren von Burgberg über Besitz im Umfeld des Birnbergs verfügten zeigt der 1336 getätigte Verkauf eines am Birnberg gelegenen Gütleins Heinrich von Burgbergs an Ulrich von Schönbrunn, Pfleger des Spitals zu Rottweil³⁰. Der genannte Heinrich von Burgberg ist gleichsam auch der erste Angehörige der Familie von Burgberg, der nachweislich als in Dunningen wohnhaft erwähnt wird. Ob er aber auf Burg Birnberg, oder auf dem Haus im Moose lebte, geht aus dem Urkundentext leider nicht hervor.

Über die Bewohner des Birnbergs gibt weiterhin eine deutlich jüngere Quelle des 17. Jahrhunderts Aufschluss. Der St. Georgener Abt Michael Gaisser bereiste während seiner Amtszeit mehrfach das nähere und weitere Umland seines Klosters und hielt dabei die gewonnenen Eindrücke in seinem Tagebuch fest.



- ▲ *Abbildung 3: Das so genannte Topplerschlösschen bei Rothenburg ob der Tauber wurde in den Jahren 1388/89 inmitten eines Weihers errichtet. Es vermittelt einen Eindruck des charakteristischen Erscheinungsbildes spätmittelalterlicher Ansitze vom Typus Festes Haus/Weiherhaus. Die Parallelen zum Ziegelhaus auf der Püschgerichtskarte sind offensichtlich.*

Im Eintrag vom 07.08.1645, anlässlich des Besuchs der Kirche in Dunningen heißt es:

„Im Mittelraum des äußeren Kirchenteils befindet sich vor dem Altare ein Grabstein, dem das Wappen der Herren von Tanneckh eingraviert ist, die den Freiherren von Burgberg, die einst in dieser Gegend weithin herrschten, nachfolgten und in der Burg Bürenberg wohnten, deren Trümmer an einem benachbarten, in seinem ganzen Umfange schon von Bäumen bewachsenen Hügel zu sehen sind.“³¹

Somit erhärtet sich also die Vermutung, dass die Herren von Burgberg mit der Burg Birnberg in Zusammenhang stehen. Möglicherweise ist der Birnberg der erste Anstz des Geschlechts am Ort, der dann vom neu errichteten Haus im Moose abgelöst wird. Dass die Herren von Tanneck den Burgbergern auf dem Birnberg nachfolgten erscheint sehr wahrscheinlich, waren doch beide Geschlechter verwandtschaftlich miteinander verbunden.³²

Gaisser beschreibt die Burg als bereits verfallene und überwucherte Ruine. Die Darstellung des Birnbergs auf der Püschgerichtskarte stimmt damit überein (Abbildung 2). Dabei ist das mit dem Schriftzug Birnberg versehene Bauwerk als stark verfallener, viereckiger Steinbau mit schmalen, schlitzzartigen Fensteröffnungen und einem kleinen Tor abgebildet.

Die gesamte Anlage steht auf einer Anhöhe und ist bereits von dichtem Pflanzenbewuchs umstanden. Die Burg muss somit wohl noch im Verlauf der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts aufgelassen worden sein. Der Grund dafür bleibt dabei vollkommen spekulativ. Weiterhin ist die Darstellung der Burg Birnberg auf der Pürschgerichtskarte mit dem Reichsadler versehen. Derselbe Wappenschild findet sich auch über der Abbildung Dunningens, was den Ort als zur Reichsstadt Rottweil zugehörig kennzeichnet³³. Somit ist anzunehmen, dass der Birnberg mitsamt der Burg ruine, spätestens während der ersten Hälfte bzw. um die Mitte des 16. Jahrhunderts, der Gemarkung Dunningens angegliedert wurde.

Resümee

Es zeigt sich, dass die Dunninger Burgen, obwohl obertägig längst vergangen, in Form von Flur- und Hausnamen, die mitunter sogar eine grobe Standortbestimmung zulassen, immer noch gegenwärtig sind. Die Schriftquellen wiederum sind von unterschiedlicher Qualität und Detailfreude. In ihrer Zusammenschau vermögen sie jedoch durchaus ein gewisses Bild der Vergangenheit zu zeichnen und zwar sowohl hinsichtlich der Bauwerke selbst, als auch ihrer Besitzer und Bewohner. Von besonderem Wert ist zweifelsohne die Rottweiler Pürschgerichtskarte, die mit ihren teilweise liebevollen Details wichtige Anhaltspunkte über Erscheinung, Bestand und Zerfall der Bauwerke liefert.

Sind somit also die bislang zugänglichen Urkunden und Quellen aufgezeigt und untersucht, so bleibt für einen weiteren Erkenntnisgewinn nur noch die Möglichkeit mit Hilfe der Archäologie einen Blick unter die Erde zu werfen. Hierzu sind die im Bereich des Ziegelhauses während der Jahre 1987 und 1991 sowie des Hauses im Moose im Jahr 2000 durchgeführten Untersuchungen des Landesdenkmalamtes heranzuziehen. Welche Befunde hierbei zu Tage kamen und in welchem Maße sie die bisherigen Erkenntnisse zu erweitern vermögen, wird Gegenstand des zweiten Teils der Ausführungen zu den Dunninger Ortsburgen sein, der in der nächsten Ausgabe der Brücke erscheint.

Moritz Seeburger

Literatur- und Quellenverzeichnis:

Abbildungen:

- 1 Moritz Seeburger
- 2 Aus: Rüth, Bernhard: Die freie Herrschaft Schramberg (1526-1583). Territorialisierung und Konfessionalisierung. In: Museums und Geschichtsverein Schramberg, Große Kreisstadt Schramberg (Hrsg.): Schramberg. Adelsherrschaft – Marktflecken – Industriestadt. Schramberg 2004, S. 115-136, hier S. 118.
- 3 http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Rothenburg_ob_der_Tauber_Taubertalweg_98-008.jpg, Tilman2007 (Zugriff am 28.09.2013)

Fußnoten:

- 1 Dieser Aufsatz basiert auf der Magisterarbeit des Autors, welche die Auswertung der archäologischen Untersuchungen der Jahre 1987, 1991 und 2000 zum Gegenstand hat. Seeburger, Moritz: ... Min zigelhuß und den Garten da by ... Die Ortsburgen von Dunningen im Landkreis Rottweil. Unveröffentlichte Magisterarbeit des Jahres 2012 an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg.
- 2 Erstmalig erfuhren die Dunninger Burgen in Karl Schneiders Ortschronik eine eingehende Bearbeitung vgl. Schneider, Karl: Dunningen im Oberamt Rottweil. Beschreibung und Geschichte. Maschinenschriftlich vervielfältigt. Dunningen 1927, S. 21-22 und S. 268-274.
- 3 Paulus, Karl Eduard: Beschreibung des Oberamts Rottweil. Stuttgart 1875, S. 396.
- 4 Es sind dies die Benennungen „Hinter der Burg“, „Alte Mühle“ sowie „Frohn- bzw. Berghof“.
- 5 [...] unser husß gelegen ze Tunningen in dem moß daz da haisset daz nüw burgberg [...] Urkunde vom 30. Oktober 1415. Hauptstaatsarchiv Stuttgart B 203 U 991.
- 6 [...] und dar zü den anderen halbtail des huses ze Tunningen gelegen in dem mose mit dem halbtentail des wygers so dar umb gat [...] Urkunde vom 26. Juli 1412. Hauptstaatsarchiv Stuttgart B 203 U 989.
- 7 [...] et Hugonis militis iunioris de Burcberg tradidit et donavit, et nos similiter pro proprietate curie dicte Wolfhunan apud Tunningen site, quam curiam nos prefato H. militi de Burcberg in feudum concessimus, [...] Urkunde vom 05. März 1267. Württembergisches Urkundenbuch Bd. VI, Neudruck der Ausgabe Stuttgart 1894, Aalen 1974, S. 299 Nr. 1908. Hinweise darauf, die Lage des Gutes Wolfhunan südwestlich von Dunningen zu vermuten geben die dortigen Flurbezeichnungen „Wolfswiesen“, „Wolfswäldle“, „Wolfswanne“ und „Wolfsbühl“ sowie „auf den Höfen“, freundlicher Hinweis von Herrn Oswald Kammerer, Dunningen. Vgl. auch Danner, Alfred: Gemeinsam erlebte Frühgeschichte. In: Gemeinde Dunningen (Hrsg.): Heimat an der Eschach. Dunningen Seedorf Lackendorf. Sigmaringen 1986, S. 9-18, hier S. 18 sowie Schneider, Karl: Ortschronik (wie Anm. 2), Eintrag zum Flurnamen „auf den Höfen“, S. 46.
- 8 Zu den Herren von Burgberg allgemein vgl. Krauter, Eugen: Burgberg. In: Vocke, Helmut (Hrsg.): Die Chronik des Kreises Villingen. Waldshut 1972, S. 72-76 sowie Storz, Dieter: Burgberg. In: Gemeinde Königfeld im Schwarzwald (Hrsg.): Aus der Geschichte der Gemeinde Königfeld und ihrer Ortsteile Buchenberg, Burgberg, Erdmannsweiler, Neuhausen, Weiler. Königfeld im Schwarzwald 1987, S. 53-72. Die hier aufgeführten Aufsätze müssen inzwischen überwiegend als veraltet bewertet werden. Dennoch bilden sie die bislang einzige literarische Grundlage zum Geschlecht der Herren von Burgberg, dankenswerterweise ergänzt durch die korrigierenden persönlichen Mitteilungen von Herrn Dieter Storz, Berlin.
- 9 [...] den löschatz den ich han und haben sol an dem halbtail der burge ze Tunningen [...] Urkunde vom 18. Mai 1412. Hauptstaatsarchiv Stuttgart B 203 U 988.

- 10 [...] min güt gelegen ze Tunningen daz dahaisset das burglehen und min güt gelegen daselbs ze Tunningen daz da haisset der hofe und min müly gelegen ze Tunningen vor der burge [...]. Urkunde vom 18. Mai 1412. Hauptstaatsarchiv Stuttgart B 203 U 988.
- 11 Ob das heute als „Alte Mühle“ bezeichnete Gebäude Reste mittelalterlicher Bausubstanz aufweist, oder darauf gründet, ist gegenwärtig nicht bekannt. Eine entsprechende bauforscherische Untersuchung wäre wünschenswert. Auch wenn der Standort des heutigen Gebäudes nicht deckungsgleich mit dem der im Spätmittelalter bestehenden Mühle sein sollte, so dürfte sich diese dennoch sicher in der unmittelbaren Umgebung befunden haben. Zur „Alten Mühle“ vgl. auch Schneider, Karl: Ortschronik (wie Anm. 2), S. 630-636.
- 12 Für das Frohn- bzw. Berghofgut gilt hinsichtlich der Bausubstanz selbiges wie für die alte Mühle. Vgl. Schneider, Karl: Ortschronik (wie Anm. 2), S. 277-301 sowie Mauch, Hermann: Der Frohn- und Berghof zu Dunningen. Königsgut - Klostersgut - Rittergut - Bauerngut. In: Die Brücke. Jahrbuch der Gemeinde Dunningen. 2012, S. 32-43, passim.
- 13 Herzog Rainold gibt 1413 sein Einverständnis zum Verkauf der Burg und verzichtet dabei gleichzeitig auf seine eigenen Ansprüche: [...] mit mine gunst und güten willen [...] und vzi ch ouch mich aller recht und ansprach für mich und all min erbn und nachkommen so ich ie an das vogenat huß gehept han [...] Urkunde vom 01. November 1413. Fürstlich Fürstenbergisches Archiv OA 24, Vol. II, Fasc. 5 I, fol. 10b.
- 14 [...] Und dar umb ich im zü ainem mit schuldn geben hab den edeln min genedigen hren hr hansen von zymern [...] die vorgeschribne güt ze Tunningen die ich umb hansen von burgberg erkouft han [...] Urkunde vom 26. Juli 1412. HSTA Stuttgart B 203 U 989.
- 15 [...] als Conrat von Rammingen daz nüw huß das da gelegen ist ze tuning in dem moß [...] ze köffen geben haut dem fromen erbern knecht hansen ungerichten und allen sinen erbn und nachkommen [...] Urkunde vom 1. November 1413. Fürstlich Fürstenbergisches Archiv OA 24, Vol. II, Fasc. 5 I, fol. 10b. Zum Geschlecht der Ungericht vgl. Paulus, Karl: Beschreibung des Oberamts Sulz. Stuttgart 1863, S. 106.
- 16 [...] daz wir verkoufft und zekouffen geben haben ain stäten ewigen kouffs für uns und unser erben Dem edln wolgeborne herren hr hansen von zimmern ritter und allen sinen erben und nächkommen unser husß gelegen ze Tunningen in dem moß [...] Urkunde vom 30. Oktober 1415. Hauptstaatsarchiv Stuttgart B 203 U 991.
- 17 [...] Conradten von Ramingen, der zu Tunningen im Mos gesessen. In: Barack, K. A.: Zimmerische Chronik Bd. 1 (2. Aufl.). Freiburg und Tübingen 1881, S. 157 sowie [...] der ieder hett noch ain sitz zu Tunningen; desgleichen [...] Gabriel von Ramingen [...]. Ebenda, S. 172.
- 18 [...] und soll derselbig Müller [...] auch das Hauß im Moß gelegen unabgänglich und im Waußen halten [...] Urkunde vom 03. Februar 1523. Dunningen Gemeinderegistratur. Findbuchnummer 589 Urkundenabschrift des Jahres 1773 Bl. 1077v.
- 19 Hecht, Winfried: Rottweil vor 400 Jahren. Die Rottweiler Pürsgerichtskarte des David Rötlin von 1564 in Einzelansichten. Rottweil 1987, S. 48.
- 20 [...] Min zigelhuß und den garten da by [...] ain schür und ain garten by der selben schür Ist aigen altz zü Tunningen by der kirchen gelegen [...] Urkunde vom 27 April 1456. Hauptstaatsarchiv Stuttgart B 203 U 998.
- 21 [...] deme heren ludwigen [...] hertzen zu Tegk den lehenherren [...] Urkunde vom 08. April 1437. Hauptstaatsarchiv Stuttgart B 203 U 994. [...] das zü lehen her rürett von dem edlen und strengen hern Beren von Rechberg von Hochenrechberg [...] Urkunde vom 27 April 1456. Hauptstaatsarchiv Stuttgart B 203 U 998.
- 22 Preiser, Hermann: Die Herren von Kürneck. Villingen-Schwenningen 1975, S. 56-64 sowie derselbe: Die Herren von Kirneck als Kirch und Patronatsherren in Dunningen. In: Gemeinde Dunningen (Hrsg.): Heimat an der Eschach. Dunningen Seedorf Lackendorf. Sigmaringen 1986, S. 41-44, passim.
- 23 [...] ze kauffen geben habe dem edlen hern juncker Götfriden von zimern fry herr zü meskirch [...] Urkunde vom 27 April 1456. Hauptstaatsarchiv Stuttgart B 203 U 998.
- 24 [...] dez huses ze Tunningen an der kirchmur [...] Urkunde vom 08. April 1437. Hauptstaatsarchiv Stuttgart B 203 U 994.
- 25 [...] an ainem huse und hofstat mit sin zugehörde zu Tuningen an dem kirchhof gelegen [...] Deshalb in die alten brief nit binden sollen [...] Wan die alten brief von den von Tunningen nit recht aigenschaft noch gunst von den lechenhren wyseten [...] Urkunde vom 16. Oktober 1447. Hauptstaatsarchiv Stuttgart B 203 U 996.
- 26 Hecht, Winfried: Rottweil vor 400 Jahren. (wie Anm. 19).
- 27 Zum Typus Festes Haus vgl. das sog. Templerhaus in Amorbach, das Topplerschlösschen bei Rothenburg o.T. und das Feste Haus von Ransbach. Zum Templerhaus in Amorbach: Schmidt, Wolf (Hrsg.): Das Templerhaus in Amorbach. München 1991, passim. Weiterhin Mittelstraß, Tilman: Turm und Macht: Der Rückbau des so genannten Templerhauses in Amorbach von 1291 im Lichte eines Grabungsbefundes aus Eschelbronn im Kraichgau. In: Beiträge zur Erforschung des Odenwaldes und seiner Randlandschaften 7 (2005), S. 315-342, passim. Zum Topplerschlösschen: Kottmann, Gudrun und Albrecht: Topplerschlösschen Rothenburg ob der Tauber. München 1979, passim. Zum Festen Haus von Ransbach: Baeumert, Karl: Das „Feste Haus“ von Ransbach im Freilichtmuseum Hessenpark. In: Schwälmer Jahrbuch 1986, S. 110-115, passim.
- 28 Zu den Erwähnungen der Ortsbezeichnung Birnberg vgl. die Urkunde des Jahres 1434 in: Barack, K. A.: Zimmerische Chronik Bd. 1 (wie Anm. 17), S. 254 sowie die Urkunde des Jahres 1447 bei Günter, H: Urkundenbuch der Stadt Rottweil Bd.1. Stuttgart 1896, S. 474 Nr.1106.
- 29 1333 wird ein Konrad Bürnberg, 1440 ein Heinrich Bürnberg genannt. Vgl. Günter, H: Urkundenbuch (wie Anm. 28), S. 70 Nr. 152 sowie S. 435-436 Nr. 1032.
- 30 Hainr von Burgberg d sessehaft ist ze Tunningen [...] ain gütl lit ze bürnberg [...] Urkunde vom 14. Februar 1336. Stadtarchiv Rottweil Spitalarchiv L. 7 F. 1 Nr. 4.
- 31 Stadtarchiv Villingen (Hrsg.): Tagebuch des Abt (Georg) Michael Gaisser der Benediktinerabtei St. Georg zu Villingen 1595-1655. Bd. II. (1636-1655). 2. Auflage. Villingen 1984, S. 1051.
- 32 [...] darumb gab er im (dem Konrad von Rammingen) aine von Burgberg zu aim weib. Von deren zeigt er ain son [...] Dieser Wernher von Ramingen name ain weib, ain geborne von Tanneck, [...] Barack, K. A.: Zimmerische Chronik Bd. 1 (wie Anm. 17), S. 157.
- 33 Das ehemalige Reichsdorf Dunningen war seit dem Katarinentag des Jahres 1435 der Reichsstadt Rottweil untertänig. [...] Wir der Vogt der Schulthais die Richter die gebursami und gantz gemaid gemainlich des Dorffs zu Tunningen [...] derselben unser herren gemainer Statt Rotwil oder ir Burger und der iren aigen von unsern liben sind. Urkunde vom 15. November 1435. HSTA Stuttgart B 203 U 993. Vgl. auch Hecht, Winfried: Rottweil vor 400 Jahren (wie Anm. 19).

Hermann Hirt

DIE WURZELN DER FAMILIE SAUTER

Aus Anlass seines am 30. Juni 2013 gefeierten 85. Geburtstages schrieb die Heimatzeitung der „Schwarzwälder Bote“ über den früheren Bundestagsabgeordneten Franz Sauter aus Epfendorf: Der Name stehe für ein vorbildliches Leben eines Politikers, wie es dies nur noch selten gebe. Auch die Kreis-CDU meinte in ihrer Laudatio zum Geburtstag, der Gefeierte blicke auf ein herausragendes Leben in Politik, Gesellschaft und Kirche zurück, stets geprägt von seinen Grundsätzen. Er sei seiner Heimat ebenso treu geblieben, wie seinem tiefen christlichen Glauben. Was beide Pressemitteilungen aber nicht erwähnten, ist die Tatsache, dass die Wurzeln von Franz Sauter in Lackendorf zu finden sind. Dies soll mit diesen Ausführungen nachgeholt werden.

Der Lackendorfer Chronik entnehmen wir, dass der Schnezen- oder Sauterhof im Hinterdorf neben der alten Linde stand. Die Linde müsste zwischen den Gebäuden von Grieshaber und Flaig gestanden haben. Der Hof befand sich etwa hinter Grieshaber und Flaig mit der Giebelseite zur Eschach gerichtet. Der Schnezenhof, ein Ifflinger Maierhof, wurde bereits um 1650 vom Maier Michael Sauter, dem Lackendorfer Maier und Vogt, bewirtschaftet. Sein Sohn Hyronimus übernahm dann die Maierschaft auf diesem Hof. 1720 wird Johannes Sauter als Bauer des Hofes geführt; er war auch Untervogt in Lackendorf. 1743 heiratete Johannes Sauter die Tochter Sybilla des Peter Geiger, dem Bauer des Bruderschaftshofes, der bereits 4 Generationen in seinem Besitz war. So kam es, dass nach der Verheiratung von Johannes Sauter mit Sybilla Geiger auch eine gewisse Barschaft zur Verfügung stand, die es erlaubte, den Schnetzenhof von J.F. Cyprian von Ifflinger-Granegg am 16. Mai 1768 für 2600 Gulden abzukaufen, da Josef Fidel Cyprian Ifflinger wieder mal wegen seines ausschweifenden Lebenswandels dringend Geld benötigte. Die Ritterschaft bestätigte notgedrungen den Verkauf am 23.1.1770. Der Sauterhof wird wohl Anfang 1800 abgebrannt sein (genaue Daten sind hier nicht bekannt). Er wurde auch nicht wieder aufgebaut.



Bild der Familie Sauter ▲

Aus der Ehe von Johannes Sauter gingen 8 Kinder hervor. In der Linie von Josef Ferdinand kam 1789 Johannes Sauter zur Welt, der 1812 nach Epfendorf zog. Aus diesem Zweig der Sauter Familie stammt Franz Sauter, der Bundestagsabgeordnete a.D. Sein Sohn Johannes Sauter, Kreistagsabgeordneter, ist mit Sybille geb. Geiger verheiratet. Interessant ist, dass 1743 Johannes Sauter, damals Bauer in Lackendorf, sich mit einer Sybilla Geiger verheiratete und aktuell Johannes Sauter mit Sybille Geiger namensgleich verheiratet ist.

Der Jahrestag 2012, 200 Jahre nach dem Umzug von Lackendorf nach Epfendorf, war Anlass, dies mit einem Familientreffen in Lackendorf und einem anschließenden Fußmarsch nach Epfendorf zu begehen und dort zu feiern. Zunächst aber besuchten Sie die Familien Grieshaber und Flaig an deren Stelle der Schnezenhof stand und später waren sie Gast auf dem Bruderschafts-Hof von Ortsvorsteher Hermann Hirt, welcher die geschichtlichen Zusammenhänge und die Verbindung der beiden Maier Höfe – dem Schnezenhof/Sauterhof auf der einen Seite und dem Bruderschaftshof/Geigersche Hof auf der anderen Seite, erläuterte. In einer sehr gerafften Version wurden dabei die über 30 Mitglieder der Sauter Familie mit der Lackendorfer Geschichte vertraut gemacht.

Hermann Hirt

Hermann Hirt

50 JAHRE SPVGG STETTEN LACKENDORF

Die Geschichte der SpVgg Stetten Lackendorf

Schon vor 1963 gab es fußballerische Aktivitäten in Lackendorf, es konnten auf Grund eines fehlenden Fußballplatzes keine Punktspiele ausgetragen werden. So waren die ersten Aktivitäten bereits Mitte der 50er und Anfang der 60er Jahre. Es wurden schon die ersten Spiele gegen Zimmern und Mariazell ausgetragen. Die notwendigen Trikots wurden ausgeliehen oder man spielte in Turnhosen und Unterhemd. Mit der Abschaffung des Hagenstalles bzw. der Pachtauflösung der Hagenwiesen war erstmalig eine Möglichkeit gegeben, einen Sportplatz zu bauen. Paul Sauter, der im Lackendorfer Gemeinderat war, brachte dies, nachdem der Gemeinderatsbeschluss zur Pachtauflösung der Hagenwiesen gefallen war, zur Sprache. Paul Sauter war damals 1. Vorsitzender des Musikvereins Lackendorf und Hubert Staiger sein Stellvertreter. Alfons Lämmerhirt brachte den Antrag, die Hagenwiese auf dem Öschle als Fußballplatz nutzen zu dürfen, zu Bürgermeister Pfundstein auf das Rathaus. Zunächst fehlte die Unterstützung der Bevölkerung. Es war auf jeden Fall eine Lackendorfer und Stettener Gemeinschaftsaktion mit Titus Schmider, Theo Bister Senior und Helmut Mager, dem späteren Ortsvorsteher von Stetten neben den genannten Lackendorfer Aktivisten, die den Verein aus der Taufe hoben. Bei der Gründungsversammlung am 27.04.1963 traten

dem Verein dann aus Lackendorf und Stetten 44 Mitglieder bei. Hubert Staiger, der auch das Projekt Fußball stark an- und vorangetrieben hatte, wurde dabei zum 1. Vorsitzenden gewählt. Nachdem sich auch aus Stetten sportbegeisterte Fußballer dem Verein anschlossen, erhielt der Verein den Namen, „Spielervereinigung Stetten-Lackendorf“. Neben Hubert Staiger wurde dann Titus Schmider aus Stetten zum 2. Vorsitzenden gewählt. Im Sommer des gleichen Jahres fand das Gründungsfest auf der Wiese von Gebhard Storz statt. Da es regnete, wurden die Festzeltgarnituren in die Scheune transportiert und



Gründungsmannschaft: Hinten von links: Wolfgang Keller, Werner Schmider, Peter Glunk, Willi Kramer, Josef Müller, Alfons Lämmerhirt, Hans Irion, Alfred Stern vorne: Hans Schmalz, Alfons Müller, Günther Schreiner ▲

so der Festbetrieb sichergestellt. Ein anfänglicher Trainingsplatz war dann in Stetten hinter dem Pumpenhäusle, zwischen der Eschach und dem damals vorhandenen Kanal. Auf diesem Platz (unterhalb des jetzigen Stettener Festplatzes) wurde zu Trainingszwecken sogar ein erstes Flutlicht aufgebaut. Der Trainingsbetrieb im Winter fand im Sonnensaal beim „Bebi“ statt. Als die Gemeinde Lackendorf eine Farenwiese auf dem Öschle zur Verfügung stellte, konnte man den Sportplatz dort errichten. Dieses Vorhaben wurde durch den Ausschuss am 22. April 1967 beschlossen. Dieses Unterfangen war nicht ohne Probleme, zumal die erste Baufirma den Platz nicht wie vereinbart fertigstellen konnte und Georg Müller in die Bresche sprang und die Fertigstellung gewährleistete. Die Einweihung des Sportplatzes konnte am 12. Juli 1969 vorgenommen werden.

Während dieser Bauzeit übernahm 1968 Willi Kramer den Posten des 1. Vorsitzenden von Hubert Staiger. Im Rahmen dieser Übergabe der Vorstandschaft wurde auch Hubert Staiger zum 1. Ehrenvorsitzenden ernannt.

Anfangs gab es weder Dusch- noch Umkleidemöglichkeiten auf dem Sportplatz. So wurde die Dusche und die Umkleide im Schulhaus von der Gemeinde im damaligen Kohlenkeller umgebaut und von den Fußballern genutzt. Erst 1972 wurde ein Geräteraum auf dem Sportplatz gebaut und später ein Sportheim (das alte Sportheim) beim Sportgelände Öschle. Eine kleine Küche folgte zwei Jahre später. In der Zeit von 1980-1983 erhielt das Sportheim einen Anbau mit 2 Umkleidekabinen, Dushraum und Toiletten. Das war die Zeit in welcher die späteren Vorstände Robert Aigeldinger und Waldemar Müller als Vorstand die Geschicke des Vereines leiteten. 1990 wurde der Sportplatzförderverein gegründet. Dieser hatte als Ziel die Realisierung eines Hartplatzes neben dem Rasenspielfeld. Bereits im Jahre 1991 konnte mit diesem Bauvorhaben begonnen werden. Die Fertigstellung war im Jahre 1994. Nach dieser Erweiterung im Sportgelände Weidleweg dauerte es keine 10 Jahre und das nächste Projekt wurde in Angriff genommen. Im Jahre 2003 wurde mit dem Neubau des neuen Sportheimes begonnen. Unter Mithilfe einer Vielzahl an freiwilligen Helfern konnte innerhalb von 2 Jahren dieses Vorhaben umgesetzt werden. Am 18.06.2005 wurde das Sportheim feierlich eingeweiht.

In den vergangenen 50 Jahren hatte die SpVgg Stetten Lackendorf insgesamt 7 Vorstände. Dies waren

- von 1963 bis 1968: Hubert Staiger
- von 1969 bis 1977: Willi Kramer
- von 1978 bis 1979: Waldemar Müller
- von 1980 bis 1981: Robert Aigeldinger
- von 1982 bis 1993: Willi Kramer
- von 1994 bis 2000: Rolf Siewert
- von 2001 bis 2010: Karl Maier
- seit 2011: John Fehrenbacher

Aufgrund der Einsatzbereitschaft sowie der langjährigen Tätigkeiten innerhalb der Vorstandschaft wurden in diesem Zusammenhang neben Hubert Staiger (1969) auch Willi Kramer und Karl Maier (2011) zu Ehrenvorständen ernannt.

Aus dem Fußballverein von 1963 ist zwischenzeitlich ein Sportverein mit den unterschiedlichsten sportlichen Richtungen entstanden. Ein Verein des Breiten-sports.

So wurde während der vergangenen 50 Jahre das sportliche Angebot deutlich ausgeweitet. Seit 1967 besteht eine aktive Abteilung des Frauenturnens. Diese Abteilung wurde von 1967 bis 2004 von Ruth Müller geprägt. In 2003 wurde die Jazztanzgruppe Tofffee ins Leben gerufen. In dieser Abteilung steht Show- und Jazztanz sowie Steptanz im Mittelpunkt. Nach der Errichtung der Eschachtalhalle wurde von Rosmarie Rall das Männerfit gegründet. Eine Abteilung für die sportliche Betätigung der Männer ab 35. Auch konnte die SpVgg Stetten Lackendorf dank der neuen Halle eine Volleyballgruppe für Mädchen und eine Gruppe für Jedermannvolleyball anbieten.

Jubiläum vom 26. – 28. April 2013

Am Wochenende des 50. Geburtstags der SpVgg Stetten Lackendorf wurde das Jubiläum gefeiert. Die Veranstaltung wurde mit der Totenehrung der verstorbenen Mitglieder begonnen. Diakon Kraft fand am Grab unseres Ehrenvorstandes Willi Kramer die richtigen Worte. Er würdige u. a. noch einmal den Einsatz und das Engagement unserer verstorbenen Ehrenvorstände Willi Kramer und Hubert Staiger. Ab 19:00 Uhr wurde der Festakt durch den Sektempfang eingeleitet. Dabei umrahmte die Jugendkappelle Stela Musica den Empfang musikalisch. Der 1. Vorsitzende John Fehrenbacher eröffnete um 19:30 Uhr den Fest-

akt. Als Festredner begann Hr. Bürgermeister Winkler u. a. mit einem Abriss aus seiner aktiven Zeit als Fußballer. So konnte er sich noch sehr gut erinnern, wie er mit dem VfL Fluorn auf einem mit Gülle frisch gedüngtem Sportplatz anzutreten hatte. Anschließend richtete Hr. Bürgermeister Maser die Worte an die anwesenden Gäste. Hr. Ortsvorsteher Hermann Hirt überreichte im Anschluss an seine Rede an John Fehrenbacher eine eigens für diesen Anlass selbst zusammengestellte Chronik der SpVgg Stetten Lackendorf. Herr Gerhard Wodzisz war im Anschluss der Redner des Ortschaftsrates Stetten. Auf die Vertreter der Gemeinden folgte John Fehrenbacher, welcher in einer sehr amüsanten Rede die Vereinsgeschichte der vergangenen 50 Jahre Revue passieren ließ. Vom Beginn mit dem Spiel auf der ehemaligen Bullenwiese bis zum neuen Sportheim konnte er die wichtigen Momente der Weltgeschichte den Anwesenden ins Gedächtnis rufen.



Im Rahmen des Festaktes wurden durch Hr. Nübel vom WLSB die Ehrungen vorgenommen. Dabei ging er auf die Leistung der ehrenamtlichen Helfer ein. Am Ende seiner Rede konnte er Manfred Zielke, Joachim Bister und Uwe Kramer mit der bronzenen WLSB – Ehrennadel für ihr Engagement auszeichnen. Rainer Beck erhielt aus den Händen von Hr. Nübel die silberne WLSB – Ehrennadel. Markus Kickbusch, der Vertreter des WFV, überreichte an John Fehrenbacher die Jubiläumsplaketten des DFB und des WFV. Im Rahmen der anschließenden Ehrungen konnte er an Rosmarie Rall, Ruth Müller und Klaus Engeser den Verbands-Ehrenbrief überreichen. Waldemar Müller und Volker Irion erhielten für ihre Leistungen um den Fußballsport die Ehrennadel in Bronze. Sven Hirt wurde von Hr. Kickbusch als jahrelanger Jugendtrainer mit der Jugendleiter-Ehrennadel in Bronze ausgezeichnet. Den Abschluss der Ehrungen durch den



Vertreter des WFV war die Verleihung der Jugendleiter-Ehrennadel in Gold an Werner Hornberger. Eine Auszeichnung, welche, so Hr. Kickbusch, nur wenigen Sportlern zu Teil wird.



Die SpVgg Stetten Lackendorf ehrte die Mitglieder der ersten Stunde. So wurden die Gründungsmitglieder und die Mitglieder, welche im ersten Vereinsjahr eingetreten sind, zu Ehrenmitgliedern ernannt. Durch diese Ernennung bedankte sich der Verein für die langjährige Verbundenheit mit der SpVgg Stetten Lackendorf und für das Engagement und die Einsatzbereitschaft in den vergangenen 50 Jahren. Im Rahmen des Festaktes wurden zu Ehrenmitgliedern ernannt: Edwin Flaig, Urban Haas, Rudolf Klomfar, Georg Müller, Walter Rall, Karl Schmider, Josef Müller, Franz Gulde, Roland Fecker, Hans Schmeh, Peter Kokott, Edgar Moosbacher, Erwin Staiger und Karl-Heinz Glunk. Die übrigen Gründungsmitglieder, welche an diesem Termin verhindert waren, wurden im Rahmen der Dälemeisterschaften zu Ehrenmitgliedern ernannt. Dies waren: Arnold Flaig, Josef Haas, Adolf Haigis, Alois Hirt, Adolf Hirt, Josef Kopf, Herbert Kramer, Helmut Mager, Georg Müller, Albin Rall und Werner Schmider.

Mit einem anschließenden gemütlichen Beisammensein und manchen Anekdoten aus der Vergangenheit wurde der sehr gelungene Abend abgeschlossen.

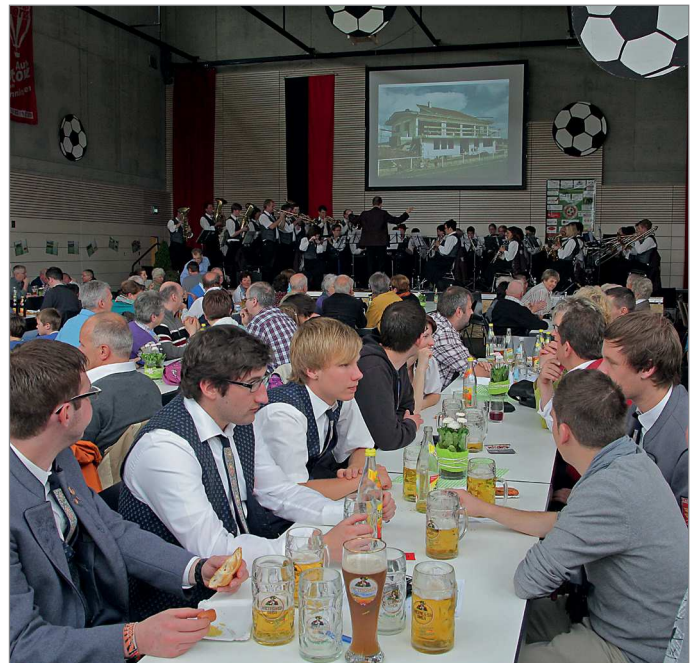
Der Samstagmorgen stand nun unter dem Motto: Ein Tag für die Jugend. Die Aktiven haben hier für die Kinder und Jugendlichen einen Vielseitigkeit Parcours in der Eschachtalhalle aufgestellt. Hier konnten sich die Kinder und Jugendlichen im Torwandschießen, Kicker, Balljonglieren und anderen sportlichen Aktionen beweisen.

Am Abend war die Rock 'n Roll Party angesagt. Vor mehr als 300 anwesenden Personen bebte die Eschachtalhalle. Zu Beginn spielte Hank Cash aus Frankfurt auf. Dieser brachte die Halle richtig in Schwung. Diese Gruppe konnte durch den Rock'n Roll die 60er Jahre wieder aufleben lassen. Dieser wurde von den Rock'n Roll Tänzer und Tänzerinnen der Topolinos aus Spaichingen nahtlos übernommen. Sie verzauberten mit ihrem Rock'n Roll alle Anwesenden. Als Haupttakt waren die Musiker der Buffalo Chips an der Reihe. Mit Ihrer Musik aus den 60er Jahren, der Zeit des Rock'n Roll und der Petticoats, bebte die Halle. Durch diesen gelungenen Musikbeitrag wurde so mancher in die 60er Jahre zurückversetzt. Ein Teil der Zuschauer erlebte hier noch einmal die Musik der eigenen Jugend. Auch konnten viele langjährige Mitglieder und Ehrenmitglieder ihr Tanzbein schwingen. Ein unvergesslicher Abend für alle, die den Weg in die Eschachtalhalle gefunden hatten.

Am Sonntagmorgen war um 9:30 Uhr der Gottesdienst in der Eschachtalhalle. Dieser stand themenbezogen unter dem Motto des Sports. Pfarrer Barth konnte im Rahmen des Gottesdienstes auch die so-

zialen Aspekte des Sports und die Bedeutung für die Gemeinschaft sehr gut in Szene setzen. Die Jugendabteilung der SpVgg Stetten Lackendorf unterstützte während des Gottesdienstes unseren Pfarrer und half bei der Gestaltung mit. Im Anschluss an den Gottesdienst konnten die Musikvereine aus Flözlingen, Lackendorf und Stetten im Rahmen des anschließenden Frühschoppens und Nachmittages aufspielen und die Veranstaltung entsprechend hervorragend umrahmen. Am Ende konnte von allen festgestellt werden, dass diese Jubiläumsveranstaltung eine gelungene Aktion des Gesamtvereins war.

Hermann Hirt und Volker Haag



▼ Buffalo Chips bei ihrem Auftritt in der Eschachtalhalle

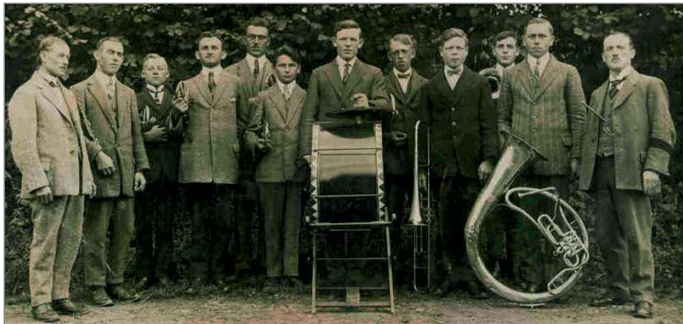
Feierlicher Ausklang am Sonntag in der Eschachtalhalle ▲



Hermann Hirt

90 JAHRE MUSIKVEREIN LACKENDORF

Ein überaus aktiver Verein ist der Musikverein Lackendorf, der 2013 sein 90jähriges Bestehen feiern und untern anderem mit dem Tag der Musik am 8.6.2013 begehen konnte. Dies ist neben dem Kirchenkonzert im April, dem Frühlingsfest im Mai die 3. Jubiläumsveranstaltung des Musikvereines, der sich über die Ortsgrenzen hinaus einen sehr guten Ruf erworben hat. Bereits im Jahre 1923 legte Josef Flaig mit sechs weiteren Interessierten den Grundstein zur Gründung einer Musikkapelle. Schon 1926 bestand die Kapelle aus 10 Musikern.



▲ Von links: Dirigent Karl Graf, Knecht von Gustav Flaig, Rupert Flaig, Paul Kramer, Karl Haas, Martin Albrecht, Ernst Stern, Schüle, Ulrich Renz, Paul Storz, Eugen Grimm, Josef Flaig

Im Dezember 1930 wurden in einer außerordentlichen Generalversammlung die ersten Statuten festgelegt, die mit nur wenigen Änderungen bis zur Wiedergründung 1948 Gültigkeit hatten. Franz Flaig wurde hier zum ersten Mal als Vorstand gewählt. Zweiter Vorstand wurde Paul Kramer, Wilhelm Rall Schriftführer und Julius Hirt Kassier. Bereits 1934 trat die Kapelle dem Germanischen Musikverband bei.

Die Aktivitäten beschränkten sich damals allerdings nur auf wenige Auftritte u. a. auf den Empfang von



▲ Stehend von links: Ulrich Renz, Karl Grimm, Rupert Flaig, Ernst Schleicher, Karl Haas, Martin Albrecht, Karl Graf (Dunningen), Dirigent Julius Hirt, Paul Kramer, Eugen Grimm, Alfons Kramer
Sitzend: Edmund Mosbacher, Paul Storz

Pater Stern 1935 am Bahnhof in Rottweil, welcher als Missionar in Amerika tätig war.

Der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges hatte bereits schon Anfangs 1940 zur Folge, dass die Tätigkeit der Kapelle eingestellt werden musste. 18 Musiker mussten in den Krieg ziehen. Nachdem dann am 6. Februar 1949 die Genehmigung von der französischen Militärregierung vorlag, konnte dann die Wiedergründungsversammlung stattfinden. Es erklärten sich folgende Männer bereit, dem Verein als aktive Musiker beizutreten Karl Grimm, Paul Kramer, Ulrich Renz, Paul Sauter, Edmund Mosbacher, Hugo Grimm, Alfons Kramer, Alfons Schleicher, Ernst Schleicher, Herbert Kramer, Alois Flaig, Erich Stern, Gebhard Rall, Josef Grimm und Arthur Haas. Dabei wurde ebenfalls beschlossen, sich dem D.V.B. anzuschließen.

Von 1951–1965 leitetet mit einer 3-jährigen Unterbrechung Paul Sauter als Vorstand den Verein sehr engagiert und dies neben seiner Schichttätigkeit in der IG.



▲ Von links: Paul Sauter, Karl Grimm, Alois Flaig, Karl Aigeldinger, Josef Grimm, Herbert Kramer, Ulrich Renz, Karl Kramer, Franz Karl Glunk, Erich Stern, Alfons Schleicher, Gebhard Rall, Artur Haas, Alfons Kramer, Ernst Schleicher, Paul Kramer, Edmund Moosbacher

Unter der musikalischen Leitung von Hauptlehrer Benk beteiligte sich der Verein im Juni 1953 am Wertungsspiel beim Bezirksmusikfest in Rottweil Altstadt und erhielt dabei in der Gesamtwertung die Note „vorzüglich“. Vom 11. bis 13. Juli 1953 feierte der Musikverein sein 30-jähriges Vereinsjubiläum.

Beim Preisspiel in Spaichingen, im Juni 1957, konnte der Musikverein mit 114 Punkten einen ersten Rang erreichen. Ein großes Ereignis war das Engagement der Egerländer Musikanten an Pfingsten 1965, an dessen Zustandekommen und Durchführung der damalige Vorstand Bernhard Bauer verantwortlich zeichnete. Das war auch der Anfang des Frühlingsfestes, das zum jährlichen Highlight des Musikvereines Lackendorf werden sollte. Zu dieser Zeit und unter seiner Regie wurde auch der Altnachmittag eingeführt, der ebenfalls zur Tradition wurde. Im Mai 1972 konnten die Musiker ihre neuen Uniformen in Empfang nehmen. 1973 feierte der Musikverein das 50-jährige Vereinsjubiläum. In den folgenden Jahren wuchs der Verein, der lange Jahre der einzige Verein des Ortes war und im kulturellen Leben Lackendorf eine prägende Rolle spielte, stetig. Dieses Jubiläum wurde von Wendelin Hils und dem erweiterten Festausschuss gut vorbereitet, so dass dieses Fest ein weiterer Höhepunkt der Vereinsgeschichte war. Dirigent im Jubiläumsjahr war Alfred Schobel.



50jähriges Jubiläum ▲

1. Reihe von links: Hermann Hirt, Maria Berger, Vorstand Wendelin Hils, Dirigent Alfred Schobel, Astrid Neitzke, Silvia Neitzke, Hans Schmeh.
2. Reihe: Adolf Haigis, Helmut Rall, Edwin Flaig, Walter Rall, Roman Gruska, Josef Haas, Josef Stern, Alois Flaig, Gerhard Staiger, Robert Aigeldinger, Erwin Fetscher
3. Reihe: Karl Grimm, Heinz Kempel, Friedrich Hils, Herbert Staiger, Peter Berger, Erwin Staiger, Urban Haas und Eduard Schumpp

Ebenfalls beteiligte sich die Kapelle mit Dirigent Hermann Hirt an der Sendung des Südwestfunks „Morgengläuten“ aus Dunningen und seinen Teilorten. Weitere Höhepunkte in der Vereinsgeschichte waren das Doppel-Konzert am 20.11.1982 mit der Stadtkapelle Schwenningen, das Jubiläumskonzert: 1983 mit dem Frohsinn Tennenbronn und zum 70-jährigen Bestehen war 1993 die Stadtkapelle Rottenburg a./N. der Konzertpartner. Unter der Leitung von Walter Rall trat zum ersten Mal eine Jugendkapelle an die Öffentlichkeit. Im gleichen Jahr luden die Musiker mit Ihrem Dirigenten Andreas Michel zum ersten Kirchenkonzert in die Lackendorfer Kirche ein. Dirigent Andreas Michel verstand es, die Kapelle auf ein musikalisch höheres Niveau zu bringen. Ein weiterer Höhepunkt in der Vereinsgeschichte war das 75-jährige Jubiläumsfest, vom 20. bis 24. Mai 1998. Ein Höhepunkt jagte den anderen. Am Freitag standen die Jubiläumsfeierlichkeiten auf dem Programm, und das absolute Highlight war der Auftritt der „Kloster-taler“ am Samstagabend.

Der Musikverein stellte sich über zehnmal bei den Kritikspielen im Bereich Jugend- und Hauptkapelle, mit sehr guten Ergebnissen den Juroren.

Bei der Generalversammlung im Jahre 2000 wurde der langjährige erste Vorsitzenden Urban Haas vom Kreisverbandsvorsitzenden Staudenmaier mit der



▲ 75jähriges Jubiläum

Vordere Reihe von links: Thomas Kimmich, Denis King, Helena Berger, Marlene Koschnike, Veronika Finkbeiner, Melanie Benner, Sandra Haas, Christina Haigis, Helmut Schmeh, Corina Hirt, Silvia Haas, Daniela Kempel, Manuela Schmider, Alexandra Mauch

Zweite Reihe von links: Egon Storz, Sven Hirt, Stefan Bloch, Thomas Berger, Mathias Renz, Florian Berger, Marco Koschnike, Carina Rall, Frank Kempel, Jasmin Rall, Birgit Haas, Andreas Michel

Dritte Reihe von links: Walter Kimmich, Thomas Rall, Siegfried Frieß, Michael Schmeh, Simon Bihl, Walter Rall, Josef Flaig, Rainer Beck, Markus Flaig, Gerhard Staiger, Jochen Fecker, Josef Haas

Vierte Reihe von links: Herlmut Rall, Heinz Kempel, Hubert Flaig, Michael List, Josef Flaig, Peter Berger, Heinz Hirt, Urban Haas

Nicht abgebildet: Wernder Staiger, Josef Stern, Oliver Seidel, Stefan Frieß, Evelyn Flaig

Kreisverbandsehrenmedaille in Silber für 25-jährige ehrenamtliche Tätigkeit im Musikverein Lackendorf geehrt. Urban Haas war seit 1990 erster Vorsitzender und wurde von Thomas Rall abgelöst. Ein weiterer Meilenstein war die Gründung des Fördervereins des Musikvereins Lackendorf im Jahr 2000, zum ersten Vorsitzenden wurde Josef Flaig gewählt. 2005 erfolgte die erste Konzertreise, die nach Prag führte, wo die Musikkapelle auf dem Friedensplatz ein Konzert gab. 2005 nahm die Jugendkapelle SteLaMusica unter der Leitung von Sabrina Hug nach langer Zeit zum ersten Mal wieder an einem Wertungsspiel teil und

erreichte die Note hervorragend in der Stufe 1. 2008 folgte dann die Konzertreise nach Salzburg, Wien und Lackendorf im Burgenland. 2009 wurde Helmut Schmeh als Nachfolger von Thomas Rall gewählt. Die SteLa Musica eine sinnvolle und der demografischen Entwicklung entsprechenden angepassten und gemeindeübergreifenden Jugendarbeit ist eine für die Zukunft sehr gute Entscheidung.

Anmerkungen der aktiven und ehemaligen Vorstandschaft Urban Haas, Thomas Rall, Helmut Schmeh: *Wenn der Verein in diesen Tagen auf seinen Werdegang zurückblickt, dann tauchen viele Namen auf, ohne die der Verein nicht sein heutiges Status erreicht hätte: Karl Grimm war 32 Jahre lang Schriftführer und spielte 53 Jahre aktiv in der Kapelle. Bruno Haas führte 33 Jahre lang die Vereinskasse, wobei ihn seine Frau Josefine tatkräftig unterstützte. Siegfried Frieß, von 1974 bis 1984 Vorsitzender, brachte neue Ideen ein. Walter Rall ist seit 1962 als Jugendleiter und Ausbilder tätig. Von der heutigen Kapelle wurden mehr als die Hälfte von ihm ausgebildet.*

Unterhaltungsmusik mit der kleiner Besetzung

Schon bald nach dem Kriege entstand die kleine Besetzung des Musikvereines, die zum Tanze bei Hochzeiten, bei der Hochwaldkirbe im Engel, beim Leibfritz und am Schmotzigen in der Krone in Lackendorf aufgespielt hat. Sie wurde dann durch die Birnberg Musikanten abgelöst, die anfangs von Alfred Schobel als Dirigent eingeführt wurden – der übrigens ein

sehr guter und erfolgreicher musikalischer Leiter des Musikvereins war – und die mit H.P. Schuhmacher und Hermann Hirt weitere musikalische Leiter hatten. Einige Jahre war auch Edwin Flaig der „Vorstand“ der Birnberger, die über Jahre sehr beliebt und gefragt waren. Ab Mitte der 80er Jahre war es dann die Lado Swing Band geleitet von Thomas Meier, welcher diese Besetzung über 10 Jahre auf ein hohes Niveau gebracht und gehalten hat. Heute ist es die Seltenbach Kapelle, unter der Leitung von Helmut Schmeh, die diesen musikalischen Teil übernommen hat.

Das Jahr des 90-jährigen Bestehens des Musikvereins Lackendorf

Vier Ereignisse waren es, die das 90-jährige Bestehen im Jahr 2013 geprägt haben:

1. Das Kirchenkonzert am 13.4.2013

Auszug aus dem Bericht des Schwarzwälder Bote – „Erlebtes Vertrauen auf Gott vermittelt“: *Der Musikverein Lackendorf beeindruckte durch ein anspruchsvolles Programm. Das Kirchenkonzert des Musikvereins Lackendorf, unter Leitung von Dirigent Mario Franke in der St. Johannes-Baptist-Kirche, bot einen musikalischen Hörgenuss in religiös-besinnlicher Atmosphäre. Sandra Haas, die sicher und mit vielen Hintergrundinformationen durch das Programm führte, sagte einleitend: „Was wäre die Musik, wenn sie keiner hörte.“ Musik sei selten Selbstzweck, sondern immer auch für andere bestimmt.*

2. Das Frühlingsfest vom 8.5.-12.5.2013

Ungemütliches Herbstwetter beim Frühlingsfest, Blasmusik Keep Cool und „Bayrische Nacht“ war zum Abschluss des Frühlingsfestes in Lackendorf angesagt. *„Geht man vom wechselhaften Wetter der vergangenen drei Veranstaltungstage des Frühlingsfests in Lackendorf aus, so können wir mit dem Ablauf zufrieden sein.“*

Wertungsspiel der Jugendkapelle am 15.6.2013

▼ in Nendingen

Diese Bilanz zog am Sonntagnachmittag Helmut Schmeh, Vorsitzender des Musikvereins Lackendorf.

3. Der Tag der Musik am 8.6.2013

Anlässlich des 90. Geburtstags feierte der Musikverein Lackendorf am Samstag, den 8. Juni, den „Tag des MVL“, in und um die Eschachtalhalle. Um 14 Uhr ging es los, mit einem Sektempfang für alle Sponsoren, Ehrenmitglieder, Aktiven und geladenen Gäste. Der Vorsitzende Helmut Schmeh begrüßte die Gäste, bevor er das Wort an den Vorsitzenden des Fördervereins, Jürgen Stern, übergab. Stern bedankte sich bei allen Sponsoren für die jahrelange Unterstützung des Musikvereins und ging dann auf die Ziele des Fördervereins, die Förderung der Jugend, ein.

4. Wertungsspiel der Jugendkapelle am 15.6.2013 in Nendingen

Anstrengende Probenarbeit macht sich bezahlt. Aus dem Schwarzwälder-Boten: *Die Jugendkapelle SteLa Musica der Musikvereine Lackendorf und Stetten in der Kategorie III (Mittelstufe) nahm beim Wertungsspiel in Nendingen teil. Mit den beiden Stücken „The Chase through Albemarle“ von Barry E. Kopetz und dem dreiteiligen „Nightflight“ von James Swearingen bewiesen die insgesamt 38 jungen Musiker, dass sich die anstrengende Probenarbeit der vergangenen Monate gelohnt hat. Jugenddirigentin Svenja Jetter nahm die Urkunde, mit dem Prädikat „mit hervorragendem Erfolg teilgenommen“, freudestrahlend in Empfang.*

Literatur- und Quellenverzeichnis:

Aus der Ortschronik Lackendorf und der Chronik des Musikvereins
Informationen der aktiven und ehemaligen Vorstandschaft Urban Haas, Thomas Rall, Helmut Schmeh
Bilder von Josef Reichert/Bartler Team
Berichte aus dem Schwarzwälder Boten
Recherchen in alten Unterlagen von Ortsvorsteher Hermann Hirt

Hermann Hirt



Hermann Mauch und Stefan King

DAS GIFIZENMOOS



Hermann Mauch

ZWEI HÖFE

JENSEITS DES WALDES

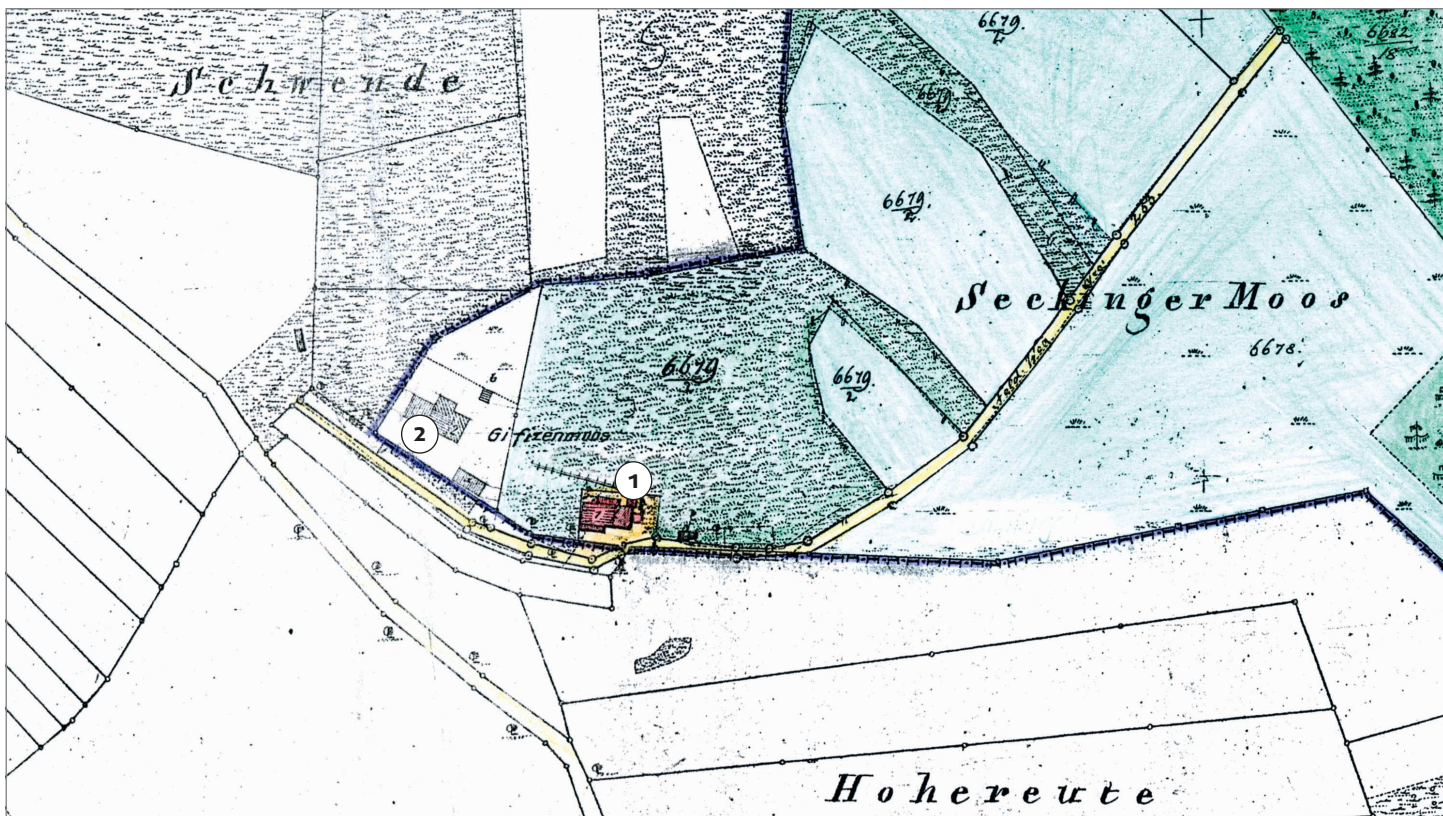
Viele Dunninger wissen nicht, dass jenseits des breiten Waldstreifens im Westen unserer Gemarkung noch zwei Höfe liegen, die zu Dunningen gehören. Der Seckinger- und der Bantle Hof im Gifzenmoos. Wer mit dem Auto dorthin möchte, muss entweder

über Sulgen – Richtung Mariazell bis zum Minigolfplatz fahren oder über Locherhof – Schönbronn den Weg dorthin suchen. Wie kommt es, dass hier zwei Gehöfte stehen, die nicht einmal einen direkten Weg zum Ort besitzen? Wie kamen eigentlich diese Bewohner in früheren Jahren in den Ort? Wohin gingen diese Menschen früher zur Kirche und zur Schule? Fragen über Fragen.

Flurkarte

1 Seckingerhof

▼ 2 Bantle Hof



◀ Höfe im Gifzenmoos, aus dem Wald heraus

Um ein wenig Klarheit zu bekommen, machen wir jetzt einen Besuch im Gifzenmoos und gehen zu Fuß den etwa drei Kilometer langen Weg durch den Wald. Auf der Anhöhe nach der Hinterburg biegen wir nach links ab und gehen westwärts zuerst auf dem Roten Weg, dann auf dem Grötzenwiesenweg bis nach der Waldabteilung Gifzenwäldle. Hier biegen wir wieder scharf nach links ab und verlassen nach wenigen Metern den Wald. Ein schöner Blick tut sich auf, ein weites Wiesengelände liegt vor uns: Das Gifzenmoos und dahinter die Häuser und Höfe von Hintersulgen. An dem Weg liegt rechts der alte Bauernhof Gifzenmoos. Obwohl auf der anderen Seite ein schönes Einfamilienhaus zu sehen ist, fällt der Blick doch zuerst auf dieses alte Gebäude, das etwas unterhalb des Fahrweges liegt. Wer ein Gespür für altes Bauwerk hat, erkennt, dass hier ein historisches Bauerngehöft steht, das noch etwas vom Leben unserer Vorfahren erzählen kann. Manchen würde es jetzt reizen, einmal in diese alten Gemächer hinein zu schauen. Wir aber haben uns mit der Besitzerfamilie Reinhold und Anita Seckinger zu einem Gespräch vereinbart. Das Ehepaar erwartet uns vor dem Wohnhaus, das oberhalb des historischen Gehöftes steht. Schon beim Willkommensgruß erfahren wir, dass wir uns jetzt auf der Gemarkung Schönbronn befinden. Ja wie jetzt! Gifzenmoos gehört doch zu Dunningen! „Natürlich“, sagt der jetzige Besitzer des alten Hofes, Reinhold und lächelt, „aber mein Einfamilienhaus steht auf städtischem Grund. Wir gehören zu Schönbronn, und damit zu Schramberg.“ Da werden wir noch einige Male genauer nachfragen müssen, um die Besitzverhältnisse hier am westlichsten Zipfel von Dunningen zu verstehen. Und wir fragen auch gleich einmal nach dem Grund des ungewöhnlichen Bauantrages, der uns auf die Idee gebracht hatte, nach diesem Anwesen näher zu forschen.

Im Frühjahr dieses Jahres hatte der Dunninger Gemeinderat einen etwas seltsamen Bauantrag zu beraten. Die Besitzerfamilie hatte zusammen mit Architekt Dr. Stefan Blum aus St. Peter im Schwarzwald bei der Gemeinde den Antrag auf Rückbau des denkmalgeschützten Wohn- und Ökonomiegebäudes Gifzenmoos 1 gestellt. Ein wahrhaft ungewöhnlicher Bauantrag. Soll hier etwa die Zeit wieder zurück gedreht werden? In der Regel baut man doch für die Zukunft! Nachdem wir Herrn Seckinger auch noch mit den oben erwähnten Fragen nach dem Weg zur Schule und Kirche bombardiert hatten, riet er uns,

wir sollten am besten alles der Reihe nach angehen. Er lud uns freundlich in sein Haus ein, um mit ihm in die Vergangenheit einzutauchen.

Von der Leibeigenschaft in die Freiheit

Schon der Blick auf die Flurkarte zeigt auf dem weitläufigen Wiesengelände den Flurnamen: Seckingermoos. Hier hat der Familienname der Flur die Bezeichnung gegeben. Ein Beweis, dass diese Familie möglicherweise so alt ist wie der Hof. Bei der Bauaufnahme des Gebäudes wurde ein Türsturz mit der Jahreszahl 1679 gefunden. Die dendrochronologische Untersuchung des Holzwerkes dieses Hofes bestätigte diese Zahl. Noch vor dieser Zeit, nämlich am 3. Mai 1649 findet man im Familienregister von St. Laurentius in Sulgen den Geburtstag eines Mannes vom Gifzenmoos, Sebastian Segginger, leibeigen. Er ist der Sohn des am 30. Juli 1688 verstorbenen Leibeigenen Christoph Segginger.

Wir Heutige stutzen bei der Aussage „leibeigen“. Waren die Bauern damals Untertanen, und wem hatten sie zu dienen? Im Spätmittelalter, so lesen wir in Wikipedia, war die Leibeigenschaft in Württemberg der gewöhnliche Rechtszustand der nichtadeligen Bevölkerung. Ihre endgültige Aufhebung erfolgte im Königreich Württemberg erst im Jahr 1817. Diese Leibeigenschaft ist aber nicht gleich zu setzen mit Sklaverei. Die Leibeigenen eines Freiherrn arbeiteten in der Regel auf dem Gut des Herrn. Sie hatten zwar erhebliche Einschränkungen zu ertragen; so mussten sie z.B. bei einer Heirat die Erlaubnis des Freiherrn einholen. Den Pfarrern war die Verheiratung von Unfreien ohne die Erlaubnis dieses Herren verboten. Auch konnten sie sich nicht ohne Erlaubnis außerhalb seines Territoriums begeben. Andererseits hatten sie aber durchaus auch die Fürsorge, das Einkommen, die Versorgung mit Wohnung und Nahrung zu erwarten.

Es ist zu vermuten, dass dieser Christoph Segginger und auch sein Nachkomme Sebastian als Untertanen der Herrschaft Schramberg auf dem Gifzhof gelebt und gearbeitet haben. Dieser Sebastian trug später den Hofnamen: Moßbaschle. Der Sohn von Sebastian, Christoph (später genannt: Stoffel, Moßbaschles Sohn), heiratet, wohl mit Erlaubnis der Freiherrn, in zweiter Ehe die freie Agatha Sohmer. Damit waren alle künftigen Generationen dieser Familie kei-

ne Leibeigenen mehr, denn der Stand der Mutter war bindend für diesen Rechtszustand. Hier taucht die Frage auf: War der Hof zu dieser Zeit schon nicht mehr unter der Herrschaft Schramberg oder hatte er vielleicht nie dazu gehört? Stand er wie die Ortschaft Dunningen unter der Herrschaft der Freien Reichsstadt Rottweil?

Die Eigentumsverhältnisse der Herrschaft Schramberg waren sehr wechselhaft. Die Herren von Rechberg und von Landenberg, von 1547 an Rochus Merz von Staffelfelden, hielten die Herrschaftsrechte und hatten mit der Freien Reichsstadt Rottweil immer wieder Auseinandersetzungen. Rottweil hatte die „Freie Pürsch“, die Hochgerichtsbarkeit willkürlich auch über einen Teil der Herrschaft Schramberg ausgedehnt. Dazu gehörte der Sulgen und das Waldgebiet Feurenmoos. Das Gifizenmoos lag genau auf der Trennlinie, denn Dunningen gehörte zur Freien Reichsstadt Rottweil. Die „Landenberger Fehde“ ging auch über unser Gebiet hinaus in die Geschichtsbücher ein. Auf dem Sulgen, so nannte man das östliche Gebiet oberhalb Schramberg, hatten sich zwei Gemeinden gebildet: Sulgen und Sulgau. Bei Gebietsverschiebungen (Verkäufe von Hoheitsrechten) gab es immer wieder andere Herrschaftsverhältnisse. Dabei änderte sich auch das Glaubensbekenntnis der Bewohner für dieses Territorium. So wurden die Bewohner von Sulgau alt-württembergisch, also evangelisch, während Schramberg und Sulgen katholisch blieben. Nach dem Übergang des Gebietes an das Haus Habsburg-Österreich wurde versucht, diese Streitereien zu klären. Die Hochgerichtsbarkeit der Herrschaft Schramberg wurde bestätigt, aber für Sulgen und Sulgau gab es Einschränkungen durch territoriale Überschneidungen, die sich Rottweil und die Herrschaft Schramberg teilten. Um 1648 fiel das Territorium zuerst als Pfand und später als Lehen an die Freiherren von Bissingen. Ab dem Jahr 1688 war dies Freiherr Ferdinand Carl von Bissingen. Dessen Regentschaft stand unter keinem guten Stern. Schon ein Jahr später wurde in Folge des Pfälzischen Thronfolgekrieges sein Herrschaftssitz auf der Hohenschramberg von den Franzosen zerstört. Vor der Zerstörung seiner Burg war Freiherr von Bissingen nach Rottweil geflüchtet. Er blieb lange Zeit ohne festen Wohnsitz. Seine strenge Herrschaft gegenüber seinen Untertanen änderte sich dadurch allerdings nicht. Zehn Jahre zuvor, also 1679 wurde das jetzige Bauernhaus im Gifizenmoos erbaut. Die Segglinger

waren Untertanen und bewirtschafteten dieses Anwesen. Wie es mit der Zugehörigkeit des Hofgutes Gifizenmoos zu Dunningen stand, liegt für mich noch im Dunkel der Geschichte.

Mit dem 16. April. 1771 wird im Familienregister das Geburtsdatum des Fidelis Seckinger genannt, der als fünfter in der Reihenfolge dieses Geschlechtes erscheint. Hier steht zum ersten Mal: Bauer und Bürger von Dunningen. Dies ist überraschend, denn zu dieser Zeit gehörte beispielsweise der Fron- und Berghof noch zur Freien Reichsstadt Rottweil, obwohl er viel näher an dem Ort Dunningen liegt. Die Familie auf dem Berghof konnte sich erst im Jahr 1831 als Bürger in die Gemeinde Dunningen einkaufen. Die Seckinger vom Gifizenmoos, so darf man annehmen, waren selbstbewusste Bauern und besaßen in der näheren Umgebung das größte und ansehnlichste Gut mit Feld, Wiesen und Wald, auf dem es sich ordentlich leben ließ.

Schicksalhafte Jahre

Die nächste Generation hatte ein schlimmes Schicksal zu ertragen. Die Frau des Matthäus Seckinger, Maria Anna geb. Moosmann, seit 1830 Bäuerin auf dem Hof Gifizenmoos hatte erst im 10. und 13. Ehejahr Kinder geboren, die erste Tochter ist noch am selben Tag gestorben. Im August 1851 hat sich die Bäuerin in „Geistesverkommenheit“, so steht es im Pfarrregister, vom Hof entfernt und wurde nicht mehr gefunden. Erst im Januar des nächsten Jahres fand der Dunninger Waldschütz sterbliche Reste und Kleider dieser Frau im Dunninger Wald. Der Bauer Matthäus Seckinger heiratete nach dem Trauerjahr Felicitas Kern vom Schoren, die ihm noch neun Kinder schenkte. Nur zwei der Kinder erreichten das Erwachsenenalter. Nach dem Tod des Gifizbauern Matthäus Seckinger heiratete 1866 die Witwe Felicitas den von Bösinggen stammenden Peter Bantle. Aus dieser Ehe ging noch der Sohn Johannes Bantle hervor. Bevor der Sohn Andreas, Sohn des Matthäus Seckinger, 1882 den Gifizenhof übernehmen konnte, baute der Stiefvater Peter Bantle nebenan ein Leibdinghaus. Hier zogen dann das Ehepaar Bantle mit ihrem 19jährigen Sohn Johannes ein. So entstand das zweite Hofwesen im Gifizenmoos.



Eine große Familie

Auf dem oberen Bild von 1909 sehen wir die nächste Generation: Andreas Seckinger mit seinen sieben Kindern (zwei weitere Mädchen haben das Säuglingsalter nicht überlebt). Die Frau und Mutter Johanna geb. Lamprecht war im Jahr 1900 gestorben. Der einzige Sohn Engelbert übernahm im Jahr 1919 den Hof im Gifzenmoos. Zwei Töchter verheirateten sich nach Dunningen Ort. In der hinteren Reihe die zweite von links, Johanna, wurde im selben Jahr 1919 als Frau von Martin Mauch, Bergbäuerin. Während die dritte, in der hinteren Reihe, Rosa (mit Brautschleier), im Jahr 1909 die Frau des Theobald Graf, Fachgeschäft für Öle und Fette in der Seedorferstraße wurde. Diese Frau durfte später die Gotte der Berghofkinder sein.

Das untere Bild zeigt den Hof im Jahr 1927. Der Bauer Engelbert, neben sich die Söhne Paul und Hermann, der damals jüngste, Alois, auf den Armen der Mutter Maria, geb. Klausmann.

Eine Kindheit auf dem Bauernhof

Bei unserm Besuch auf dem Gifzenmoos war auch der Götter des Hofbesitzers und der noch einzig Lebende der Vorgängergeneration, Hermann Seckinger, anwesend. Ein Glücksfall, denn von ihm konnten wir erfahren, wie man in früheren Jahren auf dem Bauernhof Gifzenmoos lebte. Aus dem jetzt 89 Jährigen sprudelte es förmlich heraus und eine vergangene Zeit wurde in dieser Stunde wieder lebendig. Nach der Hochzeit von Engelbert Seckinger mit Maria Klausmann am 5. Mai 1919, so erzählte er, hat das Ehepaar den Hof im Gifzenmoos von Vater Andreas übernommen, der noch sieben Jahre als Leibgedinger auf dem Hof lebte. Der beachtliche Waldbesitz im Feurenmoos oberhalb von Schönbronn wurde, wie es damals üblich war, an die noch lebenden Schwestern Rosa, Emma und Johanna als sogenanntes Mitgift überschrieben. Eine Klosterschwester hatte schon zuvor ihren Erbteil bekommen. Waren es in der Vorgängergeneration ein Junge und acht Mädchen, so änderte sich dies, als zwischen 1921 und 1931 dem Gifzbauern die vier Söhne Paul, Hermann, Alois und Albert geboren wurden. Hermann erzählte jetzt, dass sich das Leben auf dem Hof in bäuerlicher Atmosphäre gestaltet hat. So vieles ist ihm nach 60 Jahren noch selbstverständlich. Das Arbeiten auf dem Feld



und im Stall diente vor allem der Selbstversorgung mit Lebensmittel. Das Heu war Nahrung für das Vieh. Die Milch war Frühstück für die Buben, die zur Schule mussten. Das Korn gab Mehl und Brot, das ganz selbstverständlich selbst gebacken wurde, dazu das Fleisch und der Speck aus dem Schweinestall. Im Hausgarten wurde Gemüse, Kohl, Rüben und Salate gepflanzt. Der Hof war groß genug, um auch darüber hinaus noch Produkte verkaufen zu können. Dies war notwendig, denn für Haushalt und Kinder brauchte man auch damals, bei aller Bescheidenheit, Geld. So standen im Stall damals 6 Milchkühe, etwa 8 Stück Jungvieh, 2 Pferde, 3 Ziegen und 4 Schweine. Zwei davon wurden in den Wintermonaten für den Eigenbedarf geschlachtet. Auf dem Hof tummelten sich noch 6-8 Gänse, etwa 30 Hühner und ein paar Katzen. Dies alles überwachte der Hofhund. Der beachtliche Bestand an Obstbäumen und Beerenhecken versorgte die Familie mit Obst und Saft, im vergorenen Zustand war es Most, das Hauptgetränk auf dem Bauernhof. Auch das Brennmaterial, Reisig und Holzscheite für den Kachelofen und den Herd musste aus dem Wald selbst erwirtschaftet werden. Um dies alles schaffen zu können, hat eine Magd und ein Knecht mit gearbeitet. Im Heuet, es musste ja alles von Hand gemacht werden, halfen auch Nachbarn und Bekannte.

Auf dem Bild links ist beim Hof der Knecht mit dem Pferdegespann zu sehen. Wie selbstverständlich nahe waren diese Menschen der Natur. Noch etwas hat uns bei der Schilderung des Hoflebens überrascht: Das Hausdach war bis zum Jahr 1968 mit Stroh gedeckt. So erzählte Hermann Seckinger, dass der Roggen mit Flegeln (ugspr. Pflögel) gedroschen wurde. Im 4er Takt war dies in der Scheuer zur Winterzeit eine aufwändige und mühsame Arbeit. Später wurde das Stroh noch „geschaut“ und gebrauchsfertig zum Eindecken gemacht. Fast alle Jahre habe man wieder ein schadhaftes Stück neu eingedeckt. Also auch die Dachdeckung wurde auf den Feldern des Hofes „erzeugt“. In der langen Winterzeit hat der Knecht mit den Pferden beim Holzschleifen im Gräflichen – oder im Dunninger Wald oder beim Bahnschlitten ziehen (Schneeräumen) – wozu man oft 6 Pferde vorspannte – für den Hof ein Zubrot verdient.

„Wie haben wir gewohnt?“, fragte der Erzähler. Diese Frage wird sich auch der Leser stellen. Die Stube über dem Stall war der Mittelpunkt der Familie. Die Küche mit dem offenen Kamin war im Winter, so

sagte es Hermann, eine kalte Bude. Im Kamin hingen die Speckseiten, das Fleisch und die Wurst zum Räuchern. Der Reisigofen war außer dem Herd in der Küche die einzige Heizquelle im Haus. Im Öfele haben im Winter die Buben die Steinsäckle für das Bett vorgewärmt. In der Schlafstube über dem Brunnentrog schliefen unsere Eltern. Auf der anderen Seite des Hausganges gab es eine Kammer für die Magd und die jüngeren Buben. Dahinter war nochmals eine Kammer, die nur ein Fenster zum hinteren Gang hat, (in deren Nähe war das Plums-Klo). Diese Kammer war die Schlafstube für den Knecht und die älteren Buben. In einem Zweier-Bett haben wir auf einem Helmensack geschlafen. Eine Zinkwanne in einem Bretterschlag hinter der abseits stehenden Waschküche diente als Bad. Das kalte Wasser konnte man mit einer Pumpe direkt vom darunter liegenden Brunnen herauf pumpen. Im Winter stand der Waschzuber in der Küche: Das war ein Badevergnügen! Alles Wasser musste vom 11 m tiefen Brunnen hinter dem Badhäuschen durch eine unterirdische Leitung in einen in der Küche stehenden 100 Ltr. fassenden Bottich gepumpt werden. Die Pferde und das Vieh wurden täglich zweimal am Brunnentrog getränkt. Im Jahr 1913 war der Hof an das elektrische Stromnetz angeschlossen worden; die Wasserversorgung erfolgte aber erst nach dem 2. Weltkrieg. Zur Schule nach Sulgen gingen wir zu Fuß oder mit dem Fahrrad. Am Sonntag war es selbstverständlich, dass alle zur Kirche gingen. Da unsere Mutter nie das Radfahren gelernt hatte, musste sie diesen 3 km langen Weg immer zu Fuß gehen. Ganz stolz war Hermann, als er uns erzählte, im Sommer des Jahres 1939 habe man auf dem Gifizenmoos ein Radio, einen Volksempfänger angeschafft. Eine Brücke zur großen weiten Welt! Erinnern konnte er sich auch noch an einen Besuch des „Berg-Marte“ mit seiner Frau Johanna und den Kindern vom Berghof. Sie kamen auf dem Schlitten mit stolzen Pferden auf das Gifizenmoos, der Heimat der Bergbäuerin. Leider ist die Tante Johanna, Mutter von fünf Kindern – alle unter 10 Jahre alt – schon 1930 im Alter von 40 Jahren gestorben. Der 2. Weltkrieg war für die Bauernfamilie auf dem Gifizenmoos eine große Last. Die drei ältesten Buben mussten in den Krieg. Der Vater Engelbert und Mutter Maria mit dem jüngsten Sohn Albert und der Haushilf Elisabeth Kaupp haben gemeinsam diese schwere Kriegszeit und danach noch drei lange Jahre der Gefangenschaft der drei Söhne durchgestanden. In dieser Zeit, so habe man ihm erzählt, sei der Vater

fast jeden Sonntagnachmittag zur Marienkapelle auf dem Sulgerberg gegangen und habe für die Heimkehr seiner drei Söhne gebetet. Wie überwältigend muss die Freude und die Dankbarkeit gewesen sein, als am 12. Mai 1948 der Sohn Hermann und am 26. Mai 1948 der Sohn Paul beide aus russischer Gefangenschaft nach Hause gekommen sind. Am 9. Juni desselben Jahres dann auch der erst 21 jährige Sohn Alois. Er war in englischer Gefangenschaft. Jetzt war die Familie wieder komplett. Hermann sprach von einer besonderen Gnade und man hört auch nach 65 Jahren seine Dankbarkeit für die Gebetserhörung heraus.

Die Zeit blieb schwierig- im Juni Währungsreform und überall Arbeitslosigkeit. Dennoch stand wenige Jahre danach der nächste Generationswechsel auf dem Hof an. Da im alten Haus, wie beschrieben, ein Neuanfang einer jungen Familie nicht möglich war, hat man schon 1949 mit vereinten Kräften begonnen, ein neues Wohnhaus zu planen und zu bauen. Zuerst dachte man an einen Platz in der Nähe des Hofes. Bald wurde aber erkannt, dass es bessere Lösungen gibt. Es ergab sich ein Grundstückskauf in der Mariazellerstraße in Sulgen. Vater und Mutter zogen mit Hermann und seiner Frau Amanda in das neue Haus in Sulgen. Allerdings konnte die Mutter leider ihr neues Heim kaum noch genießen, denn sie verbrachte wegen ihrer Krankheit die meiste Zeit im Krankenhaus. Im Oktober 1954 ist sie dort gestorben. Dem Sohn Paul wurde der Hof überschrieben. Er hat am 21. Mai 1951 seine Martha von Hardt geheiratet, die in früheren Jahren schon eine Zeit lang Magd auf dem Hof gewesen war. Alois hat auf einen Bauernhof in Sulgen Lienberg geheiratet. Der Sohn Albert arbeitete als Handwerker im Kloster Heiligenbronn.

Vater Engelbert hat noch, so gut es die Gesundheit zuließ, auf dem Gifzenmoos oder auf dem Lienberg geholfen. Er ist an seinem 81. Geburtstag im Jahr 1964 gestorben. Unser Erzähler fand fast kein Ende. Immer wieder fielen ihm andere Erlebnisse ein, die er uns noch weitergeben wollte. Er hat jetzt, angeregt durch diese Befragung, eine Schrift verfasst, die noch vieles wiedergibt, was hier nicht alles geschrieben werden kann. Er hinterlässt damit den Nachkommen des Hofes auf dem Gifzenmoos eine wertvolle Erinnerung.

Die Geschichte ist noch nicht zu Ende

Was uns Hermann Seckinger mit seinen Kindheits-erzählungen hinterlassen hat, ist eine lebendige Zeitgeschichte auf einem abseits gelegenen Bauernhof. Diese Geschichte hat Architekt Stefan King, ein gebürtiger Sulgener, mit seiner Bauaufnahme dieses 330 Jahre alten Bauernhofes noch vertieft. Der Baufachmann konnte in dem alten Gebäude weiter zurückblicken, als es den Nachfahren noch möglich ist. Dem Kenner und Forscher von alten Bauwerken, hauptsächlich von Bauernhöfen, gelingt es, deren Geschichte wieder lebendig werden zu lassen. So wie sich die Menschen immer wieder ihrer Zeit angepasst haben, so geschah es auch mit dem Bauwerk. Aber in unserm Fall, des Gifzenmoos 1, nie so umfassend, sodass die alte Substanz weitgehend erhalten geblieben ist. Bei seiner Bauaufnahme, so berichtet Stefan King, habe ihn überrascht, wie viel geschichtliches Wissen über dieses Bauwerk in der Familie noch vorhanden ist. Durchaus ungewöhnlich. Vielleicht hat auch dieses Geschichtswissen dazu beigetragen, dass der Entschluss zum Rückbau nicht nur ein Wunsch geblieben ist, sondern jetzt Wirklichkeit wird. Damit wird – vorerst nur im Ökonomieteil der Bauzustand von 1679 wieder hergestellt. Es wird interessant sein, was das Bauwerk noch überraschendes preis gibt. Architekt Stefan King hat sich schon „eingeklinkt“, um dabei sein zu dürfen, wenn sich das Haus auftut und später angebaute Bauteile wieder verschwinden, um dem „Urzustand“ zum Licht zu verhelfen.

Diese durch und durch ungewöhnliche Baumaßnahme wird unter Planung und Leitung von Architekt Dr. Stefan Blum aus St. Peter in Zusammenarbeit mit dem Landesdenkmalamt durchgeführt. Die „neue Geschichte“ des Gebäudes Gifzenmoos 1 wird in der „Die Brücke 2014“ erscheinen. Ebenso wird auch die Geschichte des Nachbarhofes Herbert Bantle Gifzenmoos 2 zu diesem Beitrag gehören.

Die Daten der Familiengeschichte sind dem Familienregister von St. Laurentius Sulgen, St. Martinus Dunningen und dem Archiv der Gemeinde Dunningen entnommen. Die Chronik Dunningen von Karl Schneider weiß über das Gifzenmoos nichts zu berichten.

Hermann Mauch

Stefan King

DER GIFIZENHOF

SEINE BAU- UND UMBAUGESCHICHTE

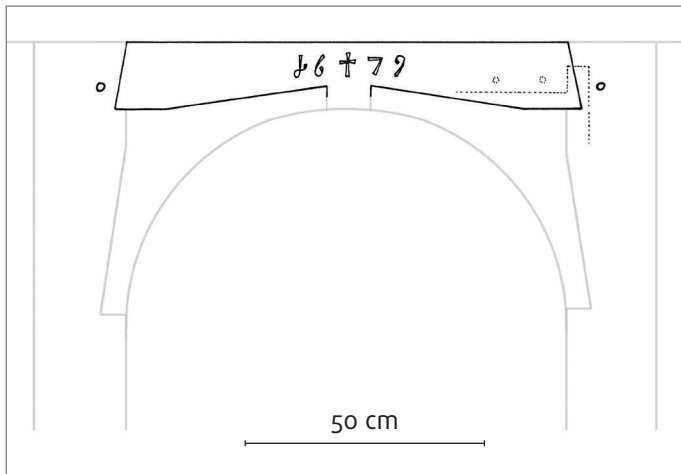
Der Gifizenhof steht in verschiedener Hinsicht am Rand. Er befindet sich auf den allerletzten Metern Dunninger Gemarkung, doch besteht keine direkte Wegeverbindung. Er steht zwischen Hintersulgen und Schönbronn und man erreicht ihn von dort aus. Und da er sich in äußerer Form und Konstruktionsweise als Schwarzwaldhaus zu erkennen gibt, steht er auch in dieser Hinsicht ganz hart am Rand der

Schwarzwaldlandschaft. In diesem Jahrbuch wird der Gifizenhof nun aber ganz ins Zentrum der Aufmerksamkeit gerückt. Der vorliegende Beitrag hat die Konstruktionsweise und Raumverteilung des Hauses in seinem ursprünglichen Zustand und seine späteren Umbauten zum Thema, ergänzt um eine Einordnung in den regionalen Hausbau.



▲ Fotoaufnahme des Gifizenhofs von 1988

Im Auftrag der Denkmalpflege hat der Verfasser im Herbst und Winter 1988/1989 die Baugeschichte des Hauses untersucht, ein Aufmaß des aktuellen Zustands angefertigt, dendrochronologische Altersbestimmungen durchgeführt und die Baugeschichte beschrieben. Damals war es bewohnt und im Stall stand Vieh.



- ▲ *Ausgebautes Sturzholz der Haustür mit eingeschnittener Jahreszahl 1679 und einem kleinen Kreuzchen. In Hellgrau ist die ursprüngliche Einbindung ins Holzgerüst und die rundbogige Form der Türöffnung angedeutet.*

Als man vor längerer Zeit den Sturzriegel des Hauseingangs beim Einbau einer neuen Haustür herausnahm, hat man ihn aufbewahrt, denn in ihn ist das Baujahr 1679 zusammen mit einem kleinen Kreuzchen eingeschnitten. Eine dendrochronologische Altersbestimmung (Bestimmungsmethode der Bauzeit mit Hilfe der Jahresringe) bestätigte dieses Datum (Auswertung der Holzproben 1988 durch das Büro Lohrum/Bleyer, Ettenheim/Metzingen).

Im Unterschied zum komplexen Baukörper, wie er sich heute darbietet, besaß das Gebäude anfangs eine klare rechteckige Grundfläche. In der östlichen Haushälfte waren unten der Stall und darüber die Wohnräume untergebracht. In der westlichen Hälfte lagen eine hohe Tenne, ein Schopf sowie Lagerflächen für Heu und anderes. Das Gebäude wurde in Gänze als Holzgerüstbau errichtet. Auf einem Schwellenkranz sind die Ständer aufgestellt, in die Nuten eingeschnitten sind, um darin die hölzernen Wandfüllungen einzulassen, wie man es von den Schwarzwaldhäusern kennt. Deren unterschiedliche Ausbildung hing von der Nutzung ab. Die notwendigen schrägen Aussteifungshölzer wurden nicht zuletzt deshalb alle ver-

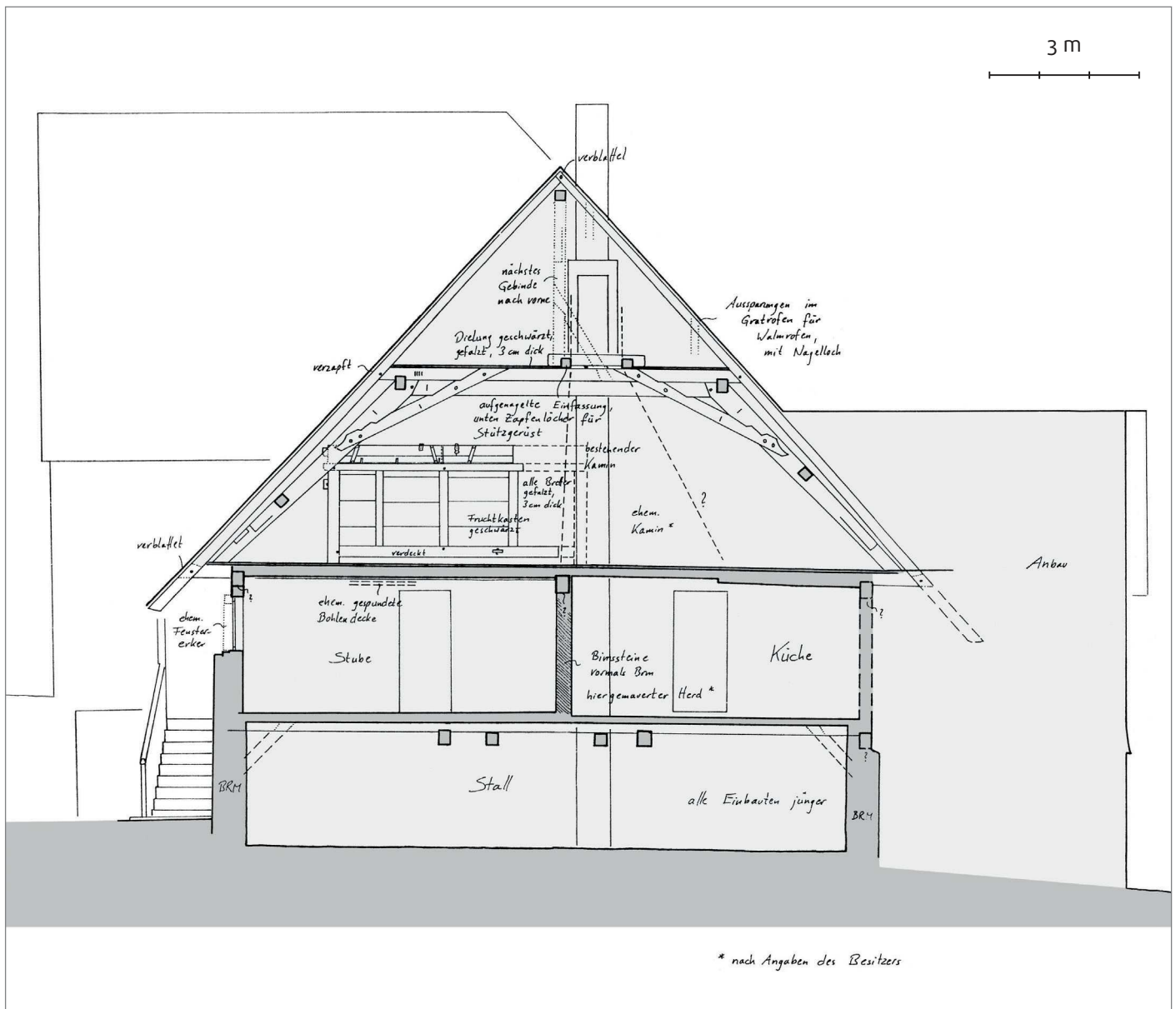
blattet angebracht. Es fand ausschließlich Nadelholz Verwendung, wovon die vier Balken, aus denen die Proben zur dendrochronologische Datierung entnommen worden waren, allesamt aus Fichtenholz sind.

Der große Stallraum ist in drei Längszonen geteilt: zu beiden Seiten jeweils eine Stallzeile und dazwischen ein Futtergang. Der Zugang erfolgte jeweils von der Giebelseite, wo sich in der Mitte die Tür zum Futtergang öffnete und die beiden Stalltüren zum Melken und Ausmisten ganz an die Ecken gerückt sind, um hinter die Kühe treten zu können. Eine weitere Tür verband Futtergang und Tenne miteinander, um auf diesem Weg das Heu in den Stall zu bringen. Die Außenwände bestanden anfangs aus einem Ständergerüst mit hölzernen Wandfüllungen, wie anhand leerer Zapfenlöcher; Blattsassen und Nuten noch gut nachvollzogen werden kann. In üblicher Form dürften die Wände mit liegenden Kantholzfüllungen geschlossen gewesen sein, wogegen bei der Innenwand zur Tenne eine Kombination aus liegenden Kanthölzer und stehenden Brettern eingesetzt wurde. In späterer Zeit ersetzte man die drei Außenwände des Stalls durch Mauerwerk, verschmälerte den Futtergang und ersetzte den giebelseitigen Außenzugang durch eine Innentreppe.

Zu den Wohnräumen im Obergeschoss über dem Stall gelangt man über eine Außentreppe an der südlichen Traufseite. Der Eingangstür mit der eingangs beschriebenen Jahreszahl verliehen einst Kopfwinkelhölzer eine rundbogige Form. Die Tür war in einen unteren und einen oberen Flügel, der alleine für sich geöffnet werden konnte, geteilt. Die Flügel drehten sich mit nach unten und oben in die Holzkonstruktion eingreifenden Drehzapfen. Dahinter verläuft ein Hausgang in ganze Hausbreite.

Vom Hausgang tritt man in die Stube, der größte und am besten ausgestattete Wohnraum, in der vorderen Ecke des Hauses. Als einziger beheizbarer Raum erhielt sie Wandfüllungen aus starken, wärmedämmenden Holzbohlen und besaß auch eine zusätzliche Decke aus Bohlen in der dem Schwarzwald üblichen Konstruktionsweise: Die untereinander ver-

► *Grundriss des Erdgeschosses 1988 mit dem Stall auf etwa quadratischer Grundfläche rechts und der früheren Tenne links daneben.*



nuteten Bohlen sind so zugeschnitten, dass mittig eine keilförmige, längere Schließbohle durch einen Schlitz im giebelseitigen Stirnholz eingeschoben und eingeschlagen werden konnte, sodass sich die Decke dicht verspannte. Zur Belichtung der Stube dienten an beiden Außenseiten vortretende Fensterbänder. Nur hier waren anfangs verglaste Fenster eingesetzt.

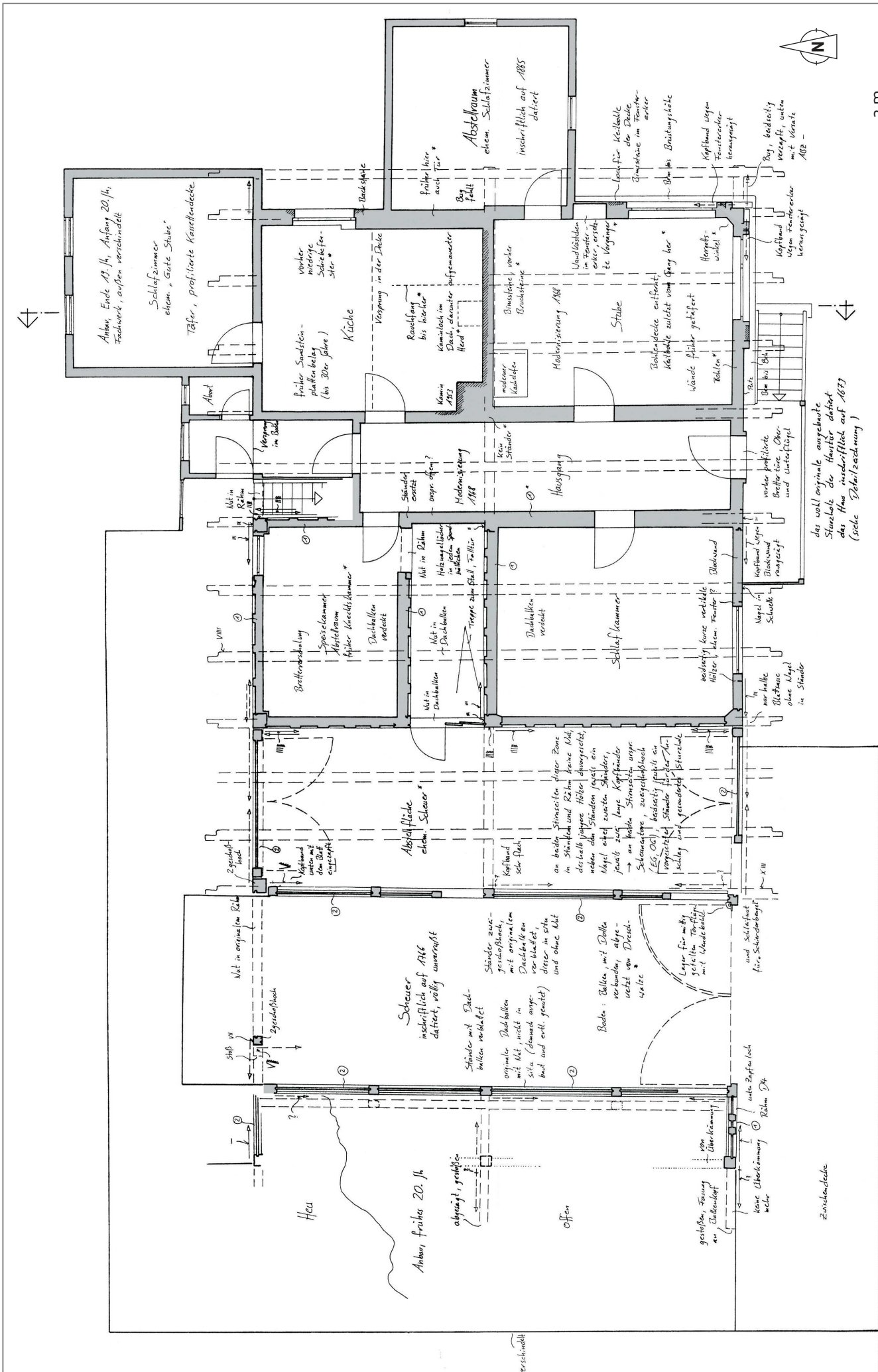
Neben der Stube liegt die etwas kleinere Küche, wo nicht nur gekocht, sondern von wo aus auch der Stubenofen von hinten her beschickt wurde. Anfangs besaß die Küche keinen Kamin, sondern der Rauch zog durch Öffnungen in der Wandfüllung und durch den Dachraum, wo er an den Hölzern des Dachwerks eine starke Rußschwärzung verursachte. Üblicherweise trat im Schwarzwald der Rauch von Herd und Ofen zunächst in eine Hurt mit dem Räuchergut, ein aus Ruten und Lehm geformtes Gewölbe, wo er abküh-

Querschnitt 1988 durch den Stall im Erdgeschoss, Stube und Küche im Obergeschoss und den Dachraum mit der dort aufgestellten Fruchttruhe. ▲

len und dann erst abziehen konnte. Hier müsste eine solche Hurt in den Dachraum geragt haben. Später wurde der Rauch in einen großen offenen Kamin geführt, den 1953 ein neuer, schmaler Kamin ersetzte. Zwischen Küche und Stube wurde der Feuersicherheit wegen eine gemauerte Feuerwand vorgesehen.

Auf der anderen Seite des Hausgangs liegen drei Räume: eine große Kammer neben der Haustür, eine kleine Kammer nach hinten und ein schmaler Bereich

Grundriss des Obergeschosses 1988 mit den Wohnräumen zu beiden Seiten des Hausgangs rechts, links daran anschließend die frühere und daneben die spätere Tenne von 1766. ►



3 m

das wall originale ausgebaute Stühle der Heizung datiert das Haus inschriftlich auf 1873 (siehe Detailzeichnung)

- ① Wandflügel, unterer Teil horizontale Balken in Nuten, oberer Teil abwechselnd gemauerte vertikale Balken und stehende Bretter
- ② darüber, oberer Teil nur stehende Bretter
- * nach Angabe des Besitzers

dazwischen. Wozu der schmale Raum diente, ist unklar. Er hätte zwar für einen Treppenabgang oder als Heuabwurf genutzt werden können, doch im Vergleich mit anderen Bauernhäusern diente er vermutlich als zusätzlicher dunkler Raum, sicher mit einem kleinen Fensterchen zur Tenne hin. Im Unterschied zur Stube sind die übrigen Wandfüllungen des Wohnteils anders beschaffen. Hier sind einige liegende Kanthölzer und darauf stehend und im Wechsel genutzte Bälkchen und Bretter in Nuten eingeschoben.

1865 kam man dem Bedarf nach einer zusätzlichen Kammer mit einem kleinen Anbau vor der vorderen Giebelseite nach. Er ist so platziert, dass er das Stubenfenster nicht blockiert und steht auf Sandsteinpfeilern, um den Zugang zum Stall nicht zu behindern. In einen davon ist die Jahreszahl eingehauen, die das Baujahr nennt. Der Anbau ist verputzt und hat ein separates Satteldach, was ihm die Form eines kleinen Häuschens verleiht. Eine weitere Kammer kam in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts hinzu, wiederum als eigenständiger Anbau hinter der Küche, der auch einen zusätzlichen Raum im Erdgeschoss enthält und eine Außenverschindelung trägt.

An den Stall- und Wohnteil schloss sich ursprünglich eine hohe Tenne in der Höhe beider Geschosse an. Sie besaß Tore an beiden Traufseiten, sodass man auf der einen Seite ein- und auf der anderen wieder ausfahren konnte. Im Bereich westlich davon ist bei späteren Umbauten vieles verändert worden, sodass die ursprüngliche Situation nicht mehr genau nachvollziehbar ist. Sicherlich bestand ein niedriger Schopf neben der Tenne. In Befunden im Dach deutet es sich an, dass unter einer bis zum Erdgeschoss herunterreichenden Walmfläche eine weitere Querzone Platz fand, die etwa als Holzlege genutzt worden sein könnte. Darüber begann das mit dem Dachraum verbundene Heulager. Anders als beim Wohnteil konnten die Bundständer in diesem Teil des Hauses an einem Stück über beide Geschosse durchlaufen.

Eine Hocheinfahrt ins Dach, wie man sie von den Schwarzwaldhäusern kennt, gab es anfangs nicht. Um eine solche, die Arbeit sehr erleichternde Einrichtung nachzurüsten – wie bei den älteren Höfen im Schwarzwald auch geschehen – richtete man eine höherliegende Einfahrt ein. Laut einer eingeschnitzten Jahreszahl im Sturzbalken, gerahmt von einer schräg verzogenen Kartusche mit Lilien an den Ecken, und

einer dendrochronologischen Datierung geschah dies im Jahr 1766. Die neue Tenne liegt auf Höhe des Obergeschosses und reicht nur mit ihrem oberen Teil in den Dachraum. Am Hangfuß wurde eine Rampe für die Einfahrt angeschüttet und das Gebäude ein Stück nach Westen erweitert. Die neue Tenne liegt jedoch nicht an der Stelle der alten Tenne, sondern um eine Querzone nach Westen verschoben über dem vormaligen Schopf. Die alte Tenne erhielt eine Zwischendecke und diente fortan in beiden Ebenen als Arbeits- und Abstellraum. An beiden Traufseiten wurden ein kleiner Stallraum und Schöpfe unter heruntergezogenen Dachflächen angefügt.

Das Dachwerk ist mit einem sogenannten liegenden Stuhl abgezimmert. Dafür wurden Querbinderachsen mit paarweise schrägstehenden Sprengstreben aufgestellt und mit angeblättern Kopfbändern versteift. Oberhalb davon steht auf der Kehlbalkenlage ein stehender Stuhl, der das Firsträhm trägt. Die Sparren sind unten an den Dachbalken angeblattet und bilden mit ihrem weiten Überstand den Dachvorsprung. Die vordere Giebelwand krägt weit vor, schließt oben mit einem Halbwaln und ist mit einer Bretterschalung geschlossen. Am hinteren Giebel kann für die Bauzeit von einem Walm ausgegangen werden, der bis zum Erdgeschoss heruntergereicht hat. Der Rauch aus der Küche hat die Hölzer rußgeschwärzt.

Beim Einbau der neuen Tenne wurde wiederum ein Vollwaln geschaffen, nun aber ein Stück nach Westen verschoben. Er wurde später durch einen bretterschalten Steilgiebel ersetzt. In der eher unüblichen Dachdeckung aus leichter Wellpappe klingt das bis 1968 noch vorhandene Strohdach nach.

Der Dachraum war im hinteren Teil als Heulager genutzt und diente im vorderen Teil über den Wohnräumen als Abstellraum und zur Vorratshaltung. Hier steht eine riesige hölzerne Truhe mit Deckel, deren Rußschwärzung sie als sehr alt ausweist. Sie ist so groß und sperrig, dass beim Einbau eines neuen Kamins eine Ecke davon weggesägt werden musste. Sie ist in einzelne Kammern geteilt, in denen das gedroschene Korn lagerte. Sie hatte die Funktion, die bei größeren Hofgütern des Schwarzwalds ein freistehender Speicherbau erfüllte. Ein solcher steht in Sichtweite des Gifizenhofs beim Beschenhof, und ein weiterer gehörte zum Speckseppelhof, der sehr pro-

minent den Sulgener Ortsausgang in Richtung Dunningen zierte, bis er 2003 durch Brandstiftung zerstört wurde.

Nach Konstruktionsweise und Erscheinungsbild ist der Gifzenhof der Hauslandschaft des Schwarzwalds zuzuordnen. In die gängigen Haustypen des Schwarzwaldes, wie sie vor allem von Hermann Schilli etabliert und von ihm im Freilichtmuseum Vogtsbauernhof in Gutach versammelt wurden, lässt sich der Gifzenhof jedoch nicht einordnen. Dies liegt darin begründet, dass Schilli sich vornehmlich auf die großen Hofgebäude konzentriert hatte, die ein gewaltiges Raumprogramm aufnehmen mussten. Bei kleineren Gebäuden war man hingegen in Konstruktionsweise und Raumanordnung weniger festgelegt. Der Gifzenhof stellte bei seiner Errichtung eine ausgesprochen kleine Ausgabe eines Schwarzwaldhauses dar und ist erst im Laufe der Zeit durch verschiedene Anbauten gewachsen.

Literatur- und Quellenverzeichnis:

Hermann Schilli: Das Schwarzwaldhaus. Stuttgart 1953.

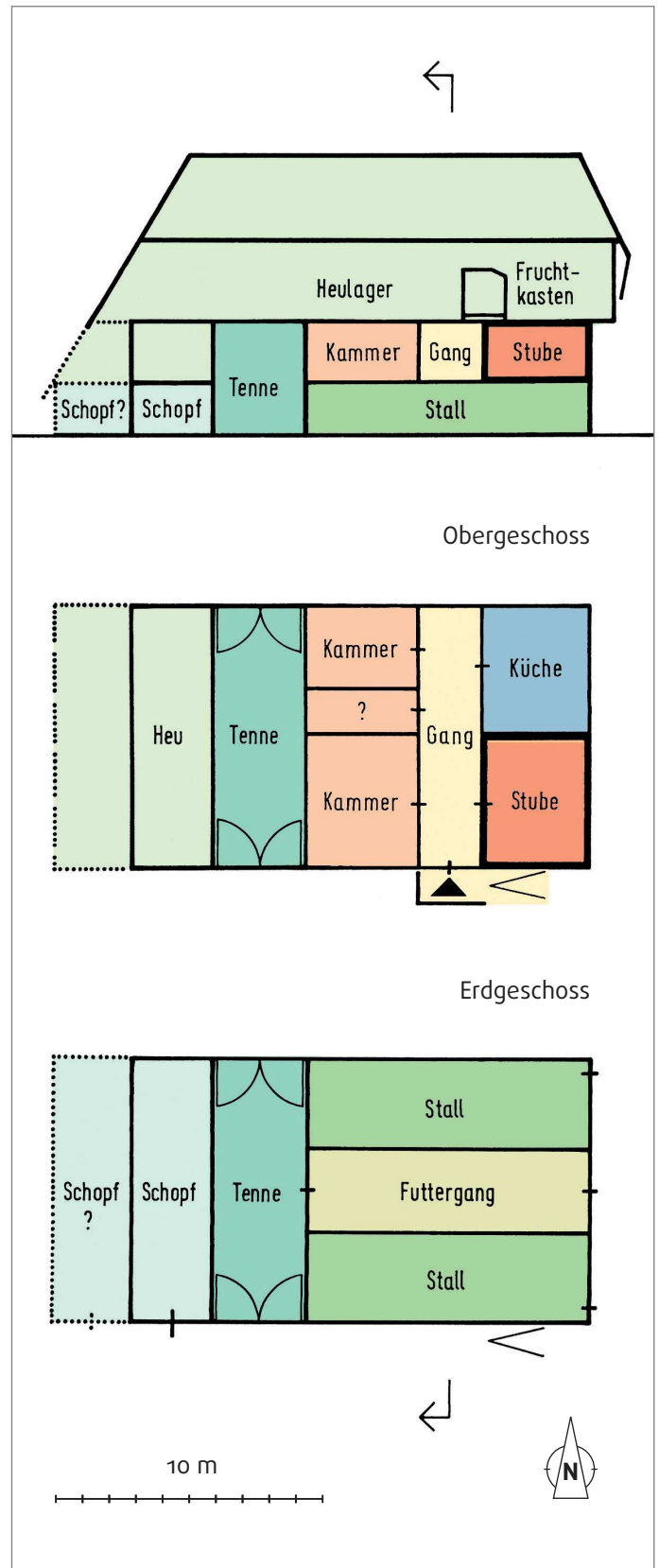
Franz Meckes: Die Schwarzwaldhäuser – Geschichte, Bestand, Veränderungen. In: Ulrich Schnitzer: Schwarzwaldhäuser von gestern für die Landwirtschaft von morgen. Arbeitsheft 2 des Landesdenkmalamts Baden-Württemberg. Stuttgart 1989, S. 14-42.

Stefan King, Werner Wittmann: Der Speckseppelhof. In: D'Kräz, Beiträge zur Geschichte der Stadt und Raumschaft Schramberg 10, 1990, S. 46-63 und 13, 1993, S. 62-73.

Stefan King: Der Speckseppelhof – Chronik eines untergegangenen Kulturdenkmals und Anmerkungen zur Typologie im Vergleich mit anderen Bauernhäusern der Region. In: Südwestdeutsche Beiträge zur historischen Bauforschung, Band 5, 2002, S. 63-102.

Stefan Blum: Die Kornspeicher des Schwarzwaldes. In: Alemannisches Jahrbuch 2005/2006, S. 23-46.

Stefan King: Typisch Schwarzwaldhaus? – Anmerkungen zu einigen Besonderheiten und Eigentümlichkeiten. In: Albrecht Bedal (Hg.): Alte Gebäude, neue Erkenntnisse. Zwei Freilichtmuseen und ihr Häusererbe im 21. Jahrhundert. Schwäbisch Hall 2012, S. 66-74.



Ursprüngliche Form und Raumaufteilung des Hauses bei der Errichtung 1679: Erdgeschoss, Obergeschoss und Längsschnitt. ▲

Josef Schick

DIE GESCHICHTE DES GASTHAUSES ZUR KRONE



„Es ist mir ein Bedürfnis, Euch etwas aus der Geschichte dieses Hauses, das nun seit 1858 im Besitz der Familie Kleiner ist, einiges von den Höhen und Tiefen weiterzugeben.“ – mit diesen Worten des letzten Kronenwirts Hermann Kleiner bei einer Abschiedsveranstaltung im Dezember 1998 möchte ich meine Spurensuche beginnen.

Die Aufnahmedaten der beiden auf dieser Doppelseite abgedruckten Fotos liegen etwa 100 Jahre auseinander. In dieser Zeit hat sich nicht nur das optische Bild des Gebäudes stark verändert, sondern auch in der Größe, im Charakter und in der Bedeutung des gesamten Anwesens „Krone“ hat sich sehr viel getan.

Wenn wir allerdings in unserer Spurensuche mehr als 200 Jahre zurückgehen, dann beginnt die in den Akten nachvollziehbare Geschichte der Krone mit einem Machtzentrum innerhalb der Gemeinde Dunningen und darüber hinaus.

Am 17.09.1719 wird Matheus Miller geboren¹¹, der sich in zweierlei Hinsicht einen Namen gemacht hat: Zum einen sind es seine wirtschaftlichen Verhältnisse: „Müller wird im Dunninger Urbarium von 1772/73 als Großbauer mit einem Grundbesitz von stattlichen 158 J 1V 38 R* genannt, der sich aus einem Lehen der Rottweiler Preaesenz von 36 J 26 R*, einem gemeinsamen Lehen von Weißer Sammlung, Wittichen, der Rottweiler Johanniter-Kommende, der Oberndorfer Augustiner und der Dunninger Kirchenfabrik von 99 J 3V 50 R* und aus einem Eigengut von 22 J 1V 21 R* zusammensetzt.“⁵(S. 749/750)

„Das zweite Standbein von Matheus Müllers Wohlstand ist neben der Landwirtschaft der Betrieb des offenkundig gut gehenden Gasthauses „Krone“.“

Dies ersehen wir aus folgender Begebenheit: „Im April 1774 wird er mit einem Wagen voller Wein, den er vermutlich in der Ortenau für den Ausschank in seiner Gaststätte eingekauft hatte, in Schiltach von den württembergischen Behörden angehalten und als Repressalie für sein beherztes Eintreten für die Rottweiler Herrschaftsrechte auf den Locherhöfen vorübergehend gefangengesetzt. Als Miller nach kurzer Zeit auf Intervention Rottweils hin wieder freigelassen wird, stellt es für ihn offenbar kein Problem dar, die vom württembergischen Oberamtmann von Hornberg, Gölz, verlangte Kautions in Höhe von 300 fl.* aufzubringen.“⁵(S. 750)

Zum andern ist Matheus Miller im öffentlichen Leben tätig: Er ist vom Rottweiler Magistrat in Dunningen als – „vogtetus primarius“, – gleichsam als Ortsvorsteher eingesetzt, der dessen Beschlüsse und Auflagen den Bauern, Handwerkern und übrigen Dorfbewohnern gegenüber umzusetzen hat. Er verteidigt aber auch die Rechte der Reichstadt Rottweil auf den Locherhöfen gegen Württemberg. Deshalb würdigt ihn der Magistrat auch „als sonst vorzüglich in der Landschaft angesehenen und für seine Obrigkeit rechtschaffenden Stabsvogt“.⁵(S. 750)

Die Bewohner der Dörfer um Rottweil – der sogenannten „Landschaft“ – waren mit einer Fülle von Steuern und Abgaben belastet: u. a. der Kriegs-, Steuer- und

◀ Krone etwa um 1910

▼ Krone heute (2013)

* Erläuterungen hierzu am Ende des Artikels



Fuhrfronlasten, der Zollerhebung, des obrigkeitlichen Salzmonopols, der Wegegelderhebung an den Stadttoren, des Handwerkerzwangs, des städtischen Marktzwanges sowie der Ackerfronen. Deshalb waren sie auch um 1773 zum bäuerlichen Widerstand, zu den sogenannten „Landschaftskonflikten“, bereit. An der Spitze dieser Bewegungen standen oft die Vögte und darunter ganz besonders der Vogt von Dunningen. *„Innerhalb der Dreier-Gruppe (Vögte von Dunningen, Deißlingen und Winzeln) erlangt der Dunninger Stabsvogt im zweiten Landschaftskonflikt eine wohl vor allem mit der Person Matheus Müllers verknüpfte Führungsrolle, die ihn zeitweilig als den eigentlichen Kopf der bäuerlichen Bewegung erscheinen lässt.“*⁵ (S. 631)

Dies bleibt nicht ohne Folgen, denn gegen Matheus Miller wird Klage erhoben und er wünscht, *„dass dieser Pocess beendiget und Er von dem Vogt Amt bey solch vertrißlichen umständen entlassen würde, da er bekanter dinging kein Liebhaber von Streitthändel, sondern gern ruhig und fridsam seye.“*⁵ (S. 623)

Matheus Müller ist 3x verheiratet: In 1. Ehe mit Brigitta Zehnder (9 Kinder), in der 2. Ehe mit Klara Hasenfraz (5 Kinder) und in 3. Ehe mit Maria Anna Schmid (1 Kind).

Matheus Müller stirbt am 29.03.1789, nachdem er das gesamte Anwesen „Krone“ seinem Sohn Alois, geb. am 19.05.1762 übergeben hatte.

Gleiche Vornamen können verwirren und zu Falschangaben führen. So erging es auch Karl Schneider bei der Abfassung der Dunninger Chronik. Er schreibt: *„1837 ist urkundlich von Kronenwirt Alois Miller die Rede. Sein Vater war der Dunninger Vogt Matthäus Miller. Kronenwirt Alois Miller starb im Jahre 1838.“*¹ (S. 413) (Hier ist zu berichtigen, dass der von Schneider genannte Alois Miller nicht der Sohn von Matheus Miller ist, sondern bereits sein Enkel.)

Vom Sohn des Vogtes ist nicht viel bekannt. Er hieß, wie erwähnt, ebenfalls Alois Miller und wurde am 19.05.1762 in Dunningen geboren. Im Familienbuch 2, Pfarramt Dunningen, ist angegeben: *„Bürger, Bauer, Metzger, Beck und Kronenwirt.“* Er war verheiratet mit Anna Katharina Hohner aus Spaichingen und hatte mit ihr zusammen 15 Kinder. Alois starb am 05.10.1828 in Dunningen.

Sein Sohn, ebenfalls mit Vornamen Alois und Enkel von Matheus Miller, ist am 02.08.1801, als 10. von 15 Kindern geboren. Er übernahm den Hof mit Gastwirtschaft und wurde unterstützt von seiner Mutter, die am 04.04.1843 starb. Alois heiratete am 08.11.1825 Maria Rapp vom Mönchhof, Gemeinde Hardt. Von ihren 4 Kindern starben außer Marie die 3 anderen vor Erreichen des 8. Lebensjahrs. Da Alois bereits mit 38 Jahren am 14.05.1839 starb, heiratete die Witwe Maria am 09.11.1840 (nicht 1841 wie bei Schneider angegeben) Johann Mogger aus Waldmössingen, der dort die Wirtschaft zum Adler betrieb und ebenfalls Witwer war. Es ist anzunehmen, dass er seine Wirtschaft in Waldmössingen verkauft hatte, denn nun verfügte er über das nötige Geld, um im Jahre 1845 das alte Kronengebäude abbrechen zu lassen „und baute das heute noch stehende Wirtschaftsgebäude zur Krone.“¹ (S. 414) Es wird aber nicht an der gleichen Stelle aufgebaut, sondern an die Hauptstraße vorgerückt.

Mit seiner 1. Frau in Waldmössingen hatte Mogger bereits 8 Kinder und mit der Kronenwitwe nochmals 3, aber keines von diesen drei ist älter als 2 Jahre alt geworden, sodass die einzig überlebende Stieftochter Marie Haus und Hof übernehmen musste.

Eine glückliche Fügung war es, dass der ledige Wirtsohn Conrad Kleiner (in den Akten auch als Konrad Kleiner geschrieben), geb. 11.02.1830 in Krauchenwies, Oberamt Sigmaringen, am 18.05.1858 in die

Conrad Kleiner, hier als ehrenamtlicher Feuerwehrkommandant von 1868 bis 1878 ▼



Krone einheiratete. Dies aber nicht, ohne dass er in Dunningen das aktive Bürgerrecht* erlangt hatte. „1858 März 26. legte Konrad Kleiner, Bierbrauer von Krauchenwies, Oberamt Sigmaringen dem Gemeinderat in Dunningen ein gemeinderätliches Prädikats- und Vermögenszeugnis vor mit der Anzeige, dass er gewillt wäre, die hiesige Bürgertochter Maria Miller zu ehelichen und deshalb um Aufnahme ins aktive Bürgerrecht bitte“¹ (S. 414)

Er war ausgebildeter Bierbrauer und wollte deshalb in Dunningen seine Kenntnisse weiter verwirklichen. „Dieser richtete die Brauerei ein“¹ (S. 414), nachdem Johannes Wehle bereits im Jahre 1838³ (S. 130) die Wehlebrauerei gegründet hatte.

Bereits im Jahre 1859 baut Conrad Kleiner in die Brunnenacker an der Steineleh einen zweiteiligen Eis- und Bierkeller mit großen Sandsteingewölben und darüber eine Remise (=Gebäude zum Unterstellen von Wagen und Geräten). Die beiden Keller sind eine handwerkliche Meisterleistung, denn jeder Stein des Gewölbes musste auf 3 Seiten behauen werden – und dies jeweils bei 16 m Länge, 4,70 m Breite und im Scheitel mit 3,20 m Höhe.

Nachdem in späteren Jahren die Keller für die Lagerung von Eis und Bier nicht mehr gebraucht wurden, verwendete sie die Uhrengehäusefabrik Ginter zur Trocknung und Lagerung von Holz. Außerdem waren sie während des Zweiten Weltkriegs begehrt als Luftschutzkeller. „Das Kellerhaus wurde um 1970 abgebro-

chen und die Kellerzugänge zugeschüttet. Zwischenzeitlich ist die Wendeltreppe, welche in die circa 6,5 Meter unter der Oberfläche liegenden Keller führt, wieder zugänglich.“⁷ (S. 31)

Bald war dem Conrad Kleiner die Brauerei zu klein geworden. Er baute deshalb 1875 auf der der Wirtschaft gegenüber liegenden Straßenseite neu. „Der neue Brauerei-Komplex sollte entlang der Hauptstraße sowie im rückwärtigen Bereich einen Eisbehälter, einen Gär- und Bierkeller, ein Kühlhaus, ein Sudhaus mit Malzdörre und einen hochragenden Turm, die eigentliche Brauerei, ein Gerstenmagazin sowie eine Faß- und Wagenremise erhalten“. „Die neue Brauerei mit einer Ausdehnung von 35,81 Metern in der Länge und 26,38 Meter in der Breite präsentiert sich kaum minder stattlich und ortsbildprägend als der angrenzende Wehle-Komplex, dessen Inhaber die Konkurrenz von nebenan ganz offenkundig mit recht gemischten Gefühlen betrachtete.“⁶

Wie auf diesem „Situationsplan“ zu sehen, (nur die Fläche südlich der Hauptstraße ist dargestellt) ist zu dieser Zeit der große Giebelbau, das eigentliche Bräuhaus, und der Querbau als Kühlhaus und Gärkeller erstellt. Der angrenzende kleinere Giebelbau zum Wehlegebäude hin erfolgte erst später.

Unter dem Brauereigebäude wurden auf 2 Stockwerken geräumige Keller für die Lagerung ausgeschach-

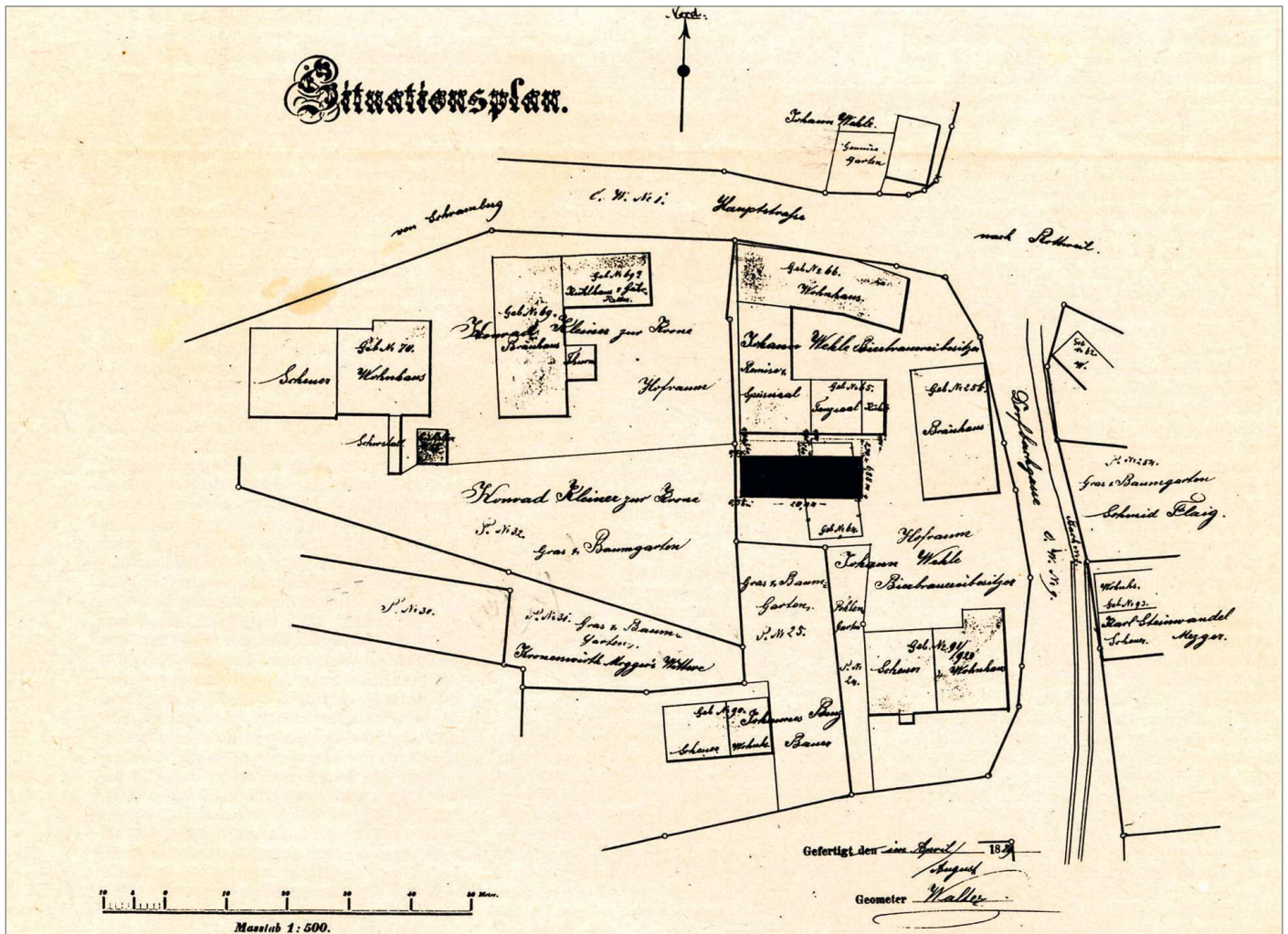
* Erläuterungen hierzu am Ende des Artikels

▼ Eis- und Bierkeller



▼ Wand mit Abluftkanal





- ▲ Situationsplan von 1879 mit den Arealen der beiden Dunninger Brauereien Wehle und „Krone“ in der Bildmitte und dem zu dieser Zeit noch offen fließenden Dorfbach am rechten Bildrand (Staatsarchiv Sigmaringen Wü 65/30 Nr. 1543).

tet. Damit das Eis und Bier nicht oberirdisch über die Straße befördert werden musste, war ein Durchgang unter der Straße hindurch geschaffen worden. Im Keller der Krone, der ebenfalls zwei Stockwerke umfasst, kann man heute noch in der Mauer den Einstieg – allerdings jetzt zugemauert – erkennen. Im Mauerdurchbruch zeigt sich auch die massive Bauweise der damaligen Zeit.



Zugemauerter Einstieg ▲

- ▼ Ehem. Kronebrauerei, von Conrad Kleiner gebaut



Mauerdurchbruch ▼



Das Eis wurde in sogenannten „Eisweihern“ gewonnen. Die Krone hatte ihre Eisweiher auf der Hinterburg, links der Staatsstraße 90, der heutigen Bundesstraße „B462“ angelegt, und zwar 3 Weiher hintereinander. (Heute ist nur noch ein See hinter dem Wäldchen links der Hinterburg erhalten). Beim sogenannten „Eisen“ wurden große Brocken aus der Eisschicht heraus gebrochen oder gesägt und in die tiefen Eiskeller unter der Brauerei oder dem Gasthaus gebracht.

Conrad Kleiner war ein rühriger Mensch, der es als Geschäftsmann mit den vielen Vorschriften nicht immer ganz genau nahm und so mit den zahlreichen, verschiedenen Aufsichtsstellen, z.B. Königliches Oberamt Rottweil, Königliches Bezirkssteueramt Rottweil, Schultheißenamt Dunningen und Königliches Steuerkollegium immer wieder in Konflikt kam und für seine „Vergehen“ Strafe bezahlen musste.

Hier ein paar Beispiele für seine Vergehen:

- „Wegen Beginn eines Bauwesens ohne obrigkeitliche Erlaubnis,
- wegen ungesetzlichen Malzübermaßes,
- wegen heimlicher Weineinlage,
- wegen Ausschank von 2 Sorten Wein zu einem höheren als des vorgeschriebenen Preises,
- wegen unkontrollierter Getränkeabfüllung,
- wegen eines unterlassenen Eintrags in das Malzregister,“ u. a. ⁴ (Buch 564a)

„Konrad Kleiner, der das Gasthaus zur Krone und seine Brauerei zu hohem Ansehen gebracht hatte, starb tiefbetrauert am 6. Mai 1886. Seine Witwe Frau Maria Kleiner führte die Bierbrauerei und den Wirtschaftsbetrieb weiter bis zu ihrem am 19. Juni 1900 erfolgten Tode. Frau Kleiner war eine große Wohltäterin der Kirche und der Armen.“ ¹ (S. 414)

„Frau Maria Kleiner war übrigens eine Frau von würzigem Humor. Von ihr wird folgende Episode erzählt: Zu Ende der 60er und anfangs der 70er Jahre des vorigen (heute: vorvorigen) Jahrhunderts mussten in sämtlichen Schankwirtschaften die Trunkenbolde des Ortes an der Schenke angeschlagen werden und es durfte diesen unter Androhung besonderer Strafen Getränke nicht mehr verabreicht werden. Auch in Dunningen hatten einige so durstige Kehlen, die fortwährend der Feuchtigkeit bedurften und auch hier wie anderorts war die zur Bekräftigung der Strafandrohung mit der Unterschrift des Oberamtsmanns versehene Namenliste an der Schenke festgemacht. Eines Tages kam

der Herr Oberamtmann, der dienstlich in Dunningen zu tun hatte, in die Krone und bestellte ein Schöppchen Wein. Die Kronenwirtin tat als ob sie nichts gehört habe und machte ruhig in ihrer Arbeit weiter. Der Herr Oberamtmann dachte sie muss den Auftrag überhört haben und sagte darum nochmals: ‚Frau Wirtin i tät gern a Schöppele Wei trinke‘. Die Frau Kronenwirtin aber drehte sich kurz um und erwiderte bindig: ‚Sie kriege nix.‘ Der Herr Oberamtmann fragte darauf: ‚Warum?‘ Schlagfertig erwiderte darauf die Kronenwirtin, unter Hinweis auf die Trunkenboldsliste: ‚Sie stand a do druf.‘“ ¹ (S. 414)

Nach dem Tode von Frau Kleiner übernimmt ihr Sohn Hermann Kleiner, geb. am 11.06.1867 in Dunningen, den Wirtschafts- und Brauereibetrieb. „In ersterem kräftig unterstützt von seiner Schwester Frida, stattete letzterem mit Kraftbetriebseinrichtung aus und passte ihn dem Fortschritt der Neuzeit an.“ ¹ (S. 414/415) Da in Dunningen die Elektrizität erst ca. 1910/11 Einzug gehalten hat, ist mit dem Kraftbetrieb wohl eine Dampfkesselanlage gemeint, wobei über Transmissionen der Antrieb weitergeleitet wurde.

Die Genehmigung zur Übernahme muss vom Gemeinderat erteilt werden. Der Gemeinderat „verhandelt“ am 5. Juli 1900 das Gesuch von Hermann Kleiner und kommt zu folgendem Resultat: „Dem Hermann Kleiner, auf welchen durch Ableben seiner Mutter der Witwe Kleiner der Gasthof zur Krone hier käuflich übergeht, wird hiermit bezeugt, dass derselbe ein ganz gutes Prädikat besitzt, noch nit eine Strafe erstanden hat, auch sonst alle Eigenschaften zu einem tüchtigen Gastwirt auf

Hermann Kleiner als Feuerwehrkommandant von 1893 bis 1913



sich vereinigt. Die Lokalitäten auf welchem Real-Gerechtigkeit (= tatsächlich dingliches Recht, der Verf.) ruht, entsprechend den polizeilichen Anforderungen wie sie in § 14 Ziffer 1- 9 der Gewerbeordnung dargelegt sind, durchaus. Zur Beurkundung – Gemeinderat Mauch, Fr. Mauch, Ohnmacht, Gunkel, A. Mauch, A. Mauch.“⁸

Er heiratet am 21. Mai 1907 Lydia Mauch (vom Textilhaus Mauch). Kronenwirt Hermann Kleiner baut als Folge der Straßenverbreiterung eine Garteneinfassung und das Königliche Oberamt antwortet dem Gemeinderat bzgl. der Höhe der Mauer (in bestem Amtsdeutsch): „Dem Gemeinderat Dunningen werden die angeschlossenen Akten mit Anfügen zurückgegeben, daß das Oberamt hinsichtlich der Einfassung des Gartens des Kronenwirts H. Kleiner dort von einer Verfügung absieht, da erstere bei der Lage des Gartens, welche ziemlich höher ist, als diejenige der Straße bzw. des Trottoirs als eine dem Bedürfnisse entsprechenden Einfriedung in seiner des Art. 6 letzt. Absatz der Bauordnung vorgesehen ist, wie denn dieser Garten schon vor der Verbreiterung der Straße mit einer Stützmauer versehen war.“ Rottweil, den 22. Juli 1906, K. Oberamt Hugger o. ä. ⁴ (Buch Nr. 1092)

Im Jahre 1907 will Hermann Kleiner zu seiner eigentlichen Gaststätte eine Sommer-Schankwirtschaft, beschränkt auf die Zeit vom 01. Mai bis 31. Oktober, in den Räumen der Brauerei, im Malzkeller, einrichten, weil der „derart günstig gelegen, dass derselbe von der Straße aus leicht zugänglich ist, ohne dass die Besucher nur im geringsten weder die Brauerei, noch sonst ein anderes Lokal aufsuchen müssen“, ⁸ einrichten.

Die Bürokratie hat auch damals schon voll zugeschlagen, denn das Gesuch um diese Konzession umfasst 4 Seiten mit amtlichem Vordruck und 4 formlose Schriftstücke. (Dunningen hatte damals 1532 Einwohner, 7 Gast- und 3 Schankwirtschaften)

Bereits 5 Jahre später – im Jahre 1912 – verkauft er die gesamte Brauerei an den Bierbrauer Adolf Miller, „der sie mit seinem Betriebe vereinigte“.

Das große, an den Gemeindeplatz angrenzende Gebäude wurde mit der Zeit für die Brauerei nicht voll genutzt, sodass 1955 im nördlichen Teil der TSV Dunningen einen Raum bekam, um darin Sport zu betreiben. 1995 machte sich die Jugendvereinigung Dunningen (JVD) daran, im Mittelteil und südlichen Drittel eine neue Bleibe zu schaffen. Da die Entwick-

lung der Wehlebrauerei absehbar war, stellte die JVD auf Intervention der Gemeindeverwaltung ihren Ausbau ein und das Gebäude wurde Ende 2008 abgerissen. Auf diesem Platz steht heute die neue Turnhalle („Wehlehalle“). (Startschuss am 02.09.2008, Einweihung am 20.09.2010)

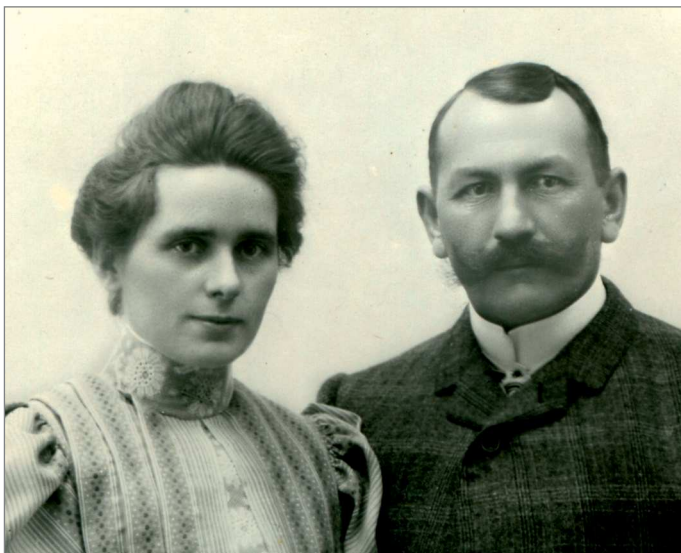
„Herr Kleiner behielt noch den Gasthofbetrieb, dessen guter Ruf er nur noch mehr zu erhöhen suchte und widmete sich mit Eifer und großem Fleiß dem rationellen Betrieb seiner ausgedehnten Landwirtschaft“. ⁴ (S. 415) Diese umfasste, wenn wir die gleiche Fläche wie bei seinem Ur-Urgroßvater, dem Stabsvogt Matheus Miller, zugrunde legen, 158 J 1V 38 R*.

Das sind bezogen auf die Rottweiler Maßeinheiten, die auch für die „Landschaft“ Rottweil Gültigkeit hatten – 4835,2 Ar oder 48,53 ha. Für die damalige Zeit ein stattlicher Betrieb. Wir erinnern uns allerdings, dass bei dieser Hektar-Zahl der weit größere Anteil aus Lehen bestand und nur der kleinere Teil von 22 J 1V 21 R* Eigenbesitz war. Diese beliehenen oder gültspflichtigen Grundstücke sind z. B. im Dunninger Archiv im Buch Nr. 596 auf den Seiten 308 bis 312 für seinen Vater Conrad Kleiner aufgeführt und zwar nach Parzelle, Meßgehalt, Jahresrente und Ablösekapital. Nach württembergischem neuen Recht mussten die „Gülten“ = Pachtgrundstücke „abgelöst“, also gekauft werden. Die Kaufsumme errechnete sich aus dem Pachtgeld eines Jahres multipliziert mit der Umrechnungszahl 10 bzw. 12.

So hat Conrad Kleiner entsprechend dieser Aufstellung „per Martini“ (= 11. November) 1862 eine Jahresrente (= Pacht) von 58 fl. und 47 kr.* zu bezahlen, bzw. beläuft sich sein Ablösekapital auf 652 fl. 49 kr.* Diese Ablösebeträge konnten viele kleine Bauern nicht aufbringen und „vergandeten“ deshalb.

Die Familie Kleiner trifft außerdem ein noch größeres Schicksal! Im Unglücksjahr 1926, am 11. August stirbt Frau Lydia Kleiner und bereits am 21. Dezember des gleichen Jahres folgt ihr Mann Hermann nach. Sie stirbt in der Klinik in Freiburg und er überlebt den chirurgischen Eingriff in der Klinik in Tübingen nicht. Sie, 48 jährig, und er mit 59 Jahren hinterlassen 2 Söhne: Viktor Maximilian Konrad (mit Rufnamen „Max“) im Alter von 18 und Hermann Josef von 6 Jahren. Sie sind plötzlich Vollwaisen, Ihr Vormund wird der Kaufmann Walther M. Mauch.

Die Grabrede für Hermann Kleiner ist erhalten und der damalige Pfarrer Weber spricht nicht nur für die Familie und den Betrieb, sondern auch für die Gemeinde und den ganzen Bezirk: „Auch die Gemeinde verliert einen überaus tüchtigen Geschäftsmann, dessen Name und Ruf weitum bekannt war. Sie verliert einen verständnisvollen Mitbürger, der an seiner Heimat ge-
hangen ist wie kaum ein zweiter, der an Wohl und Wehe der Gemeinde immer den innigsten Anteil genommen hat. Ja der ganze Bezirk Rottweil verliert einen Landwirt von hervorragender Sachkenntnis, der mit Recht unter seinen Berufskollegen eine führende Stellung eingenommen hat. Und soll ich auch noch etwas sagen von der Stellung des Dahingegangenen zu seiner Religion und seiner Kirche, so genügt es, wenn ich ... hinweise auf den prächtigen Fronleichnamsaltar, den er unter großen persönlichen Opfern hatte anfertigen lassen, hinweise auf die wertvollen und namhaften Anschaffungen in Sakristei und Gotteshaus“.¹²



▲ Hermann Kleiner und seine Frau Lydia

Die Folgen sind einschneidend: „Seit 01. Mai 1927 ist der Gasthof zur Krone verpachtet an den rührigen Gastwirt Fritz Höferlin“.¹ (S. 415) Er ist am 12.02.1894 in Bellingen geboren und von Beruf Kellner. Die Wirtschaftserlaubnis wird ihm erteilt zum Betrieb der Wirtschaft mit 2 Zimmern von 53 und 59 qm Größe und zur Beherbergung von Fremden mit 10 Zimmern.

Dieses Pachtverhältnis endet am 30.04.1933. Mit Max Althaus bekommt die Gaststätte ab 03.08.1933 einen neuen Pächter.

Am meisten leidet die Landwirtschaft. Die Schulden sind so hoch, dass ein Großteil der Felder verkauft

werden muss. Im Grundbuchheft 2 beim Grundbuchamt Dunningen ist am 11.06.1927 der Verkauf von insgesamt 27,12 ha Feldern aufgeführt. Dabei ist auffallend und bemerkenswert, dass dazu 78 Kaufverträge abgeschlossen wurden. D.h., es waren 78 Parzellen, bzw. Grundstücke, von denen nur drei mehr als 1 ha umfassten. Die größte Parzelle umfasste 1,91 ha. Dies eine unselige Folge der Realteilungen in der Erbfolge und in damaliger Zeit sicher auch die Folge der Gültablösungen. Möglicherweise stammte auch das eine oder andere Äckerle von einem Bauern, der es an die Wirtschaft überschreiben ließ, weil er bei seinen häufigen Wirtshausbesuchen zu viel anschreiben ließ und eines Tages seine Zeche nicht mehr bezahlen konnte.

Da die Erbgemeinschaft Hermann (6 Jahre alt) und Max (19 Jahre) noch nicht geschäftsfähig waren, wurden sie von ihrem Vormund Walther Mauch, Kaufmann in Dunningen, vertreten.

Amtliche Nachrichten

Dunningen.
Verkauf der Gastwirtschaft und Landwirtschaft z. „Krone“.

Die in bester Lage in Dunningen befindliche Gastwirtschaft zur „Krone“, samt landwirtschaftlichen Anwesen kommt am **Dienstag, den 18. Juni 1935, nachmittags 6 Uhr** auf dem Rathaus in Dunningen zur freiwilligen, öffentlichen Versteigerung. Dies ist der zweite und voraussichtlich letzte Termin. Die Gastwirtschaft samt Regelbahn und Dekonomiegebäude umfaßt 24 a 54 qm, dazu kommen 15 a 42 qm Gemüse- und Baumgarten. Die landwirtschaftlichen Grundstücke umfassen zusammen 7,73 ha Acker und Wiesen. Zu der Wirtschaft gehört reichliches Wirtschaftsinventar, worunter 18 Gastbetten. Landwirtschaftliches Inventar ist nicht vorhanden. Die landwirtschaftlichen Grundstücke werden einzeln ausgedoten, können aber auch vom Käufer der Gastwirtschaft miterworben werden. Das Anwesen bietet einem tüchtigen, strebsamen Manne gute Existenzmöglichkeit. Dunningen hat etwa 1800 Einwohner u. liegt an der Poststraße zwischen Rottweil und Schramberg. (73892)

Nähere Auskunft d. Herrn Kaufmann Walther M. Mauch in Dunningen, Fernruf Nr. 82, und beim Grundbuchamt.

Grundbuchamt Dunningen.

Wie im abgebildeten Zeitungsbericht zu lesen findet am 18. Juni 1935 eine nächste Aktion statt, diesmal als Versteigerung und zwar für verschiedene Felder, das ganze landwirtschaftliche Anwesen und sogar

* Erläuterungen hierzu am Ende des Artikels



▲ Foto aus den 30iger Jahren

die Gastwirtschaft. Auf diese Weise gehen dem Betrieb wieder 5,10 ha verloren – diesmal sind es 13 Grundstücke und wieder hat keines über 1 ha. Zwei Felder sollen noch im Besitz der Nachkommen von Bruder Hermann sein. Um das Haus zu retten, übernimmt die Gemeinde die Bürgschaft. Das landwirtschaftliche Anwesen findet keinen Käufer. Aber ohne Grundstücke verliert ein Landwirtschaftsgebäude mit Stallungen und Scheune seine Bedeutung, so auch bei diesem stattlichen Haus.

Die Stallungen, die einmal einen großen Viehbestand und eine Anzahl Pferde aufnahmen (der Großvater von Walter Schumacher war Roßknecht), standen immer mehr leer. Vor der Motorisierung des Verkehrs musste eine gut gehende Wirtschaft Gaststallungen für die Pferde der einkehrenden Gäste bereit halten.

Zur Postkutschenzeit bis 1905 war ein Teil der Stallungen für die Pferde reserviert, die im Dienste der Post standen, um Post und Menschen nach Rottweil und Schramberg zu befördern oder auch um an der Steineleh vorzuspannen, weil dies wegen der Steigung der Straße notwendig war (bis 1870 Straßenführung nach Rottweil). August Maier (Barsche Guste) wusste noch zu berichten, dass von 1935 bis 1937 die Ställe nur noch benutzt wurden, wenn im Herbst Manöver war.

Ab 1927 wurde der „Heubarn“* von den Dunninger Bauern benutzt, die für ihr Heu oder Stroh in der eigenen Scheuer nicht genug Platz hatten. Hier konnten sie eine sogenannte Bucht anmieten. Wie andere landwirtschaftliche Gebäude von damals hatte auch dieses eine Hocheinfahrt, und zwar von der Grabenstraße aus. Es war ein Damm aufgeschüttet und wegen des geringen natürlichen Gefälles war die Einfahrt ziemlich steil. Neben der Einfahrt stand eine Linde, die erst im Rahmen der Neugestaltung der Gesamtfläche gefällt wurde.

Unterhalb des Heubarn* waren die Stallungen und die Unterstellfläche für die Kutschen und landwirtschaftlichen Geräte. Am östlichen Teil waren Wohnungen, sehr wahrscheinlich für die Knechte und Mägde. Außerdem befand sich im Gebäude eine Schnapsbrennerei, die Julius Hils, der Vater von Os-

Zehntscheuer, Aufnahme Mitte der 60iger Jahre ▼



kar Hils, bis zum Abbruch 1937 betrieb. In Richtung Süden war ein Schweinestall angebaut.

Jedes Jahr zu Fronleichnam wurde am Scheunentor der Altar, den Hermann Kleiner anfertigen ließ, aufgebaut. Er war der heiligen Familie gewidmet. Am 1. Juli 1937 hat die Gemeinde das Wohn- und Ökonomiegebäude einschließlich Platz mit insgesamt 23,59Ar erworben. Wegen des schlechten baulichen Zustandes wurde am 12. August 1937 der Antrag auf Abbruch des gesamten Komplexes gestellt. Maurermeister Karl Mauch erhielt dafür den Zuschlag. An der Stelle der heutigen Volksbank stand die „Zehntscheuer“.*

Hierzu ein authentischer Bericht von Walter Erath, dem ehemaligen Vorstand der Volksbank Dunningen:

Der Spar- und Vorschussverein Dunningen eGmuH. (Vorläufer der heutigen Volksbank) hatte für die Versorgung der Landwirtschaft Bedarf an geeigneten eigenen Lagermöglichkeiten, um nicht mehr in verschiedenen Scheunen und Schöpfen geduldet zu sein. Die Vorstandschaft hat sich entschlossen, den südlichen Teil der Zehntscheuer mit 294 qm Grundstücksfläche von Viktor Maximilian und Hermann Josef Kleiner zu erwerben. Der Kaufvertrag wurde am 13. Mai 1933 vom damaligen Bezirksnotar Eichhorn beurkundet. Diese südliche Hälfte der Zehntscheuer diente dann der Lagerung von Düngemittel, Saatgetreide und

allerlei landwirtschaftlichen Bedarfsartikel. Kurze Zeit danach hat „d’Kasse“, wie sie damals kurz genannt wurde, auch die Versorgung der Bevölkerung mit Kohlen in ihr Angebot aufgenommen, was durch die neue Lagermöglichkeit gegeben war.

Einige Jahre danach wollte die inzwischen Spar- und Darlehenskasse eGmbH genannte Genossenschaft zusammen mit der Molkereigenossenschaft ein eigenes Haus in zentraler Lage erstellen. Dazu wurden mit der Familie Kleiner Verhandlungen aufgenommen zum Erwerb des nicht mehr genutzten Brauerei- und Landwirtschaftsgebäudes gegenüber der Gaststätte Krone. Im Jahr 1937 wurden die Familie Kleiner und die Spar- und Darlehenskasse über den Verkauf einig. Der Kaufvertragstermin stand fest. Das gefiel wohl einigen Parteifunktionären der NSDAP ganz und gar nicht, weil diese ebenfalls in zentraler Lage in Dunningen ein repräsentatives Parteigebäude erstellen wollte. Mündlichen Überlieferungen zufolge wurde deshalb – in damals üblicher Manier – am Abend vor dem Kaufvertragstermin Max Kleiner (sogar in Hausschuhen) nach Stuttgart gefahren, um dort bei einem Notar noch am 01.07.1937 abends einen Kaufvertrag über die Gebäude und Hoffläche mit 23,59 Ar einen Kaufvertrag zu Gunsten der Gemeinde Dunningen beurkunden zu lassen. Das Parteigebäude wurde bekanntlich ja nie erstellt. Auf dem Verhandlungsweg wurde dann erreicht, dass die Gemeinde der Spar- und Darlehenskasse am 11.03.1939 einen ganz kleinen Platz mit 311 qm für

** Erläuterungen hierzu am Ende des Artikels*

▼ Gebäude rechts: Darlehenskasse, Molke und Arztpraxis



den geplanten Neubau des Kassen- und Molkereigebäudes im hintersten Eck des ehemaligen Kronengrundstücks zugestanden hat. Der Platz war gerade so groß, dass rund ums Haus ein Meter Grundstück der Darlehenskasse gehörte. Der Zugang zur Darlehenskasse und zur Molkerei war dann so lange das Gebäude bestand nur über das Grundstück der Gemeinde möglich.

Im Jahr 1970 konnte dann von der Dunninger Bank eG. die nördliche Hälfte der ursprünglich zur „Krone“ gehörenden Zehntscheuer von Walter Mauch im Tausch gegen ein von der Dunninger Bank erworbenes Grundstück westlich der Zehntscheuer erworben werden. Nach dem Abbruch dieses geschichtsträchtigen Gebäudes wurde dann das Bankgebäude erstellt, so wie es sich heute noch präsentiert. Die Geschichte der heutigen Volksbank ist also sehr eng mit der Kronen-Geschichte verbunden.

Und hier machen wir im Einvernehmen mit Paula Kleiner und der Schriftleitung eine Unterbrechung, denn die weitere Geschichte sowie der Zusatzbericht „Über die Krone und der Post- und Personenverkehr“ würde in der Brücke 2013 zu viel Platz einnehmen. Der 2. Teil folgt in der Brücke 2014.

Josef Schick

Literatur- und Quellenverzeichnis:

- 1 Schneider Karl: „Dunninger Chronik“, Dunningen o/A Rottweil – Beschreibung und Geschichte, Dunningen 1927
- 2 Heimat an der Eschach Bd. 1, 1986, S. 164, „Wirtschaftswunder und Reformen“ von Julius Wilbs
- 3 Heimat an der Eschach, Wege in die Zukunft, Dunningen, 2010, S. 344 „Von der Dorfstraße zur Umgehungsstraße“ von Andreas Mauch
- 4 Archiv der Gemeinde Dunningen
- 5 Edwin Ernst Weber: Die Reichsstadt Rottweil und ihre Landschaft, Teil 2, Rottweil 1992
- 6 Rottweiler Heimatblätter, 57. Jahrgang, 1996, Nr. 2 „Zur Geschichte der Dunninger Wehlebrauerei“ von Edwin Ernst Weber
- 7 Oswald Kammerer: „Von Kellern und Gewölben“ in „Die Brücke 2006“
- 8 Landratsamt Rottweil, Ordnungsamt, Akte „Krone“
- 9 Grundbuchamt Dunningen, Grundbuchheft Nr. 2
- 10 Pfarramt Dunningen, Familienbuch Bd. 2
- 11 Stadtarchiv Schramberg: Nachlass Alfons Haigis, Familienregister Dunningen Band 8
- 12 Pfarrer Weber: Ansprache am Grabe des Gasthofbesitzers Hermann Kleiner, am 24. Dez. 1926

Erläuterungen:

Einbürgerung im 19. Jahrhundert in Dunningen – (Chronik S. 250/51)

Nach dem Bürgergesetzbuch vom 15. April 1828 Art. 20 Nr. 1 L.b hat das Vermögen eines Aufzunehmenden wenigstens 600 fl. (von 1845 ab 800 fl.) zu betragen.“ – „Wenn die Aufnahme behufs Verheiratung nachgesucht wird, (soll) das Vermögen beider Verlobten zusammengerechnet werden.“

„Als Aufnahmegebühr war von einem Auswärtigen zu entrichten 40 fl; von einer auswärtigen Frauensperson, die sich mit einem Bürger verheiraten wollte, - 20 fl.; die Aufnahmegebühr für Kinder 10 fl.“

„Die Aufnahme Auswärtiger oder Fremder ins Bürgerrecht der Gemeinde Dunningen gestaltete sich von ältester Zeit an als ziemlich schwierig, da man an der bestimmten Zahl der Bürger festhielt.“

„Die Aufnahme der ledigen Bürgersöhne ins aktive Bürgerrecht erfolgte in Dunningen nur auf Ansuchen durch Eintragung in die Bürgerliste, nach erlangter Volljährigkeit bei etwaiger Verheiratung, oder dadurch, dass sie ein Gewerbe betrieben, einen eigenen Hausstand führten, Felder besaßen und Steuern bezahlten.“

„Ende 1838 wurde, wie schon früher bestimmt, die Zahl der Bürger und Nutzungsberechtigten auf 300 festgelegt“. (Bei 1471 Einwohnern im Jahr 1834!)

Rottweiler Flächenmaße, die auch für Dunningen galten (Chronik „Umrechnungstabelle“)

J = Jauchert, V = Vierndel, R = Ruthen

1 J = 4 V = 264 R

1 V = 66 R

1 Jauchert = 30,55 Ar = 0,3055 ha

1 Vierndel = 7,637 Ar = 763,75 qm

Rottweiler Münzeinheiten im 17./18. Jahrhundert (Weber, S. 789)

„Gulden“ (fl.) – fl. ist die Abkürzung von „florenum“ oder „florentinum“, genannt nach der Stadt Florenz, wo er zuerst geprägt wurde.

Gulden bezeichnete ursprünglich eine Goldmünze, später eine Silbermünze.

„Kreuzer“ (x) treten seit 1350 in Tirol auf. Der Name rührt von dem Doppelkreuz her, dem sog. Etschkreuzer).

1 Gulden (fl) = 60 Kreuzer (x)

Um 1700 besaß der Gulden etwa die Kaufkraft, die heute 40 – 50 Euro entspräche. (Wikipedia)

Zehntscheuer = Ein Gebäude, in dem früher die Naturalsteuer, der „Zehnt“ abgegeben und aufbewahrt wurde.

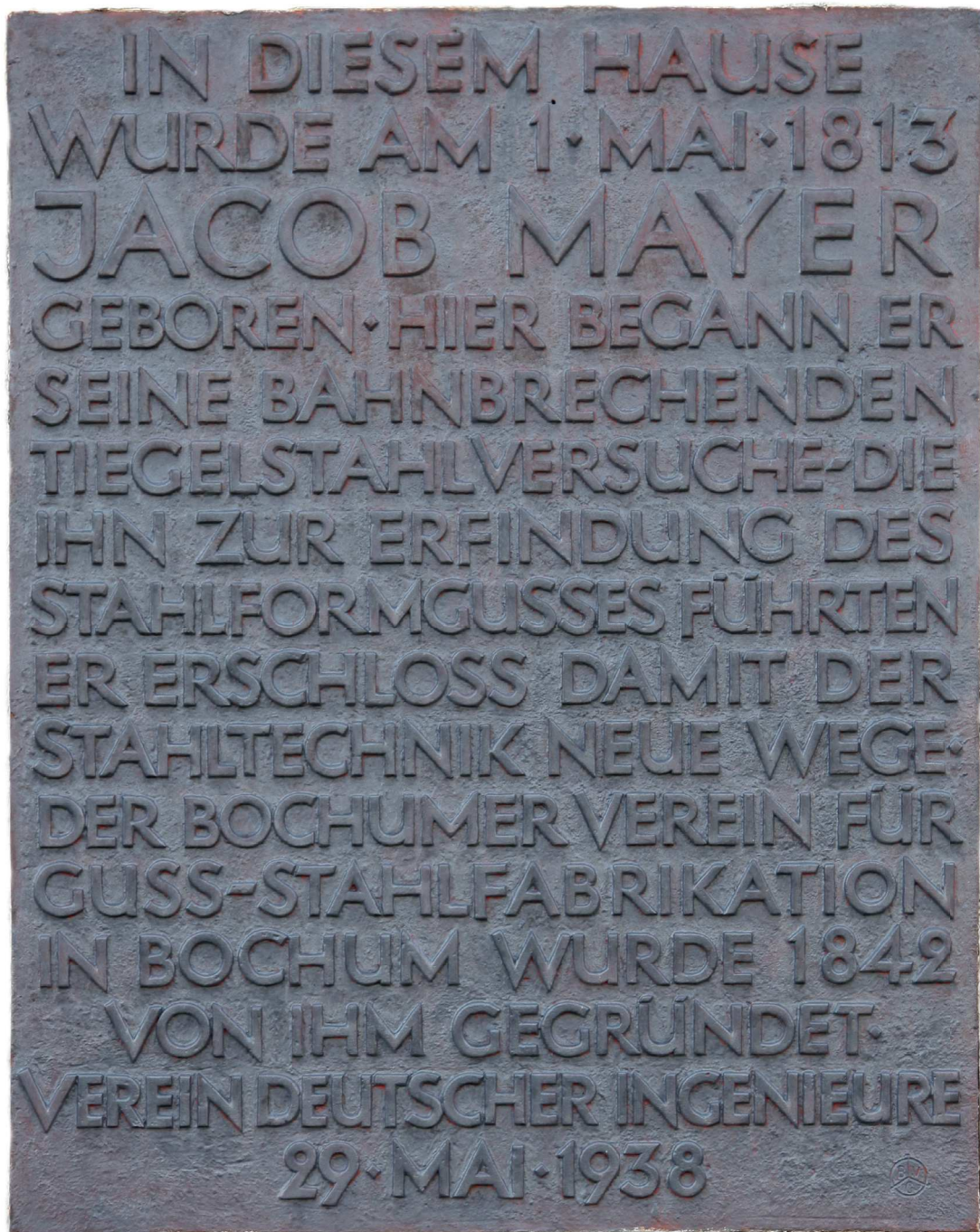
Heubarn = Lagerfläche für Heu in einem Gebäude, meistens über den Stallungen

Zusammengestellt von Julius Wilbs

1813-1875

JACOB MAYER

BAUERNSOHN – ERFINDER – KATHOLIK



- ▲ Bronzetafel, die am vermeintlichen Geburtshaus von Jacob Mayer im Jahre 1938 angebracht wurde.

Aus Anlass des 200. Geburtstages von Jacob Mayer und zur Feier *25 Jahre – Museum im Rathaus* hatte der Heimat- und Kulturverein eingeladen. Den Festvortrag hielt Dr. Edwin Ernst Weber, in Dunningen geboren und heute Kreisarchivar des Kreises Sigmaringen.

Eigentlich wollten wir sein Referat hier abdrucken, doch Dr. Weber möchte es zuerst in einer wissenschaftlichen Zeitschrift veröffentlichen. Wir können deshalb in der Brücke 2013 nur eine kurze Zusammenfassung bieten. Das vollständige Referat wird dann entweder in der Brücke 2014 oder in einer eigenen Broschüre erscheinen.

Dr. Weber konzentrierte sich auf 3 Aspekte, die im Folgenden näher betrachtet werden.

Dörflicher und familiärer Hintergrund

Jacob Mayer ist auf der Bitze zur Welt gekommen. Das Haus seiner Eltern stand an der Abzweigung der Bitzestraße/Locherhofer Straße. Erst 1823 kaufte sein Vater Adam das Haus Nr. 78 an der Einmündung der Schnurrenstraße in die Dorfbachstraße, dort, wo seit 1938 eine Bronzetafel angebracht ist. Seine Mutter Luggard stirbt 1821 im Alter von 36 Jahren und der Vater heiratet 9 Monate später die 13 Jahre jüngere Magdalena Weber. Der Vater stirbt 1833 im Alter von 60 Jahren.

Josef Mayer, der ältere Bruder Jacobs, erbt den Hof, seine Schwester Maria heiratet Dominikus Weber. Jacob, Sebastian und Fidelis suchen ihr Heil außerhalb des ländlich-bäuerlichen Bereiches, Jacob als Handwerker, Sebastian und Fidelis als Theologen und spätere Pfarrer. Alle 3 bedürfen aber über Jahre hinweg der finanziellen Unterstützung durch Josef. Während Josef zur Unterscheidung von den anderen Mayern im Dorf anfangs mit dem Zusatz *Adams* bezeichnet wird, wird später für ihn und seine Kinder der Hausnamen *Herrenmayers* gebräuchlich. Die beiden Pfarrer haben offenkundig diesen Namen hervorgebracht.

Dunningen gehörte im Geburtsjahr Jacobs nicht mehr zur ehemaligen Reichsstadt Rottweil, sondern seit 1803 zu Württemberg, das 1806 zum Königreich aufgestiegen war. Nach einer Statistik zählte Dunningen 1803 143 Familien und 975 Seelen. 52 Kinder wurden geboren und 30 Tode waren zu beklagen. Acker- und Wiesenbau waren zusammen mit der Viehzucht die Haupterwerbsquellen. Der Viehbestand setzte sich aus 176 Pferden und 632 Stück Hornvieh zusammen. Im Gemeinshaus unterrichtete ein Schulmeister 130 Buben und Mädchen.

In einem Visitationsbericht, verfasst von Pfarrer Strobel aus Rottweil, wird ersichtlich, dass die sittlichen

Das Geburtshaus Mayers stand auf der Bitze. Es wurde im Mai 1986 vom Tennisclub Dunningen abgerissen. Im Hintergrund die Eschachschule.



Verhältnisse zur Jugendzeit Jacobs nicht gut waren. Strobel schreibt von *Verdorbenheit, unzüchtigen Wirtshausbesuchen, Schlägereien, nächtlichen Zusammenkünften der ledigen Purschen mit den Weibspersonen* und von *Uneinigkeiten in den Ehen*. Auch von *Diebereien* und *Falschmünzern* ist zu lesen. Der Visitator hält sowohl den Pfarrer als auch den Schultheiß für überfordert und ablösungsbedürftig.

Erfolgreicher Erfinder – gescheiterter Unternehmer

Dr. Weber schildert dann den Lebensweg Jacobs nach der Schulzeit, seine Lehre als Uhrmacher bei seinem Onkel in Köln und seinen Aufenthalt in England. 1836 kehrt er nochmals nach Dunningen zurück und experimentiert im Haus an der Schnurrenstraße, das mittlerweile seinem Bruder Josef gehört. Unter Verwendung von Holzkohle mit Gussstahl, erkennt er aber bald, dass eine erfolgsversprechende Gussstahlherstellung nur mit Steinkohle möglich ist. Er kehrt nach Köln zurück und versucht im dortigen Raum eine Fabrik zu gründen. Immer wieder muss er seinen Bruder Josef um finanzielle Hilfestellung bitten. Gleichzeitig sucht er nach einem Geschäftspartner, den er in Eduard Kühne schließlich auch findet. Mit ihm kann er 1845 im rund 4000 Einwohner zählenden Bochum eine Fabrik gründen, die aber bald in finanzielle Schwierigkeiten gerät und nur dank der Erfindung Jacobs einen spektakulären Aufstieg erlebt. „Das innovative (...) des von Mayer entwickelten neuen Verfahrens bestand darin, dass die herzustellenden Endfabrikate etwa für die Eisenbahnbedarf, den Maschinenbau, Kanonen oder auch Glocken nicht mehr (...) durch das Durchschmieden des gegossenen Tiegelstahls gewonnen, sondern unmittelbar durch den Guss des flüssigen Stahls in nach Bedarf vorgefertigten, feuerfesten Formen sozusagen nahtlos und final hergestellt werden.“ (Dr. Weber)

Nach weiteren finanziellen Schwierigkeiten tritt an die Stelle der Firma Mayer & Kühne der Bochumer Verein als Aktiengesellschaft, in der Mayer weiterhin bis zu seinem Tod 1875 als Technischer Direktor tätig ist. Unter dem Generaldirektor Louis Barre werden die eher dilettantischen Geschäfts- und Betriebsmethoden von Mayer & Kühne durch eine straffe und leistungsfähige Unternehmensorganisation ersetzt. Der Laudator Weber meint abschließend, dass man Mayer nicht unrecht tue, wenn man nicht nur auf den „genialen Erfinder“, sondern eben auch auf sein

„Scheitern als Unternehmer und letztlich auf sein kaufmännisches und ökonomisches Unvermögen hinweist.“

Persönlichkeit und Katholizität

Im dritten Abschnitt seines Vortrages wirft Dr. Weber noch einen Blick auf die Persönlichkeit und den Charakter von Jacob Mayer, die nach seinem Eindruck von tiefer Frömmigkeit und Katholizität geprägt ist. Verschiedene Äußerungen seines Neffen Peter Sieber belegen das. Dieser meint, er habe nur für die *Ehre Gottes wirkend fast heiligmäßig gelebt und treu zu seiner Kirche gestanden*. Er war einer der bekanntesten Katholiken in der Stadt Bochum, war Gemeindevertreter und Initiator zur Errichtung einer zweiten katholischen Kirche. Er förderte die Ansiedlung eines Klosters und hielt auch während des preußischen Kulturkampfes den Mönchen die Treue. Er und seine Frau Agnes spendeten immer wieder Geld für kirchliche und soziale Zwecke. Im Testament setzte er das Bistum Paderborn als Universalerbe ein mit der Auflage, den Nachlass für die Zwecke des Bonifatius- sowie des Xaverius-Missionsvereins zu verwenden.

Fazit

Dr. Weber schließt seinen Vortrag mit nachfolgenden Worten: „Es ist eine kantige Persönlichkeit, die ich aus Anlass ihres 200. Geburtstages heute Abend für Sie porträtiert habe. Da ist zum einen der technikbessene Erfinder, der als Autodidakt und ohne solide theoretische Vorbildung durch Zähigkeit und endlose Versuche zu einem der führenden Metallurgen seine Zeit wird und einen wegweisenden Beitrag für die europäische Technik- und Industriegeschichte leistet. (...) Die andere, dunklere Seite in Jacob Mayers Charakter ist seine fast unzugängliche Natur und seine schwierige, mitunter geradezu schroffe Eigenwilligkeit. Der fromme, arbeitsame und in gewissem Sinn pedantische Mann blieb trotz aller hohen Auszeichnungen für seine bahnbrechenden Erfindungen zurückhaltend, ja eigenbrötlerisch. (...) Es bleibt mithin das Bild einer widersprüchlichen und gleichwohl beeindruckenden Persönlichkeit, deren sich seine Heimatgemeinde Dunningen heute zu Recht mit Stolz erinnert.“

Zusammengestellt von Julius Wilbs

Annette Noder und Walter Epple

ÜBER 50 JAHRE
TRADITION

LAIENTHEATER

MIT DEM
LIEDERKRANZ DUNNINGEN



Das leise rasseln des Vorhangs, wenn er sich langsam öffnet, löst ein heftiges Kribbeln in der Magengegend aus. Lampenfieber! Es ist wieder so weit: Vorhang auf – das Theater beginnt.

Mitte Oktober treffen die Spieler sich mit der Theaterleiterin Monika Schneider. Sie hat das Theaterstück bereits ausgesucht und verteilt die Rollen auf die einzelnen Personen. Wir führen heute ausschließlich Lustspiele auf. Die Hauptrollen haben oft über 250 Einsätze. Meistens mangelt es an Spielern, denn nicht jeder ist bereit, sich auf die Bühne zu stellen.

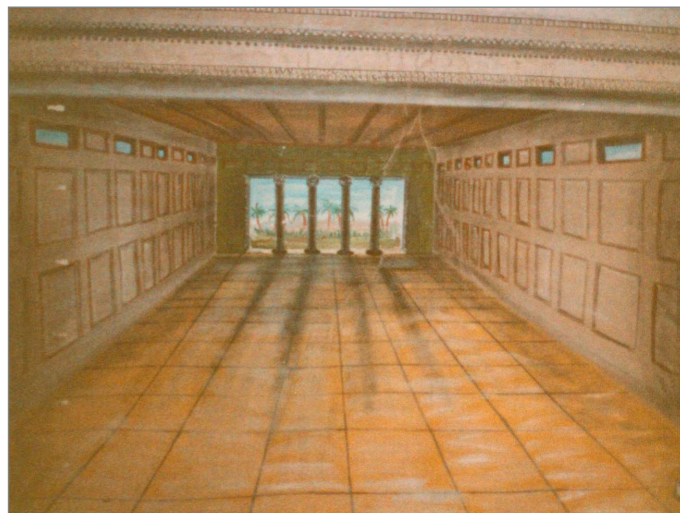
Zu Beginn finden Leseproben statt, aber schon bald geht's los - wir spielen die einzelnen Akte und Szenen mit dem Heft in der Hand. Anfangs üben wir einmal wöchentlich, gegen Schluss auch mehrmals die Woche. Der Probeort ist zurzeit im alten Schulhaus, gerne würden wir öfter auf der Bühne proben, da die Halle aber ständig belegt ist, können wir die Bühne erst kurz vor der Aufführung nutzen. Es ist anfangs nicht einfach, sich mit seiner Rolle zu identifizieren. Unsere Theaterleiterin hilft uns dabei, gibt uns Tipps, kritisiert auch mal, lobt uns und feuert uns an. Nach wenigen Wochen kommen bereits die Souffleure dazu, sie sprechen zu Beginn die Sätze mit, gegen Schluss halten sie sich immer mehr zurück. Dann legt ein Spieler nach dem anderen das Theaterheft zur Seite, denn langsam sollten wir unsere Rollen auswendig können. Erst wenn der Text sitzt, können wir uns auf das „Spielen“ konzentrieren und mit jeder weiteren Probe wachsen wir tiefer in unsere Rollen hinein. Besondere und schwierige Szenen werden intensiv einstudiert. Während der Proben und den Aufführungen sind wir sehr auf unsere beiden Souffleure angewiesen, die links und rechts hinter den Kulissen stehen und uns und unsere Schwächen, Unsicherheiten und Aussetzer kennen.

Während der Spielzeit überlegen und diskutieren wir, welche Kostüme gebraucht werden, oft wird untereinander ausgetauscht oder Omas Kleiderschrank geplündert. Wir besorgen unsere Requisiten wie Koffer,

- ◀ **Theater 2013, im Januar: „Pension Hollywood“**
 Vorne von links: Paola Notheis, Mäggi Moosmann, Detlef Bässler, Beate Küblbeck
 Hinten von links: Dieter Mauch, Walter Epple, Monika Schneider, Sandra Piecha, Franz Miller, Fritz Haag, Gertrud Gramlich, Thomas Palik, Annette Noder.

Besen, Taschen, Schirme selbst. Während der Proben reden wir uns nur mit unseren Theaternamen an, wir heißen also von Oktober bis Anfang Januar Agnes, Martha, Guschl oder Sepp, das hilft uns, dass wir uns beim Auftritt nicht versprechen (kann aber trotzdem vorkommen).

Malermeister Herbert Hils bekommt im Vorfeld auch ein Theaterheft, er lässt seine grenzenlose Fantasie spielen und malt passend zum Stück kunstvoll die Kulissen. Er hat jahrzehntelange Erfahrung und sorgt gekonnt für die nötigen größeren Requisiten.



Kulisse von Ben Hur ▲

Seit einigen Jahren spielen wir zudem bereits im Dezember, anlässlich der Weihnachtsfeier des Gebirgstrachtenvereins Almfrieden, in Schwenningen. Wir spielen dort im Vereinsheim auf einer sehr kleinen Bühne. Unser Souffleur sitzt in der ersten Reihe und wir haben, bedingt durch die Räumlichkeiten, engen Kontakt zum Publikum, was wir sehr genießen, weil dies in der Dunninger Festhalle leider nicht möglich ist.

In Dunningen spielen wir Anfang Januar Theater, zuvor sind Weihnachtsferien und wir können deshalb ein paar Tage vor dem Auftritt auf der Bühne üben, das ist für uns Spieler wichtig und sehr hilfreich. Das Aufbauen der Kulissen findet schon seit vielen Jahren unter der bewährten Leitung von Erich Spengler statt.

An der Hauptprobe, die immer am Samstagnachmittag vor der ersten Aufführung stattfindet, wird mit Kostümen, aber noch ungeschminkt gespielt. Zu-

schaauer sind gerne gesehen. Eine schlechte Hauptprobe gibt eine gute Aufführung, so tröstet man sich, wenn nicht alles so ganz geklappt hat.

Kurz nach der Hauptprobe trifft bereits unsere Theater-Friseurin Carmen Dreher ein, sie macht uns schöner, älter, schriller, grauer, faltiger, bärtiger und (mit viel Kunst) auch mal jünger. Sie steht auch während dem Stück bereit, weil beispielsweise jemand blutig geschminkt werden muss, ein blaues Auge gemalt bekommt, ein Bart sich lockert und nochmals angeklebt oder der Lippenstift nachgezogen werden muss.

Währenddessen wird von den Ehepaaren Spengler und Hössler die Tombola gerichtet. Sie hat schon von Beginn an Tradition beim Theater.

Die Stühle werden gerückt, das Publikum trifft ein, die Halle wird immer voller und wir freuen uns darüber. Gespielt wird am Samstagabend und am Sonntagnachmittag. Die Spannung steigt, während einige noch beim Frisör sitzen, stellt sich der Liederkranz auf der Bühne auf, der Vorstand begrüßt das Publikum und der Chor singt vor den Kulissen drei Lieder.

Während gesungen wird, stehen wir Spieler hinter der Bühne bereit. Wir stoßen mit einem Likör an und wünschen uns gutes Gelingen. Einige tanzen entspannt zur Musik und andere lesen wie besessen nochmals ihre Rollen im Theaterheft. Manche wirken übernervös, doch Walter Epple, unser „alter Hase“, bleibt wie immer sehr gelassen. Schon über 50 Jahre spielt er mit Leidenschaft Theater. In dieser langen Zeit hat er so ziemlich alles gespielt: Liebhaber, Bankräuber, Großvater, Knecht, listiger Trunkenbold, schlauer Fuchs.

Der Chor verlässt die Bühne, der Vorhang schließt sich. Da ist es wieder, dieses rasselnde Geräusch des Vorhangs, das Herz klopft, etwas Lampenfieber muss

sein, jetzt raus auf die Bühne – das Laienspiel beginnt. Inzwischen ist man voll und ganz in seine Rolle geschlüpft, man ist: Bäuerin, Wirtin, Bürgermeister oder Liebhaber, arrogante Chefin oder lispelnder Professor. Manchmal geht auch ein entsetzter oder fragender Blick zur Bühnenseite, doch Dieter Mauch, bereits seit über 20 Jahren unser Souffleur, lässt keinen hängen und kennt unsere Blicke zur Genüge. Manchmal fallen auch Sätze, die nicht im Buch stehen, aber unser Dieter lässt sich nicht aus der Ruhe bringen, er kennt das Stück inzwischen in- und auswendig, oft reichen zwei, drei geflüsterte Worte und wir sind wieder „drin“.

„Der Applaus des Publikums, ist das Brot des Künstlers“, dieses Sprichwort stimmt. Wir freuen uns riesig, wenn es den Leuten gefällt. Ein Zwischenapplaus oder lautes Lachen lässt unsere Herzen höher schlagen und wir wachsen über uns hinaus.

Kurze Zeit nach den Theateraufführungen findet unser „Theaterschluss“ statt, dort wird gemeinsam mit allen Beteiligten, die auf und hinter der Bühne tätig waren, gemütlich gegessen und getrunken. Jeder, der das erste Mal Theater spielt, hat die Aufgabe, am Theaterschluss ein Tischgebet zu sprechen, möglichst in Gedichtform.

Ist die Theaterzeit vorbei, trifft sich unsere Theatergruppe gerne zum jährlichen Theaterausflug und auch einmal zu einer kleinen Wanderung mit geselliger Einkehr. Das alles war wohl früher schon so...

„Die Gedächtnislücke“ (2000)

Vorne von links: Josef Buob, Reiner Haas, Dieter Mauch
Hinten von links: Karl-Heinz Bantle, Annette Noder, Martin Hils, Elvira Haas, Franz Miller, Gertrud Gramlich, Beate Küblbeck, Uwe Schaumann, Karin Häsler und Martin Merz

▼ Walter Epple in Aktion in dem Stück „Der heilige Florian“



Wie alles begann

Bereits 1925 wurde beim Liederkrantz in Dunningen schon Theater gespielt, damals wurde das Stück „Der Vogt auf Mühlstein“ aufgeführt. Vor und auch nach dem Krieg wurde abwechselnd von verschiedenen Dunninger Vereinen Theater gespielt, damals noch im Wehlesaal und im Schneckensaal in der Seedorferstrasse. Doch dann ist das Theaterspielen leider „eingeschlafen“, niemand weiß heute mehr warum das so war.



▲ Im Wehlesaal das Stück *Alpenglühen* (eines der ersten Theater)
Von links: Inge Löhle, Trude Hössler, Martha Haag, Roswitha Hirt, Sieglinde Spengler

1957 wurde Anton Bantle erster Vorstand beim Liederkrantz Dunningen. Da er in seiner Heimat Bösingen bereits Theater gespielt hatte, lag es ihm am Herzen, dass auch in Dunningen diese Tradition wieder aufblüht. Bereits im folgenden Jahr wurde „Der Herrgottswinkel“ aufgeführt. In jenen Jahren wurden von den Dunninger Theaterspielern auch Gastspiele in Beffendorf, Villingendorf, Herrenzimmern, und Mariazell gegeben.

Die ersten Kulissen fürs Theater gestaltete und malte Kurt Luchner aus Mariazell. Gefertigt wurden sie von Erich Spengler. Die Jute (reine Naturfaser als Leinwand für die Kulissen) wurde damals extra in Esslingen geholt.

Die erste Probe war immer an Buß- und Betttag. Die Probearbeiten im unbeheizten Wehlesaal bei großer Kälte waren nicht einfach, wollte man es warm ha-

ben, musste Holz mitgebracht werden. Die Spieler, die nicht dran waren, hielten sich solange zu Aufwärmen beim Kartenspiel unten in der Gaststätte auf. Während der Aufführungen im Wehlesaal konnten die Spieler nicht durch den Saal gehen, das hieß: musste ein Spieler während der Aufführung auf die Toilette, stieg er durch das Fenster und kletterte draußen die Leiter hinunter.

Das Theater fand traditionell immer an Weihnachten statt. 1965 wurde das erste Mal in der damals langersehnten neuen Festhalle gespielt. Zur Aufführung kam noch einmal „Der Vogt auf Mühlstein“.



„Der Vogt auf Mühlstein“
Von links: Martha Haag, Franz Miller, Franz Haag, Helmut Mauch, Hans-Jörg Schumacher, Helmut Koschnike, Karin Häsler, Georg Haag, Gertrud Flaig, Rudi Mauch

Es ist die tragische Geschichte der Magdalena, Tochter des „Vogtes auf Mühlstein“, die ihren armen Müllerburschen, Hans Öhler, nicht heiraten darf und auf Geheiß des hartherzigen Vaters den reichen, alten Hermesbauern, Ulrich Faist, zum Manne nehmen muss. Genau nach zwei Monaten und einem Tag stirbt Magdalena an gebrochenem Herzen.

Fünfmal wurde dieses Stück gespielt und immer war die Halle bis auf den letzten Platz besetzt. Der Erlös der letzten Aufführung wurde damals an die Aktion *Sorgenkind* gespendet. Während heute teilweise zweifelt nach Spielern gesucht wird, war es früher eine Ehre spielen zu dürfen. Man war in jeder Probe anwesend. Gespielt wurden dramatische und ernste Stücke, hauptsächlich Dreiakter, und im Anschluss wurde ein lustiger Einakter aufgeführt.

Ein besonderes Stück wurde 1967 gespielt – *Ben Hur* – auch heute noch jedem ein Begriff. Dafür sind extra neue Kulissen mit gemalten römischen Säulen gefertigt worden, viele Utensilien und Kostüme mussten für dieses Stück in Stuttgart bei einem Kostümverleih geholt werden.

Ein außergewöhnliches Theaterstück „Dr Jakob geht net auf“ von Christa Hagmeyer, das Jakob Mayer (ein berühmter Sohn Dunningens) gewidmet ist, wurde 1986 in Dunningen aufgeführt. Ein Jahr später spielte man das Stück anlässlich des evangelischen Kirchentages in Bochum.

In diesen Jahren wurde auch zusätzlich regelmäßig im Rottenmünster gespielt, vor wenigen Jahren auch einmal in Waldmössingen.

Anton Bantle formuliert es heute so: „Spaß und Freude am Spiel waren einfach bestens und oft saß man bis spät in die Nacht beisammen in froher Runde. So ging es weiter, Jahr um Jahr doch die alten Theaterstücke, wo Tränen und Lachen zusammengehörten, kamen langsam aus der Mode. Stattdessen sind abendfüllende Lustspiele zum Trend geworden. Über 50 Jahre altes Brauchtum, Kulturgut, gehegt und gepflegt von Menschen (Idealisten), die kein Opfer und keine Mühe gescheut haben, anderen Menschen Freude zu bereiten.“

„Wo die Alpenrosen blühen“ 1979/80

Vordere Reihe von links: Karin Häsler, Gerlinde Moser, Lothar Katzer, Martha Haag, Marianne Burri

Hintere Reihe von links: Friseur Alfred Stark, Norbert Burri, Helmut Mauch, Georg Haag, Hans Reuter, Franz Miller, Helmut Koschnike, Franz Haag,

▼ Siegfried Mauch, Peter Schanz und Walter Epple

Es gab sehr viele Darsteller, die in Dunningen auf der Theaterbühne standen, manche nur einmal, bei vielen waren es mehrere Jahre und Jahrzehnte. Leider können wir nicht alle Spieler namentlich nennen. Dank sei allen, die den Erhalt dieser Tradition bis heute möglich gemacht haben.

Seit 1957 bis heute:

Theaterleiter waren: Martin Weber, Josef Burri, Reinhold Rottler, Franz Haag, Helmut Mauch, Karl-Heinz Bantle, Josef Buob, 2004 bis heute: Monika Schneider

Für die Tombola zuständig waren: Wendelin Maier, Franz und Elli Mauch, bis heute: Erich und Sieglinde Spengler, Horst und Trude Hößler

Theaterfriseur über 50 Jahre lang war Alfred Stark.

Haben wir Ihr Interesse am Lientheaterspiel geweckt? Wir freuen uns, Sie bei unserem nächsten Stück im Januar 2014 in der Festhalle Dunningen begrüßen zu dürfen, wenn es wieder heißt: Vorhang auf – das Theater beginnt!

Annette Noder und Walter Epple

Ich glaube an die Unsterblichkeit des Theaters. Es ist der seligste Schlupfwinkel für diejenigen, die ihre Kindheit heimlich in die Tasche gesteckt und sich damit auf und davon gemacht haben, um bis an ihr Lebensende weiterzuspielen.

Max Reinhardt (Theaterregisseur)



Siegfried Braun (Gemeindeverwaltung Dunningen) und
Armin Braun (Kreisarchiv Rottweil)

DAS ARCHIVWESEN IN DER GEMEINDE DUNNINGEN

„Die kommunalen Archive sind das Gedächtnis der Gemeinde.“ Diesen Satz prägte Kreisarchivar Bernhard Rüth bei der Übergabe des Findbuches „Bestand Dunningen-Ort“ für das Gemeindearchiv im Rathaus Dunningen im Jahr 2008.

Mit der Fertigstellung der Sanierung des Rathauses Dunningen-Ort im Jahr 1986 begannen die Vorbereitungen für die Erschließung des Gemeindearchivs. Mitte der 1990er Jahre wurden die Überlegungen nach einer Ordnung und Verzeichnung der Archivalien durch das Kreisarchiv Rottweil konkreter. Die Ordnung und Verzeichnung der Archivalien des Bestands Dunningen-Ort aus dem Zeitraum 1688 – 1972 durch Frau Dr. Roswith Günter aus Rottweil begann im Jahr 1998 und war im Jahr 2000 beendet. Die Akten der sog. „Altregistratur“ von 1930 bis 1965 – diese waren nach dem „Systematischen Aktenplan für die Württembergische Gemeindeverwaltung“ von Hugo Flatlich abgelegt – wurden von 2005 bis 2007 von Herrn Otto Bregenzer aus Rottweil geordnet und EDV-gestützt erfasst. Die Erschließung wurde intensiv von Herrn Diplom-Archivar Armin Braun vom Kreisarchiv Rottweil begleitet. Am Bestand Dunningen-Ort

wurden insgesamt 60 lfd. m Archivalien mit über 2.700 Archivalieneinheiten (Rechnungsbände, Rechnungsfaszikel, Amtsbücher, Akten) bearbeitet.

Im Zuge dieser Erschließungsarbeiten wurde im Dachgeschoss des Rathauses ein Archivraum eingerichtet, in dem alle Archivalien des Bestands Dunningen-Ort untergebracht sind. Als Ergebnis der beiden Erschließungsmaßnahmen des Bestands Dunningen-Ort wurden der Gemeinde offiziell am 21.04.2008 im Gemeinderat zwei Repertorien, nämlich die Findbücher I (234 Seiten) und II (151 Seiten) übergeben. Für das Gemeindearchiv war bereits 1991 eine Archivordnung erlassen worden, welche die Aufbewahrung und die Benutzung des Archivs regelt.

Die ältesten Archivalien im **Bestand Dunningen-Ort** des Gemeindearchivs sind ein aus dem Jahr 1688 stammender Vergleich der Gemeinde Dunningen mit dem Flecken Lackendorf, u. a. wegen des Wegegelds und des Sandholens der Lackendorfer in Dunningen, sowie die Quittung eines Offiziers über die Quartierkosten von 150 Soldaten in Dunningen, vom 29.11.1688 bis 06.09.1889. Rechnungen beinhaltet der Bestand

Dunningen-Ort erst ab 1911 (Ausnahme: 1803–1804). Weiter hervorzuheben sind die Gerichtsprotokolle von 1814 bis 1897 und die Schultheißenamtsprotokolle von 1842 bis 1937. Die Gemeinderatsprotokolle sind seit 1825 vollständig erhalten. Weitere bedeutende Archivalien sind die Sühneversuchsprotokolle von 1896 bis 1959, die Straferkenntnisverzeichnisse von 1839 bis ca. 1920, die Bauprotokolle und Bücher über die Bauvisitationen von 1844 bis 1967 (1930–1960 nicht vorhanden), die Feuerschauprotokolle von 1893 bis 1931, die Grenzberichtigungsprotokolle von 1896 bis 1937, die Schulratsprotokolle aus der Zeit (1884–1895) 1895–1910, die Protokolle der Ortsarmenbehörde von 1877 bis 1934, die Ruggerichtsrezessbücher (kommt von „rügen“) von 1880 bis 1937 (in diesen sind u. a. enthalten: Vermerke über Ablegungen des Huldigungseids, Regelungen von Nachbarschaftsstreitigkeiten und von Gemeindeangelegenheiten, z. B. über das Schulwesen, das Ortsgefängnis, die Dungen, den Feuerschutz u. a.).¹

Die **Ortsteilarchive von Lackendorf und Seedorf** wurden von Juli bis September 2011 bzw. von Oktober 2011 bis Juni 2012 von Frau Dr. Birgit Tuchen aus Tübingen geordnet, EDV-gestützt verzeichnet und in Archivboxen verpackt. Insgesamt wurden in Lackendorf 20 lfd. m Rechnungen, Amtsbücher, Akten, Karten und Amtsdrukschriften (854 Archivalieneinheiten) und in Seedorf 53 lfd. m mit 2.019 Archivalieneinheiten bearbeitet. Die Findbücher beider Ortsteilarchive wurden beim Bürgertreff 2012 in der Eschachtalhalle in Lackendorf offiziell vorgestellt und der Gemeinde übergeben.

Die ältesten Archivalien im **Ortsteilarchiv Lackendorf** sind ein Lagerbuch von 1771, Güterbücher von 1780 bis 1902, Unterpfandsbücher von 1810 bis 1902 sowie Kauf- und Kontraktenbücher von 1824 bis 1899. Die Inventuren und Teilungen reichen nur bis 1813 zurück. Diese verzeichnen sämtliche Heirats- und Erbvorgänge, den Besitz der frisch Verheirateten, die Mittellosigkeit von Ortsarmen (Armutsurkunden), das Vermögen der Erblasser usw. und können wichtige Hinweise zu Familien- und Besitzverhältnissen, Herkunft und Berufen der Einwohner Lackendorfs geben. Die umfangreichsten Teilbestände des Ortsteilarchivs Lackendorf sind die nach dem Flattich-Aktenplan verzeichneten Verwaltungsakten des Zeitraums 1900–1972 (331 Archivalieneinheiten) und die Rechnungen (v. a. Gemeindepfleregrechnungen) aus dem 19.

und 20. Jahrhundert (309 Archivalieneinheiten).²

Der älteste Band des **Ortsteilarchivs Seedorf** ist ein Lagerbuch (Urbar) von 1779, das sämtliche Gebäude, Äcker, Wiesen und Wälder einheimischer und auswärtiger Güterbesitzer aufführt. Der umfangreichste Teilbestand des Ortsteilarchivs Seedorf sind mit 737 Archivalieneinheiten die Rechnungen, wozu vor allem die umfangreichen Gemeindepfleregrechnungen und Haupt- bzw. Sachbücher der Gemeindepflege aus dem Zeitraum 1802/03 bis 1972 zählen. Außerdem gehören zur Gruppe der Rechnungen die Schulfondsrechnungen (1908–1925), Armenpfleregrechnungen (1908–1923) sowie einzelne Sonderrechnungen (Fruchtrechnung von 1823/24 und Zehntrechnungen von 1836–1846). Die Gruppe der Amtsbücher ist auch sehr umfangreich und umfasst 596 Archivalieneinheiten, z. B. Schultheißenamtsprotokolle (1832–1925), Gerichtsprotokolle (1819–1919), Gemeinderatsprotokolle (1824–1973), Güterbücher (1824–1903), Kaufbücher (1816–1899) und Unterpfandsbücher (Art Hypothekenverzeichnisse, 1829–1931). Insgesamt geben die Amtsbücher wertvolle Auskünfte über das politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Leben der Gemeinde Seedorf. Die Inventuren und Teilungen beginnen im Jahr 1807 und umfassen insgesamt 1.469 Hefte. Recht zahlreich sind auch die Aktenbestände von 1900 bis 1965 (abgelegt nach dem Flattich-Aktenplan) mit 471 Einheiten bzw. aus dem Zeitraum zwischen 1965 und 1973 (abgelegt nach dem Boorberg-Aktenplan) mit 181 Einheiten. Ein äußerst interessantes Dokument, das im Ortsteilarchiv Seedorf verwahrt wird, ist die zweibändige Ortschronik von Seedorf von 1859–1889 und 1896–1974 (Nr. 1333 und 1334), in der u. a. ein im Jahr 1851 geschehener Mordfall im Seedorfer Wald beschrieben ist.²

Siegfried Braun und Armin Braun

Literatur- und Quellenverzeichnis:

- 1 Auszug aus dem Findbuch von Frau Dr. Günter
- 2 Auszug aus der Kurzbeschreibung der Überlieferungssituation in den Ortsteilarchiven Lackendorf und Seedorf von Frau Dr. Tuchen

Frau Dr. Birgit Tuchen

EINBLICKE IN DAS DORFLEBEN IM 19. JAHRHUNDERT

DIE SEEDORFER ORTSCHRONIK

Eine der bedeutendsten und interessantesten Archivalien des 2011/2012 erfassten Ortsteilarchivs Seedorf ist eine Ortschronik, die auf etwa 60 handbeschriebenen Seiten über besondere Vorkommnisse in den Jahren 1843–1889 berichtet (Archiv Seedorf, Nr. 1332). Anlass für die Erstellung der Chronik war eine Anordnung des königlichen Oberamts Oberndorf vom 25. Mai 1859. Danach hatte *„der Ortsvorsteher unter Mitwirkung des Ortsgeistlichen eine Orts Chronik anzulegen und fortzuführen, in welcher die Merkwürdigkeiten, welche sich das Jahr über ereignen, niedergelegt werden.“* In Seedorf übernahm Schultheiß Schumacher diese Aufgabe und begann seine Aufzeichnungen rückwirkend mit dem Jahr 1843; abgelöst wurde er 1868 von Schultheiß Lorenz Keller.

Wetter und Landwirtschaft

Ein zentrales Thema in der damals noch überwiegend landwirtschaftlich geprägten Gemeinde sind das Wetter und seine Auswirkungen auf die Ernte. Regelmäßig finden sich Einträge über besondere Wetterereignisse, über gute oder schlechte Ernten sowie über die Entwicklung der Getreide- und Viehpreise. Die

Seedorfer Ortschronik ist somit nicht nur ein wertvolles Zeugnis für das Klima zwischen Neckar und Schwarzwald vor Beginn der Wetteraufzeichnungen im Jahr 1879. Wir erfahren auch viel darüber, was im 19. Jahrhundert in dieser Region angebaut wurde und welche verheerende Auswirkungen Missernten auf die örtliche Bevölkerung haben konnten.

Wichtigstes Getreide war der Dinkel („Kernen“). Außerdem baute man Hafer und Gerste an, letztere meist in Kombination mit Linsen („Linsengersten“). Seltener genannt sind Weizen und „Mischel Frucht“ – eine Kombination aus (Dinkel-) Spelz und Weizen. Die Versorgung mit Grundnahrungsmitteln ergänzten Kartoffeln und Obst, wobei einzelne Sorten nicht aufgeführt sind. An Futterfrüchten kommen Klee und „Espar“ (=Esparsette, Süßklee) vor. Eine wichtige Rolle bei der Viehfütterung spielte auch Gras, das in zwei Ernten als „Heumahd“ und „Öhmd“ geschnitten wurde. Zur Herstellung von Textilien wurden Flachs und Hanf angebaut, deren Fasern sicher vorwiegend von ortsansässigen Webern weiterverarbeitet wurden.



▲ Frau Dr. Tuchen und Herr Bürgermeister Winkler bei der feierlichen Übergabe des Findbuchs

Gute Ernten mit ausreichendem Ertrag waren von existenzieller Bedeutung für Mensch und Tier. Extreme Wetterphänomene stellten daher immer eine direkte Bedrohung der Bevölkerung dar: Schon für 1843 – dem ersten Jahr seiner Aufzeichnungen – berichtet Schultheiß Schumacher über ein Hochgewitter am Nachmittag des 20. August, „welches durch Hagelschlag unsere Felder erzeugnisse bereits ganz vernichtete ... Die Felder Erzeugnisse waren noch vollkommen im Feld, und auch an den Winterfrüchten noch nichts eingeheimst, auf manchen Äckern wahr die Frucht derart zusammen geschlagen so daß man nichts mehr erkennen konnte, ob Dinkel, Gersten oder Haber auf dem Aker gestanden ...“. Auf Äckern in Hanglage „wurde die Erde weggeschwemmt, und der Ard verdorben, daß mann Jahre lang an der Verbeßerung derselben zu arbeiten hatte.“ Die vom Oberamt bestellte Schätzungskommission bezifferte den Ernteausfall auf 90 %. Und schon am 22. August des Folgejahres zerstörte ein weiteres heftiges Gewitter 50 % des Winter- und 60 % des Sommergetreides. Doch damit nicht genug: Die um 1840 aus Amerika

eingeschleppte Kartoffelfäule, die in Irland zu einer Hungersnot und Massenauswanderungen führte, gelangte 1845 bis nach Seedorf und vernichtete 10 Jahre lang nahezu alle Pflanzen, so dass man nicht einmal mehr ausreichend Saatkartoffeln für das nächste Jahr hatte.

Die Folge dieser Missernten „haben so nach und nach eine allgemeine Verarmung herbei geführt, so dass manche Familien den grössten Hunger leiden mussten, Verdienst durch Hände arbeit um der großen Noth zu steuern wahr nirgends zu finden. Dienstboten ließen sich in Arbeit für Kost und etwaß Kleidung ohne Lohn anstellen.“ In den Jahren 1846/47 waren immer mehr Bürger gezwungen, ihr gesamtes Hab und Gut zu veräußern. Nicht selten kam es auch zu Gantverfahren (Zwangsvollstreckungen). Dies führte dazu, dass die Gemeinde ihrer Fürsorgepflicht für die zahlreichen obdachlosen und hungernden Menschen nicht mehr nachkommen konnte. Man beschloss daher, „43 Ortsarme Personen, auf Kosten der Gemeinde, nach Amerika zu spetieren“. Es wurde ein „Schiffsakkortsvertrag mit dem Agenten Karl Ens Held in Rottweil abgeschlossen ...“, welches der Gemein-

de einen nicht unbedeutenden Kosten Aufwand von nahe zu 6000 fl [Gulden] verursachte.“ Dies war eine nicht unübliche Methode, mit einer einmaligen Geldzahlung weiteren Verpflichtungen zu entgehen. In der Regel verzichteten die Auswandernden nämlich mit Verlassen der Heimat auch auf ihr Bürgerrecht und verloren damit den Anspruch auf Sozialleistungen der Gemeinde.

Eine weitere Auswirkung der Missernten und der daraus resultierenden, drastischen Preissteigerungen waren Unruhen, die in der Revolution des Jahres 1848 gipfelte. Die Seedorfer Ortschronik weiß davon zu berichten, wenn es auch nur einen kurzen Ausflug in die „große Politik“ gibt: Am 24. März 1848 erreichte die Nachricht den Ort, „dass französisches Militär an der Zahl über 40.000 Mann in unser Deutsches Vaterland eingetrungen seien, mit der Behauptung, daß diese Feinde Alpirsbach schon in Brand gesteckt haben.“ Das Oberamt Oberndorf ließ dem Ortsvorsteher durch einen reitenden Boten allerdings ausrichten, dass es sich dabei nicht um französisches Militär, sondern „um Lumpengesindel aus dem Elsaß“ handle. Dieses sollte gleichwohl in die Flucht geschlagen werden, woraufhin „man dem Feind bis Waldmössingen entgegen“ eilte, „woher selbst der Herr Oberamtmann Dettinger von Oberndorf her mit einem großen Commando ankam“. Allerdings kam niemand sonst und „später ist man darauf gekommen, daß dies ein blinder Lärm wahr.“ Dennoch blieb die Episode nicht ohne Auswirkungen in der Region. Der Chronist berichtet: „Diese traumvolle Scene hat aber auf manchen ohnehin verarmten Bürger so übel mitgewirkt, so daß solche über geistliche und weltliche Obrigkeit los zu stürmen drohte, mancher niedere Beamte wurde von denselben selbst tötlich mißhandelt und zur Folge hatte, daß mancher Ortsvorsteher sein Amt niederlegte.“

Es sollte noch annähernd zehn Jahre dauern, bis sich die Preise für Lebensmittel durch bessere Ernten allmählich stabilisierten, so dass die Gemeinde die Versorgung der notleidenden Bevölkerung aufheben konnte. Auch der Wert von Häusern und Grundstücken, der durch die zahlreichen Notverkäufe drastisch gesunken war, stieg nun wieder.

Das Wetter hingegen blieb wechselhaft. Nach einigen Jahren der Entspannung berichtet die Chronik vom Jahr 1860: „Dieser Jahrgang war ein sehr nasser ... die Früchte konnten wegen dem anhaltenden Regenwetter nur schlecht eingebracht werden.“ Im Gegensatz dazu ent-



Frau Dr. Tuchen bei der Übergabe des Findbuchs ▲

stand im November und Dezember des Jahres 1864 ein so großer „Wassermangel, daß ... die Müller das mahlen auf unserer hohen Lage bereits einstellen mussten so daß die Mühlen in dem benachbarten badischen Amtbezirk Wolfach stark besucht wurden.“ Den trockenen Monaten folgten 1865 ein schneereicher Winter - „der Jahrmarkt in Dunningen am 1ten April wurde per Schlittenfahrt besucht“ - und ein trockener Sommer, „welches zur Folge hatte, daß die Sommerfrüchte insbesondere der Haber ganz kurz geblieben sind.“ Ende Juli 1867 vernichtete Hagelschlag bis zu 80 % der Dinkelernte, im November 1875 deckte ein dreitägiger Sturm Dächer ab und entwurzelte Bäume. Im Dezember 1877 konnte noch bis zum 15. des Monats auf dem Feld gearbeitet werden, am Folgetag schneite es und „am 26., 27., 28., 29. Dezember 1877 kam soviel Schnee das es kaum möglich war die Bahn offen zu erhalten u seit 20 Jahr nicht mehr so viel Schnee hatte.“ Der Winter 1879 – das Jahr, in dem man in Württemberg mit kontinuierlichen Wetteraufzeichnungen begann – „wahr so streng, daß seit 20 Jahr niemals solche Kälte eingetreten wahr.“ Und 1889 „hat es so viel Schnee, seit Menschen denken diese Schneemasse nicht erlebt wurde. Die Post konnte nicht mehr fahren von Oberndorf nach Schramberg, desgleichen von Schramberg nach Rottweil. Der Frühling rückt spät ein.“

Brände

Eine weitere existenzielle Bedrohung der Bevölkerung stellten Brände dar. Am 7. April 1850 „wurde das Wohnhaus des Alois Rall abends um halb 6 Uhr ein Raub der Flammen“. Man vermutete Brandstiftung, aber „die amtlich eingeleitete Untersuchung konnte nicht auf den Täter schließen.“ Im April 1866 „ist dem Ortsvorsteher von ruchloser Hand, wahrscheinlich aus Amts-Rache sein

Haus angezündet worden, welches mit dem größten Theil der darin befindlichen Fahrniß gänzlich abgebrannt ist. Bei der durch das königliche Oberamt dahier vorgenommenen Brand-Untersuchung wurden zwei hiesige Bürger der Brandstiftung verdächtig erklärt, und deßwegen in Untersuchungs-Arrest gebracht, musten aber wegen fehlender Beweismittel wieder entlassen werden.“ Eine weitere Brandursache war Blitzschlag: Am 19. August 1870 traf er das Haus des Ferdinand Haag, das mit der gesamten Winterernte, dem Viehfutter sowie allen Habseligkeiten der Bewohner niederbrannte, „wobei besonders zu beklagen war, daß keine Mobilien versichert waren.“ In das Haus des Stiftungspflegers Jakob Keller schlug der Blitz am 24. August 1878 ein. Auch hier vernichtete der Brand die gesamten Habseligkeiten, auch diejenigen der „Ehefrau des Sohnes Johannes Keller, welche sich am 6. August d. J. verhehlicht“ und „in dessen Wohnhaus noch nicht versichert war.“

Früher waren die Häuser überwiegend aus Holz gebaut, die Dächer gelegentlich sogar noch mit Stroh gedeckt. Bei der üblichen dichten Bebauung im Dorf konnte es leicht zur Katastrophe kommen, indem ein Brand auf die umliegenden Gebäude übergriff. In Seedorf geschah genau dies im Jahr 1861: „Am 1sten Oktober 1861 Nachmittags 2 1/4 Uhr brach zwischen dem Gebäude des Anton Hangst Schmid, Michael und Georg Kramer, in einem zwischen diesen Gebäuden liegenden Brachangelnhaufen Feuer aus, welches zunechst auff das Haus des Anton Hangst Schmid ergriffen und in wönigen Stunden 21 Wohn und 8 Nebengebäude in Asche legt. Die durch Brand Verunglikten sind namendlich: Michael Haag, Anton Hangst, Georg Haag, Wendelin Baur, das Pfarrhaus samt Pfarrscheuer welche erst im Jahr 1852 neu erbaut worden, Johannes Haas Steinhauer, Nikolaus Glunk, Sebastian Flik, Matheus Keller, Rößlewirt Franz Griener, Wendelin Merz, Jakob Schneider, Ferdis, Johann Schnell Gregors Sohn, Konrad Merz, Johannes Glük, Pfarer Wiz, Jakob Mayer Wagner, Wendelin Roth, Lorenz Keller, Reinhardt Schneider und Martin Werner lediger Bauer. Verlust von Menschenleben ist Got sei Dank keines zu beklagen, das Vieh wahr glücklicherweise zum grösten theil auf der Weide und wurde daher gerettet.“ Der Schaden belief sich auf insgesamt 35 000 Gulden; eine (Hausrat-)versicherung hatten lediglich 5 Personen (Wendelin Baur, Pfarrer Wiz, Wendelin Roth sowie Reinhard Schneider und seine Ehefrau). Eine Kollekte für die Brandgeschädigten, die der Oberndorfer Oberamtman Schubart unterstützte, erbrachte Sachspenden (z. B. Viehfutter, Saatgut, Kleidung) im Wert von 2000 sowie Geldspen-

den in Höhe von 7000 Gulden. Die Gemeinde Seedorf half, indem sie ein 23 Morgen großes Waldstück im Hailenwäldle kahlschlagen ließ und die Stämme als günstiges Bauholz verkaufte.

Außer auf Fürsorgeleistungen für Brandopfer setzte man zunehmend auf Brandschutzmaßnahmen. So hatte man auf dem Dach der 1842-1844 neu erbauten Kirche einen Blitzableiter angebracht, der schon bei einem Gewitter im August 1850 seinen Zweck erfüllte und weitere Schäden verhinderte. Als gute Investition erwies sich auch die im Jahr 1875 angeschaffte Feuerspritze – hergestellt von Heinrich Kurz in Stuttgart. Sie kam am 14. Oktober 1876 zum Einsatz, als im Haus des Gabriel Wilhelm Feuer ausbrach; „durch die Neue Spritze konnte das Feuer auf den Herd der Entstehung beschränkt werden mit Hilfe der Löschmannschaft Waldmössingen.“

Mord im Hefterwald

Abgesehen von knappen Einträgen zu guten Ernterträgen und hohen Viehpreisen sowie dem erfolgreichen Neubau der zu klein gewordenen Kirche (1842/44) weiß die Seedorfer Ortschronik nur wenig Positives zu berichten. Offenbar waren große Katastrophen schon früher bemerkenswerter als das kleine Alltagsglück. So verwundert es kaum, dass der Chronist einem Vorfall des Jahres 1842, der ihn wohl ungeheuer beeindruckte, eine ganze Seite widmet: Im Januar hatten Mathäus Jauch vom Locherhof und Johannes King aus Mariazell „eine Reise über Stuttgart als Schwarzwälder Uhrenhändler nach Baiern angetreten“ und waren nach 6-monatigem Aufenthalt auf der Rückreise. Am 10. Juli erreichten sie Waldmössingen, bogen „statt über Seedorf nach Heiligenbronn ab ... kehrten ... im Eschwirtshaus ein, tranken ein Bier und gingen abends um halb 6 Uhr weiter und zwar von allen Wegen ab. Durch den Seedorfer Gemeindewald, den sogenannten Hefterwald, daselbst in einem Dickicht angekommen, ermordete Jauch seinen Kamerathen King meuchlings“, indem er ihn niederschlug und mit Stichen in Brust und Bauch tödlich verletzte. Er verließ den Tatort und ging „über Seedorf nach Haus wo Jauch hier nach begangenem Raubmord im Rößle hier noch 2 Schoppen Bier trank.“ Ob der Täter sich im Bierdunst verriet oder durch allzu große Freigiebigkeit auffiel, wird nicht berichtet. Doch schon am Folgetag verhaftete man Jauch in Mariazell und ließ ihn unter Begleitung des Landjägers Spittel nach Seedorf bringen, wo der Oberamtsrichter



▲ Gedenkstein im Hefterwald

Heim noch am selben Abend die Morduntersuchungen aufnahm. Der Raubmord konnte bewiesen werden; der Täter wurde ins Gefängnis nach Oberndorf überstellt, wo er jedoch noch vor seiner Verurteilung starb.

Diebstahl

Im Gegensatz zu den ausführlichen Schilderungen des Mordes im Hefterwald, an den dort noch heute ein Gedenkstein erinnert, wird über einen Diebstahl im Jahr 1852 nur recht knapp berichtet: „In der Nacht vom 10ten auf den 11ten September ist Gemeindepfleger Cyprian Rothöhler nach Amerika mit dem baaren Kassen-vorrath durchgegangen, und der Gemeinde einen Kassenrest von 350 fl und seine Ehefrau und 7 noch unerzogene Kinder hinterlassen“. Ob der damals 38-jährige jemals in Amerika ankam, war nicht zu ermitteln. Unbekannt ist auch das weitere Schicksal der verlassenen, damals mit dem siebten Kind schwangeren Ehefrau Maria, geborene Storz, und ihrer minderjährigen Kinder Sofia, Balbina, Katharina, Christian, Johannes, Viktoria und Wilhelm, von denen das älteste gerade 11 Jahre alt war. Ein wahrlich frevel- und sündhaftes Verbrechen ereignete sich in der Nacht vom 2. auf den 3. Mai 1868, als in Seedorf „ein Kirchendiebstahl verübt“ wurde; man hatte den „Tabernakel aufgebrochen und hieraus entwendet die Munstranz, und zwar eine Sonnen-Munstranz, und das Cybroum, und das Verseh-Kreuz. ... Der Dieb hat sich allem Anschein nach abends vor der Bettglocke in die Kirche eingeschlichen und sich daselbst versteckt. Der Verdacht viel auf einen Fremden unbekanten Menschen, welcher sich bei der Dunkelheit kurz vor der Bettglocke um die Kirche herumschleichend von Nachbarn gesehen wurde, jedoch konnte der Thäter bis heute nicht ermittelt werden.“

Die hier vorgestellte Seedorfer Ortschronik endet mit dem Jahr 1889; ein zweiter Band enthält Aufzeichnungen über die Ereignisse der Jahre 1896–1974. Allen, die sich für die Geschichte der Gemeinde Seedorf im 19. und 20. Jahrhundert interessieren, sei daher ein Besuch des Ortsteilarchivs empfohlen. Dort finden Sie im Übrigen nicht nur Schriften zur Gemeindeverwaltung wie Rechnungen oder ältere Gemeinderatsprotokolle, sondern vielleicht sogar das Heiratsinventar Ihrer Urgroßeltern! Die Erschließung des Archivbestandes ermöglicht nun einen schnellen Zugang zur Seedorfer Orts- und Familiengeschichte.

Ich wünsche Ihnen spannende Entdeckungen!

Frau Dr. Birgit Tuchen

Margit Heigl-Heim und Susanne Haas

Ja bitte, nur herein, ...



VERABSCHIEDUNG HERR PFALLER



„Ja bitte, nur herein, ...“

...war es 13 Jahre lang zu hören, wenn man an die Türe des Rektorats der Seedorfer Grundschule klopfte. Jeder – seien es Schüler, Eltern oder Lehrer – konnte stets eintreten und gewiss sein, ein offenes Ohr für seine Anliegen zu finden. Diese Zugewandtheit zeichnete unseren ehemaligen Schulleiter, Herrn Rainer Pfaller, den wir zum Schuljahresende 2013 in den Ruhestand verabschiedeten, besonders aus.

So erstaunt es nicht, dass Herr Pfaller bei der Verabschiedungsfeier am letzten Schultag viele Fleißpunkte von seinen Schülern entgegennehmen durfte. Kinder aus jeder Klasse fügten ihre Kommentare hinzu und beschrieben ihn als „den besten Schulleiter“, „du bist nett...“, „du bist immer so schön angezogen“, „danke für die schöne Schule und die schönen Klassenzimmer“, „du bist das größte Glück...“.

Und so denken alle Kinder über ihn – egal ob sie ihn als Schulleiter kannten oder er sie in Religion oder Mathematik unterrichtete, egal ob sie etwas ausgefressen hatten und zum Nachsitzen im Rektorat (auch als Theaterdonner bekannt) erscheinen mussten oder ob sie nur ein Anmeldeformular abholen wollten. Er war über seine gesamte Laufbahn Pädagoge und Lehrer mit Leib und Seele, was sich auch durch die immer größer werdenden Verwaltungs- und Manageraufgaben nicht geändert hat.

Ein Blick zurück auf die Grundschule in Seedorf im Jahre 2000 zeigt, welche große Veränderungen diese sowohl außen wie auch innen durchlaufen hat. Zu-

◀ *Inmitten des Schulchores bei seiner Verabschiedung am 22.07.2013.*

▼ *Herr Pfaller mal so und mal so*

nächst wurden nach und nach notwendige Instandsetzungsmaßnahmen wie die Renovierung aller Klassenzimmer, die Erneuerung der Fenster und des Daches durchgeführt. Auch innen fand ein Wandel statt – angefangen beim Schülermobiliar, über den Ausbau des Kellers zu Kunst- und Werkraum und Küche bis hin zu den ersten Räumlichkeiten für die Ganztagesbetreuung. Im Zuge der Sanierung wurde als sichtbares Zeichen für eine zunehmend bunter werdende Schule die Fassade mit dem Schullogo versehen.

Und schon bald konnte das Logo ein weiteres Mal aufgemalt werden – aufgrund der immer weiter steigenden Anzahl der zu betreuenden Kinder am Nachmittag war eine Erweiterung des Pavillons notwendig. Nach seinen Ideen entstand so in rekordverdächtig kurzer Bauzeit ein freundliches, helles Gebäude, in dem sich alle wohlfühlen. Eine Aula und eine Cafeteria bieten nun Raum für diverse schulische Aktivitäten und Veranstaltungen.

Für die Umsetzung dieser Aufgaben und Herausforderungen brauchte es ihn: Visionär – Schulleiter – Ortsvorsteher in einer Person. Dabei verstand er sich immer als „Team-Player“. Immer mittendrin, aktiv dabei und sich für nichts zu schade – so konnten zahlreiche einschneidende Veränderungen konzipiert und auf den Weg gebracht werden.

Hausaufgabenbetreuung mit Mittagstisch und die entsprechende Weiterführung als Ganztagesbetreuung in offener Angebotsform (GTO), intensive Kooperation zwischen den vier Kindergärten aller drei Ortsteile und der Grundschule (Bildungshaus 3-10), das vor vier Jahren gestartete Projekt der vertieften Zusammenarbeit mit der Jacob-Mayer-Förderschule (Inklusion), sowie die Umstellung der Klassenstufe



1 und 2 in jahrgangsgemischte Klassen (JÜK) dienen an dieser Stelle als eindruckliche Beispiele. Dadurch wurde unsere Schullandschaft bunter und wir alle erleben im stetigen Austausch die bereichernden Impulse dieser vielen pädagogischen Sichtweisen. So wurden und werden seine Worte aus der Abschiedsrede: „Grenzen sind dazu da, überschritten zu werden...“ eindrucklich in die Tat umgesetzt. Auch das von ihm zitierte afrikanische Sprichwort: „Für die Erziehung eines Kindes braucht es ein ganzes Dorf...“ spiegelte sich in seinem ganzen Wirken wider.

So hat es Herr Pfaller seit seinem Dienstantritt als Schulleiter an der Seedorfer Grundschule im Jahre 2000 verstanden, viele unserer Vereine und Menschen in das Schulleben miteinzubinden und die Schule zu einem lebendigen Teil der Gemeinde zu machen. Als Mensch war er ein Vorbild, dem es gelang Groß und Klein zu motivieren und mitzunehmen.

Zu seiner Vorstellung von Schule gehörte jedoch immer auch das gesellige Beisammensein. Das Feiern, auch wenn mit viel Arbeit und Organisation verbunden, durfte nie zu kurz kommen. In Erinnerung bleiben die Schulfeste und Aufführungen, aber auch seine humorvollen und oft auch zum Nachdenken

anregenden Beiträge anlässlich gemütlicher „Hocks“ im Kollegenkreis.

Zu erwähnen wären an dieser Stelle noch weitere Interessen und Energien: Computer, Freude am Schreiben, am Singen, Offenheit für andere Kulturen... - so könnten wir noch lange fortfahren, aber nein, zum Abschluss ein Ausblick:

- Uns bleibt: Eine Schule, in die alle gerne gehen, die zum Lernen, Leben und Arbeiten anregt und für die Zukunft bereit ist.
- Was kommt: Anforderungen, für deren Bewältigung Herr Pfaller ein gutes Fundament gelegt hat.

Oder, um es mit dem Refrain unseres Abschiedsliedes auf den Punkt zu bringen...

*„...du hast für deine Schule
mächtig dich ins Zeug gelegt,
erweitert, renoviert, geheget und gepflegt.
Hast dafür gesorgt, dass hier nichts stille steht
und sie sich auch in Zukunft immer weiter dreht!“*

Danke!

Margit Heigl-Heim und Susanne Haas



BILDER aus längst vergangenen Tagen



▲ Der „Fidele Metzger“ und Franz Bantle (Schnurrebur)
bei einer Hausschlachtung

Anna Graf geb. Bantle, Theresia und Jakob Bantle
bei der Kartoffelernte auf dem Stittholz ▼



Evi Mathy

DUNNINGERIN AUSWÄRTS

MEIN LEBEN IN SÜDAFRIKA

Geboren bin ich im Juni 1949 in Dunningen in der Locherhoferstraße, genau gesagt im Pfeifergässle, als Tochter von Franz und Josefine Miller, geb. Erath. Ich verbrachte eine wunderschöne und interessante Kindheit mit Gleichaltrigen auf dem Stumpen, wobei wir auch auf der Oehmdbitze (hier steht heute das Gebäude der Realschule), an der Eschach und am Eisweiher unterwegs waren.

Die Kindergarten und Schulzeit absolvierte ich in Dunningen – eine Zeit, an die ich mich sehr gerne erinnere. Da war Fräulein Wild, zeitweise unsere Klassen- und Englischlehrerin. Sie hat mit uns Brot gebacken und Marmelade gekocht – die Beeren haben wir als Klasse selbst gesammelt. Oder Rektor Zinser, zu dem ich nach der Abschlussfeier sagte, dass ich eigentlich jetzt noch nicht von der Schule entlassen werden wollte, weil ich in den ganzen Jahren dort viel Spaß hatte. Es wurden Freundschaften geschlossen, die sich bis heute erhalten haben. Den ersten Sommer nach der Schulentlassung arbeitete ich mit in der elterlichen Landwirtschaft, es folgte ein Haushaltsjahr in Schramberg. Die Krankenpflegevorschule begann ich 1966 am Kreiskrankenhaus in Rottweil, dann folgte eine dreijährige Ausbildung zur Krankenschwester – im Anschluss daran ein Jahr als zweite Stationsschwester auf einer chirurgischen Station. Unser ganzer Kurs, damals 13 Krankenschwestern, verließ 1971 das Rottweiler Kreiskrankenhaus. Danach verschlug es uns in alle Himmelsrichtungen, mich knappe 10000 km südlich der Heimat nach Südafrika, wo ein neuer Lebensabschnitt begann.

Im April 1971 fing ich an, in der Nähe von Johannesburg im Marymount, einem Entbindungshospital bei den Deutschen Missionsdominikanerinnen, zu arbeiten.



Als Krankenschwester auf der Entbindungsstation ▲

Es kamen zur gleichen Zeit noch drei weitere Krankenschwestern mit mir dort an. Wir freundeten uns schnell an und waren uns, da es viel Neues zu lernen gab, gegenseitig oft eine große Hilfe. Auch in Sachen Heimweh waren wir füreinander da und unterstützten uns gegenseitig.

Gewohnt haben wir auf dem Hospitalgelände, in einer wunderschönen Gartenanlage. Wir wurden von der Küche der Ordensschwwestern gut mitversorgt und bekamen so die ersten Eindrücke der südafrikanischen Küche. Obwohl wir alle nur einen einjährigen Arbeitsvertrag mit der Hospitalleitung abgeschlossen hatten, verlängerten wir diesen, wodurch die Sesshaftigkeit über kurz oder lang bei allen Einzug nahm. Das folgende Kapitel hieß darauf „Heirat und Kinder“.

Eine nicht zu unterschätzende Barriere war die Sprache. Das Schulenglisch nützte nicht mehr sehr viel, also hieß es sich mit den medizinischen Fachausdrücken in Englisch vertraut zu machen. Auch mit der afrikaansen Sprache, welche eine Mischung aus Malaiisch, Holländisch, Französisch und etwas Deutsch ist, haperte es anfangs. Damals – vor nun 42 Jahren, wurde diese Sprache von der Mischlingsbevölkerung, sowie einem großen Teil der schwarzen und weißen Bevölkerung gesprochen.

Auch für die Besuche verschiedenster Ämter konnte es von großem Vorteil sein, Afrikaans zu beherrschen. So wurden wir an bestimmten Tagen aufs College geschickt, um mit dieser Sprache vertraut zu werden.

Diese Situation erwies sich als sehr nützlich: Auf demselben Campus hatte die Pädagogische Fachhochschule ihren Sitz, wodurch wir automatisch mit angehenden Lehrern Bekanntschaften schlossen. Viele von ihnen waren deutschstämmig, teilweise in der 3. oder 4., selbst der 5. Generation in Südafrika. Sie kamen von Farmen im Zululand, ihre Vorfahren wurden durch die Hermannsburgers Missions- oder die Berliner Missionsgesellschaft ausgesandt. So wurden wir mit auf die elterlichen Farmen eingeladen, was natürlich immer ein besonderes Erlebnis war. Manche der jungen Damen heirateten einen Farmer, unterrichteten ihre eigenen Kinder und häufig auch die ihrer Farmangestellten auf einer sogenannten „Farmschule“ während der Grundschulzeit. Zu dieser Zeit bekam ich auch Kontakt zum Johannesburger Jugendbund, eine Vereinigung von Emigranten, welche damals noch täglich aus ganz Europa anreisten. Man traf sich an Freitagabenden, um gemeinsam ins Theater, auf Tanzveranstaltungen, zu Vorträgen, zum Schlittschuhlaufen, oder einfach mal zum Eis essen zu gehen. An langen Wochenenden wurde immer eine größere Fahrt organisiert. Ostern war es der Indische Ozean, an einem zur damaligen Zeit noch einsamen Küstenstreifen, wo wir außer unserer Verpflegung auch selbst Trinkwasser in großen Kanistern mitgenommen haben.

Im Südafrikanischen Winter, meist Anfang Juli, ging die Fahrt nach Lesotho, einem Königreich innerhalb Südafrikas, um dort Skilaufen zu gehen. Es konnte dort alles geliehen werden, was zu diesem Abenteuer nötig war. Dort liegt auf den Bergen (den höchsten in SA) um diese Jahreszeit Schnee. Zwischendurch

stand auch der Kruger National Park auf dem Programm. Das Freizeitangebot war einfach super – und es galt, so viel wie möglich von diesem wunderschönen Land zu erkunden.

Um sich mein dortiges Leben besser vorstellen zu können, muss man sich in die tiefste Apartheidzeit, die in Südafrika zu dieser Zeit vorherrschte, hineinversetzen. Rassentrennung nicht nur auf den Bahnsteigen, den öffentlichen Verkehrsmitteln, Postämtern, Spirituosengeschäften und Parkbänken, sondern auch in den Hospitälern. Das Marymount hatte einen sehr guten Ruf, man ließ sich gerne von den deutschen Schwestern betreuen. Dazu gehörten die wohlhabenden Damen der Johannesburger Gesellschaft, vor allem aus der jüdischen Bevölkerung.

Da es sich beim Marymount um ein Entbindungshospital handelte, musste bei der Aufnahme ins Hospital eine ganze Liste an Utensilien mitgebracht werden. Das waren zum Beispiel Windeln, Seife, Desinfektionsmittel, Watte usw. Diese wiederum dienten dazu, die ländlichen schwarzen Hospitäler zu versorgen, die ebenso von den Missionsdominikanerinnen in den damaligen Nationalstaaten, den sogenannten „Homelands“, geleitet wurden.

Die Patienten dort konnten sich meist nicht das Nötigste leisten, deshalb war die Hilfestellung von Seiten des Marymounts für diese Missionshospitäler sehr wichtig. Es hat mir viel Freude bereitet, die Schwestern zu diesen Missionsstationen zu begleiten. Dort gab es viel zu lernen. Extrem schlimme Verbrennungen durch umgefallene Spirituskocher, oder Vergiftungen von Kleinkindern, die Spiritus getrunken hatten, standen leider auf der Tagesordnung. Gleichermäßen gab es natürlich auch viel zu sehen: für Europäer selbst zu der Zeit undenkbar, wurde man dort noch mit offener Tuberkulose konfrontiert.

Diese Außenstation-Hospitäler waren von den Dörfern der Landbevölkerung umgeben – die Häuschen damals durchweg ohne Wasserleitung, Kanalisation und Elektrizität. Leider musste das Marymount nach einigen Jahren geschlossen werden, vor allem weil es kaum Nachwuchs an Krankenschwestern bei den Missionsdominikanerinnen gab. Der Katholische Bischof von Johannesburg übernahm die Schirmherrschaft für das Anwesen, seitdem hat es verschiedenen karitativen Zwecken gedient. Manche

Schwestern wurden auf die verschiedenen Missionsstationen versetzt, wo sie noch viele Jahre Enormes geleistet haben. Ein Besuch dort war immer ein Höhepunkt für mich und meine Familie. Eine meiner Lieblingsschwestern, Sr. Frances, war noch eine geraume Zeit in der Nähe, bei dem von den Dunningern so geschätzten Pfarrer Hermann Benz, bei Taung.

Von Seiten der Schwestern gab es überhaupt die interessantesten Geschichten zu hören. Man konnte sie noch als Pioniere bezeichnen, als sie in Ende der 40er und Anfang der 50er Jahre mit nur einem Paar Schuhen und dem Nötigsten buchstäblich in den Busch kamen. Zwei von ihnen waren Geschwister. Ihre Mutter, eine Kriegerwitwe, hätte sie, wie sie sagten, dem Segen Gottes übergeben, als sie sich entschlossen hatten also Missionsdominikanerinnen ans Kap der guten Hoffnung zu gehen. Sie gerieten aber regelmäßig ins Schwärmen wie gut es ihnen doch heutzutage (damals in den 70er Jahren) gehe.

Es verband mich über viele Jahre eine enge Freundschaft zu den Schwestern im Marymount, ebenso zu den Kolleginnen, die, wie ich, in Südafrika heirateten. Es gab den obligatorischen Besuch zu Weihnachten bei den Sisters, um bestätigen zu lassen, dass die Kinder wieder gewachsen waren, zusammen Tee zu trinken und von früher zu erzählen. Die wenigen jungen Missionsdominikanerinnen, heute fast ausschließlich aus der schwarzen Bevölkerung, sind an Schulen als Erzieherinnen, manche auch unter Aidswaisen in Heimen oder AIDS-Hospitälern tätig. Heutzutage besuche ich meine ehemaligen Vorgesetzten von Zeit zu Zeit in einem Altersheim der Missionsdominikanerinnen in Pietermaritzburg.

Damals war ich aber nicht die einzige Dunningerin in Südafrika. Wir waren Mitte der 70er Jahre aus Dunningen gut vertreten, denn auch Elisabeth Leichtle, Jakob Lohrum, Hansie Mager, Roland Bucher und Beate Schmid hatte es dorthin gezogen.

Im August 1971 lernte ich meinen Mann kennen. Er war schon 1964 zu seinen Eltern nach Südafrika ausgewandert. Nach dem Studium zum Maschinenbauingenieur fand er seine erste Anstellung in Krugersdorp, westlich von Johannesburg. Als wir 1973 heirateten, zogen wir in die Nähe von Krugersdorp, wo wir ein Haus von einem deutschen Arzt kaufen konnten, weil dieser in die Heimat zurückzog. Es war

eine damals noch sehr ländliche Gegend, wodurch sich die Möglichkeit bot, mit Hund und Kinderwagen lange Spaziergänge zu machen, um gelegentlich auf Schlangen und Skorpione zu treffen. Unsere Nachbarschaft war sehr burisch geprägt, wenig Englisch, man merkte zu der Zeit noch die Kluft zwischen Buren und Briten, welche der zweite Anglo-Burenkrieg hinterlassen hatte, obwohl dieser schon über 60 Jahre zurück lag. Wir haben die Hilfsbereitschaft in der Nachbarschaft sehr geschätzt. Es wurde immer tatkräftig Hilfe angeboten, sei es mit Rezepten, Kinder hüten, oder auch mal was aus dem Einkaufsladen mitzubringen, der mindestens eine halbe Stunde zu Fuß entfernt war.

Als unsere jüngere Tochter in die deutsche Schule in Johannesburg (DSJ) eingeschult wurde, wechselten wir schweren Herzens das Haus und mein Mann die Arbeit. Wir zogen in den Norden von Johannesburg, um näher an der DSJ zu sein. Dort wohnen wir bei heutigen Besuchen in Südafrika, allerdings mittlerweile aus Sicherheitsgründen, in einer Residenz für Senioren.

Ein Bonus kam damals noch dazu, als meine Großcousine Marina Trost mit Ehemann, der damals an der DSJ unterrichtete, für einige Jahre in unsere Nähe zogen. Beide unsere Töchter besuchten die deutsche Schule für 13 Jahre, dadurch war unsere Verbundenheit zu dieser Schule sehr ausgeprägt. Nicht zuletzt auch, weil es in der Schule ebenso wie in der deutschen Kirchengemeinde, die Möglichkeit gab, das Deutsche zu pflegen, sowohl sprachlich, als auch kulinärisch und kulturell.

Ein Zufall ergab, dass ich durch meine Schwägerin Mitte der 80er Jahre in der Reisebranche landete. Ich war der Meinung, den Mutterschuhen entwachsen zu sein und fühlte mich bereit für eine neue Aufgabe. So machte ich die entsprechende Ausbildung zur Reiseleiterin für Südafrika. Dadurch begleitete ich Reisegruppen durch das ganze Land und wurde dabei das Gefühl nicht los, auch auf Urlaub zu sein. Groß war die Freude immer, wenn Gäste aus Dunningen und Umgebung mitreisten und ich ihnen manches über Land und Leute erzählen konnte.

Der Werbeslogan für dieses wunderbare Land Südafrika könnte meiner Meinung nach nicht treffender sein und lautet: „Die Welt in einem Land“ und mit sei-

ner Vielzahl an Bevölkerungsgruppen auch liebevoll „Regenbogennation“ genannt. Diese „Welt“ erstreckt sich über 1 223 000 km², mit einem 3 000 km langen Küstengürtel entlang des Indischen Ozeans im Osten, des Atlantiks im Westen, aber hauptsächlich auf einem Hochplateau gelegen. Unterteilt ist das Land in vier verschiedene Klimazonen, von feucht im Osten, bis trocken im Nordwesten, mit Savannen, Strauch- und Grassteppe und Halbwüste.

Im Vergleich zum heimischen Schwarzwald ist SA ein waldarmes Land, nur etwa 1,5% der Gesamtfläche sind bewaldet. Großwildfauna findet man in den verschiedenen Nationalparks, von denen der berühmteste der Kruger National Park ist. Hier gibt es z.B. die berühmten „Big Five“ zu sehen (Elefant, Nashorn, Büffel, Löwe und Leopard).

Pretoria wurde zur Verwaltungshauptstadt und Kapstadt zur Regierungshauptstadt ernannt. Zudem hat SA 11 Amtssprachen. Englisch und Afrikaans, dazu neun Sprachen der schwarzen Bevölkerung. SA ist der einzige Industriestaat südlich des Äquators und verfügt über ca. 60 unterschiedlichen Bodenschätze, die bedeutendsten darunter sind Platin, Gold, Uran, Zink, Blei, Kupfer, Kohle, wobei letztere vorwiegend im Tagebau gefördert wird. Gold wird mittlerweile aus einer Tiefe von 4 000 m gefördert.

Der Weinanbau am Kap hat Tradition, den ersten Wein erntete Jan van Riebeeck schon im Jahre 1659. Als Agrarland produziert SA hauptsächlich Mais. Zu-

ckerrohr, Obst und subtropische Früchte. Bedeutende Häfen sichern die internationale Seeverkehrsanbindung. Die Verkehrsinfrastruktur Südafrikas ist sehr gut ausgebaut und spielt für den Rohstoff-Transport eine große Rolle. Der Fremdenverkehr ist einer der größten Industriezweige. Es arbeiten etwa 450 000 Menschen im Tourismus. Im Gegensatz zu diesem reichen Land leben allerdings rund 45% der Südafrikaner in Armut, die Arbeitslosigkeit ist extrem hoch.

Woran sich sicher viele erinnern, ist die Fußball WM 2010, die SA brillant gemeistert hat. Der Tourismus hat allerdings seitdem – anders als erwartet – nicht merklich zugenommen.

Nicht nur das Wetter, sondern auch die südafrikanische Küche ist großartig. Sie ist sehr vielseitig und malaisch, holländisch, indisch und englisch geprägt. Die Fusion dieser recht unterschiedlichen Geschmacksrichtungen macht das südafrikanische Essen zu einem einzigartigen Geschmackserlebnis. Neben dem Essen, der Kultur und den Menschen, habe ich das Land und die Leute in all ihrer Vielseitigkeit zu lieben gelernt. So kann ich von mir behaupten, dass Südafrika in den Jahren seit 1971, neben dem Dunninger Bachweg, wirklich zu einer zweiten Heimat für mich geworden ist.

Evi Mathy

Am Swartbergpass über einem fruchtbaren Tal in der kleinen Karoo





Inge Erath

EIN DUNNINGER MIT DEM NAMEN

„GENCOGLU“

Integration ganz selbstverständlich

Die Tatsache, dass er nicht Mauch oder Müller heißt alleine verrät, dass er türkischer Abstammung ist: Ümit Gencoglu geboren 1990 – 23 Jahre jung – eine lebensbejahende Ausstrahlung, interessiert an der Welt, an den Menschen und seiner Umgebung.

Mitglied beim FC Dunningen und Jugendvereinigung Dunningen – hier langjähriges Ausschussmitglied – so fiel mir Ümit Gencoglu immer wieder positiv als „Dunninger mit Migarationshintergrund“ auf.

Wie sieht die Geschichte, der Lebenslauf eines jungen Menschen aus, der mit Migrationshintergrund als „ganz normaler Dunninger“ aufwächst?

Ümit Gencoglu wurde 1990 in Rottweil geboren. Seine Familie wohnt seit 1990 im Dorfgemeinschaftshaus in der Liebigstraße in Dunningen. Sein Vater Hakan war bis er 12 Jahre alt war in der Türkei und wuchs daheim bei seiner Oma in Istanbul auf. Erst mit 12 Jahren konnte also Sohn Hakan bei seinen Eltern in Dunningen wohnen und heranwachsen.

Oma und Opa von Ümit waren bereits als Gastarbeiter in Dunningen. Der Opa arbeitete bei der Deutschen Bundesbahn als Gleisarbeiter. Danach arbeitete er bei der Firma Schweizer in Dunningen.

Die Oma war langjährige Mitarbeiterin bei der Firma B. Mauch's Nachfolger in Dunningen.

Oma und Opa Gencoglu wohnten zuerst in der Gartenstraße. Wo heute unser neuer Dorfbrunnen steht,

stand bis Ende der 80er Jahre ein Haus, welches im Zuge der Baumaßnahmen für einen Einkaufsmarkt abgerissen wurde.

Seit 1990 wohnt Familie Gencoglu in der Liebigstraße. Vater Hakan arbeitet in der Stiftung St. Franziskus in Heiligenbronn und Mutter Iraz umsorgt ihre Familie und ist gerne Hausfrau.

Ümit Gencoglu ging, wie sein 2 Jahre jüngerer Bruder Ufuk, in den Gemeindekindergarten in Dunningen.

Beide besuchten die Grundschule in Seedorf. Im Kindergarten und in der Grundschule fühlten sich die beiden immer wohl. Ümit Gencoglu ging nach der Grundschule auf das Leibniz Gymnasium in Rottweil und machte im Jahre 2009 sein Abitur. Der Bruder Ufuk besuchte die Realschule am Ort, ging nach der Mittleren Reife auf das Technische Gymnasium nach Rottweil und machte sein Abitur 2012. Ufuk studiert seit Herbst 2012 in Weingarten Lehramt und möchte in den Fächern Mathematik und Physik später Realschullehrer werden.

Ümit Gencoglu hat nach 3 Semestern Bauingenieur-Studium in Stuttgart eine Ausbildung zum Bürokaufmann im September 2012 bei der Firma Alba in Dunningen begonnen.

Bereits seit 1997 als F-Jugendspieler ist Ümit Mitglied beim FC Dunningen. Er durchlief sämtliche Jugendmannschaften, was im Jahre 2009 mit der A-Jugendmeisterschaft gekrönt wurde.

In der vergangenen Saison war er F-Jugend-Trainer und gehört zum Kader der 2. Mannschaft des FCD.

Seit dem Jahre 2007 ist er aktives Mitglied bei der Jugendvereinigung Dunningen.

Ganz selbstverständlich wuchs Ümit mit seinem Bruder Ufuk zweisprachig auf. Seine Eltern legten großen Wert darauf, dass beide Kinder die Türkische Schule in Schramberg besuchten.

Das bedeutete bereits in jungen Jahren eine Art „Doppelbelastung“ als Schüler und während andere Schulkameraden am Freitagnachmittag schulfrei hatten und das Wochenende genießen konnten, mussten die beiden Freitag für Freitag zusätzlich die Schulbank drücken.

„Während der Schulzeit fand ich ätzend freitagnachmittags nochmals in die Schule zu müssen.“, so Ümit Gencoglu, „aber heute bin ich froh darum, dass ich meine Muttersprache in Wort und Schrift fließend beherrsche!“

Mit einem Großteil der mütterlichen Verwandtschaft, die überwiegend in der Türkei lebt, kann eben nur

türkisch gesprochen werden. Zuhause wurde bzw. wird ausschließlich türkisch gesprochen. Genauso bemerkenswert findet Ümit Gencoglu, dass er mit seiner nur um 3 Jahre älteren Tante fast nur Deutsch spricht, weil sie genau wie er, in Deutschland geboren und aufgewachsen ist.

Auf die Frage, was ihn am meisten geprägt hat, antwortet Ümit Gencoglu überzeugt und zählt zwei Punkte auf:

Er empfindet es als positiv, dass er im ländlichen Raum aufwachsen konnte, denn er ist überzeugt davon, wenn er als jünger Türke in einer Großstadt wie Berlin aufgewachsen wäre, dass sein Lebenslauf ganz anders verlaufen wäre.

Man muss zu jeder Lebenssituation eine positive Grundeinstellung haben und man darf eines nicht – sich provozieren lassen.

Diese zwei Aussagen unterstreicht er mit dem Satz: „Ich komm’ mit jedem hier aus Dunningen klar!“

Inge Erath

▼ Fasnet 2013: Die JVD mit Ümit Gencoglu (ganz links)



25 JAHRE

HEIMAT & KULTURVEREIN DUNNINGEN E. V.

Ein kurzer Rückblick auf die Vereinsgründung und die Tätigkeit des Vereins.

Anlass für die Vereinsgründung war die 1200 Jahr Feier der Gemeinde Dunningen im Jahr 1986. Viele Bürger und vor allem viele Vereine beteiligten sich am großen Festumzug mit viel Engagement und stellten geschichtliche Themen, welche die Region, vor allem aber die Ortschaften Dunningen und Seedorf betreffen schauspielerisch oder bildlich dar. Gleichzeitig wurde die Ortsgeschichte der drei Gemeinden Dunningen, Lackendorf und Seedorf im Buch „Heimat an der Eschach“ aufgezeigt.

Dieses Engagement und dieses Interesse an Geschichte wollte man aufrechterhalten und so kam es, dass der Heimat- und Kulturverein gegründet wurde.

Am 4. März 1988 fand im neuen Sitzungssaal des frisch renovierten Rathauses in Dunningen die Gründungsversammlung statt. 27 Personen waren anwesend, von denen einige bis heute aktiv das Vereinsgeschehen mitgestalten und sich engagieren.

Mit der Vereinsgründung wollte man erreichen, dass sich möglichst viele Bürger mit der Geschichte der Dörfer und deren Bewohner befassen. Gleichzeitig sollte eine möglichst breite Bevölkerungsschicht das Museum unterstützen, das im Mai 1988 im neu renovierten Rathaus eingeweiht wurde. Auch eine Bereicherung des kulturellen Angebotes wurde angestrebt.

Frau Elisabeth Binder wurde zur ersten Vorsitzenden gewählt, Dr. Otto Käppeler zum 2. Vorsitzenden. Seit dieser Zeit ist Julius Wilbs Museumsleiter.

Werksmonographie Landelin Ohnmacht ▼





Mechtild Ohnmacht beim Signieren der Werksmonographie zu Landelin Ohnmacht ▲

Diese drei Personen bildeten jahrelang die Spitze des Vereins und engagierten sich im besonderen Maße für das Museum und die Vereinsarbeit, natürlich unterstützt von den weiteren Mitgliedern der Vorstanderschaft und des Ausschusses.

Einige Veranstaltungen und Ereignisse der vergangenen Jahre sind nachfolgend nochmals erwähnt: Es gab Krippenausstellungen, Osterbräuche und Oster schmuckausstellung, Dichterlesungen, Konzertabende, Vorträge zur Geschichte, Kunstausstellungen; ebenso auch Sonderveranstaltungen im Museum, wie Dokumentationen zu „B. Mauchs Nachfolger Hutfabrik“, „Alte Apotheke“, „Walter Straub“, „Erich Hauser“...

Finanzielle Unterstützung zur Renovierung von geschichtlich wertvollen Kunstgegenständen und Gebäuden wie die Agathakapelle in Seedorf, der Kreuzweg in der Dunninger Martinuskirche oder auch das Anbringen von Informationstafeln zur Geschichte oder geschichtlichen Ereignissen, z.B. die Gedenktafel an den Flugzeugabsturz im Wald, wurden durch den Heimat- und Kulturverein geleistet. Führungen in Dunningen, die Fotoausstellung über alte Gebäude, die Aufstellung der Panoramatafel an der Christophoruskapelle und der Römerstein in Seedorf sind ebenso Teile dieser Arbeit. Auch beim Kinderferienprogramm engagiert sich der Heimat- und Kulturverein jedes Jahr.

Vier Bücher sind unter der Koordination und Mitwirkung von Julius Wilbs und mit Unterstützung

des Heimat und Kulturvereins in diesem Zeitraum von der Gemeinde Dunningen herausgegeben worden – „Heimat an der Eschach“, „Im Wandel der Zeit“, „Heimatsbuch II“, „Werksmonographie Landelin Ohnmacht“.*

Heute zählt der Heimat- und Kulturverein mehr als 170 Mitglieder, welche vor allem durch ihren Mitgliedsbeitrag den Verein und das Museum unterstützen und damit auch die meist kostenlosen Veranstaltungen und Ausstellungen im Museum und Rathaus ermöglichen. Das Jahrbuch „Die Brücke“ erhalten alle Vereinsmitglieder im Rahmen ihrer Mitgliedschaft zugestellt. Finanzielle Unterstützung hat der Verein in den vergangenen 25 Jahren auch durch Spenden von den Banken, von Unternehmen und Privatpersonen erhalten.

Für das Engagement und die Unterstützung in den vergangenen 25 Jahren bedanke ich mich im Namen der Vorstanderschaft bei allen Akteuren und Mitgliedern, Unterstützern, Spendern, Besuchern und besonders bei der Gemeinde Dunningen ganz herzlich.

Monika Viereck

1. Vorsitzende Heimat und Kulturverein Dunningen e. V.

* Die Bücher können im Bürgerbüro des Rathauses Dunningen oder während der Öffnungszeiten des Museums erworben werden.

Das Museum im Rathaus ist jeden ersten Sonntag im Monat von 14:00 – 17:00 Uhr geöffnet.

Andreas Wilbs

WETTER UND KLIMA IN DUNNINGEN



Das Wetterjahr 2013 beginnt mit einem schneereichen Winteranfang von Ende November bis Mitte Dezember. Danach feiern wir „grüne“ Weihnachten und es folgen viele milde, regnerische Tage. Am 5. Februar schneit es so stark, dass innerhalb von 3 Stunden die Neuschneedecke auf 30 cm anwächst. Die Dunninger Loipe am Schuppengebiet ist vom 08.02.-17.02. gespurt. Insgesamt gibt es im vergangenen Winter 20 Loipentage. Doch des einen Freud', ist des anderen Leid. Der Deutsche Wetterdienst meldet: „Mit insgesamt nur 111 Sonnenstunden ist es, in Baden-Württemberg, der trübste Winter seit 60 Jahren.“ Hinzu kommt ein sehr später Frühlingsanfang: der März hat unglaubliche 25 Frosttage und außerdem feiern wir am 31. März weiße Ostern und am 7. April „Weißen Sonntag“ in Dunningen.

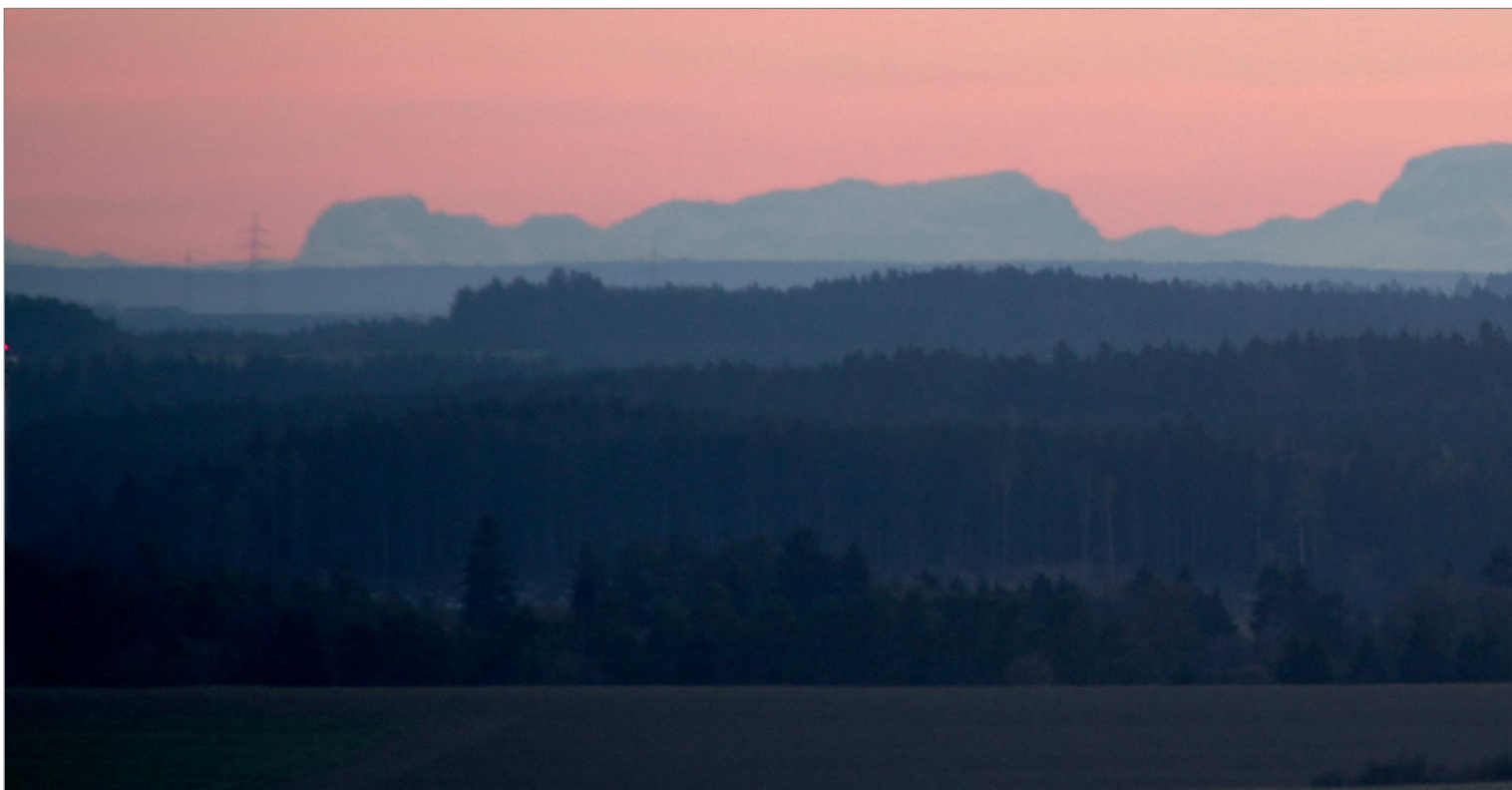
Die Apfelblüte beginnt am 9. Mai, doch noch immer ist es ungewohnt kühl für diese Jahreszeit. Nun folgt ab Mitte Juni ein schöner Sommer und im Monat Juli gibt es an 22 Tagen über 25°C! Die Durchschnittstemperatur lag bei rekordverdächtigen 20,3°C.

Ein milder, feuchter und relativ unbeständiger Herbst bildet den Abschluss von unserem Wetterjahr 2013. Es ist mit 8,4°C Jahresdurchschnittstemperatur ein normales und mit 966 mm Jahresniederschlagsmenge ein regenreiches Jahr.

Anmerkung: Wie bei der Chronik der Brücke wird auch über das Wetter für ein Jahr immer aus den Monaten November und Dezember des Vorjahres, sowie den Monaten Januar bis Oktober des aktuellen Jahres berichtet.

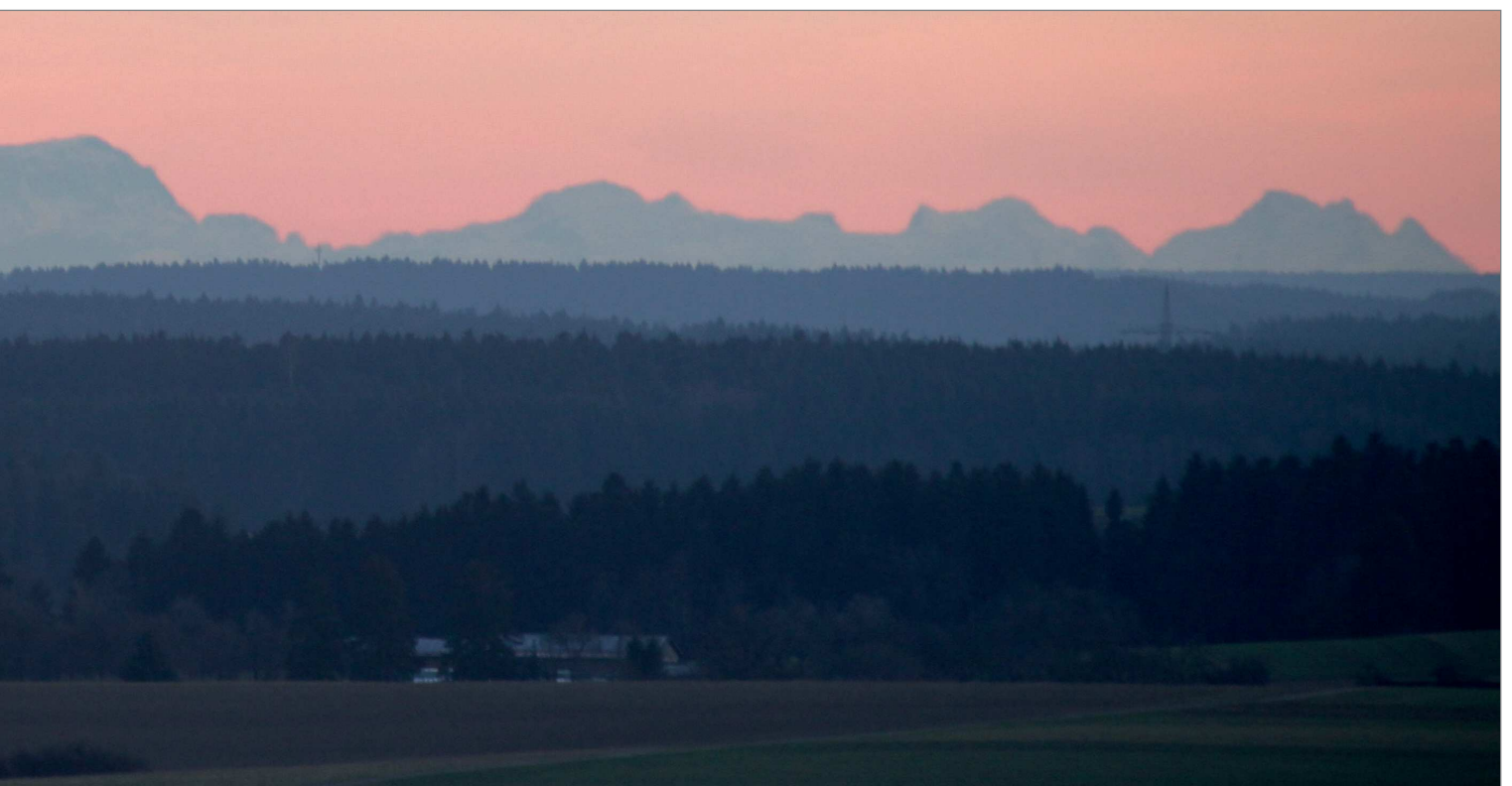
Weitsicht von der Christophoruskapelle

▼ auf die Schweizer Alpen. Bildmitte: Tödi



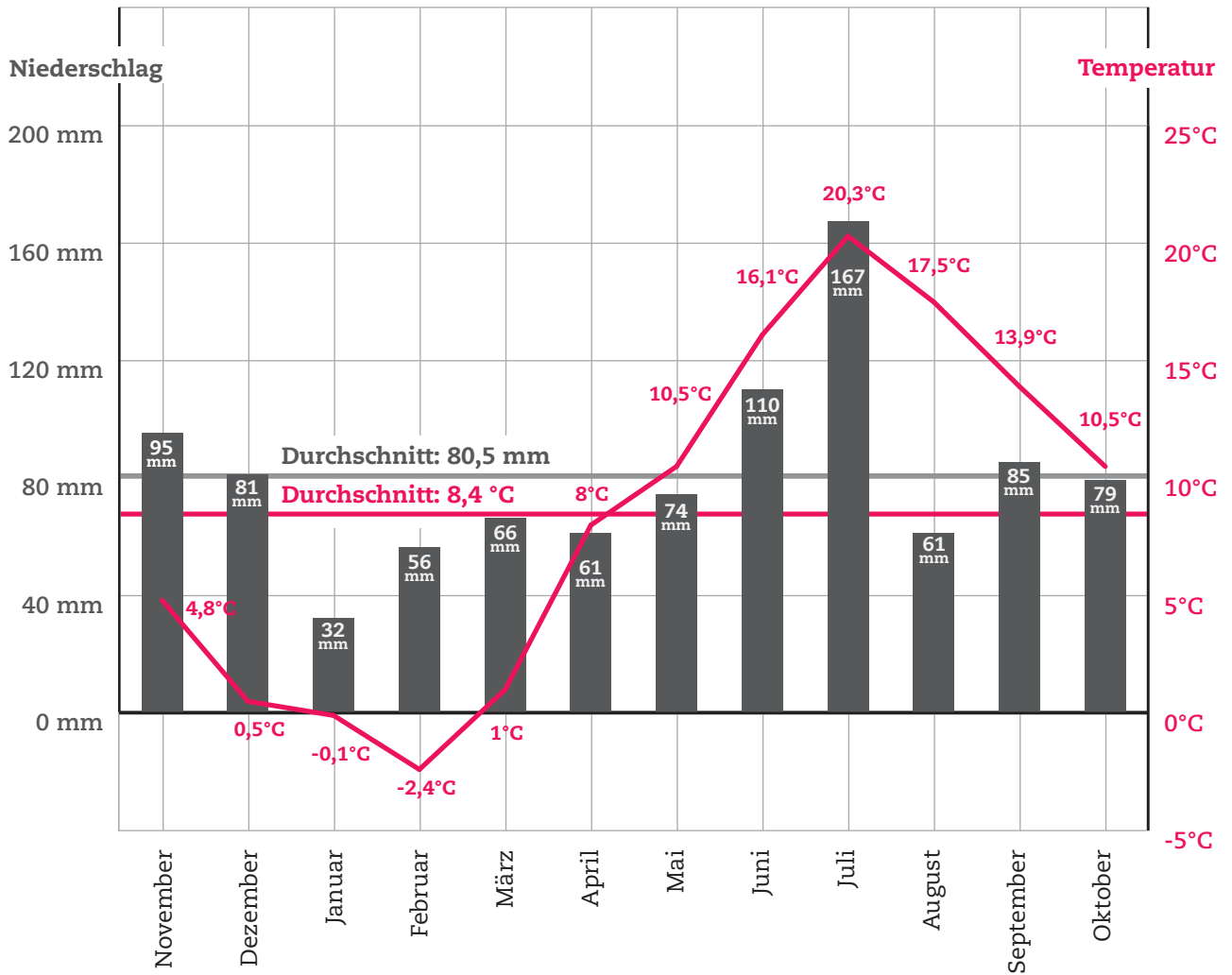
In Klammern befindet sich die Anzahl der Tage im Durchschnitt der letzten 11 Jahre (2003-2013).
Dadurch sind besonders Abweichungen vom Durchschnitt, fett markiert, aussagekräftiger.

	Nov.	Dez.	Jan.	Feb.	Mär.	Apr.	Mai	Jun.	Jul.	Aug.	Sep.	Okt.	Jahr
Eistage $T_{\max} < 0 \text{ °C}$	- (1)	9 (7)	11 (10)	15 (7)	6 (2)	- (-)	- (-)	- (-)	- (-)	- (-)	- (-)	- (-)	41 (29)
Frosttage $T_{\min} \leq 0 \text{ °C}$	12 (12)	19 (22)	26 (24)	27 (24)	25 (20)	8 (7)	1 (1)	- (-)	- (-)	- (-)	- (-)	2 (5)	120 (115)
sehr kalte Nächte $T_{\min} \leq -5 \text{ °C}$	1 (2)	10 (10)	10 (12)	15 (13)	11 (7)	- (-)	- (-)	- (-)	- (-)	- (-)	- (-)	- (1)	47 (45)
Kalte Tage $T_{\max} < 10 \text{ °C}$	19 (17)	28 (30)	30 (29)	28 (25)	25 (18)	11 (8)	3 (3)	- (-)	- (-)	- (-)	- (-)	2 (7)	146 (136)
Warme Tage $T_{\max} \geq 20 \text{ °C}$	- (-)	- (-)	- (-)	- (-)	- (1)	8 (6)	5 (12)	18 (19)	29 (24)	25 (23)	13 (14)	5 (5)	103 (104)
Sommertage $T_{\max} \geq 25 \text{ °C}$	- (-)	- (-)	- (-)	- (-)	- (-)	- (1)	- (3)	10 (11)	22 (14)	11 (11)	5 (4)	0 (1)	48 (45)
Heiße Tage $T_{\max} \geq 30 \text{ °C}$	- (-)	- (-)	- (-)	- (-)	- (-)	- (-)	1 (1)	2 (2)	4 (4)	3 (3)	- (-)	- (-)	13 (9)



KLIMADIAGRAMM DUNNINGEN 2013 (666 m)

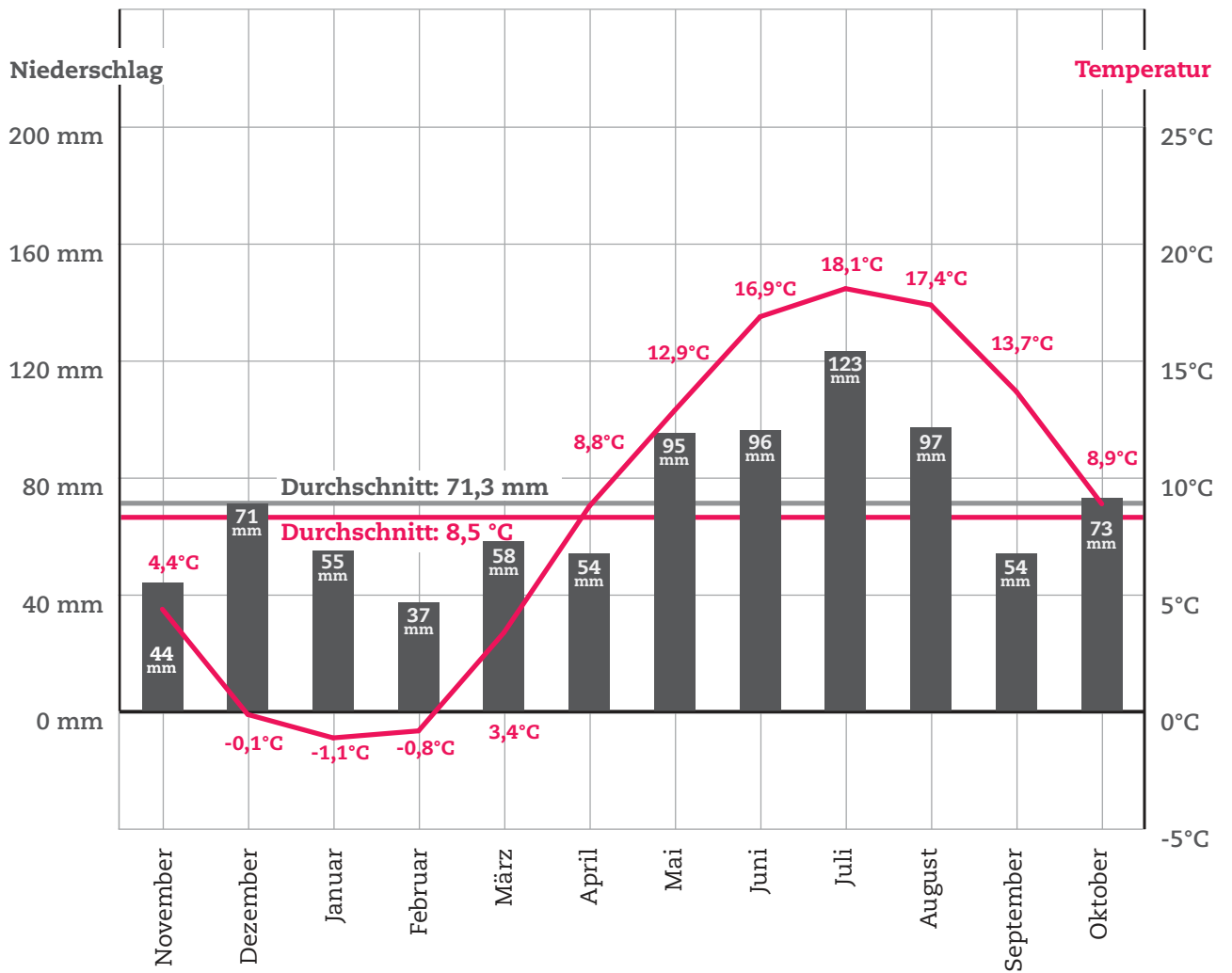
Gesamtniederschlag: 966 mm



DURCHSCHNITT DUNNINGEN 2003–2013 (666 m)

Durchschnittliche Jahrestemperatur der letzten 11 Jahre (2003-2013): 8,5 °C

Jahresniederschlagsmenge der letzten 11 Jahre (2003-2013): 856 l/m²



Dietmar Gebert

WETTERBEOBACHTUNGEN IN SEEDORF

NOVEMBER 2012

Der November beginnt recht stürmisch und auch äußerst feucht. Es regnet mehrere Tage fast am Stück. Am 08. November sinkt das Thermometer unter die Null-Grad-Grenze. Erst Mitte des Monats wird es trockener, dazu kommt Nebel. Am 24. November erleben wir noch einmal einen wunderschönen Herbsttag, worauf es zum Ende noch einmal heftig regnet und dann sogar in Schnee übergeht.

DEZEMBER 2012

Mit klirrender Kälte empfängt uns der Dezember. Nebel und immer wieder Schneeschauer wechseln sich ab. Mit -7°C bei gleichzeitig heftigem Schneefall kommt der Nikolaus in der Nacht fast nicht mehr nach Hause. Das Thermometer sinkt noch auf $-12,8^{\circ}\text{C}$ am 2. Advent und es schneit weiterhin ungewöhnlich viel für diese Jahreszeit. Erst am 15. Dezember geht der Schnee wieder in Regen über und die Schneepacht schmilzt dahin. Es folgt eine komplette Regenwoche, sodass Seedorf kurz vor Weihnachten seinem Namen alle Ehre macht. Es bilden sich zahlreiche kleine Seen

an den Ufern der Eschach. Die Weihnachtstage werden sehr windig und auch nach den Feiertagen folgt weiterer Regen. Allerdings wird der letzte Tag des Jahres wieder schön mit angenehmen $7-8^{\circ}\text{C}$.

JANUAR 2013

Das Jahr 2013 beginnt meteorologisch betrachtet mit einem „Event“: In Seedorf wird die neue computergesteuerte Wetterstation im Filderweg 7 eingeweiht. Dem Wettermelder zum Trotz verregnet es dieses Ereignis komplett. Ansonsten verläuft die erste Januarhälfte fast schon unauffällig: Meist bedeckter Himmel, ab und zu leichter Regen, teilweise sehr mild für Januar. Nur selten sind Minusgrade zu vermelden. Am 11. Januar beginnt es zu schneien und der Schnee bleibt auch sage und schreibe bis zum 28. Januar liegen. Das liegt vor allem daran, dass immer wieder kleinere „Schneewolken-Gebiete“ über uns hinwegziehen. Am 20. Januar folgt gefährlicher Eisregen, der alle Straßen spiegelglatt werden lässt. Zum Monatsende hin kommt ab und zu Regen und Wind aus unterschiedlichen Richtungen.

„See“-Dorf am Heiligabend 2012 ▼



FEBRUAR 2013

Der Februar begrüßt uns mit stetem Regen und Wind aus östlicher Richtung. Die Temperatur fällt wieder unter die Null-Grad-Marke und der am 3. Februar wieder einsetzende Schneefall erzeugt eine Schneedecke, die bis zum 08. März halten wird (fast schon Rekord!!!). Das liegt daran, dass fast täglich neuer Schnee hinzukommt. Zur Mitte des Monats wird es dann auch wieder richtig kalt (bis -13 Grad am Rosenmontag). Ab und zu kommt auch die Sonne zum Vorschein. Es bleibt aber weiterhin zunächst sehr kalt und meist bedeckt. Bis zum Monatsende bleibt das Thermometer immer im Minusbereich, begleitet durch zahlreichen Nebel.

MÄRZ 2013

Der März beginnt zwar trocken, aber auch recht trist. Am ersten Wochenende spüren wir einen Hauch von Frühling bei einigen Sonnenstrahlen. Die Nächte sind kalt, doch tagsüber steigt das Thermometer teilweise auf bis zu 13,2°C (am 08. März). Nun ist auch der letzte Schnee geschmolzen. Zur Monatsmitte ist Seedorf immer wieder durch eine dicke Nebeldecke einge-

hüllt. Am 14. März stürzt erneuter Schneefall die Bevölkerung in eine tiefe „Depression“, denn alle hatten schon gehofft, der Winter sei vorbei. Es folgen Tage mit Sonne unmittelbar gefolgt von Regen, der aber auch in der zweiten Monatshälfte wieder in Schnee übergeht. Das bedeutet, dass wir wenigstens „weiße Ostern“ haben (nachdem ja Weihnachten eher frühlinghaft war).

APRIL 2013

Der April beginnt kalt, aber trocken und teilweise recht windig. Oft wirkt die Landschaft „grau in grau“. Ein letztes Aufbäumen des Winters erleben wir am 07. April mit leichtem Schneefall und können aber anschließend (endlich) die Schneeschaukel wegräumen, denn es folgt nun erst einmal Regen. Den ersten „Traumtag“ des Jahres erleben wir am 14. April. Einige Kommunionkinder wird es gefreut haben, denn mit 21,3°C ist es nicht nur sonnig, sondern auch (für Seedorfer Verhältnisse) sehr windstill. Nach 1-2 schönen Frühlingstagen geht das Wetter wieder über in einen Sonne-Wolken-Mix, gefolgt von Regen, Regen, Regen. Da heißt es: Nur nicht „Auf-Regen“! Bis zum Monatsende wechselt das Wetter häufig und so macht der April – wie es der Volksmund sagt – was er will.

▼ Blick vom Lausbühl auf Eschach und Neubaugebiet



MAI 2013

Am Tag der Arbeit ist es überwiegend bedeckt, teilweise neblig und nur ab und zu gibt es sonnige Abschnitte. Fast könnte man meinen, der April hätte sich nicht genügend ausgetobt. Im ganzen Mai gibt es eigentlich nur ein schönes Wochenende (05. Mai). Es bleibt sehr häufig bedeckt mit häufigem Regen. Das Thermometer erreicht hin und wieder die 20-Grad-Marke. Zusammenfassend muss man aber sagen: Der Mai ist zwar gekommen, das Wetter hätte er aber besser weggelassen.

JUNI 2013

Was wird wohl der Juni bringen, wird so mancher gedacht haben. Er beginnt mit einem Sonne-Wolken-Mix und recht angenehmen Temperaturen. Und dann geht der Sommer los! Ein Traumtag folgt dem anderen (26°C am 8. Juni). Auch das ein oder andere kleine Regengebiet, das über uns hinwegzieht, können wir so verkraften. Zur Mitte des Monats beginnt im wahrsten Sinne des Wortes „Grillwetter“. Das Thermometer scheint sich auf der 30°-Marke festgefressen zu haben. Am 19. Juni messe ich 33,7°C im Schatten; es ist fast tropisch heiß. Erst zum Monatsende hin „normalisiert“ sich der Zustand wieder und es gibt gewöhnliche Temperaturen. Am Siebenschläfertag mit knapp 16°C fast ein bisschen kühl...

JULI 2013

Warm aber teilweise regnerisch begrüßt uns der Hochsommer im Juli! Und eigentlich pendeln sich nun recht angenehme Temperaturen um die 25 Grad ein. Da stört es auch nicht, wenn sich ab und zu eine Wolke zeigt. Ich würde sagen: Die Zeit vom 08. Juli bis zum 19. Juli küre ich zu den schönsten Wochen des Jahres. Traumtemperaturen, nur ab und zu leichter Regen, aber einfach angenehm. Doch es wird von Tag zu Tag wieder heißer. Und so entwickelt sich der Juli zum absoluten Hitzeknüller. Am 27. Juli erreichen wir die 35°C und wissen nicht mehr, wo wir uns verstecken können, denn die Hitze krabbelt überall hin...

Doch seien wir zufrieden, denn nach diesem langen Winter werden wir mit diesem Traumjuli entschädigt. Zum Monatsende normalisieren sich die Temperaturen langsam wieder...

AUGUST 2013

... um im August noch einmal das letzte herauszuholen. Mehrere heiße Tage, teilweise recht drückend, aber in Summe überwiegend zum sehr gut aushalten. Das bringt nun das ein oder andere Gewitter mit sich. Auch der August bereitet uns wettertechnisch betrachtet viel Freude. Viele herrliche Sommertage lassen uns die Zeit im Freien verbringen. Zur Monatsmitte wird es leicht „kühler“ (um die 20 Grad). Das Monatsende bringt auch den ein oder anderen Regenschauer mit.

SEPTEMBER 2013

Der September beginnt schön und trocken. Es sind nun schon die Spätsommertage, die uns erfreuen. Noch einmal klettert das Thermometer bis an die 30-Grad-Grenze und beschert uns bei klarem, sonnigem Wetter einige tolle Tage. Dann wird es kühler: Der einsetzende Regen bringt auch kalte Luft zu uns und so haben wir mehr als 1 Woche regnerisches Wetter. Die Monatsmitte ist wechselhaft, so dass man durchaus mal vorher den Wetterbericht anschaut, bevor man das Haus verlässt, um keine Überraschung zu erleben. Mit 12,5°C verabschiedet sich der Spätsommer.

OKTOBER 2013

Die Nächte werden zunächst deutlich kühler in den ersten Oktobertagen, gefolgt von einer milden Front, die leider aber auch Regen bringt. In Summe muss man sagen, dass der Oktober recht regnerisch bei konstanten Temperaturen zwischen 10 und 20 Grad ist. Zum Monatsende erreichen uns zahlreiche Wind- und Orkanböen, teilweise aber auch sonnige Abschnitte. Das Ende der Sommerzeit bekommen wir deutlich zu spüren: Am 27. Oktober erleben wir eine sehr regnerische und stürmische Nacht. Die Temperaturen gehen nun in den „Keller“. Der erste Frost ist da!

Dietmar Gebert

Julius Wilbs

DUNNINGER CHRONIK

NOVEMBER 2012

Die Kirchenchöre aus Herrenzimmern und Dunningen führen zum Patrozinium die Missa brevis in F für Soli, Chor und Orchester von Joseph Hayden auf.

Ein Blechbläserensemble, engagiert vom Dunninger Forum, lädt zu einem Sonntagmorgen mit gepflegter Musik und einem köstlichen Frühstück ein.

Die Container-Postfiliale beim Edeka-Markt öffnet ihre Pforten. Die Poststelle in der Locherhofer Straße gehört somit der Vergangenheit an. Diese zunächst provisorische Poststelle, soll im Laufe der nächsten Monate in den Edeka-Markt Berger integriert werden.

Die beiden Kindergärten gestalten auch in diesem Jahr eine gemeinsame Martinusfeier. Der Laternenumzug, der auch im Innenhof des Seniorenzentrums Station macht, wird vom Jugend- und Vororchester des Musikvereins begleitet.

Die VdK Ortsgruppe, der Musikverein und der Liederkranz gestalten die Gedenkfeier am Gefallenehrentmal auf dem Friedhof. Bürgermeister Gerhard Winkler hält die Gedenkrede.

Der Missionsbazar der drei Pfarreien ist immer noch eine Veranstaltung, die viele Besucher anzieht, so wird er auch in finanzieller Hinsicht zu einem vollen Erfolg.

DEZEMBER 2012

Brigitta Haigis, seit 1997 ehrenamtliche Mitarbeiterin in der Schul- und Gemeindebücherei, wird von Bürgermeister Gerhard Winkler mit einem großen Blumenstrauß und Dankesworten verabschiedet. Er nennt sie ein Musterbeispiel für Zuverlässigkeit, Freundlichkeit und Korrektheit.

Die Jugendvereinigung ist mit der Resonanz auf das Weinfest voll zufrieden. Sie bietet ihren Mitgliedern aber nicht nur gesellige Veranstaltungen, sondern auch Informationen etwa zur Berufsunfähigkeitsversicherung oder über die Patientenverfügung und andere Themen zur Weiterbildung.

Bei der Hauptversammlung des CDU-Ortsverbandes Dunningen-Eschbronn kann Vorstand Karl-Heinz Bantle für 40jährige Mitgliedschaft Dr. Otto Käppeler, Walter Erath und Hugo Mauch ehren. Irmfried Rapp und Doris Schrägle sind seit 25 Jahren Mitglied.

Sonntagsfrühstück mit dem Dunninger Forum ▼



Der Dirigent des Musikvereins Frank Greiner hat für das Weihnachtskonzert ein Programm mit Werken englischer Komponisten zusammengestellt, das sowohl den Musikern als auch den Zuhörern viel an Musikalität abverlangt.

Die Buben und Mädchen können sich über den Besuch durch den Nikolaus mit seinem Knecht Ruprecht freuen. Diesen Dienst bietet die Kolpingfamilie jedes Jahr den Eltern an.

Die musiktreibenden Vereine warten im Advent mit anspruchsvollen Programmen auf, beginnend mit der Meditation der Jugendmusikschule, die wiederum neben ihrem Streichorchester zwei Gastchöre, die *Scuola Corale della Cattedrale di San Lorenzo* und den Jugendchor *Let's Fetz* aus Röttenberg eingeladen hat, um in der vollbesetzten Martinuskirche miteinander herzerfrischend und gemütvoll zu musizieren.

Fortgesetzt wird die Reihe vom Kirchenchor unter seinem neuen Dirigenten Peter Auginski. Er führt zusammen mit dem Kollegium Musicum aus Oberndorf das Weihnachtsoratorium von Heinrich Fidelis Müller (1837-1905) auf und überzeugt dabei mit einer sehr ansprechenden Leistung. Dem Chorleiter ist es gelungen, ein volkstümliches Werk aufzuführen, in dem der Komponist bekannte Kirchenlieder verwendet und diese in einer Musik präsentiert, die ins Ohr geht und auch dem Leistungsvermögen des Chores gerecht wird.

Seit zwei Jahren wartet der Heimat- und Kulturverein auf das Erscheinen der Werkmonografie über Landelin Ohnmacht. Nun ist es endlich so weit. Vor zahlreichen geladenen Gästen aus Dunningen und dem Kreisgebiet stellt die Autorin Dr. Mechtild Ohnmacht das Werk vor. Es enthält über 240 Abbildungen und Beschreibungen aller Werke Ohnmachts, die noch in

Museen und öffentlichen Räumen zu finden sind. Ein Werk, das ohne Übertreibung als Jahrhundertwerk bezeichnet werden kann und dem man wünscht, dass es im Heimatdorf des Künstlers auf eine gute Resonanz stößt. Es dürfte auch noch für die kommenden Generationen ein wertvoller Besitz sein.

Oswald Kammerer erhält für seine drei Jahrzehnte währende Arbeit in der politischen und kirchlichen Gemeinde und auf sozialem und heimatgeschichtlichem Gebiet die Bürgermedaille.

Sorgen bereitet der Gemeinde und den Verantwortlichen der Eschachschule die weitere Zukunft dieser Bildungseinrichtung. Es zeichnet sich ab, dass die bisherige Verbundschule nicht mehr weitergeführt werden kann. Sie soll durch eine sogenannte Gemeinschaftsschule ersetzt werden. Die Eltern werden über die Ziele und die Struktur bei einem Info-Abend informiert.

Beim 3. Bürgertreff, der in der Eschachtalhalle in Lackendorf abgehalten wird, stellt der Landkreis die Findbücher für die Ortsarchive Lackendorf und Seedorf vor. Sie sind wichtige Hilfsmittel für alle, die sich heimatgeschichtlich interessieren.

39 Marktbesucher verzeichnet der 14. Dunninger Weihnachtsmarkt. Neben Weihnachtsartikeln werden Speisen und Getränke in reichhaltiger Art angeboten.

Verleihung Bürgermedaille an Oswald Kammerer



JANUAR 2013

Die Sternsinger- und Adveniat-Aktion erbringt in den drei Pfarrgemeinden die stolze Summe von rund 17 000 €.

Bei den Vereinsmeisterschaften des TTV können folgende Personen den Titel des Vereinsmeisters erringen:

- Einzel Aktive: Stephan Gehringer
- Doppel Aktive: Marie-Luise Schanz/
Dominik Miller
- Einzel Jugend: Tobias Heinz
- Doppel Jugend: Tobias Heinz/Tim Rieger

Die Jahresstatistik weist aus, dass im Jahre 2012 in der Gesamtgemeinde 64 Kinder geboren wurden, 9 mehr als im vergangenen Jahr, 42 Ehen wurden geschlossen, 45 Einwohner sind gestorben (2011 waren

es 51), 24 Personen sind aus der Kirche ausgetreten (2011 waren es 15).

Auf den Friedhöfen der Gemeinde fanden im vergangenen Jahr 44 Bestattungen statt. Auffällig ist die starke Zunahme der Urnenbestattungen. In den Ortsteilen Lackendorf und Dunningen sind doppelt so viele Urnenbestattungen wie Erdbestattungen zu verzeichnen, während in Seedorf noch die Erdbestattungen überwiegen.

Ortsteil	Urnenbestattung	Erdbestattung	Zusammen
Dunningen	21	11	32
Lackendorf	3	1	4
Seedorf	2	6	8
Zusammen	26	18	44

FEBRUAR 2013

Unser Pfarrer Hermann Barth feiert zusammen mit den Verantwortlichen seiner 6 Kirchengemeinden der Seelsorgeeinheit und geladenen Gästen seinen 60. Geburtstag.

Beim Regionalwettbewerb der Musikschule können die Lehrkräfte Gudrun Lott und Ralf Reiter mit ihren Schülern wieder große Erfolge feiern. Die Schüler Miriam Mauch (Violine), Salome Mauch (Violoncello) und Kimberly Schneider (Violine) erhalten einen 1. Preis in der Kategorie Klaviermusik. Auch Samuel Braun (Klavier), Evelyn Schneider (Violine), Hannah Wunsch (Klavier) und Leandro Vargas-Graf (Schlagzeug) können sich über einen 1. Preis freuen.

Schon zum 5. Mal brennt ein Funkenfeuer am Heckenwald. Dieser Brauch wird von einem Team um Stefan Rottler seit einigen Jahren gepflegt und stößt bei jung und alt auf eine gute Resonanz.

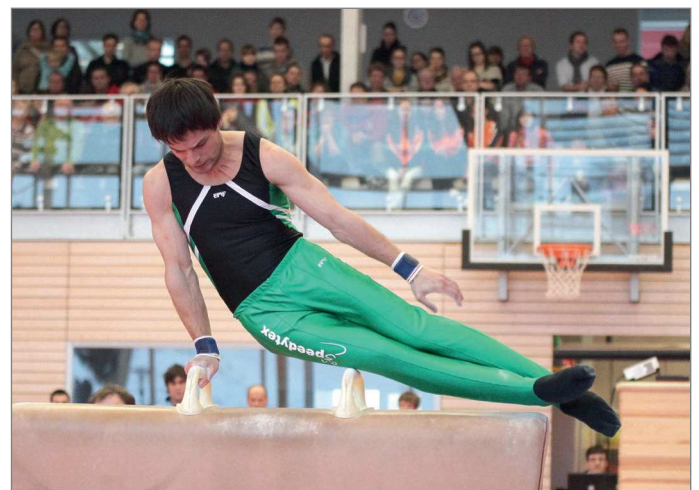
Beinahe 800 Mitglieder sind in der Sozialgemeinschaft vereinigt, die bei der Mitgliederversammlung auf ein erfolgreiches Jahr zurückblicken kann. Einige Zahlen aus der Tätigkeit beeindrucken besonders:

- 10 000 Essen wurden entweder beim „Essen auf Rädern“ oder beim „Gemeinschaftsessen“ serviert

- Der Fahrdienst hat rund 9000 Km zurückgelegt
- Die Nachbarschaftshilfe verzeichnet mit 1 500 Stunden einen Zuwachs um 70%
- 200 Kuchenbäcker und Wirte waren im Einsatz, um die Kaffeestunden am Mittwoch und Sonntag durchführen zu können.

Auf großes Interesse stößt der Turnwettkampf zwischen dem TSV und der WKG Villingendorf-Rottweil. Rund 370 Zuschauer erleben in der Wehlehalle spannende Wettkämpfe. Unsere Turner siegen mit einem Vorsprung von 2,75 Punkten. Der Erfolg ist der 1. Heimsieg der Mannschaft in der Landesliga.

Andreas Zimmer vom TSV Dunningen ▼



MÄRZ 2013

Mit dem Slogan „Baustelle Glaube“ wirbt die Evangelische Kirchengemeinde Locherhof-Dunningen für Gesprächsabende, bei denen die Teilnehmer intensiv über ihr Glaubensgebäude nachdenken, um eventuell Umbaumaßnahmen in die Wege zu leiten.

Die Tennisdamen des Tennisclubs können sich mit einem 6:0 Sieg in letzter Minute vor dem Abstieg retten.

Eine traurige Nachricht erreicht die Dunninger Kirchengemeinden: Der 2005 in den Ruhestand verabschiedete Pfarrer Kilian Hönle kommt bei einem

Verkehrsunfall ums Leben. Pfarrer Hönle wirkte in unseren Gemeinden 11 Jahre. Seine seelsorgerlichen Schwerpunkte lagen im sozialen und ökumenischen Bereich. Er war voll in das Gemeindeleben integriert und teilte mit seinen Pfarrkindern Freud und Leid. Viele Trauergäste aus Dunningen nehmen an dem eindrucksvollen Trauergottesdienst in seiner Heimatgemeinde Kiebingen teil.

Durch Farbschmierereien entsteht an einem Wohnhaus im Buchenweg und am Martinus-Kindergarten ein Sachschaden in Höhe von 1500 €.

APRIL 2013

Das Forum legt ein umfangreiches Kursprogramm auf. Neben Kursen, die der Ertüchtigung und der Gesundheit dienen, werden auch Kurse für Männer und Frauen angeboten, bei denen die Kochkünste erweitert werden können. Hier eine Auswahl aus dem Programm: Wirbelsäulengymnastik, Walking, Yoga, Wassergymnastik, Zumba-Tänze, Pilates, Stricktreff, Hausmittel und Heilkräuter, Sushi-Abende.

Unter dem Motto *160 Jahre und kein bisschen leise* feiert der Liederkranz sein Jubiläum. Wie schon in früheren Jahren führt er ein Musical auf. Die Festhalle ist zweimal voll besetzt und die Zuhörer finden an den Tänzen, den fetzigen Songs und auch an den artistischen Leistungen Gefallen und spenden dem Werk *Rock my Life* viel Beifall.

▼ Auftritt der Maulflaschen



Wieder einmal sind die „Maulflaschen“ zu Gast, ein Kabarett, bestehend aus Religionslehrern, Diakonen und Gemeindeferenten, das es sich zur Aufgabe gemacht hat, in Szenen und Liedern den kirchlichen Alltag kritisch, satirisch und hintergründisch zu beleuchten. Der Abend ist für den Veranstalter, den Missionkreis der Kirchengemeinden, ein voller Erfolg.

Ein anderes Jubiläum feiert Frank Greiner, seines Zeichens Dirigent des Musikvereins, er ist seit 40 Jahren als Orchesterleiter tätig. Bevor er das Orchester hier übernahm, dirigierte er u. a. die Musikvereine in Münchingen und Renningen. Nun lud er alle seine damaligen Musiker ein, mit ihm ein Kirchenkonzert zu gestalten. Zusammen mit seinen Kollegen hat er ein anspruchsvolles Programm zusammengestellt, das an die Zuhörer hochgradige Ansprüche stellt und das beträchtliche Können der Laienmusiker eindrucksvoll zur Geltung bringt.

Frank Greiner ist seit 40 Jahren Orchesterleiter



MAI 2013

Wie alljährlich lädt die Feuerwehr zu ihrem Frühlingsfest ein. Rund um das Thema Feuerwehr läuft ein abwechslungsreiches Programm und für das leibliche Wohl ist bestens gesorgt. Eine gute Gelegenheit, die Arbeit der Feuerwehr einem breiten Publikum vorzustellen und bei den Jugendlichen für diese ehrenamtliche hilfreiche Organisation zu werben.

Zwei Jubiläen kann der Heimat- und Kulturverein feiern. Am 1. Mai des Jahres 1813 wurde Jacob Mayer geboren und am 1. Mai 1988 das *Museum im Rathaus* eröffnet. Der Verein hat zu diesem Anlass den in un-

▼ Der gebürtige Dunninger Edwin Ernst Weber



serer Gemeinde geborenen Historiker Edwin Ernst Weber eingeladen. Er spricht in einer Feierstunde im übvollen Ratssaal über den berühmten Erfinder und beleuchtet seinen Lebensweg unter den Rubriken: Bauernsohn – Erfinder – Katholik. (Siehe gesonderter Bericht).

Der gemeinsame Pfingstgottesdienst der Seelsorgeeinheit findet dieses Jahr in Dunningen statt. Er steht unter dem Thema *Vater unser*. Mitglieder aus den sechs Kirchengemeinden tragen während des Gottesdienstes ihre Gedanken zu diesem Thema vor.

Teurer als in den vergangenen Jahren sind die Kosten für den Winterdienst. Während die durchschnittlichen Kosten in den vergangenen 4 Jahren 135 000 € betragen, wird die Gemeindekasse in diesem Jahr mit 165 000 € belastet.

Essen auf Rädern gibt es in unserer Gemeinde schon seit 30 Jahren. Die Sozialgemeinschaft bietet diesen Dienst an als hilfreiche Unterstützung für alle, die aus Krankheits- oder Altersgründen vorübergehend oder auf Dauer nicht in der Lage sind, sich ein Essen zuzubereiten. Die Kosten hierfür belaufen sich z.Zt. auf 5,00 €.

JUNI 2013

Zum 18. Mal findet das Dorffest statt. Das Wetter ist zwar nicht ganz günstig, doch der Stimmung tut das keinen Abbruch. Die meisten der 24 teilnehmenden Vereine sind mit dem Verlauf und den Erlösen zufrieden.

Der FC freut sich, dass der bisherige Trainer, Frank Fehrenbacher, auch in der kommenden Saison den Club trainieren wird. Der FC spielt in der A-Liga.

Zur Nudelfabrik *Albgold* bei Trochtelfingen geht die Ausfahrt des *Landfrauen Verband Sprengel Dunningen/Seedorf/Lackendorf*. Nach einem guten Mittagessen besichtigen die Frauen noch den nageliegenden Kräutergarten und die Landesgartenschau in Sigmaringen.

Der Liederkranz wird mit der Conradin-Kreutzer-Tafel des Landes Baden-Württemberg ausgezeichnet. Diese Auszeichnung wird an Vereine verliehen, die

Das Dunninger Dorffest ist eröffnet ▼



auf ein mindestens 150-jähriges Bestehen zurückblicken können, sich Verdienste um die Pflege der Laienmusik erworben haben und im Besitz der Zelterplakette sind.

Ein langgehegter Wunsch des Bürgermeisters geht in Erfüllung. Immer wieder hat er in den zurückliegenden Jahren versucht, einen Gewerbeverein ins Leben zu rufen. Letztes Jahr erfüllte sich der Wunsch und nun veranstalten die Dunninger Unternehmer DU, so nennen sie sich, erstmals eine Gewerbeausstellung in eigener Regie. Die 5 vorausgegangenen Ausstellungen wurden immer von der Gemeinde ausgerichtet. Diese Leistungsschau mit über 60 Betrieben stößt auf eine große Resonanz auch in den umliegenden Gemeinden. Ein hoffnungsvoller und gelungener Neuanfang. Dunningen ist bei den Unternehmern als Standort sehr gefragt. Bürgermeister Winkler führt

das u.a. auch auf die *weichen Standortfaktoren* zurück, wie etwa Kinderbetreuung und Schulen aller Art.

Gewerbeausstellung: „Drei Generationen unter einem Hut“ ▼



JULI 2013

Pfarrer Oliver Dresen, seit 8 Jahren Mitglied im Pastoralteam der Seelsorgeeinheit, verlässt die 6 Kirchengemeinden und nimmt aus gesundheitlichen Gründen eine Auszeit. Sein Nachfolger als Pfarrvikar kommt aus Indien und war bisher in Schemmerhofen tätig.

Die Jugendfeuerwehr blickt auf ihr 10-jähriges Bestehen zurück. Sie feiert dieses Jubiläum im Rahmen eines Kreisjugendfeuerwehr-Zeltlagers.

Der Heimat- und Kulturverein fährt zu der Ausstellung *150 Jahre Benediktiner in Beuron*. Die Teilnehmer erfahren dabei viel über die Geschichte des Klosters, erhalten aber auch interessante Einblicke in das Klosterleben.

Die Aktion *FerienSpaß* bietet den Kindern und Jugendlichen der Gemeinden Dunningen und Eschbronn während der Schulferien wieder ein Programm, das sich wahrlich sehen lassen kann. Die Vereine haben sich viel einfallen lassen, um die Kleinen und die Großen einen Tag lang zu unterhalten, zu beköstigen oder sportlich zu betreuen.

Die Eschachsule entlässt 28 Schülerinnen und Schüler, welche die Hauptschule erfolgreich abgeschlossen haben, 90 Jugendliche haben die Realschulabschlussprüfung bestanden. 53% werden auf Gymnasien oder Berufsschulen wechseln, 37 ergreifen eine Berufsausbildung in Handwerk, Industrie, Verwaltung oder im sozialen Bereich.

Ausflug des Heimat- und Kulturvereins ▼



AUGUST 2013

Seit vielen Jahren findet am Freitag auf dem Dorfplatz ein Wochenmarkt statt. Angeboten werden Obst und Gemüse, Fleisch- und Wurstwaren, Milch- und Käseprodukte und Bauernbrot.

Gute Plätze kann die Gemeinde in den Solarligen besetzen: In der Kreisliga belegt unsere Gemeinde hinter Hardt den 2. Platz, in der Landesliga, in welcher 480 Gemeinden mitspielen, den 63. und in der Bundesliga unter den 2287 Teilnehmern den 318. Platz.

Rund 200 Besucher lauschen zusammen mit den Heimbewohnern den heiteren Weisen, die der Musikverein bei seinem Sommerkonzert am Adlerbrunnen darbietet.

Pfarrer Balemba aus Kinshasa im Kongo vertritt in diesem Monat zusammen mit Dr. Pajor unsern Pfarrer.

SEPTEMBER 2013

Einmal im Jahr lädt der Heimat- und Kulturverein die Neubürger zu einer Besichtigung des Museums und zu einem Vortrag über die Heimatgeschichte ein. Das Interesse aber ist leider nicht groß. Lediglich ein Neubürger nimmt an dieser Veranstaltung teil, die anderen 24 Besucher kommen an diesem Sonntag aus Sulgen, Schramberg, Rottweil und Zimmern und Horgen.

Das Rote Kreuz ist zufrieden, denn es konnte bei der jüngsten Blutspendeaktion 34 Erstspender begrüßen. Das erfreute auch den Vorsitzenden, Bürgermeister Gerhard Winkler, der zu Beginn einer Sitzung des Gemeinderates 31 Blutspender ehren konnte, darunter für 50-maliges Blutspenden: Manuela Benner, Marika Digeser, Martin Hirschmann und Markus Schneider. Gunter Kuhn, Jürgen Noder, Walter Schneckenburger und Felix Viereck stellten sich schon zum 75-mal dem Aderlass.

Die Gemeinde stellte in diesen Tagen bei der Schulbehörde den Antrag auf Einrichtung einer Gemeinschaftsschule zum Beginn des neuen Schuljahres 2014/15.



5 Störche auf der Sankt Martinus Kirche ▲

Pfarrer Hermann Barth segnet auf dem Vorplatz zur Christophorus-Kapelle Fahrzeuge aller Art. Wie schon in den Vorjahren haben sich viele Fahrzeugbesitzer auf den Weg gemacht, um ihren fahrbaren Untersatz dem Segen Gottes zu unterstellen, darunter auch das neue Führungsfahrzeug der Freiwilligen Feuerwehr.

Fast nahtlos vollzog sich die Besetzung der durch den Wegzug von Pfarrer Oliver Dresen vakanten Stelle eines Pfarrvikars. Pater Balaswarny Pasala kommt aus Indien, ist aber schon mehrere Jahre in der Diözese tätig, zuletzt in Schemmerhofen, Krs. Biberach.

Interessante Ergebnisse gibt es bei der diesjährigen Bundestagswahl. Wenn es nach dem Dunninger Wahlergebnis gehen würde, wären nur 4 Parteien über der 5% Hürde und damit im Bundestag: Die CDU, die SPD, die AfD und die Grünen.

Bemerkenswert für das Dunninger Ergebnis ist:

1. Die AfD ist die drittstärkste Partei.
2. Die FDP bleibt unter 5%.
3. Die CDU nimmt stark zu.
4. Die SPD bricht entgegen dem Bundestrend noch weiter ein.
5. Die Grünen sind in Lackendorf verhältnismäßig stark.
6. Die Linke würde nicht in den Bundestag kommen.

Hier die Ergebnisse der Bundestagswahl vom 22. September 2013 in den einzelnen Wahlbezirken und Vergleichszahlen aus den Wahlen von 2005 und 2009:

	CDU	SPD	Grüne	Linke	FDP	AfD
Dunn.-Ost	52,6	19,4	6,7	2,5	4,3	7,5
Dunn.-West	55,2	14,9	5,1	3,9	6,3	7,6
Dunn.-Mitte	54,8	14,1	8,0	4,1	4,7	6,3
Seedorf-Ost	62,4	14,1	6,5	1,8	5,5	6,7
Seedorf-West	62,4	9,9	4,8	1,2	4,0	8,1
Lackendorf	58,1	10,6	8,6	2,4	4,8	8,6
Briefwahl	53,1	17,1	9,1	3,1	3,2	6,9
Gesamt	56,9	14,0	6,9	2,7	4,6	7,3
BRD	41,5	25,7	8,4	8,6	4,8	4,7
Baden-Württ.	45,7	20,6	11,0	4,8	6,2	5,2
Du 2005	50,2	22,9	7,3	2,3	10,7	
Du 2009	42,9	14,8	9,6	5,1	19,5	

Im Gegensatz zum FC, der mit Niederlagen in die neue Runde startet, ist die Handballabteilung des TSV recht erfolgreich gestartet. Die Mannschaft bezwang den traditionsreichen SV Hausen in ihrem 2. Saisonspiel mit 21:17.

Kinder und Jugendliche aus unseren drei Gemeinden treffen sich auch in diesem Jahr zum *Eine-Welt-Camp* auf dem Ibichhof. In diesen Tagen beschäftigen sich die Teilnehmer unter Anleitung von Mitgliedern des Vereins *Alianza* mit dem Thema *Wasser* und erfahren dabei, wie wertvoll und kostbar dieser lebenswichtige Stoff für die Menschen, die Tiere und die Pflanzen ist.

Zahlreiche Jugendliche arbeiten während der Urlaubs- und Ferienzeit im Jugendraum und unter-

ziehen diesen einer gründlichen Renovation. Die Mitglieder der Jugendvereinigung leisteten mehr als 1000 Arbeitsstunden.

Viel vorgenommen hat sich die Gemeindeverwaltung mit Bürgermeister Gerhard Winkler an der Spitze für die nächsten Jahre. Zusammen mit der Bürgerschaft der Gesamtgemeinde soll eine *Gesamtstädtisches Entwicklungskonzept* erarbeitet werden. Ziel ist insbesondere die Umgestaltung der Hauptstraße in D-Ort für Fußgänger, Radfahrer und Anlieger. Dazu hat der Bürgermeister die Einwohnerschaft zum Mitdenken aufgefordert. Der Einladung folgten rund 80 Bürgerinnen und Bürger, denen das von dem Planungsteam das vorläufige Konzept vorgestellt wurde. Weitere Veranstaltungen werden folgen.

OKTOBER 2013

Die Nabu-Gruppe hat sich wieder der Landschaftspflege angenommen. 25 Helfer mähen rund 4 ha Halbtrockenrasen- und Feuchtwiesenflächen.

Oktoberfeste, Metzelsuppen und Schlachtplatten werden auch in diesem Herbst von Vereinen und Gaststätten angeboten, so vom Liederkranz, der Narrenzunft oder der Jugendvereinigung. Teilweise ist es dabei üblich geworden, dazu in *zünftiger* Kleidung, die Männer in Lederhosen und die Frauen im Dirndl, zu erscheinen.

Das Ehepaar Wotke feiert goldene Hochzeit.

Goldene Hochzeit Ehepaar Wotke





▲ Der Liederkranz umrahmt den Sonntagsgottesdienst

Der Liederkranz umrahmt den Sonntagsgottesdienst mit *Gesänge zur Feier des heiligen Opfers der Messe* von Franz Schubert, der diese geistliche Musik 1826 komponierte. Er beschließt damit die Feierlichkeiten zum 160-jährigen Bestehen des Chores.

Beim Familienabend des Vereins konnten langjährige Mitglieder geehrt werden.

- Für 50-jährige Mitgliedschaft: Karl-Heinz Bantle, Trude Hössler und Theresia Pletisch
- Für 40-jährige Mitgliedschaft: Karin Häsler, Christel Mauch, Guido Mauch

Zu Ehrenmitgliedern wurden Reinhold Hils und Brigitte Mager ernannt.

Das Fest der goldenen Hochzeit feierten Sieglinde und Erich Spengler.

Lichterloh brennt in den frühen Morgenstunden des 17. Oktobers die traditionsreiche Gaststätte *Brauhaus Wehle* nieder. Die Feuerwehren aus Dunningen, Rottweil und Schramberg bekämpfen den Brand, können aber nur verhindern, dass das Feuer nicht auf benachbarte Gebäude überspringt. Am Gebäude, das von dem neuen Besitzer innen und außen in den letzten Monaten einer Renovation unterzogen wurde, entsteht Totalschaden. Über die Brandursache kann bis zur Stunde noch keine Aussage gemacht werden. Eine private Initiative will in den nächsten Wochen eine Hilfsaktion für den Besitzer starten und nimmt damit eine alte Tradition wieder auf, die in früheren Zeiten von der Dorfgemeinschaft gepflegt wurde.

Julius Wilbs

▼ Brand im Brauhaus Wehle



Rudi Merz

SEEDORFER CHRONIK

OKTOBER 2012

Einen historischen Beschluss fasst der Ortschaftsrat und empfiehlt dem Gemeinderat nach Ablauf der Amtszeit des jetzigen Gremiums die Ortschaftsverfassung so zu ändern, dass Ortschaftsrat und Ortsvorsteher nicht mehr notwendig sein würden. Als Gegenzug erhält der Ortsteil Seedorf ab 2014 einen Sitz mehr im Gemeinderat und ein Bürgermeister-Stellvertreter soll aus dem Ortsteil Seedorf aus der Mitte dieser sechs Ratsmitglieder kommen.

Die Haupt- und Abschlussübung der Teilortsfeuerwehr findet im landwirtschaftlichen Anwesen Sternfautz am Unterbergenweg etwa einen Kilometer südöstlich des Ortes statt. Löschwasser wird von einem Unterflurhydranten und dann vor allem vom Überflurhydranten am Parkplatz der Firma „Junghans microtec“ entnommen. Diese große Entfernung stellt

für die Wehrmänner eine große Herausforderung dar, zumal fast das gesamte Schlauchmaterial eingesetzt werden muss.

Bei der diesjährigen Kirbeveranstaltung des Musikvereins ist als Gastkapelle der Musikverein Wasenweiler vom Kaiserstuhl zu Besuch.

Die Volksbank Schwarzwald-Neckar hält ihre Mitgliederversammlung für den Bereich Dunningen, Lackendorf, Locherhof und Mariazell und Seedorf in der Sporthalle ab. Die musikalische Unterhaltung wird dem örtlichen Musikverein übertragen. Nach dem offiziellen Programm gastiert der Liedermacher und Komödiant Hans Mantel von der Ostalb mit durchweg schwäbischen Chansons.

NOVEMBER 2012

Die Akkordeonjugend hat zu einem Kabarettabend mit dem aus Niedereschach stammenden Komödianten Christoph Sieber eingeladen. Dieser Veranstaltung ist ein volles Haus beschert.

Der Skiclub blickt in seiner Generalversammlung auf die gelungenen Veranstaltungen des 20 jährigen Bestehens zurück.

Mit einem glanzvollen Jubiläumskonzert beschließt der Musikverein „Eintracht“ mit seinem Jugend- und Aktivenorchester die öffentlichen Veranstaltungen anlässlich des 90 jährigen Bestehens.

DEZEMBER 2012

Kindergarten, Chor der Grundschule, Musikschule und Männergesangsverein gestalten den traditionellen Seniorennachmittag der Ortsverwaltung im Eschachtreff.

Pfarrer Barth zelebriert das Engelamt, das für den Kirchenchor der Höhepunkt des musikalischen Schaffens sein wird.

Senioren beim Adventsnachmittag der Ortsverwaltung ▼



Die von der Gemeinde- und Ortschaftsrätin Margit Marte geführte Polio-Regional-Gruppe Rottweil und Umgebung hält ihre alle vier Jahre anstehende Hauptversammlung im Eschachtreff ab.

Der Musikverein begleitet den Jahresabschlussgottesdienst

In der Jahreshauptversammlung des Gesangsvereins Harmonie lässt sich der seitherige Vorsitzende Manfred Grimmeisen von seinem Bruder Matthias Grimmeisen an der Spitze des Vereins ablösen. Tags

darauf lädt der Chor nach der Feier der Versöhnung zum öffentlichen Weihnachtslieder singen auf den Rathausplatz ein.

An den beiden Weihnachtsfeiertagen bieten vier Frauen und vier Männer der Laienspielgruppe des Sportvereins das Theaterstück „Die geborgte Frau“ auf. Regie führt Rudolf Holzer. Die erste Aufführung eröffnet das Jugendorchester des Handharmonika-Clubs und die zweite Vorstellung umrahmt die Jugendkapelle des Musikvereins.

JANUAR 2013

Die Sternsinger sind wieder unterwegs, um Spenden für Projekte in Chachapoyas und für die Straßenkinder in La Paz zu bitten.

Die Raupenzunft beginnt mit dem Abstauben die närrische Saison.

Eine Delegation des Sportvereins nimmt in der Porsche Arena in Stuttgart eine Auszeichnung des Schwäbischen Turnerbundes für das viertbeste Ergebnis bei Mitgliederwerbung auf Verbandsebene entgegen.

Die Raupenzunft übergibt neun neue Kleidle an ihre künftigen Besitzer.

Der Bildungsausschuss der Kirchengemeinde St. Georg bietet einen besonderen Valentinsgottesdienst für Verliebte und Ehepaare an.

Die Narrenzunft sammelt für die Umzüge während der Fasnet.

Die Narrenzunft beteiligt sich an den Treffen in Fluorn und Zaisertshofen in bayrisch Schwaben.

FEBRUAR 2013

Das Gesellige Alter bietet im Eschachtreff seine traditionelle Seniorenfasnet mit einem mehr als dreistündigem Unterhaltungsprogramm.

Der Kirchenchor hält im Pfarrheim Rückblick über seine Aktivitäten.

Der Ortsbauernverein hält Rückblick über das vergangene Wirtschaftsjahr.

Die VdK Ortsgruppe Dunningen – Seedorf ehrt in der Jahreshauptversammlung langjährige Mitglieder.

Der Backhausverein sorgt sich in der Jahreshauptversammlung um die Nachfolge des bisherigen Gemeindebäckers.

Mit dem Schmotzigen beginnt die Narrenzunft die heiße Phase der närrischen Saison, befreit die Schüler vom Unterricht und am Abend steigt nach dem Umzug der Altweiberball in der Sporthalle.

Akkordeonjugend und Handharmonika Club verweisen in der jeweiligen Generalversammlung auf ihre erfolgreichen Aktivitäten.

MÄRZ 2013

An der Beisetzung des früheren Pfarrers und Seelsorgers Kilian Hönle nehmen auch viele Seedorfer Frauen und Männer in dessen Heimatort Kiebingen teil.

Ein ungewöhnliches und abwechslungsreiches, auf hohem Niveau stehendes Gemeinschaftskonzert bieten Handharmonika Club und Männergesangverein in der Sporthalle.

In Jahreshauptversammlungen halten jeweils Musikverein, Fischerverein, Jugendvereinigung und Obst- und Gartenbauverein Rückblick.



Gemeinschaftskonzert von Handharmonika-Club und Männergesangverein ▲

APRIL 2013

Pfarrer Gerhard Ruoff bringt im Frühjahrs-Unterhaltungsnachmittag des Geselligen Alters mit Gedichtvorträgen aus der Feder des schwäbischen Mundartdichters Sebastian Blau dessen Schaffen in Erinnerung.

Jugendvereinigung und Fischerverein unterziehen sich der Feld-, Wald- und Bachputzete.



▲ Die Mannschaft der Jugendvereinigung bei der Bachputzete

Die Grundschule veranstaltet zusammen mit dem Schulbusunternehmer Müller aus Bösinggen eine Schulbus-Sicherheitswoche.

Sieben Mädchen und Buben dürfen das Fest ihrer Erstkommunion feiern. Kirchenchor und Handharmonika Club umrahmen die festliche Eucharistiefei-

er. Der Musikverein gibt im Anschluss ein Standkonzert.



Die Seedorfer Erstkommunionkinder 2013 ▲

Raupenzunft und Guggenmusik ziehen Bilanz ihres jeweiligen Vereinsjahres.

In der Sitzung des Ortschaftsrates werden die Jagdabschussergebnisse des zurückliegenden Jahres analysiert und außerdem können erfreulicherweise fünf Wohnhaus-Bauanträge für gut geheißen werden.

Der Obst- und Gartenbauverein stellt unter Mithilfe der Feuerwehr den Maibaum auf. Im Feuerwehrmagazin wird im Anschluss ein Maihock mit Vertretungen aller Ortsvereine abgehalten.

Am Unterbergenweg lädt die Guggenmusik die Maiwanderer zu einem gemütlichen Hock ein.

Die Alianza hält Rückblick über die verschiedenen Aktivitäten und die Unterstützung, die seit Jahren der Partnerschaftsdiözese Chachapoyas in Peru gewährt wird.

JUNI 2013

Die Polio-Selbsthilfegruppe organisiert im Auftrag der vereinigten Selbsthilfegruppen des Landkreises einen Vortragsnachmittag mit dem CDU-Landtagsabgeordneten Stefan Teufel. Die Entwicklung und Zukunft der medizinischen Versorgung im ländlichen Gebiet steht als Thema zur Debatte.

Der Sportverein zeichnet aktive Spieler von 100 bis zu 400 Spielen aus.

Die Fußball AG der Grundschule kann nach erfolgreicher Prüfung Spieler mit einer Urkunde des Fußballverbandes auszeichnen.

Im Rahmen einer Projektarbeit kooperiert die Grundschule mit der Schreiner-Lehrwerkstatt der Stiftung St. Franziskus Heiligenbronn. Die Auszubildenden des ersten und zweiten Lehrjahres fertigen 20 Schü-

Forstwirt Ulrich Rottler wird für seine 25jährige

▼ Tätigkeit geehrt



Die Kirchengemeinde St. Georg begeht mit Pastoralreferent Klaus Bangert die traditionelle Flurprozession am Himmelfahrtstag.

Ruhestandspfarrer Stöffelmaier aus Ostfildern kommt zum zweiten Mal zur Fronleichnamsprozession mit vorangegangenem Gottesdienst.

lerbänke, die für den modernen Schulunterricht notwendig werden.

Der Motorradclub bietet auf dem Schulhof einen Motorradgottesdienst.

Im Verlauf einer Ortschaftsratsitzung ehrt Ortsvorsteher Rainer Pfaller den Forstwirt Ulrich Rottler für seine 25 Jahre im Dienste des Gemeindefeldes Seedorf.

Der Modellversuch Inklusionsklassen an der Grundschule Seedorf weckt Interesse. Im Auftrag der Kreisverbandes Bildung und Erziehung Rottweil-Villingen-Schwenningen (VEB) geben je zwei Lehrerinnen der Jacob-Mayer-Schule Dunningen und der Grundschule Dunningen in Seedorf vor zahlreichen pädagogischen Vertretern mehrerer Schulen des Landkreises einen Überblick dazu.

Die Gemeinde lässt durch ein Bauunternehmen den Bachlauf beziehungsweise die Uferböschungen an der Eschach im Bereich Eschensteg und Auweg durch das Einbringen von gewaltigen Steinquadern sichern.

Gleichzeitig wird mit der Sanierung der Stehstufen am Sportplatz Eschenwiesen begonnen.

Der Obst- und Gartenbauverein veranstaltet im Gemeindebackhaus mit 12 Teilnehmern eine Mostprobe.

Im Rahmen des Sommerfestes präsentiert der Kindergarten einen Kindergarten-Schulalltag.

JULI 2013

Helmut und Rita Diehm geborene Werner feiern im engsten Familienkreis das Fest der diamantenen Hochzeit.



▲ Helmut und Rita Diehm feiern diamantene Hochzeit

Die örtliche Feuerwehr lädt zu einem Sommerfest in und um das Magazin ein. Eine Löschgruppe hat beim Landesfeuerwehrtag in Stuttgart das goldene Leistungsabzeichen erzielt.

Die Mannschaft der Hangover werden

▼ Fußball-Dorfmeister



Das Ehepaar Ernst und Erika Schneider, geborene Spengler, feiern im engsten Familienkreis das Fest der Goldhochzeit. Sie erinnern sich, dass ihre damalige Trauung die erste in der renovierten und erweiterten St. Georgskirche war.

In einer kleinen Feierstunde im Pavillon wird Rainer Pfaller als Schulleiter der Grundschule in den Ruhestand entlassen. Dabei werden von mehreren Rednern die besonderen Verdienste des beliebten Pädagogen um Bestand und Zukunftssicherung dieser schulischen Einrichtung hervorgehoben.

Bei der diesjährigen Fußball-Dorfmeisterschaft des Sportvereins ist der erste Höhepunkt das Elfmeterturnier der Frauen. Sieger sind die Damen der Jugendvereinigung. Das reguläre Feldturnier der Herren kann die Mannschaft der Hangover 96 für sich entscheiden. Beim Mammut-Elfmeterturnier der Herren, an dem 20 Teams teilnehmen, setzt sich die Mannschaft der Bodensee-Bodenseher gegen den SV Waldmössingen durch.

AUGUST 2013

Pfarrer Felix Kreuzberger, gebürtig aus Winzeln, zelebriert in seinem Heimaturlaub anlässlich des Festes

Maria Himmelfahrt den Sonntagsgottesdienst. Die musikalische Gestaltung besorgte der Kirchenchor.

SEPTEMBER 2013

Die seit Jahren immer wieder beanstandeten Stehstufen am Eschenwiesensportplatz wurden nach völliger Neugestaltung fertig gestellt und auch der Eschenwiesenweg nebst Gehweg wurde mit einer Asphalttschicht überzogen.

Der Sportverein richtet erstmals das bisher seit Jahren vom Backhausverein betriebene Backhausfest aus. Der Backhausverein stellt nur Räumlichkeiten und die zwei Gemeindebäcker Gerhard Flaig und Rudi Schweikert zur Verfügung.

Das Gesellige Alter unternimmt einen Ausflug, der zur Besichtigung der Basilika von St. Peter im Schwarzwald und zum nicht weit davon entfernten Wallfahrtsort Maria Lindenberg führt.

Dekan Reinhard Hangst segnet das von Karl Maier und dessen Eltern einstmals erstellte Hierlochkreuz. Es wurde von Margarete Haag mit Unterstützung von Meinrad Merz wieder neu gestaltet.

Mit einem zwei Tage dauerndem Programm, an dem sich auch Sport- und Tanzgruppen der Umgebung beteiligen, begeht der Sportverein das zehnjährige Bestehen seines fit's Sportparks.

Die VdK Ortsgruppe Dunningen-Seedorf unternimmt einen Jahresausflug der nach Bad Wildbad und Neulach führt.

Mit einem gelungenen Scheunenfest, im Ökonomiegebäude des Gasthauses Rössle, geht der Männergesangsverein „Harmonie“ am letzten Monatswochenende neue Wege. Gesangsvereine der Umgebung geben sich an beiden Tagen ein Stelldichein. Im Verlauf des Liederabends kann Vorsitzender Matthias Grimmeisen zwei hochverdiente Sänger und Vorbilder in jeder Hinsicht für langjährige aktive Mitgliedschaft ehren. Meinrad Merz, der vom Fahnenjunker bis hin zum langjährigen 1. Vorsitzenden alle Führungspositionen durchlaufen hatte, wirkt seit 50 Jahren im Chor mit und ist immer für gute Ideen, aber auch bei deren Umsetzung stets in vorderster Front tätig. Willi Schneider zeichnet sich durch seine Begeisterung für den Gesang und seiner wohl selten anzutreffenden Tenorstimme aus. Als früherer Gastwirt fühlten sich die Sänger in seinem Gastlokal immer beheimatet. Ihm ist es auch zu verdanken, dass das Scheunenfest in seinem Ökonomiegebäude stattfinden konnte. Mit Geschenken und einem Ständchen bedankte sich der Chor bei den beiden Jubilaren.

Rudi Merz

Dekan Reinhard Hangst segnet das erneuerte

▼ *Hierlochkreuz*



Kinder- und Jugendchor beim Scheunenfest ▼



Alwin Staiger

LACKENDORFER CHRONIK

NOVEMBER 2012

An der Generalversammlung der Baronen-Gilde am 11.11. gibt es eine Veränderung. Nach 13 Jahren Beisitzer im Baronenrat stellt sich Simone Jauch nicht mehr zur Wahl. Heiko Storz übernimmt dieses Amt.

Der Kindergartenförderverein veranstaltet in der Eschachtalhalle einen Kinderflohmarkt. Vor der Hal-

le findet der 1. Lackendorfer Herbstmarkt statt. Bei guter Witterung wird diese Veranstaltung ein voller Erfolg.

Wieder einmal suchen Einbrecher unseren Ort heim. Am Stockäckerweg wird ein Wohnhaus aufgebrochen und Wertsachen entwendet.

DEZEMBER 2012

Der 3. Bürgertreff findet in der Lackendorfer Eschachtalhalle statt. Auf dem Programm stehen Ehrungen, Rückblicke, sowie die Vorstellung der Findbücher von Seedorf und Lackendorf durch Kreisarchivar Bernhard Rüth.

Jugendliche von auswärts erlauben sich in der Christnacht einen üblen Scherz und sägen den Weihnachtsbaum bei der Kirche um. Die Polizei nimmt die Ermittlungen auf.

Bei der Abteilungsversammlung der Feuerwehr Lackendorf wird Marcell Schaub zum neuen Schriftführer gewählt. Er löst Alen Zukanovic in diesem Amt ab. Jochen Fecker rückt für Gerold Rall im Abteilungsausschuß nach.

Das Adventskonzert des MV Lackendorf findet wieder in der Eschachtalhalle statt und ist ein riesiger Erfolg. Die Halle ist bis auf den letzten Platz belegt.

Das Vororchester unter Leitung von Helmut Schmech, die Jugendkapelle unter neuer Leitung von Svenja Jetter, sowie die Hauptkapelle unter bewährter Leitung von Mario Franke zeigen ihr vielfältiges Können. Die Gäste sind begeistert.

Marlene Koschnike und Hubert Flaig werden für 30 Jahre aktives Mitglied im Verein geehrt.

Die Spvgg Stetten-Lackendorf veranstaltet erstmals eine gemeinsame Weihnachtsfeier in der Eschachtalhalle. Hierzu sind alle Abteilungen des Vereines eingeladen.

Bürgerversammlung in der Eschachtalhalle ▼



JANUAR 2013

Mit dem Abstauben der Narrenkleider startet die Baronen-Gilde in die närrische Saison 2013. Die Veranstaltung findet im Gasthaus Linde statt.

Der Musikverein Stetten hält erstmals in der Eschachtalhalle sein Jahreskonzert ab. Mit dabei ist

auch die Jugendkapelle SteLa Musica.

Zülig geht die Generalversammlung des MV Lackendorf über die Bühne. Eva-Maria Schleicher übernimmt die Jugendleitung von Bettina Hirt.

FEBRUAR 2013

Die Generalversammlung der Spvgg geht recht flott über die Bühne, da es keine großen Veränderungen in der Vorstandschaft gibt. Die sportliche Leistung der 1. Mannschaft wird aber von mehreren Mitgliedern kritisiert. Die bevorstehenden Feierlichkeiten zum 50jährigen Vereinsbestehen stehen im Mittelpunkt der Versammlung.

Die Lackendorfer Baronen-Gilde freut sich über den sehr guten Besuch und einen erfolgreichen Verlauf der Fasnetveranstaltungen im Ort. Am Fasnetsonntag sind sehr viele Gäste aus nah und fern in Lackendorf zu Gast.

Hochwasser am 02.02.2013 ▼



MÄRZ 2013

Für 25 Jahre im aktiven Feuerwehrdienst wird Gerold Rall geehrt. Er erhält die Auszeichnung im Rahmen der Jahreshauptversammlung der Gesamtwehr Dunningen.

Eine böse Überraschung erlebt ein Mitbürger. In der Nacht auf Ostersonntag werden an seinem LKW, der

an der Festwiese parkt, alle Scheiben am Führerhaus eingeschlagen. Die Täter werden leider nicht gefasst.

Durch das schlechte Wetter, das den ganzen Monat anhält, können die Landwirte erst sehr spät ihre Felder bestellen.

APRIL 2013

Der Musikverein veranstaltet wieder ein Kirchenkonzert und zeigt den zahlreich erschienenen Zuschauern sein großartiges Können.

Lackendorf feiert wieder – die Spvgg wird 50 Jahre alt und feiert ein dreitägiges Fest in der Eschachtalhalle. Beim Festakt kommt es zu zahlreichen Ehrungen verdienter Mitglieder.

Das Maibaumfest der Feuerwehrabteilung Lackendorf lockt trotz der schlechten Witterung wieder sehr viele Gäste zur Eschachtalhalle.

Nur zwei Mädchen und ein Junge feiern dieses Jahr die Erstkommunion in unserer Gemeinde.

Erstkommunion in Lackendorf ▼



MAI 2013

Bei wechselhafter Witterung feiert der MV Lackendorf im Rahmen seines 90jährigen Bestehens sein diesjähriges Frühlingsfest. Die vielen Besucher und der gute Ablauf sorgen für den Erfolg der Veranstaltung.

Nach einer längeren sportlichen Talfahrt der ersten Mannschaft wird der Trainer Hannes Buchholz von

der Spvgg Stetten-Lackendorf entlassen. Die Betreuung der Mannschaft übernimmt der 2. Vorsitzende des Vereines Thomas Wenger.

Der Fronleichnamstag mit Prozession und Pfarrfest wird im üblichen Rahmen abgehalten. In den wieder sehr schön aufgemachten Blumentepichen steckt sehr viel Arbeit.

JUNI 2013

Zum Tag des Vereines im Rahmen des 90jährigen Bestehens lädt der Musikverein ein. Nach dem Festakt mit geladenen Gästen folgt eine Dorfolympiade, an der viele Mannschaften mitmachen.

Die Lackendorfer Vereine beteiligen sich wieder mit Erfolg am Dunninger Dorffest.

Lackendorf steht wieder im Fokus von Presse und Landesrechnungshof. Kritisiert wird erneut der Bau der Eschachtalhalle. Auch das Fernsehen ist vor Ort und strahlt einen Bericht im 3. Programm „Zur Sache Baden-Württemberg“ aus.

JULI 2013

Zum dreitägigen Zeltlager der Kreisjugendfeuerwehr kommen über 300 Teilnehmer nach Lackendorf auf den Festplatz. Hiermit erhöht sich die Einwohnerzahl unseres Dorfes kurzfristig über das Wochenende auf knapp 1000 Einwohner. Höhepunkt ist der Besuch eines riesigen Löschfahrzeuges der Flughafenfeuerwehr.

AUGUST 2013

Die Mannschaften der Spvgg bereiten sich auf die kommende Saison vor. Betreut werden die Spieler nun von dem vereinsinternen Trio Thomas Wenger, Mark May und Martin Ohnmacht.

Die Friedhofserweiterung auf der 2. Trasse des neuen Teiles wird vom Bauhof der Gemeinde fertig gestellt. Für die Zukunft sind wir auf diesem Sektor gut gerüstet.



Besuch eines Löschfahrzeuges der Flughafenfeuerwehr ▲

SEPTEMBER 2013

Drei junge Musiker des MV Lackendorf nehmen erfolgreich an den Lehrgängen D1, D2 und D3 teil. Dorothe Flaig und Laura Rall absolvieren ihre Dirigentenlehrgänge erfolgreich. Dies zeigt den hohen musikalischen Standart der Jugendkapelle.

Spontaner Besuch kommt aus Lackendorf im Burgenland, Maria und Rudolf Sorko weilen für zwei Tage in unserem Lackendorf.

▼ Lackendorf im Oktober 2013



An der Fussballtälemeisterschaft nehmen insgesamt 9 Herren- und zwei Damenmannschaften teil. Tälemeister bei den Herren werden die Weingeister, bei den Damen der Power-Punch.

Zu einem Dämmerchoppen im Gasthaus Krone lädt der CDU Ortsverband ein. Prominenter Gast an diesem Abend ist der Landtagsabgeordnete des Wahlkreises Rottweil, Stefan Teufel.

OKTOBER 2013

Nach langer Zeit ist die erste Mannschaft der SpVgg wieder in der Tabellenspitze der Kreisliga „B“ zu finden. Wollen wir hoffen dass ich in der Brücke 2014 vom sportlichen Aufstieg der Mannschaft berichten kann.

Durch Kanalarbeiten an der Bundesstrasse auf dem Hochwald wird der Verkehr in Richtung Rottweil durch Lackendorf geleitet. Das Fahrzeugaufkommen von Dunningen her ist enorm.

NOVEMBER 2013

In der Ansprache von Diakon Kraft bei der Allerseenandacht erwähnt er, dass in den vergangenen 12

Monaten in Lackendorf kein Mitbürger verstorben ist. Dies hat es so schon lange nicht mehr gegeben.

Alwin Staiger

▼ Lackendorf, gemalt von Silke Mager



GRÜSSE UND BRIEFE AN DIE HEIMAT

Sehr geehrter Herr Bürgermeister Gerhard Winkler, werte Mitglieder der Schriftleitung,
vielen Dank für die Zusendung der „Brücke“. So kann ich erleben, wie Dunningen sich entwickelt.

Euer P. Eduard Prawdzik SVD

Sehr geehrter Herr Bürgermeister Gerhard Winkler,

vielen herzlichen Dank für „Die Brücke“, welche wieder große Freude brachte. Jetzt bin ich wieder informiert mit dem interessanten Berichtsjahr und ausgezeichneten Fotos von meiner Heimatgemeinde. Nochmals vielen Dank und die besten Wünsche,

Lisa Williams

Liebe „Dunniger Brücke“

In diesem Jahr ist es spät geworden für meinen Dank. Es würde mich sehr freuen, wenn Sie noch ein Exemplar für mich hätten. Die Brücke von Dunningen ist mir sehr lieb.

Ihre Dietlinde Joens

Sehr geehrter, lieber Herr Wilbs,

schon vor vielen Jahren bekam ich einmal aus einem Nachlass zwei Einladungskarten zu Hochzeiten in Dunningen aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg. Bis sie mir dieser Tage wieder einmal in die Hand kamen, dachte ich mir, dass Sie bei Ihnen besser aufgehoben sind. Vielleicht können sie aus diesen Fundstücken einmal etwas für „Die Brücke“ machen. Es freut mich im Übrigen sehr, dass sich das von ihnen gegründete und aufgebaute Jahrbuch so prächtig weiterentwickelt hat. Dazu kann man Dunningen nur beglückwünschen!

Beste Grüße Ihr Carsten Kohlmann
(Archivar der Stadt Schramberg)

Stephanstag 2012

Sehr geehrter Herr Bürgermeister

Jedes Jahr ist „Die Brücke“ ein willkommenes, großes Weihnachtsgeschenk. Für mich jedenfalls, für das ich von Herzen danke.

Großen Dank auch allen, die um das Gelingen dieses wunderbaren Geschenkes bemüht sind.

Allen ein von Gott gesegnetes, friedvolles und gesundes Jahr 2013.

Mit herzlichen Grüßen – Ihre dankbare

Schwester Katharina Kammerer

Julius Wilbs

ES GESCHAH VOR...

GEDENKTAGE DES JAHRES 2014

Vor 10 Jahren – 2004

Karl-Heinz Bantle löst Martin Merz als Vorsitzender des Liederkranzes ab.

Naturschützer entdecken auf Dunninger Markung das Ackerwildkraut *Dicke Trespe*. Muss dadurch die Trassenführung der Umgehungsstraße geändert werden?

Das Pflegeheim St. Veronika wird eingeweiht.

Der langjährige Konrektor der Eschachschule Josef Schwerdtle geht in den Ruhestand.

Hermann Hirt wird zum Ortsvorsteher in Lackendorf gewählt.

In Seedorf wird die Seniorenwohnanlage *Eschachtreff* eröffnet.

Vor 20 Jahren – 1994

Investitur von Pfarrer Kilian Hönle.

Die Farren- und Eberhaltung wird aufgegeben, da die Vatertiere kaum mehr in Anspruch genommen werden. Außerdem ist die Gemeinde nicht mehr zur Vatertierhaltung verpflichtet. Diese Pflicht war in der Mitte des 19. Jahrhunderts vom damaligen württembergischen König Wilhelm I. (1816-1864) eingeführt worden, um die Qualität der Viehzucht zu verbessern.

Die Sozialgemeinschaft bestehend aus den 3 Dunninger Kirchengemeinde wird gegründet.

Der Martinuskindergarten am Pfarrer-Schmider-Weg wird eingeweiht.

Die Landstraße zwischen Seedorf und Dunningen wird ausgebaut.

Vor 30 Jahren – 1984

Der Tennisclub wird gegründet.

Vor 40 Jahren – 1974

Bundeskanzler Willy Brandt tritt zurück.

Vor 50 Jahren – 1964

Dr. Otto Käppeler, einige Landwirte und Genossenschaftler gründen den Ortsbauernverein.

Rektor Adolf Zinser gründet das *Frohe Alter*.

Dieses Jahr geht als Baby-Boomer-Jahr in die Geschichte ein, denn es verzeichnet die höchste Geburtenrate der damaligen BRD.

Vor 60 Jahren – 1954

Theodor Heuss wird zum 2. Mal zum Bundespräsidenten gewählt.

Vor 65 Jahren – 1949

In Dunningen und in Seedorf werden Ortsgruppen des Verbandes der Kriegs- und Wehrdienstopfer, Behinderten, Hinterbliebenen und Sozialrent-

ner gegründet. Heute nennt sich diese Gruppierung „Sozialverband VdK Dunningen-Seedorf e.V.“

Vor 70 Jahren – 1944

Bombenattentat auf Adolf Hitler durch Oberst Claus Graf Schenk von Stauffenberg. Das Attentat misslingt, Stauffenberg wird hingerichtet.

Vor 80 Jahren – 1934

Reichspräsident Paul von Hindenburg stirbt. Adolf Hitler ernennt sich nun zum „Führer und Reichskanzler“.

Vor 100 Jahren – 1914

Das Attentat von Sarajevo ist der Anlass zum Ausbruch des I. Weltkrieges. Der habsburgische Thronfolger Franz Ferdinand und seine Frau Sophie von Hohenberg werden von einem bosnischen Studenten ermordet. Die Kriegsbegeisterung ist nicht nur in Deutschland unbeschreiblich groß (siehe Darstellung über den Auszug Dunninger Soldaten auf dem Kriegerdenkmal).

Hermann Weber wird zum Pfarrer in Dunningen ernannt.

Die 24jährige Tochter des Mühlenbesitzers Matthias Burgbacher wird in der Nähe der Mühle vom Blitz erschlagen.

Vor 120 Jahren – 1894

Der Männergesangverein Harmonia Seedorf wird gegründet.

Vor 150 Jahren – 1864

Regierungsantritt von Karl I. als König von Württemberg. Er starb 1891, sein Nachfolger wurde Wilhelm II., der dann 1918 abdankte. Das Königreich Würt-

temberg gehörte damit nach nur 112 Jahre der Vergangenheit an.

Vor 200 Jahren – 1814

In Frankreich wird Napoleon zur Abdankung gezwungen und wird auf der Insel Elba gefangen gehalten.

Auch in Dunningen, Lackendorf und Seedorf gelten nun die neuen württembergischen Gesetze.

Vor 450 Jahren – 1664

Das Schindeldach der Kirche wird abgenommen und ein Ziegeldach aufgebracht.

Vor 500 Jahren – 1514

In Württemberg bilden sich Bauernbünde gegen die Landesregierung Herzog Ulrichs. Sie maßlose Steuerpolitik wird angeprangert. Dieser Aufstand wird aber grausam niedergeschlagen.

Johann Wernher von Zimmern tritt den Kirchensatz und den Großzehnten an seinen Bruder Wilhelm Wernher ab und behält sich nur ein Weiherlein vor.

Vor 575 Jahren – 1439

Hans von Kürneck verkauft an die Pfleger der Liebfrauen- und St. Georgskapelle zu Seedorf das Widdum samt Zubehör und den kleinen und großen Zehnten, welcher der Pfarrkirche zu Dunningen bisher gehört

hat. Hans und seine Erben werden es nicht wehren, vielmehr fördern, wenn die Kapelle zu Seedorf mit den Rechten einer Pfarrkirche versehen und von der Pfarrkirche in Dunningen getrennt werde.

Vor 600 Jahren – 1414

Das Konstanzer Konzil tritt zusammen, um die Kirchenspaltung zu überwinden. Seit 1409 gibt es drei

Päpste. Sie werden abgesetzt und ein neuer Papst wird gewählt, Martinus V.

Vor 1200 Jahren – 814

Am 28. Januar stirbt Karl der Große. Sein Sohn Ludwig besteigt den Thron

Julius Wilbs

INTERESSANTES IN KÜRZE

VOR 50 JAHREN

ALTARWEIHE IN DER SEEDORFER KIRCHE

Die Seedorfer St. Georgskirche, gebaut 1844, wurde im Laufe der Zeit immer wieder umgebaut. Ein solcher Umbau fand auch vor 50 Jahren statt. Rudi Merz hat dazu die wesentlichsten Fakten zusammengetragen:

Der damalige Pfarrer Albert Seybold, Pfarrer in Seedorf von 1940 bis 1977, war der Initiator. An der nördlichen Seite wurde eine Sakristei angebaut und auch

der Chor wurde nach schwieriger Gründung großzügig nach Westen ausgeweitet und erhielt einen neuen Altar. Die bis dahin leicht durchhängende Kassetten-Decke wurde durch eine gewölbte ersetzt.

Etwas verkleinert und vollständig neu geordnet wurde die Orgelempore. Neue Fenster erhielten sowohl das Kirchenschiff als auch den Chorraum.

Im Außenbereich wurde der Treppenaufgang entfernt und in das frühere Glockenhaus im Innern des Turmbereiches verlegt, die mächtigen Kastanienbäume an der Längsseite wurden gefällt.

Im Juli 1963 weihte Weihbischof Wilhelm Sedlmeier in einem festlichen Gottesdienst den neuen Altar.

▼ Seedorfer Kirche (Mittelgang)



AUSZÜGE AUS DER NARRENPREDIGT VON DEKAN REINHARD HANGST

Dekan Reinhard Hangst ist 1965 in Seedorf geboren, wurde 1996 zum Priester geweiht, ist seit 2000 leitender Pfarrer der Seelsorgeeinheit Argental und wurde 2004 zum Dekan des Dekanats Friedrichshafen gewählt. Aus seiner umfangreichen diesjährigen Narrenpredigt, sie umfasst 18 Seiten, zitieren wir einige Verse, die sich auf das sonntägliche Evangelium und auf das Gedenken an das II. Vatikanische Konzil vor 50 Jahren beziehen:

Liebe Christinnen und Christen,
die ihr steht in Kirchenlisten.
Fasnet ist wieder im Argental.
Heiterheit herrscht überall!
Da halt ich diese Büttenpredigt,
Rhythmisch wird sie heut' erledigt.
Manches sag ich durch die Blume,
alles aber Gott zum Ruhme.

Reinhard Hangst erzählt nun Episoden aus seinen Kirchengemeinden der Seelsorgeeinheit Argental und fährt dann fort:

... Nun komm ich zur Frohen Botschaft,
wie der Evangelist Lukas sie beschafft.
Sie erzählt, wie Jesus lehrte,
was das Volk so tief beehrte.
Jesus lud den Petrus ein,
Menschenfischer sollt er sein.
Früher hat er nur gefischt,
große Fische aufgetischt

Jetzt sollt' er die Menschen fangen,
dass zu Glauben sie gelangen.
Auch Kollegen sollten kommen,
Petrus helfen, jenem Frommen.
Alle hatten sie erfahren,
nach viel Arbeit in den Jahren,
wie der Herr die Netze füllt
voller Fische unverhüllt.

Das sollt' Ihnen Lehre sein:
Gehen sie auf Jesus ein,
bleibt das Wunder niemals aus,
kehren sie beglückt nach Haus.
Menschen fangen, das heißt: retten,
dass sie frei von allen Ketten
in der Liebe Gottes sind -
und zugleich auch Gottes Kind.

Gott braucht Menschen, das ist klar,
und so spricht er Jahr für Jahr -
immer wieder Christen an,
ob man ihm nicht dienen kann.
Priester braucht er, Ordensleute,
Laien auch besonders heute,
denn die Ernte ist sehr groß.
Wenig Helfer gibt es bloß.

Heute sind sehr viele taub,
ihre Ohren voller Staub,
dass sie Jesu Ruf nicht hören -
und an Gott sich nicht mehr stören.
Klagen hilft jedoch nicht viel.
Doch Besinnung wär' ein Ziel,
dass die Herzen offen werden
und mehr heil wird hier auf Erden.

Frende müsste viel mehr her,
dass der Einsatz leichter wär',
denn mit einem frohen Herzen -
kann man wirken und noch scherzen.
Gott braucht Bodenpersonal.
Jeden stellt er vor die Wahl,
dass er Menschenfischer werde,
für das Heil auf dieser Erde.

Kirche bräunte da Reform,
denn der Mangel ist enorm.
Viele Priester sind schon alt.
Jungen Nachwuchs braucht man bald.
Man muss neue Wege finden,
um die Not zu überwinden.

Machen wir doch Türen auf,
dass der Geist nimmt seinen Lauf.
Fünfzig Jahre sind schon her,
da die Christen hofften sehr,
dass die Kirche sich erneuert.
Das Konzil hat 's angefeuert.
Doch danach gab man schon kaum -
Den Reformen ihren Raum.
Vieles wurd' zurückgeschraubt,
was bis dahin schon erlaubt.

Wir wollen nicht ängstlich rückwärts schauen,
nach vorne geht 's im Argental mit Gottvertrauen.
Mit einem Lied, das wir oft singen,
soll jetzt mein Gedicht bald ausklingen:
„In deinem Namen wollen wir,
den Weg gemeinsam gehen mit dir!“
Wichtig ist, dass wir noch lachen -
über Dinge, die wir machen.
Denn Humor und Heiterkeit,
macht die Herzen groß und weit.
Und so lasst uns weiter fischen,
bis wir einmal an den Tischen,
die der Herr für uns bestellt,
sitzen in der neuen Welt!

Für heute ist nun mit der Narrenpredigt Schluss:
Weil hier noch aufgeräumt nun werden muss.
Wir könnten zusammen gehen wie wir kamen -
und rufen gemeinsam jetzt noch: In Ewigkeit: Amen!

ORTSARME SEEDORFER NACH AMERIKA ABGESCHOBEN

In der Seedorfer Ortschronik, die seit dem letzten Jahr über die Ortsverwaltung allen Bürgern zugänglich ist, findet sich folgende Schilderung:

Die Missernten der letzten Jahre „haben so nach und nach eine allgemeine Verarmung herbei geführt, so dass manche Familien den größten Hunger leiden mussten, Verdienst durch Hände arbeit um der großen Noth zu steuern wahr nirgends zu finden. Dienstboten ließen sich in Arbeit für Kost und etwaß Kleidung ohne Lohn anstellen.“ Deshalb mussten in den Jahren 1846/47 immer mehr Bürger ihr Hab und Gut verkaufen. Zwangsvollstreckungen (sogenannte Ganten) nahmen zu. Das brachte natürlich auch die Gemeinde in finanzielle Schwierigkeiten, denn sie hatte die Fürsorgepflicht für alle ihre Bürger. Deshalb beschlossen die Gremien „43 Ortsarme Personen, auf Kosten der Gemeinde, nach Amerika zu spetieren“. Mit einem Agenten aus Rottweil wurde für die beträchtliche Summe von 6000 fl (=Gulden) ein Schiffsakkortsvertrag abgeschlossen. Mit dieser Methode, die auch andernorts üblich war, hatte die Gemeinde dann keine finanziellen Verpflichtungen mehr. Meist verzichteten die Auswanderer auf ihr Bürgerecht und verloren damit den Anspruch auf Unterstützung durch die Gemeinde.

DUNNINGER KIRCHEN IM COMIC-FORMAT

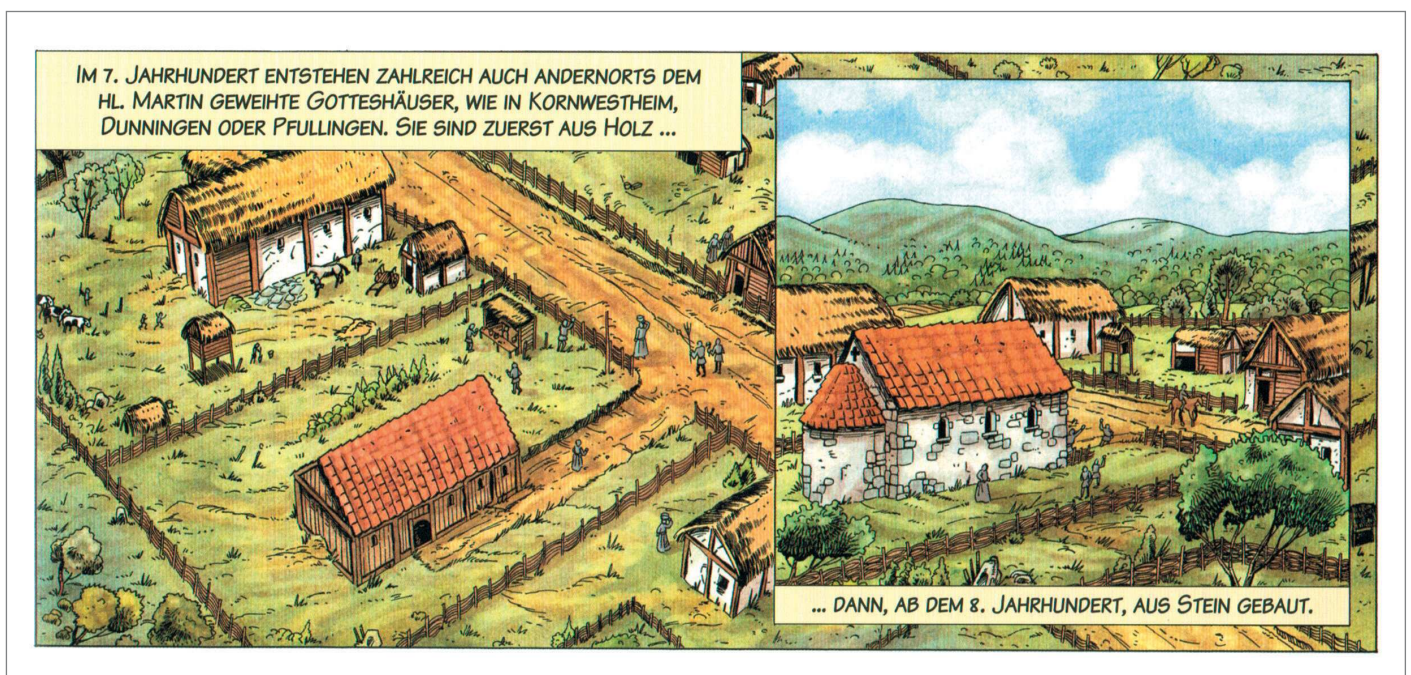
Es ist nicht ganz einfach, Kinder und Jugendliche für die Geschichte zu interessieren. Es ist deshalb sehr zu begrüßen, dass der Sadifa Media Verlag eine Geschichte Baden-Württembergs in Comic-Form vorlegt (insgesamt 8 Bände).

Noch erfreulicher aber ist, dass im 3. Band, der die Zeit von 600–1100 umfasst, die Geschichte der Christianisierung unseres Raumes in spannender Weise in Wort und Bild geschildert wird und dabei speziell auch auf die Dunninger Kirchenbauten eingegangen wird. Er berichtet weiter von den irischen Wandermonchen Fridolin und Gallus, von den Schenkungen Graf Gerolds an die Klöster St. Gallen und Reichenau und von der Entstehung der Diözese Konstanz.

Der Comic-Band Mittelalter I (600-1100) kostet 14,80 € und ist über den Buchhandel zu beziehen. (ISBN 978-3-88786-474-3)

Julius Wilbs

Auszug aus dem Comic-Band „Baden-Württemberg – Mittelalter I (ca. 600–1100 n. Chr.) Band 3“
(und auf der nächsten Seite)



SCHAUPLÄTZE DER GESCHICHTE

DIE IN DER KARTE AUFGEFÜHRTEN ORTE WERDEN IN DIESEM BAND ERWÄHNT.



Fritz Rudolf

BILDERBOGEN

GEWERBEAUSSTELLUNG

IN DUNNINGEN AM 15./16.06.2013



TURNSCHAU

VOM TURNGAU SCHWARZWALD AM 12.10.2013

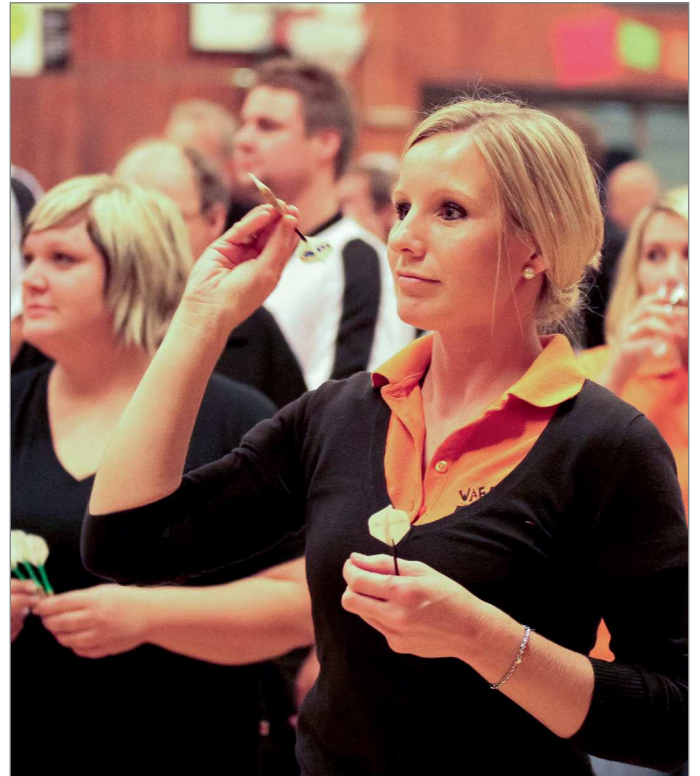
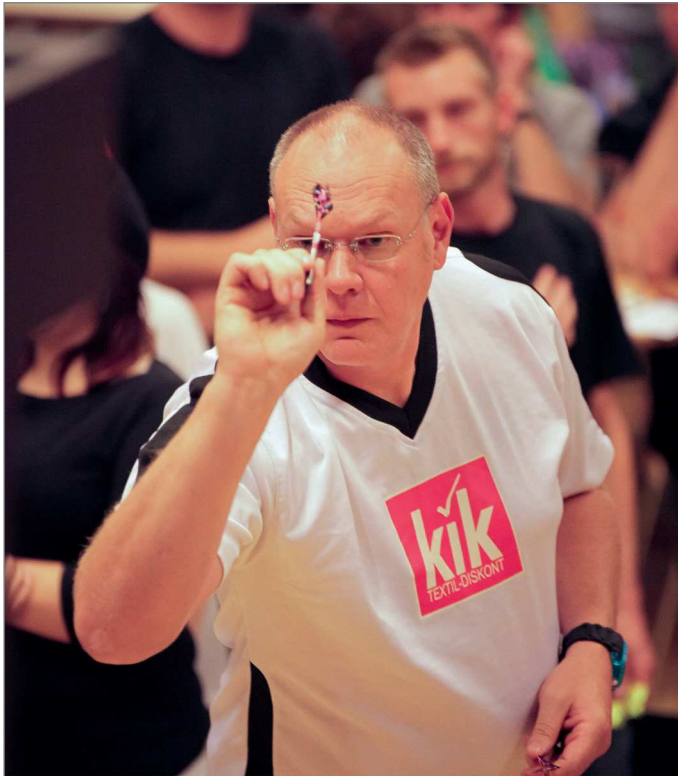






2. DUNNINGER DARTDORFMEISTERSCHAFT

VOM DARTSPORTCLUB DUNNINGEN E. V. AM 02.11.2013





GEBURTEN

vom 01.11.2012 - 31.10.2013

Einwohner aus

Dunningen	33
Seedorf	25
Lackendorf	3
Gesamt	61

EHESCHLIESSUNGEN

vom 01.11.2012 - 31.10.2013

Paare aus

Dunningen	19
Seedorf	7
Lackendorf	2
auswärtige Beurkundungen	9
auswärts wohnende Paare	4
Gesamt	41

STERBEFÄLLE

vom 01.11.2012 - 31.10.2013

Einwohner aus

Dunningen	34
Seedorf	7
Lackendorf	2
auswärts wohnende Personen, die in Dunningen verstorben sind	4
Gesamt	47

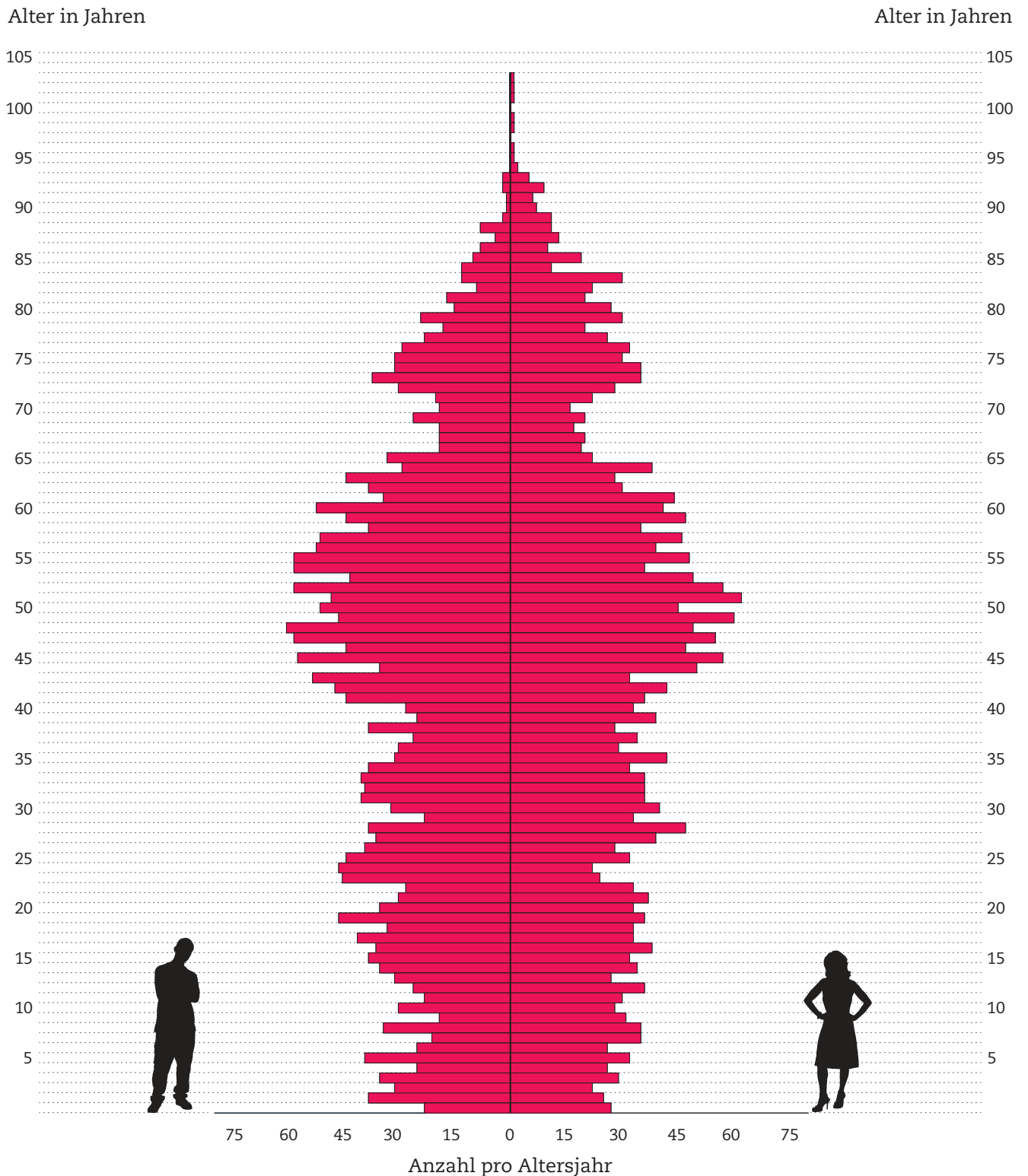
ALTERSAUFBAU DER BEVÖLKERUNG

GEMEINDE DUNNINGEN, AM 31.10.2013

Bevölkerung männlich: 2 985

Bevölkerung insgesamt: 5 968

Bevölkerung weiblich: 2 983



STERBEFÄLLE



vom 31.10.2012 - 31.10.2013

†	02.11.2012	Herbert Noder, Fischergasse 3, Dunningen . . . . .	. 53 Jahre
†	04.11.2012	Hans Gert Freygang, Locherhofer Str. 18/2, Dunningen . . . . .	. 72 Jahre
†	11.11.2012	Ida Hildebrandt geb. Gässler, Rilkestr. 6, Dunningen . . . . .	. 81 Jahre
†	11.11.2012	Erna Erika Wittel geb. Jäckle, Grabenstr. 1, Dunningen . . . . .	. 83 Jahre
†	15.11.2012	Anna Magdalena Berg, Hauptstr. 38, Dunningen . . . . .	. 91 Jahre
†	30.11.2012	Friedrich Karl Werner Pabst, Marienburger Str. 10, Hamm . . . . .	. 92 Jahre
†	05.12.2012	Magdalena Graf geb. Dressel, Mozartstr. 1, Dunningen . . . . .	. 84 Jahre
†	12.12.2012	Angelika Anna Margarete Rosa Mäntler geb. Walenta, Bühlweg 13/1, Dunningen . . . . .	. 58 Jahre
†	16.12.2012	Karl Josef Flaig, Freudenstädter Str. 64, Dunningen, Seedorf . . . . .	. 80 Jahre
†	21.12.2012	Gerda Elisabetha Mink geb. Niebel, Hauptstr. 36, Dunningen . . . . .	. 75 Jahre
†	21.12.2012	Franz Gustav Ferdinand Wölk, Brunnenstr. 9, Dunningen . . . . .	. 59 Jahre
†	13.01.2013	Theresia Katharina Maier geb. Seemann, Dorfbachstr. 20, Dunningen . . . . .	. 83 Jahre
†	15.01.2013	Emma Rosa Schmid geb. Stimmler, Hauptstr. 38, Dunningen . . . . .	. 81 Jahre
†	17.01.2013	Nenad Bosic, Eschachstr. 26, Dunningen . . . . .	. 60 Jahre
†	24.01.2013	Walter Johann Eberle, Hauptstr. 38, Dunningen . . . . .	. 90 Jahre
†	03.02.2013	Maria Anna Himmelsbach geb. Haag, Breslaustr. 34, Schramberg . . . . .	. 65 Jahre
†	05.03.2013	August Maier, Ulmenweg 7, Dunningen . . . . .	. 92 Jahre
†	22.03.2013	Karl Helmut Hörl, Freudenstädter Str. 17, Dunningen, Seedorf . . . . .	. 74 Jahre
†	27.03.2013	Hellmuth Erwin Hund, Hauptstr. 38, Dunningen . . . . .	. 91 Jahre
†	04.04.2013	Anneliese Oser geb. Götz, Hauptstr. 38, Dunningen . . . . .	. 85 Jahre
†	28.04.2013	Aloysius Wöhrstein, Hauptstr. 38, Dunningen . . . . .	. 85 Jahre
†	02.05.2013	Irma Marietta Hertel geb. Uhlig, Freudenstädter Str. 17, Seedorf . . . . .	. 84 Jahre
†	14.05.2013	Paul Mayer, Hauptstr. 38, Dunningen . . . . .	. 87 Jahre
†	19.05.2013	Theresia Erath geb. Langenbacher, Hauptstr. 38, Dunningen . . . . .	. 89 Jahre
†	22.05.2013	Dieter Klaus Müller, Grabenstr. 49, Dunningen . . . . .	. 72 Jahre
†	26.05.2013	Josef Glatthaar, Freudenstädter Str. 17, Seedorf . . . . .	. 81 Jahre

†	01.06.2013	Rita Theresia Gapp geb. Storz, Landolin-Ohnmacht-Str. 26, Dunningen	74 Jahre
†	14.06.2013	Adolf Franz Mauch, Seedorfer Str. 22, Dunningen	75 Jahre
†	14.06.2013	Gerd Gerald Wolters, Sulgener Str. 18, Seedorf	65 Jahre
†	25.06.2013	Erwin Helmut Rogoll, Mörikestr. 6, Seedorf	61 Jahre
†	05.07.2013	Irmgard Maria Jauch geb. Hils, Hauptstr. 38, Dunningen	85 Jahre
†	30.07.2013	Ilse Thekla Haas geb. Seikowski, Hochwaldstr. 58, Villingendorf	89 Jahre
†	31.08.2013	Bernd Peter Näger, Beethovenstr. 9, Dunningen	53 Jahre
†	09.09.2013	Frida Maria Faller geb. Grüner, Hauptstr. 38, Dunningen	87 Jahre
†	10.09.2013	Heinrich Nester, Hauptstr. 38, Dunningen	67 Jahre
†	04.10.2013	Josef Schneider, Hauptstr. 38, Dunningen	89 Jahre
†	09.10.2013	Willibald Roth, Schloßhof 5, Seedorf	84 Jahre
†	17.10.2013	Albert Mauch, Berghof 1, Dunningen	88 Jahre



NACHRUF



Die Kirchengemeinde Dunningen, Seedorf und Lackendorf sowie die bürgerliche Gemeinde Dunningen trauern um

Pfarrer i. R. Kilian Hönle

Ehrenringträger der Gemeinde Dunningen

der am 21. März im Alter von 78 Jahren tödlich verunglückt ist.

Herr Pfarrer Kilian Hönle war von 1994 bis 2005 Pfarrer in unseren drei Pfarrgemeinden, war ein Seelsorger im besten Sinne des Wortes und genoss hohes Ansehen, sowohl bei der Jugend als auch im Besonderen bei der älteren Generation. Er hat sich große Verdienste bei der Verbesserung der ambulanten, teilstationären und stationären Einrichtungen für unsere betagten Mitbürgerinnen und Mitbürger erworben, war ein starker Verfechter der Ökumene, unterstützte die bestehenden Partnerschaften, war bei vielen weltlichen Anlässen unserer Vereine stets präsent und hat sich bis zuletzt konstruktiv beim Zustandekommen der Seelsorgeeinheit eingebracht. Auch im Ruhestand, den er in seiner Heimatgemeinde Kiebingen verbrachte, war er mit unseren drei Dörfern weiterhin eng verbunden.



Wir danken Herrn Pfarrer Kilian Hönle sehr herzlich für seine vielfältigen seelsorgerischen Dienste und für seine fürsorgliche und liebenswerte Art; wir werden ihn in allerbesten Erinnerung behalten.

Hermann Barth
Pfarrer

Gerhard Benner, Ralf Braun, Inge Mauch
Zweite Vorsitzende der Kirchengemeinderäte

Gerhard Winkler
Bürgermeister

Pfarrer Kilian Hönle wurde im September 1993 von Bischof Walter Kasper zum Pfarrer in Dunningen, Seedorf und Lackendorf ernannt. Damit kehrte er als Priester in die Gemeinde zurück, in der er schon in den Jahren 1967/68 als Diakon gewirkt hatte. Doch in den dazwischen liegenden 25 Jahren hatte sich viel verändert und der bisherige Stadtpfarrer von Süßen musste viele neue Aufgaben übernehmen und fortführen: Ein Kindergarten musste gebaut werden, ein Seniorenzentrum war in der Planung, die Partnerschaft mit Chachapoyas gepflegt werden und die Bildung von Seelsorgeeinheiten zeichnete sich ab.

Pfarrer Kilian bewältigte dies mit großer Ruhe und Gelassenheit und dem unerschütterlichen Gottvertrauen, dass alles letztlich zu einem guten Ende kommen würde. Er kümmerte sich um jeden Einzelnen, ob klein oder groß, ob jung oder alt, reich oder arm, er nahm sich aller an und versuchte zu helfen, wo Hil-

fe notwendig war. Er war der gute Hirte, der nach einem Wort des Gesellenvaters Adolf Kolping handelte: „Wer die Herzen der Menschen gewinnen will, muss das Herz zum Pfand einsetzen!“

Besonders wohl fühlte er sich in den beiden Seniorenheimen, die er 1998 in Dunningen und 2004 in Seedorf einweihen durfte. Sein gesamtes seelsorgerliches Wirken war geprägt von der Theologie des II. Vatikanischen Konzils, insbesondere sein ökumenisches Denken und Handeln, aber auch seine Verkündigung im Wort der Predigt und sein Tun im Bereich der Liturgie.

Die Dunninger Kirchengemeinden werden sein segensreiches Wirken nicht vergessen und blicken mit großer Dankbarkeit auf seine 12-jährige Tätigkeit zurück. Pfarrer Hönle starb am 21. März 2013 an den Folgen eines Verkehrsunfalls.

Lea, Laura und Timo Wilbs

SCHATZSUCHE IM FREIEN:

GEOCACHING

Geocaching ist eine Art von moderner Schatzsuche oder Schnitzeljagd und ein guter Grund in die Natur hinaus zu gehen.

Kurzbeschreibung:

Verschiedene Leute verstecken irgendwo in der Landschaft Behälter, so genannte Geocaches, in denen kleine Überraschungen und ein Logbuch darin versteckt sind. Die Koordinaten des Verstecks muss man dann in ein GPS-Gerät eingeben um den „Schatz“ schließlich zu finden. Doch es gibt natürlich auch schwere Caches mit mehreren Stationen, bei denen man knobeln oder sehr viel überlegen muss, bevor man dann die richtigen Koordinaten bekommt. Wenn dies alles gelöst ist kann man jetzt richtig starten und aus einem gewöhnlichen Spaziergang eine interessante und spannende Geocaching-Tour machen. Auch wenn man kein GPS-Gerät oder Smartphone besitzt ist das kein Problem, denn alle Koordinaten kann man im Internet eingeben und man findet den Platz auf einer Online-Landkarte.

Übrigens sind die vier Geocaches der letzten 2 Jahre auf der Homepage www.geocaching.com veröffentlicht. Hier die Anzahl der Online-Eintragungen:

Eburinba: 89 logs

6-Beine an der Eschach: 114 logs

Das gefürchtete Schwert: 36 logs

Der Schatz der Katz vom Birnberg: 31 logs

Nun folgt, zunächst exklusiv für die Leser der Brücke, ein weiterer Geocache.

Viel Spaß beim Suchen!

Hinweis:

Man findet keinen echten Schatz sondern die größte Belohnung ist die Suche selbst ... und lasst euch nicht von Muggels beobachten! (Muggels sind Menschen, die vom Vorhandensein des Caches keine Ahnung haben)

CACHENAME:

HIMMLISCH (? MYSTERIE-CACHE)

N 48° 12.000 E 008°30.000

Größe: ■□□□ (micro)

Schwierigkeit: ★★☆☆☆

Gelände: ★★☆☆☆

Bei den oben genannten Koordinaten findest du nichts. Beantworte erst folgende Fragen:

1. Frage: Auf welcher Meereshöhe liegt das Rathaus von Dunningen? Trage den Wert in die Tabelle ein:

A	B	Z

2. Frage: Wann war die erste urkundliche Erwähnung Dunningens? Bilde aus der Jahreszahl die Quersumme und ziehe die Zahl 2 davon ab. Trage den Wert in die Tabelle ein:

X	Y

Den Cache findet ihr bei:

N 48° 12.0AB E 008°30.XYZ

Beschreibung: Diese obigen Koordinaten führen euch zu einem wahrlich himmlischen Platz. Bitte einen Stift zum Eintragen mitbringen.

Parkmöglichkeit:

N 48° 12.339 E 008°30.015

Zusätzlicher Hinweis: AVPUG NZ OBQRA

Entschlüsselungscodes:

A	B	C	D	E	F	G	H	I	J	K	L	M
N	O	P	Q	R	S	T	U	V	W	X	Y	Z

Monika Mauch

BRÜCKEQUIZ ^{Mostkrüggle}

Mostkrüggle nennen wir dieses Brücke-Spiel, da es sich um eine Variante vom Teekesselchen in Dunninger Dialekt handelt. Teekesselchen ist ein Spiel, bei dem die Spieler ein Wort mit mehreren Bedeutungen aufgrund der Definition der Bedeutungen erraten müssen. Normalerweise werden nur Hauptwörter verwendet. Zum Beispiel „Spiegel“: Erste Bedeutung: „an der Wand“, zweite Bedeutung: „Zeitschrift“.

Da es manche Buchstaben in unserem Sprachgebrauch nicht gibt, lehnen wir uns beim Schreiben an

die hochdeutsche Sprache an, damit das Erraten der Begriffe erleichtert wird.

Die markierten Buchstaben ergeben das Lösungswort. Wer das richtige Lösungswort auf einer Postkarte, zusammen mit seiner Adresse, bis zum **28.02.2014** im Bürgerbüro Dunningen abgibt, nimmt automatisch an der Verlosung des Preises statt. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Das Lösungswort vom letzten Jahr ist: *RITTER ROCHUS*.

Hinweis: Umlaute als AE, OE, UE.

M'i' Mostkrüggle hängt ma' a' de' Christbaum; m'i' Mostkrüggle sind g'wetzte Waffe' vo' 'me Stube'tiger.

L L ,
9

M'i' Mostkrüggle reimt sich 'uf 's erst' und ist a' jedem Gürtel; m'i' Mostkrüggle ist e' weibliches Schimpfwort.

N E
3

M'i' Mostkrüggle ist e' männliches Schimpfwort; m'i' Mostkrüggle ist e' Kurbel.

T B ,
7

M'i' Mostkrüggle ist e' dick's Papier; m'i' Mostkrüggle braucht jeder Autofahrer.

P P , ,
4

M'i' Mostkrüggle ist e' anders Wort für Hafe'käs oder eine Belanglosigkeit; m'i' Mostkrüggle hinterläßt ein bestimmtes Haustier.

T Z ,
8

M'i' Mostkrüggle ist Teil vo' 'm'e andere Haustier; m'i' Mostkrüggle ist e' schwäbisches Karte'spiel.

W ,

M'i' Mostkrüggle ist e' junges Haustier; m'i' Mostkrüggle ist e'n Zapfe' oder e' Frucht vo' Nadelbäum'.

C K
1

M'i' Mostkrüggle hat ma' wenn ma' de' Kathar hat; m'i' Mostkrüggle ist e' Schimpfwort für e' frech's Kind.

O ,

M'i' Mostkrüggle ist e' Schimpfwort für e' weibliche Person; m'i' Mostkrüggle ist e' anders Wort für Kummert oder Zaumzeug.

□ , □ □ □ I E □

M'i' Mostkrüggle ist nichts für Vegetarier zum abnage'; m'i' Mostkrüggle ist e'n Vorschlaghammer.

□ □ □ □ □ G , □
10

M'i' Mostkrüggle ist e' klei's Garte'gerät oder au' Spielzeug'; m'i' Mostkrüggle ist 's Schulterblatt vom Schwein.

□ □ □ A E □ □ □ □ □ □
12

M'i' Mostkrüggle ist e'n Keil beim Holz spalte' oder Baum fälle'; m'i' Mostkrüggle ist e' Brilleetui.

□ □ □ □ □ D
6

M'i' Mostkrüggle ist e' stechendes Insekt; m'i' Mostkrüggle ist e' anders Wort für Rausch.

□ R □ A □
5

M'i' Mostkrüggle ist e' getrocknete Birn'; m'i' Mostkrüggle ist e' weibliches Schimpfwort.

□ □ T □ , □
2

M'i' Mostkrüggle braucht d' Eschach zur Wasserstandsregulierung; m'i' Mostkrüggle ist für Mäus' und Ratte' tödlich.

□ □ □ □ E
11

M'i' Mostkrüggle ist am Wulle'stein wie aus e'm Bode' g'schosse'; m'i' Mostkrüggle ist e' Ausnahm' weil 's kei' Hauptwort ist und ist e' anders Wort für fast oder ni't ganz.

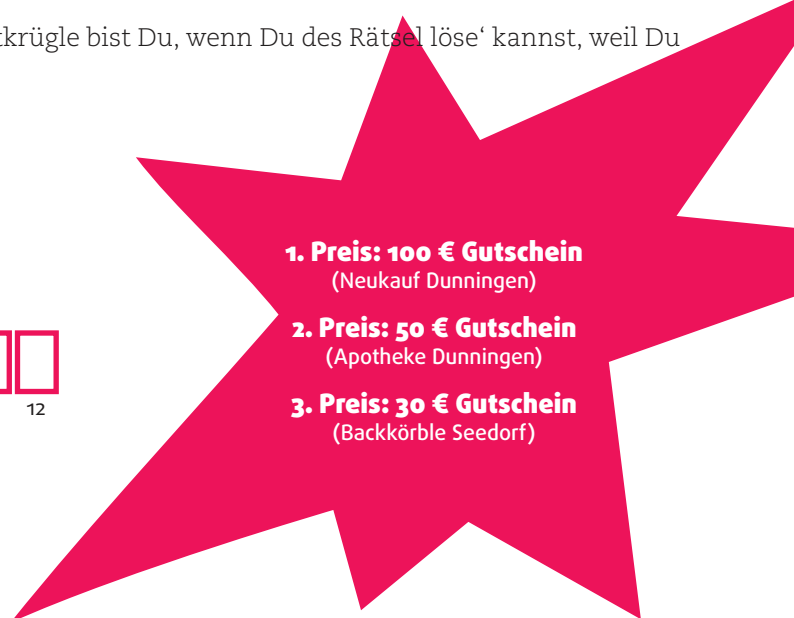
□ □ □ □ □ R

M'i' Mostkrüggle wird e' de' Fasnet verklepft; m'i' Mostkrüggle bist Du, wenn Du des Rätsel löse' kannst, weil Du e' schlaue's Köpfe bist.

□ A E □ □ □ □ □ □

Lösungswort:

E , □ □ □ □ □ , □ □ □ □ □ □ □ □
1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12



- 1. Preis: 100 € Gutschein**
(Neukauf Dunningen)
- 2. Preis: 50 € Gutschein**
(Apotheke Dunningen)
- 3. Preis: 30 € Gutschein**
(Backkörble Seedorf)

DUNNINGER EHRENTAFEL



Stand: November 2013

TRÄGER DES BUNDESVERDIENSTKREUZES

- Pfarrer Josef Maria Neuenhofer, La Paz
- Schwester Jucella †, Seedorf
- Herbert Laufer, Dunningen
- Erich Finkbeiner †, Dunningen
- Adolf Ernst, Seedorf
- Ewald Haas, Seedorf
- Julius Wilbs, Dunningen
- Kuno Werner, Seedorf

EHRENBÜRGER DER GEMEINDE DUNNINGEN

- Julius Wilbs, Dunningen
- Pfarrer Johannes Schmider †, Dunningen
- Rektor Adolf Zinser †, Dunningen
- Franz Haas †, Seedorf

TRÄGER DES EHRENRINGS DER GEMEINDE

- Herbert Laufer, Dunningen
- Konrad Zwerenz, Dunningen
- Erich Finkbeiner †, Dunningen
- Johann Marte †, Dunningen
- Pfarrer Josef Maria Neuenhofer, La Paz
- Pfarrer Kilian Hönle †, Kiebingen
- Thomas Rottler, Dunningen
- Viktor Bihler, Dunningen
- Hans-Peter Storz, Dunningen

TRÄGER DER BÜRGERMEDAILLE

- Ernst Glatthaar, Seedorf
- Julius Wilbs, Dunningen
- Andreas Stern-Fautz, Seedorf
- Walter Rall, Lackendorf
- Dr. Otto Käppeler, Dunningen
- Heinz Brunnenkant, Lackendorf
- Siegfried Frieß, Lackendorf
- Artur Keller, Seedorf
- Josef Schick, Dunningen
- Ewald Haas, Seedorf
- Hermann Mauch, Dunningen
- Ute von Zeppelin, Dunningen
- Kuno Werner, Seedorf
- Rudi Merz, Seedorf
- Manfred Mauch, Dunningen
(Feuerwehrkommandant)
- Manfred Gapp †, Dunningen
- Rudolf Klomfar, Lackendorf
- Monika Viereck, Seedorf
- Alfred Hils, Seedorf
- Walter Neff, Seedorf
- Berta Koschnike, Dunningen
- Gerhard Benner, Dunningen
- Heidi Werner, Seedorf
- Karl Storz, Dunningen
- Oswald Kammerer, Dunningen
- Gisela Rapp, Dunningen
- Roland Fischinger, Dunningen

ZU GUTER **LETZT**

SEHNSUCHT

Schon viel zu lang
Hab' ich der Bosheit mich ergeben.
Ich lasse töten, um zu leben,
Und bös macht bang.

Denn niemals ruht
Die Stimme in des Herzens Tiefe,
Als ob es zärtlich klagend rief:
»Sei wieder gut!«

Und frisch vom Baum
Den allerschönsten Apfel brach ich.
Ich biß hinein, und seufzend sprach ich,
Wie halb im Traum:

»Du erstes Glück,
Du alter Paradiesesfrieden,
Da noch kein Lamm den Wolf gemieden,
O komm zurück!«

Wilhelm Busch

HERZLICHEN **DANK!**

Den Autoren für ihre Artikel.

Den Fotografen für das Bildmaterial.

Den Korrektoren für ihr Lektorat.



2013

DIE BRÜCKE